Bavar. 594 e

Crammer

CONVENTUS

MONACENSIS

<3662176093001 2 S
<3662176093001 2
Bayer. Staatsbibliothek

B

Bavaricum. Hist. eccles. Eichstäd

pag: 1371.

R.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

SANCTI WILIBALDI Consecratio in Episcopum 745 SS. ejus Ossa reperta 1745.

Ossa, quæ tecta fuerunt, nudabantur. Iob 33. v. 21.

C. P. S. C. M. Ios. et Ioa. Klauber Cath. Sc. et exc.

# Heiliges, und gottseliges Eichstädt.

Das ist:
gründliche
## Geschichtverfassung
von jenen,
die dieses
## Bißthum
bis auf unsere Zeiten mit heilig- und gottseligen
## Lebenswandel,
wie auch mit dem Glanze großer Wunder, und Wohlthaten scheinbarer beleuchtet haben.

---

Zusammgetragen
von
Anton Crammer
der kurfl. Hofkirche Probste bey dem heiligen Erzengel Michael zu München, und an das Licht gestellet im Jahre 1780.

Eichstädt zu haben bey Maria Elisabeth Straußinn, Hofbuchdruckerinn, und zu München bey Joseph Aloys von Cräz, Buchhändler.

Jene sollen wir meistens verehren, deren heilige Leiber, und Gebeine wir besitzen, die beschützen uns dem Leibe nach, und wenn wir diesen Leib ausziehen; empfangen sie uns in der Ewigkeit.

S. Ambros. S. 77. Suprior Epistol. ad Rom.

Vor allen anderen sind die Beyspiele der Heiligen zu bewundern, jener besonders, die in diesem Lande, in welchem wir wohnen, vormals gelebet haben, und uns meistens zur Nachfolge anreitzen.

H. Franz Salesi in der Unterweisung der Prediger.

## *CENSURA ECCLESIASTICA EUCHSTADIANA.*

Opusculum, cui titulus: heiliges und gottseliges Eichstädt ꝛc. a Pl.Rev. & Clarissimo D. Antonio Crammer Ecclesiæ aulicæ ad S. Michaelem Monachii Præposito, maxima industria, & labore plurimo concinnatum, & a DD. Librorum Censoribus orthodoxæ fidei, bonisque moribus optime consonum judicatum, ad multorum sacram præsertim Historiam amantium utilitatem, & emolumentum typis publicis mandari posse, authoritate ordinaria conceditur.

Datum Euchstadii die 22. Julii 1779.

(L.S.)

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Joann Martin Lehenbaur, Vicar. in Spirit. Generalis. Mppr.

Dem
# heiligen Wilibald,
erſten
## Glaubenspflanzer,
Biſchofe, und Hauptbeſchützer
des eichſtädtiſchen
## Bißthumes.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Nimm, o großer Heiliger! dieſes kleine Werke gnädig auf, welches ich zu größerer Gottes, und deiner Ehre, wie auch anderer Heiligen, und gottſeligen Einwohnern dieſes Bißthumes zuſammgetragen habe. Dieſes ſolle ſeyn ein geringes Denkmal für ſo viele, und große Gnaden, die du deinem dir ſo lieben Bißthume ſchon über tauſend Jahre, und

besonders auch mir, als der ich vor 44 Jahren, in der zu deiner Gedächtniß eingeweihten Chorkapelle zu Eichstädt die priesterliche Weihe empfangen, gnädigst erwiesen hast.

Erhalte noch ferners durch deine mächtige Fürbitt deine getreue Stadt, dein ganzes Bißthum in der reinen Lehre des römisch-katholischen Glaubens, den du der Erste in diesem Lande gepflanzet, und in allem Seele- und Leibes-Wohlseyn deiner eifrigsten Pflegkindern, und Bißthums-Einwohnern. Ueberschütte mit himmlischen Gnaden sonderheitlich deinen würdigsten Nachfolger auf den eichstädtischen Bischofsthrone, den schon 23 Jahre hindurch glorwür-

würdigst regierenden Fürsten, und Bischofe Raymund Anton, erhalte seine theureste Person bey stets blühendem, und täglich zunehmendem Wohlseyn, segne noch ferners Dero große Bemühungen, die Höchstselbe zum Beßten seiner Kirche, des ganzen Bißthumes, zum Nutzen des Vaterlandes so eifrig verwendet. Lasse Ihn alles erdenkliche, wahre Vergnügen bis auf die späteste Zeiten durch deinen Gnadenthaue in vollem Flor genießen, bringe diesem deinem bischöflichen Oberhirten, und allen eifrigen Seelsorgern dieses Bißthumes endlich zuwegen den von dem Obersten Seelenhirten versprochenen Lohne, die unverwelkliche Krone der himmlischen Herrlichkeit. Dieß ist

mein brünstigster Wunsch, den ich mit den Wünschen aller getreuen Unterthanen, und deinen Pflegkindern vereinige: um dessen Erfüllung ich die unermessene Güte Gottes, und deine Fürbitt bey den geweihten Altären unablässig anflehen werde als dein

Unterthänigst Pflegkind,
und Verfasser.

Vor-

# Vorbericht.

Es ist im verfloßnen Jahre ein mit lutherischen Grundsätzen angefülltes Lesebuch für das Landvolk zu Quedlenburg im Druck herausgegangen, welches auch von einigen Katholischen in Oberdeutschland nicht ohne Seelen-Verführungs-Gefahr gelesen worden. In diesem wurde auch des Martin Luthers Leben, aber ganz unschuldig, damit die Leute seiner Lehre mehrern Glauben beymesseten, beschrieben, und dem Werke beygesetzet. Jedoch ist dieses, wie billig, von hoher Obrigkeit in dem so eifrig katholischen Baierland, und zweifelsohne auch in andren katholischen Ländern schärfest verbothen werden.

Ein nützlicheres, und katholisches Lesebuch besonders für die Stadt, und Landseinwohner des Bißthums Eichstädt leg ich da vor Augen, nämlich das heilige, und gottselige Eichstädter Bißthum in einer gründlichen geschickten Verfassung, in welche ich die kurzgefaßte Lebensbeschreibung jener eingetragen, die dieses Bißthum von ihrem Anfang bis auf unsre Zeiten mit hellschimmerenden Tugendstrallen vor anderen beleuchtet haben. Der Ruf von der Heiligkeit der heiligen Wilibald, Wunibald, und Walburg, wie auch die Herrlichkeit ihrer Wunder- und Wohlthaten ist so groß, daß sie mit Munde und Feder, besonders in der deutschen Welt, jederzeit gepriesen worden. Nicht zu melden von andern dieses Bißthumes heiligen Männern und Weibsbildern, als der heiligen Richard, Sola, Deochar, Lioba, Wuna, Stilla rc., welche selbem mit den hellschim-

meren-

mernden Strallen ihrer christlichen Tugenden einen neuen Glanz gegeben.

Die Reinigkeit der Sitten, die Heiligkeit des Lebens, die beständige Wachbarkeit auch zu gefährlichsten Zeiten der eichstädtischen Bischöffen, und Oberhirten war jederzeit so lobsam, daß es schiene, Wilibald habe seine große Tugenden, sammt dem Sitz, Inful und Stab seinen Nachfolgern übergeben, und zugeeignet.

Es sind zwar mehrere Geschichtschreiber gewesen, welche die herrliche Thaten dieser heiligen, gottseligen Mann- und Weibsbilder dieses Bißthumes durch ihre gelehrte Feder der Nachwelt hinterlassen, als Hasenrietanus, Henricus Rebdorffensis, Philippus Bischof, Gretscherus, Falkenstein, und andere: Caspar Bruschius von Schlackerwald aus Böheim, wie wohl schon mit dem Sectirer Gifte angeblasen, erhebt doch sehr die große Tugenden der eichstädtischen

Bischöffen: unter andern redet er so von dem Bißthume selbst. **Dieses Bißthum ist vor allen Bißthümern des ganzen Deutschlandes wegen besondern Fleiß den Frieden zu erhalten, berühmt, und alles lobeswürdig.** Welches Lob, setzet Imhof hinzu in Notit. Princip. Imperii, **übersteigt aller anderer Macht, Reichthum, und Sieggepräng.**

Jacobus Gretscherus, der die Lebensgeschichten von den ersten Heiligen dieses Bißthumes zusamm getragen, und dieses Werk Joann Christoph eichstädtischen Bischofe gewiedmet, bekennet, daß er nicht alles von ihnen berichtet, und wünschet, daß noch mehrere Dinge von ihrem Lebenswandel entdecket wurden. Ich habe Mühe angewendet seinen Wunsch zu erfüllen, und habe zu Papier gebracht, was ich immer in glaubenswürdigen Geschichtschreibern besonders in den weltbekannten Bollandisten, auch

in

in andern Urkundsschriften, und an mich gesandten Sendschreiben habe finden können: habe mich auch beflissen eine genauere Zeitrechnung anzusetzen, und das Aechte von den Unächten zu entscheiden. Bekenne auch mit Dank, daß ich vieles aus des hochwürdigen Herrns Joann Martin Lehenbaur itzigen Generalvicarius zu Eichstädt mir zugeschickten gelehrten Anmerkungen in dieses Werke eingetragen. Zu diesen hat mich neben der Vermehrung ihrer Herrlichkeit, auch die Dankbarkeit für so viele in diesem Bißthume empfangene Gnaden und Wohlthaten, gewaltig angetrieben, denn meine Vorältern haben in diesem Bißthum längere Lebenszeit zugebracht, bis sie nach dem Schweden Kriege in Baiern sich ansäßig gemacht. Ich aber hatte die Ehre zu Eichstädt die heilige Priesterweihe im Jahre 1736 den 31 März zu empfangen, und in diesem Bißthume 3 Jahre hindurch zu Ingolstadt

auf der Kirchenkanzel, wie auch in verschiedenen andren Orten dieses Bißthums das Wort Gottes dem Volke zu verkündigen.

Durch dieses Werk suche ich einen dreyfachen Frucht zu erhalten: erstens: der **Dankbarkeit** für so viele geistliche Gnaden, sonderheitlich des alle Hundertjahre hindurch durch den großen Eifer der eichstädtischen Oberhirten, und Seelsorgern in diesem Bißthume, welches fast auf allen Seiten mit ketzerischen Lehren umzüngelt war, allzeit aufrecht erhaltenen katholischen Glaubens. Da der heilige Fulgentius ruspensischer Bischof in Afrika den heiligen carthaginensischen Bischof Bonifacium zu dem Volke mit angeflammtem Eifer predigen hörte, hat er die Erde mit seinen Thränen begossen, und Gott dem HErrn Dank gesagt: **daß er so vortrefliche Glaubenslehrer der katholischen Kirche gebe, und aufwecke, welche die wahre Lehre jederzeit verkünden,**

den, und die Christen in wahrem Religionseifer erhalten.

Der zweyte Frucht soll seyn, daß nicht nur allein wir Katholische, sondern auch unsere Glaubensgegner klar erkennen, und gleichsam mit Händen greiffen, daß wahr seye, was der große Euseb. L. 5. c. 4. meldet: die wahre Uebergab der christlichen Lehre, welche die Apostel verkündiget, sey ununterbrochen bis auf unsere Zeiten (auch in diesem Bißthume) bey uns verblieben, hiemit kann ein jeder mit Erasmo Roterdam wider unsere Glaubensgegner sagen: mir ist genug die Heiligkeit der Kirchenlehrer, das Ansehen so vieler gelehrten, und frommen Männer, die Majestät der Bischöffe in der katholischen Kirche, wenn ihr diese alle einer Thorr- und Falschheit bezüchtigen wollet, so will ich ehender mit ihnen thorrecht seyn, als eurer Lehre beystimmen.

Den dritten Frucht sollen herausziehen, besonders die eines geistlichen Standes sind, daß sie auch sich beeifern sollen durch offentliche vorgetragene Lehre sonderheitlich auf den Kirchenkanzeln, in Unterweisung der Jugend, in dem Beichtstuhle, durch erbaulichen Lebenswandel, die Christen zu mehrern Glaubenseifer, und christlicher Tugendsübungen anzufrischen: es wird niemals sowohl in den Städten als Dorfschaften die Gelegenheit etwas Gutes zu thun, ermangeln: denn wie Chrysostomus redet: **wir könen auch dasjenige auswirken, was sie gethan haben**, das ist unsere Vorfahrer, und eifrige Seelenhirten: andere sollen eifriges Gebeth zu Gott abschicken, daß der HErr des Weinberges, wie uns Christus ermahnet, eifrige Arbeiter in selben abschicke, einen großen Seelenfrucht zu schaffen. Gehe ein jeder in sein Gewissen, und frage sich ernsthaft, was habe ich bis auf

diese

diese Zeit in diesem Bißthume mit Predigen, mit Beichthören, mit Zusprechen, mit Schreiben, mit Arbeiten zu dem Seelenheil Gutes gethan? Was wird, und will ich ferners thun? Nicht ohne Schmerzen, und Herzensseufzer rufet auf der heilige Papst Gregorius Hom. 7. in Evang. **Sieh die Welt ist voll der Priester, und doch sind so wenig, die in dem Weinberge des HErrn arbeiten wollen; weil wir zwar das Amt eines Priesters auf uns nehmen, aber die Schuldigkeit des Amtes nicht erfüllen; wenigst wollen wir den HErrn bitten, daß er taugliche Arbeiter in seinen Weinberge abschicke.** Also Gregorius von den Priestern seiner Zeit.

Gott gebe Gnade, daß dieser dreyfache Frucht aus dieser meiner Bemühung erfolge. **Lasset uns denn also loben,** wie der weise Mann saget c. 44. **diese glorwürdige Männer unsers Bißthumes, die an der Tu-**

gend

gend reich sind, und sich der Schönheit der Kirche in allen beflissen haben. Wiewohl alle glorwürdigste Bischöffe, die bis auf itzige Zeit das eichstädtische Bißthum löblichst verwaltet haben, eine Ehrengedächtniß in diesem Werke verdienet hätten, so hab ich nur jene angesetzet, die vor andern mit schimmerendem Tugendglanz das Bißthum beleuchtet haben.

Erstes

Bayerische Staatsbibliothek München

# Erstes Buch

## I. Kapitel.

## Der H. Richard Vater der heiligen Wilibald, Wunibald, und Walburg Jungfrau.

Wiewohl dieser Heilige weder in Eichstätt gelebet, weder da sein heiliges Leben vollendet, soll er doch billigst in diesem Werke Staat und Platz finden; weil er ein Vater der vortreflichsten Heiligen in diesem Bißthume, und einer aus den ersten Schutz-Heiligen desselben ist, von dessen heil. Reliquien ein Theil in der Kirche des Klosters zu Heidenheim ehevor verehret worden. Glaubwürdig ist, daß sie nicht mehr dort verhanden, weil dieser Ort schon über 200 Jahre den Lutherthum ergeben ist.

### §. I.

### Sein Stamm, Name, Vaterland und Ehestand.

Weder das Reisbuch des H. Wilibald, weder die kurzgefaßte Verzeichniß des H. Wuni-

Wunibald, weder die Schriften von der H. Walburg zeigen den Name Richard an, doch war dieser schon vor Zeiten Karl des Großen bekannt, und wurde von den Engeländern angenommen. Die Worte des Eichstättischen Tagzeiten-Buches reden also von Richard auf den 7. Hornung: **Richard ist von adelichen Stamme entsprossen: Sein Vater war ein deutscher Herzog in Schwabenland, die Mutter eine Schwester des Otto Königs in Engeland.** Diese sind so zu verstehen: die Anglen, Sachsen, Angl-Sachsen, Angl-Schwaben, oder West-Angl-Schwaben waren alle deutsche Völker, deßwegen wurde er genannt ein Herzog in Schwaben, oder der Angl-Schwaben; weil seine Voraltern, bevor sie mit andern in Albion, das ist, in das heutige Engeland übersetzet, über die Angl-Schwaben die Herrschaft führten.

Deßwegen ist billig unter die falsche Aufschnitte zu rechnen, was Sylvanus Razius in der Verzeichniße der Heiligen aus Hetrurien meldet, daß er seye ein Sohn gewesen eines deutschen Ritters und schwäbischen Hauptmanns. Franciscus Irenicus ein lutherischer Wortsdiener in Erklärung des Deutschlands 3 B. 80 Kapitels, redet so fabelhaft von ihm, daß der Vater des Richards den Namen Lotharii geführet: Richard habe verlassen das väterliche Reich in Engeland, und habe das Reich der Schwaben einige Jahre hin-

hindurch mit größtem Ruhm beherrschet, aber seye hernach mit Erxingero Herzoge aus Schwaben von Conrad den Könige zum Schwertstreich verurtheilet worden. Noch boshafter schwäzet von ihm der lutherische Erzlugner Lucas Osiander: **Es haben die Papisten alles, was von dem königlichen Stamme und Königreich des Richards gemeldet wird, hirnlos erdichtet, daß sie ihren Lehrsätzen mehrers Ansehen beylegten.** Solche Lügen verdienen keine Widerlegung.

Das ist gewiß, daß Richard aus dem adelichen Stamme entsprossen, und mit vielen Glücksgütern bereicht gewesen, wie dieses bezeuget die Klosterfrau von Heidenheim in dem Leben des H. Wilibald, auch dieses H. Diacon bey Henrich Canisi Tract. IV. der Alterthümer am 706 Blatt, und Mabilonius Sect. III. Benedict. 2 Theil 162 Bl. Henrich VII. König in Engeland, da er einige Reliquien der H. Walburg von Eichstätt aus erhalten, hat sich gerühmet, daß er aus dem königlichen Geblüte Richardi abstamme, und ihn nächstens anverwandt sey; alles vorige bezeugen auch Albert Heidenheimischer Abt, Gundacker II. Bischof zu Eichstätt, und andere aus der beständigen Uebergab der Eichstättischen Kirche, daß nämlich **Richard sey gewesen ein König in Engeland, der doch nicht ganz Engeland beherrscht hat,** sondern eines aus den 7 Reichen der Angl-Sachsen. Dieses bekräftiget auch Wolfart, der hun-

dert Jahr nach dem Hinscheiden der H. Walburg gelebet, wie auch die Grabschrift des H. Richards in der Stadt Luca, wo er gestorben, und begraben worden; nicht zu melden von dem Ansehen anderer Denkmalen, und sowohl Catholisch- als lutherischen Geschichtschreibern Bruschio, den magdaburgischen Annalisten Cent. 8. Kap. 10.

Richard hat das Taglicht erblicket in Hamton, wie Mabilon vermeinet, nämlich in heutiger Grafschaft Southamton, wahrscheinlicher aus dem königl. Cantuariensischen Stamme, alsdann, nach Gretscheri Meynung Tom. 10. 717 Bl. König der gegen Aufgang gelegenen Angl-Sachsen Nach der Kritick eines neuen bewehrten Geschichtschreibers, der das Werke von der H. Walburg zu München im Jahr 1750 durch den Drucke an das Taglicht gestellet, hat Offa der König von Essex, oder von den orientalischen Angl-Sachsen im Jahre 709 dieses Reich verlassen, und zu Rom die Mönchs-Kutte angeleget. Er war des Richards Mutter Bruder, Richard wurde also von allen Ständen des Reichs zu dem Thron berufen, und hat das Königreich mit größter Sorgfalt, Bescheidenheit, Starkmüthig- und Frömmigkeit bis auf das Jahr 720 beherrschet. Luidl. Dissert. II.

Seine Ehegattin und Mutter der 3. heiligen Kindern Wilibald, Wunibald und Walburg hieß Bonna, oder Wunna, von welcher Sollerius

in

in Act. SS. Comment. prævio ad vitam S. Wilibaldi auf den 7 Tag July also redet: Es sind jüngere Geschichtschreiber, die wollten sie zu einer Schwester des H. Bonifacii hernach Bischofs zu Maynz machen, haben doch kein ältern Schriftsteller für sich, ich bin auch geneigt, daß Bona eine fromme, ja heilige Frau gewesen, aber daß dieß ihr ächter Name sey, oder eine Schwester des heiligen Bonifacii, und eine Baase so vieler Heiligen gewesen, habe ich noch keine gründliche Ursache, dieser Erzehlung Glauben beyzumessen. Bis hieher Sollerius.

§. 2

## Das übrige Leben, und Wahlfahrten des H. Richards.

Es bezeuget Philipp Bischof zu Eichstätt, daß Richard mit einer schönen Leibsgröße begabet worden: Er war sanftmüthig von Herzen, tapfer und unüberwindlich im Kriege, ein mächtiger Beschüzer der Wittwen und Waisen, ein besonderer Liebhaber des göttlichen Dienstes, und der Kirche, gegen die Arme freygebig, gegen alle liebreich, in emsiger Erziehung seiner königl. Kinder beflißnest sorgfältig, und eifrig, in allen Christlichen heldenmüthigsten Tugenden vortreflich, alles war in ihm groß, und was groß war, war heilig.

Drey Kinder hat er erzeiget, der Welt und dem Himmel gebohren Wilibald, Wunibald, und Walburg. Wilibald ist an das Taglicht in 700ten Jahre getretten, kaum hat er selbes angesehen, wurde er von einer gefährlichen Krankheit angefallen, da aber der Herr Vater ihn JEsu Christ an dem Kreuz aufgeopfert, hat er ihn wieder ganz gesund von GOtt erhalten, in dem 5ten Jahre seines Alters hat er ihn dem H. Egwald des Waltheimensischen Klosters Abte übergeben, der ihn in den Christlichen Tugenden, und auch anständigen Wissenschaften erziehen sollte. Unter diesen Gottseligen Lehrmeister hat Wilibald in beyden Stücken solche Risenschritte gemacht, daß er fast dem Lehrmeister gleich gekommen, alles Zeitliche verachtet, und jenem nachgestrebet, was himmlisch und ewig.

Von selber Zeit haben Crudualle König der Westangl-Sachsen, wie auch Offa König in Essexen, und Cönredus König der Mercier in Engeland ihre königl. Scepter und Purpur freywillig von sich gelegt, um eifriger GOtt zu dienen Mönchs-Kleider zu Rom angelegt.

Da Richardus bey zehen Jahren, das von Offa hinterlassene Königreich rühmlichst verwaltet, hat er auch einen Eckel ab der Welt bekommen, besonders da seine königl. Ehefrau gottselig verschieden. Seine Tochter Walburg hat er den Jungfrauen-Kloster zu Winbrun übergeben,

ben, und nach mit großem Heldenmuth verlassenen Reich ist er mit seinen zweenen Söhnen Wilibald, und Wunibald in Begleitschaft mehrern adelicher Herrn aus dem Königreich gezogen im Jahr 720. In dem May Monathe hat er aus Engeland nach Frankreich übersetzet, und nach überstiegenen Gebürge ist er im August Monathe zu Luca einer Stadt in Welschland mit den Seinigen glücklich angekommen: hätte auch bis Rom seine Reise fortgesetzet, wenn nicht eine heftige Krankheit seine heilige Begierden gehemmet hätte.

§. 3.

## Sein Tod, Begräbniß, und Verehrung nach dem Tode.

Kaum hat er zu Luca etwelche Tage seiner Andacht in verschiedenen Kirchen abgewartet, wurden seine von der Beschwärniß der langwierigen Reise schon abgemattete Kräften so geschwächet, daß er den Tod mit eilenden Schritten annahen sahe, er nahm die letzten Kräften zusamm, und gab seinen Söhnen die letzte väterliche Lehre, sie sollten auf dem Wege Gottes fortwandern, und mit christlichem Heldenmuth alle Beschwärnisse überwinden, GOtt werde ihnen auch anstatt des verlassenen zeitlichen engeländischen ein ewiges wahres Engeländisches Reich in dem Himmel geben: ist bald darauf selbst durch einen seligen Tod in selbes eingezogen in dem Herbstmona-

the, nicht aber an den 7 Hornung, an welchen er verehret wird, welches aus diesem leicht abzunehmen, weil seine zween Söhne schon an dem Festtage des H. Martin zu Rom angekommen sind.

Der entselte Leib wurde von ihnen mehr mit Zähren als Wasser abgewaschen, und in der Kirche des H. Frigidiani vormals Lucensischen Bischofs begraben, welches Grab annoch mit dieser Aufschrift zu sehen: **Da ruhet Richard der Engeländer König, der wegen Christo sein Reich verlassen,** also Cäsar Franciotus und Philippus Ferrarius; die lateinische Vers, mit welchen der Ort wo er ruhet, nachmals ist gezieret worden, mögen ungefehr also zu deutsch gemacht werden:

Hier König Richard ruht, sein Leib hier liegt begraben
Im Himmel wird sein Geist die ewig Ruhstatt haben.
Für Engeland auf Erd, nach dem er ist gestorben,
Hat er ein englisch Reich in Engeland erworben.
Den Baum kann man gar leicht aus seinen Früchten kennen,
Wenn man die Nämen wird von seinen Kindern nennen.
Walburga, Wilibald, und Wunibaldus geben
Dem Vater nach dem Tod ein neues Ehren-Leben.
Ihr Vorbitt gieb, daß wir von Elend dieser Erden
Ins himmlisch Vaterland bald übersezet werden.

Seine Vorbitt bey GOtt hat grosse Gutthaten den Presthaften erwiesen. Unter andern ist mehr Bewunderungswürdig, was im Jahre 1152 sich ereignet, da die Beinen der heiligen Frigidiani,

Cas-

Caßii, und Faustä der Jungfrauen in ein herrlichers Ort übertragen wurden, erschien Richard einem adelichen Herrn Cedeus mit Name, der gefährlich an der Gliederkrankheit darnieder lag, und befahl ihm, er solle die Adelichste in der Stadt fragen, warum sie nicht seine Beinen mit selben Heiligen in ein herrlichers Ort übersetzt hätten. Cedeus stund augenblicklich ganz gesund auf von seiner Liegerstatt, und wirkte bey der Obrigkeit so vieles aus, daß auch sein Leib dorthin mit größtem Gepränge übertragen worden.

Der Ruhm seiner Heiligkeit hat sich auf dieses so verbreitet, daß eine unzählige Menge der Wahlfahrter nicht nur aus Welschlande, sondern auch aus ganz Frankreich, Deutschland, und besonders aus Engeland zu seinem Grabe sich verfüget, denen der Heilige mit augenscheinlicher Hilfe in ihren Nöthen beygesprungen, unter welchen besonders ein Canonicus von Luca war, der mit Seitenstechen hart und lang gequellet wurde, doch auf öfters eifriges Anrufen des Heiligen keine Linderung in seinen größten Schmerzen erhalten: endlich erkeckte er in seinen Vertrauen, und sagte, **Heiliger Richard höre du! wie vergilst du meine Dienste, die ich dir erwiesen? ach erhöre endlich mich Armseligen:** augenblicklich hat er mit so vielen andern die vorige Gesundheit erhalten.

Der Ruf so großer Wunder hat auch die

 Eich-

Eichstätter bewogen, daß sie von der Stadt Luca den H. Leib selbsten begehrten, haben aber von selbem nur einige Partickeln erhalten, welche in die Kirche des H. Wunibaldi nach Heidenheim gebracht worden. Da die Abgesandte von Eichstätt vieles Geld den Lucanern um den Leib des H. Richards anbieten wollten, antworteten diese, wenn sie auch die Stadtmauren wollten mit Geld anfüllen, wurden sie diesen großen Schatz nicht von sich lassen, es soll für euch genug seyn, daß ihr die Leiber dreyer Kinder dieses H. Vaters besitzet, doch haben sie einige wenige Reliquien von diesem nach Haus geführet.

Gregorius I. Lucanische Bischof hat befohlen den 7 Tag Hornung, als den Tag der Uebersetzung seines H. Leibs selbes Jahr feyerlich zu halten, wie er auch an diesem Tage zu Eichstätt verehret wird. In der Kirche des H. Pontiani werden einige seiner Reliquien samt einem Schuh aufbehalten. Dergleichen besitzet auch die Kirche zu Volateran in Hetrurien, und 3 andere Kirchen zu Bononien, wie auch andere samt dem Oele der H. Walburg nach Engeland überbracht und von Heinrich dem Siebenden König zu Cantuaria zu öffentlicher Verehrung ausgesetzt worden.

Sein Name ist dem römischen Martyrbuch auf den 7 Hornung beygesetzt worden mit diesen Worten: Zu Luca in Tuscia des H. Richardi Königs in Engeland. Seinen Name hat Abraham Saur ein

luthe=

lutherischer Prädicant in seinem historischen Tagebuch auf diesem Tage auszustreichen sich erfrechet, und statt dessen eingeschaltet den Namen Roberts Barus eines abtrinnigen gottlosen Engeländers, den Heinrich VIII König selbst in das Feuer werfen und verbrennen lassen. Eine nicht mindere Strafe hat erfahren ein adelicher ehrloser Mensch Eberhard mit Name, welcher den Abt Elsung, da er dieses H. Reliquien zu der Kirche des H. Wilibald trug, seinen Staab entrissen, bald darauf aber in dem Kirchenbann einen erschrecklichen Tod genommen.

## Betrachtung

über die Worte Petri 1. 3.

**Ich bitte euch, daß ihr als Fremdlingen, und Herumwanderende euch von Fleischbegierden enthaltet, die wider die Seele streiten.**

1. Auf dreyerley Weise leben die Menschen auf Erden. 1. Als **Bürger**, die kein anders Vaterland mehr wünschen, als das Zeitliche, diese sind die böse Christen. 2. Als **Fremdlingen**, die nach einen andern nämlich himmlischen Vaterlande verlangen, aber doch mehr Sorg für das Zeitliche als Ewige tragen. Diese sind die laue Christen. 3. Die **Herumwanderende**, die nicht nur ein anders Vaterland erkennen, nämlich den Himmel, können aber niemals auf Erden leben, daß sie sich mit dieser ersät-

tigen, beständig ihre Begierd-Seufzer zum Himmel abschicken. Diese sind die vollkommene Christen, denen von der zwoten und dritten Gattung spricht Petrus zu, daß sie sich von den fleischlichen Begierden, die wider die Seele streiten, enthalten. Woher entspringen die innerliche Kriege in dem Menschen, als aus den Begierden die in euch streiten, sagt der H. Jacob 4 Epist.

2. Der H. Richard hat nicht nur allein ein ganzes Königreich und alles Zeitliche, sondern auch alle Begierden zu allen Sinnlichkeiten gänzlich verlassen. Er war ein Herumwanderender, der schnurgerade dem Himmel zugieng, und könnte mit Paulo sagen 2. Corinth. 5. **Wir haben einen guten ernsthaften Willen von unserm Leib hinweg zu wandern und bey GOtt zu seyn.**

Kannst du nicht mit diesem Heiligen verlassen das jenige, so sollest du dich nicht so sehr in selbige zeitliche Güter vertiefen, daß du nicht allezeit eifrigst verlangest die Ewige, du sollst verlassen dich selbst, alle böse Begierden, die dich zur Sünde führen: ein Herumwanderender hält sich nirgends lang auf, gehet endlich seinem Vaterlande zu. Unser Vaterland ist der Himmel.

## Kirchen-Gebeth.

O GOtt! durch dessen Gnade der selige Richard König die zeitliche Würde in die ewige

Hoch-

Hochheit verändert, wir bitten dich, verleyh uns, daß wir nach seinem Beyspiele die Glückseligkeit der Welt verachten, und uns wegen der Theilhaftigmachung der himmlischen Güter allzeit erfreuen mögen, durch unsern HErrn JEsum Christ.

## II. Kapitel.

## Der H. Wilibald Bischof, Stifter, und erster Schutz-Heiliger des Eichstättischen Bißthums.

### §. 1.

### Sein Geburt und Auferziehung.

Von seinen königlichen Aeltern und Stammen ist oben gemeldet worden. Aventin und andere fabeln vieles von seinem Name, welchen sie, weiß nicht von was für Wäldern und Bäumen herleiten: als **Wald, Wildewald** ꝛc. besser hat Philipp eichstättischer Bischof in der Lebensbeschreibung 4. Kap. selben hergenommen von dem **hurtig und bäldigen Willen**, neben Philipp haben auch andere seine Lebensgeschicht der Welt hinterlassen, als die Heidenheimische Klosterfrau in seiner Reisbeschreibung, Reginold, Adalbert, der gelehrte Bollandist Sollerius, und zu unsern Zeiten Antonius Luidl in dem Werke von der H. Walburga, welches er zu München 1750 an das Licht gestellet, und der Römischen Kaiserinn Amalia Karl VII. Ehefrau gewidmet.

Wili-

Wilibald hat das Taglicht erblicket im Jahr 700. im dritten Jahr seines Alters verfiel er in eine tödliche Krankheit, wurde aber durch Ansehung eines Crucifixbild, und eifriges Gebeth seiner Aeltern von der Todesgefahr befreyet. Kaum hatte er das 8te Jahr hinterleget, wurde er Egwaldo dem Abte des waldheimischen Kloster übergeben, unter dessen Anleitung er auch die christliche Tugenden und Wissenschaften erlernet. Da er mit unausgesetzter Beflissenheit der Lesung der H. Schrift oblag, hat er das ganze Psalterbuch so tief in seine Gedächtniß eingepräget, daß er alle Psalmen aus selber abbethen könnte. Das Buch der apostolischen Lebensgeschichte hat er allen Büchern des alten Bundes vorgezogen; im selben Kloster ist er unter vielen heiligmäßigen Mönchen, doch ohne Mönchskleide als ein grosser Heiliger aufgewachsen.

Von erster Jugend an wurde sein Herz mit heiligster Begierde angeflammet jene heilige Oerter zu besuchen, die Christus mit seinen Fußstapfen geheiliget. Er hat so eifrig, so lang bey seinem Herrn Vater um diese Gnade gebethen, daß er ihn selbst beredet dorthin zu verreisen: die zweene Söhne Wilibald und Wunibald mit andern begleiteten ihn bis nach Luca, in welcher Stadt sie ihn durch den Tod verlohren.

§. 2.

## §. 2.

## Seine Reise nach Rom, Jerusalem und Zurückreise in Welschland.

Nachdem Wilibald mit seinem Bruder ihm die letzte kindliche Ehre erwiesen, giengen beede nach Rom, wo sie vor dem Festtag des heiligen Martin eingetroffen: sie wurden von Gregorio II. (nicht dem Dritten, wie Philipp irrig geschrieben) auf das liebreichest empfangen, dort haben sie die ganze Winterszeit mit heiligsten Tugend- und Andachts-Uebungen zugebracht. Die Begierde in das heilige Land zu reisen glimmete immer mehr in ihren Herzen auf. Sie hatten sich schon bey Anfang des Frühlings im Jahre 721 zur Reise fertig gemacht, aber ein hartes Fieber, welches beede überfallen, hat die Reise eingestellt.

Sobald Willibald dessen loß geworden, hat er selbe nach der zwoten zu Rom zugebrachten Osterzeit mit sieben aus seinen Landsleuten die Reise hurtig angetretten. Zu Cajeta haben sie das Schif bestiegen, und von dort aus in die Insul Sicilien übersetzet, da sie dort besonders die H. Agatha verehret, sie sind von Catana aus auf die Insul Coum zugefahren. Zu Mitilena haben sie so große Hungersnoth zu leiden, daß sie alle verschmacht wären, wenn nicht der Himmel ihnen wunderbarlich Brod zugeschicket hätte.

Zu

Zu Emesa wurde Wilibald mit seinen Reisgesellen von den Saracenern gefänglich angehalten. Sie lagen geraume Zeit in den Banden, bis sie von einem gutherzigen Spanier durch Gnad Amira des Saracener Fürsten von selben loß gemacht worden. Endlich sind sie glücklich zu Damasco und in der Stadt Tiberias angekommen.

Im Jahre 724 an dem H. 3 König Tage hat Wilibald in dem Fluß Jordan, der durch den Taufe Christi geheiliget ist worden, gebadet, und seinen Leib gereiniget, alsdann nachdem er Nazareth und andere heilige Oerter verehret, ist er an dem Festtage des H. Matthias zu Jerusalem angekommen. Neben andern Orten dieser Stadt, die Christus mit seiner heiligsten Gegenwart geehrt, hat er die 2 Berge, nämlich den Oelberg, auf welchen Christus sein Leiden angefangen, und den Calvariberg, auf welchen er selbes vollendet, mit größter Andacht bestiegen, selbe mit häufigen Zähren benetzet, mit solcher Inbrunst des Herzens, daß es Mühe kostete, ihn von diesen herab zu ziehen. Mit gleichem Andachts-Eifer hat er verehret das Grab Christi, und alles, was inner, und ausser den Ringmauren von Jerusalem heiliges anzusehen, 3 bis 4mal widerhollter massen besuchet: dieser übertriebene Eifer hat die Kräften seines Leibes so geschwächet, daß er bis zu Ende dieses Jahres von der Mattigkeit sich nicht erhollen konnte.

Bey

Bey Eingang des 725 Jahres, da er die Leibskräften wieder erhalten, hat er wiederhollet seine Andachtsübungen in obbemeldten Orten, auch in der ganzen Gegend Bethlehem und Nazareth, ist auch nach Gaza gewandert, allwo er in der Kirche des heiligen Apostels Matthias dem Gottesdienste beywohnend an den Augenlicht gänzlich beraubet worden, hat aber selbes wieder zu Jerusalem in der heiligen Kreuzkirche erhalten, und gleichsam mit neuen Augen hat er wieder die alte vorige heilige Oerter besuchet, und mit Andachtszähren häufig begossen, auch in der Stadt die Zeit des ganzen Winters zugebracht.

Im Jahre 726 ist er nach Tyrus, Sidon, und Ptolomais verreiset, in welcher Stadt er wieder mit einer todsgefährlichen Krankheit überfallen, fast die ganze Fastenzeit dort zu verweilen gezwungen worden.

Um die Osterzeit wollte er in Welschland zurückgehen: da er nun die Gelegenheit eines Schifes erwartete, gieng er nach Sebasten, und durch ganz Samaria, wie auch durch das Judenland, in welchem er wieder die heilige auch von der Apostelfußstapfen geweihten Oerter mit größtem Trost seines Herzens verehret. Da er schon das 4temal die Stadt Jerusalem begrüßet, gieng er nach Tyrus zurücke, bestieg dort ein Schif mit seinen Mitgesellen an dem Festtag des heiligen Apostels Andreas, und kam in der Chor-

 woche

woche des 727 Jahres glücklich zu Constantinopel an.

In dieser Hauptstadt hat er sich 2 Jahre lang unter vielfältigen Andachtsübungen verweilet, hat sich alsdann nach Nicäa erhoben, um den Ort des so berühmten nicäischen Kirchenraths zu sehen, und zu ehren. Im Jahre 729 ist er nach Sicilien, Calabrien und Neapel zurückegekehret, allwo er die Beinen des heiligen Severin Unter=Baierlands Apostels verehret, und ist endlich über Capua, und Tyana in dem so herrlichen auf dem Berg Caßino gelegenen Benedictiner Kloster fast nach 10 Jahren, der aus dem Königreich Engeland angestellten Reise glücklich angekommen, hat also jenes gemeine Sprichwort: **der vieles reiset, wird selten heiliger,** gleichsam vernichtet, indem er auf so vieles Reisen jederzeit an der Heiligkeit des Lebens zugenommen.

## §. III.

## Seine Verweilung auf dem Berg Caßin und Reise nach Deutschland.

Zehn Jahre lang hat er sich auf diesem aufgehalten in größter Strengheit des Lebens, und klösterlichen Zucht unter dem heiligmäßigen Abt Petrona, er hat den ganzen Berg, und

Nach=

Nachbarschaft mit den Strallen seiner Tugenden erleuchtet, ein würdiger Sohn des großen heiligen Benedicts ersten Abtes: auf diesem bey 5 Jahre brachte er zu in dem Kloster auf dem Gipfel, 5 andre Jahre an dem Fuße dieses Berges in einem andern Kloster neben dem Fluß Raphito.

GOtt wollte ihn endlich aus den Finsternissen der Klostermauern hervorziehen, und zu Rom in der Hauptstadt der christlichen Welt auf dem Leuchter setzen, damit er als ein apostolisches Tugendlicht ganz Deutschland beleuchten könnte. Nachdem der heil. Papst Gregorius II. ein tapferer Verfechter deren heiligen Bilder wider den bilderstürmischen Kaiser Leo im Jahre 731 selig verschieden, und ihm der heilige Gregorius III. auf dem römischen Throne gefolget, hat dieser den Wilibald zu sich berufen, und ihn dem heiligen Bonifacio künftigen Apostel des Deutschlandes und Bischofe zu Maynz beygesellet. Wilibald hat mit größtem Herzenstroste dieses vernommen, und ist im Jahre 739 mit Bonifacio aus Rom abgereiset, zu Luca aber, in welcher Richard sein Vater im Jahre 720 selig verschieden, noch die väterliche Grabstatt besucht, und mit vielen Zähren benetzet.

Nach überstiegenen Gebirge sind sie glücklich in Baierlande angelanget, und haben die Ehre eine ganze Woche die große Gunst Odi-

lonis des baierischen Herzoges zu genießen: Bonifacius hatte schon das drittemal diese Ehre bey dem baierischen Herzogen genossen: Erstens im Jahre 719 bey Theodebald einem Sohne des Theodo II. den der heilige Rupert mit dem heiligen Taufwasser gereiniget, zweytens unter dem Herzog Hugobert, der im Jahre 737 verschieden. Drittens: unter diesem Odilo, dessen Land Bonifacius bald darauf mit zweyjähriger apostolischer Arbeit im christlichen Glauben mehrer fruchtbar gemacht.

Wilibald ist nach 8 Tägen von Odilone Herzoge auf das freundlichste entlassen zu Suitgar, den von Geburt einen Baiern **Velserus 5 Buch von Baierland**, einen Grafen von Hirschberg nennet mit Bonifacio abgereiset, Bonifacius erbath den Grafen Suitgar, er möchte mit Wilibald ein Thal an dem Fluß Altmühl, welches mit vielen Aichbäumen besetzet war, besichtigen, für ihm in selbigem eine wohlgefällige Wohnung erwählen, um ein Kloster seines Benedictiner Ordens dort zu bauen. Suitgar hat zu diesem Ziele und Ende dem heiligen Bonifacio im selben Thale einen kleinen Erdbezirk übergeben, den er mit Wilibald **zu Freysing** wieder besuchte.

Der berühmte fränkische Geschichtschreiber Eckhart ist der wahrscheinlicher Meynung, es habe Bonifacius dort zu Freysing, den von dem

römi-

römischen Papste Gregorio III. anbefohlenen Kirchenrath gehalten in Gegenwart 4 baierischen Bischöffe, als Wigo des Bischofs von Augsburg Lindo von Speyer, Rudolt zu Constanz, Hietto zu Straßburg. Wilibald selber Zeit, wie wohl ein Mönch, doch nicht Priester war zu Freysing gegenwärtig, doch nicht zu den Kirchenrath selbst zugelassen worden.

## §. 4.

## Seine Priester- und Bischofs-Weihe.

Nach geschlossenen Kirchenrath hat sich Bonifacius mit Wilibald und Suitgar in obiges Thal an der Altmühl verfüget. Es stunde in diesem selber Zeit schon ein zu Ehren Mariä eingeweihtes Kirchlein, allwo alsdann die Stadt-Pfarrkirche zu Ehren der Mutter GOttes, und neben der das Kloster von dem heiligen Wilibald ist erbauet worden. Es ist ein nicht unwahrscheinliche Uebergab, daß der heilige Rupert der Baiern Apostel dieses, wie das altenöttingische, und weltenburgische Kirchlein eingeweihet habe: indem dieser Heilige in dieser Gegend schon bekannt war, und deßwegen das unweit Eichstätt entlegene Dorf **Rupertsbuch**, und ein etwas weiter entfernete Berg, der **Rupertsberg** genannt worden. Dieses bezeugt auch das eichstättische Jahrbuch, in dem 10ten

Jahrhundert, doch irret selbes in diesem, da es erzählet, jenes marianisches Kirchlein sey von Attila der Hunen Könige im Jahre 441 zerstöret worden, da doch Attila wenigst 200 Jahre vor dem heiligen Rupert aus der Welt gegangen, Rupert aber erst im 696 Jahr von Theodo II. in Baiern berufen worden, wie wieder die alt und neue Salzburger Kronik Hansitius und andre Gelehrte billigst behaupten: Doch kann man zugeben, daß Aureatum izt Nassenfeld in dem Eichstättischen vor Zeiten eine römische Pflanzstadt von Attila zerstörret worden seye: um selbiges Jahr 441 ist diese marianische Kapelle noch nicht gestanden.

Nun in dieser hat Bonifacius dem heiligen Wilibald die priesterlichen Weihen den 22 und 23 Heumonathe als an denen der heiligen Magdalenä und dem heiligen Apollinari geheiligten Tagen mitgetheilet, und ihm anbefohlen, er sollte diese Gegend mit seinem apostolischen Eifer beseelen, und in christlicher Lehre unterrichten.

Da wird eine Frage aufgeworfen, in was Jahr Wilibald von Bonifacio Bischof zu Eichstätt geweihet worden? Jos. Harzheim conc. germ. T. I. in Præfat. §. IV. merket an, daß Bonifacius im Jahre 741. 3 Bischöffe in Frankenland geweihet, und eingesetzt habe: nämlich **Burkhard** zu Würzburg, **Witto** zu Buraburg, **Adelhar** zu Erfurt, und dem

Vier=

Vierten Wilibald zu Eichstätt in Nordgau. Die heidenheimische Klosterfrau eine Baase des heiligen Wilibald, die seiner Zeit gelebet, erkläret die Sache mit mehrern Umständen: in dem Jahre 741 war Bonifacius zu Salburg in Thüringen, wohin er den Wilibald berufen, und ihn im Jahre nach angenommenen Priesterthum in dem Kloster seines Bruders **Wunibald** 3 Wochen vor Martinsfest mit Beystand zweer Bischöffe **Burghard** und **Witto** zum Bischof geweihet, alsdann wieder zur apostolischer Arbeit in das Eichstättische zurücke gesandet. Auch Sollerius, Calesius L. 4. mit andern Gelehrten sind der Meynung, daß dieses in dem Jahre 741 geschehen. Doch das neue walburgische Geschichtsbuch erörtert, daß Wilibald dort sey von Bonifacio Bischof bestellet worden nicht für Eichstätt, sondern nur Regionacius, das ist nicht für ein gewisses Ort, sondern für verschiedene, wo er immer bequemlicher den christlichen Glauben verbreiten könnte, der auch als ein solcher bey dem fränkischen Kirchenrath, wie Eckhard XXIII. erkläret, im Jahre 742 gegenwärtig gewesen.

Ja nach Laut der eichstättischen Kirche-Uebergab, und Bischofsbuch, welches der selige Gundaker II. eichstättischer Bischof vor 700 Jahrhundert zusamm getragen, ist Wilibald im Jahre 745 eichstättischer Bischof ernennet worden. Was immer Falkenstein in seiner Nord-

gauer Geschicht einwendet: deßwegen hat Johann Anton II. Bischof zu Eichstätt mit allem Rechte das zehnte Jahrhundert von Anfang dieses Bißthums im Jahre 1745 mit allem Pracht und Herrlichkeit feyerlich gehalten. Kurz: Wilibald wurde Priester im Jahre 740 zum Bischofe geweihet im Jahre 741. als solcher aber für Eichstätt im Jahre 745 beordnet.

Es waren schon vor der Ankunft Bonifacii und Wilibaldi in dem nordgauischen Bezirke einige Christen, aber aus Abgange der Seelsorger waren eingeschlichen viele Misbräuche, viele heidnische Aberglauben wurden noch beybehalten, und alles unter einander vermischet. Deßwegen waren nöthig eifrige Arbeiter in dem Weinberg des Herrn, die das Unkraut ausreuten, und guten Saamen auswerfen sollten: unter denen waren Bonifacius und Wilibald: Nachdem dieser 3 Jahre hindurch seine apostolische Arbeit in der Gegend von Eichstätt eifrigst fortgesezet, hat er im Jahre 744 von dem hirschbergischen Grafen den Ort, wo izt Eichstätt gebauet, überkommen, in welchem er eine neue Kirche und Kloster erbauet, welches das Episcopium oder der bischöfliche Siz genannt, und also Wilibald der erste Bischof zu Eichstätt von Zacharia römischen Papste, und Bonifacio dem maynzischen Bischofe im Jahre 745 bestellet worden.

Unter die Fabeln ist zu rechnen, was Cuspinianus von dem Ursprunge der Kirche und Bißthums zu Lorch erproben will, daß nämlich aus diesem Bißthume, gleich als aus einem trojanischen Pferde die Bisthümer Salzburg, Freysing, Passau, und Eichstätt hervorgekommen: dieses ist recht lächerlich, weil weltbekannt, daß das Bißthum Salzburg von dem heiligen Rupert, Freysing von dem heiligen Corbinian ꝛc. und Eichstätt von dem heiligen Wilibald durch den heiligen Bonifacium seinen Ursprung herziehen.

Das ist anmerkungswürdig, daß Bonifacius dem neuen bestellten Bischofe Wilibald, **das Kleid einer großen und geheimnißvollen Zierde**, wie Philipp der Bischof redet, welches das Rationale genennt wird, mitgetheilet, dieses ist nicht das Erzbischöfliche, doch nach Auslegung Gretscheri diesem nicht viel ungleich, als in welchem die Worte: **Glaub, Hofnung, Liebe** eingetragen gewesen. Dieses wurde genannt das Rationale des heiligen Wilibalds, dessen sich die Nachfolger des heiligen Wilibalds gebraucht, und deßwegen **beständige Kanzler des erzbischöflichen Sitzes zu Maynz** genennet worden sind.

Philipp setzet noch hinzu in dem 23 Kapitel, der heilige Bonifacius nach seiner zur maynzischer bischöflicher Würdeerhöhung hat ostermal

den heiligen Wilibald zu sich berufen, sich mit ihm wegen Erhaltung, und Vermehrung des christlichen Glaubens unterredet, und hat also Wilibald in den Kirchenräthen, in den Rathschlüssen, und in der Weihung der Kirchen nach dem maynzischen Erzbischofe den ersten Ort billigst wegen seinen großen Verdiensten erhalten. Noch dazu, daß sowohl er, als alle seine Nachfolger vor allen andern unter dem maynzischen Erzbißthum stehenden Bischöffen, wenn es die Nothwendigkeit nach dem Tode eines Erzbischofes, oder die Zeit erfodert, auch in Haltung eines Kirchenraths, der erste seye, zu rechter Hand des Erzbischofs seinen Sitz einnehme, und ihm als der eigentliche Kanzler, und Verweser beystehe.

## §. 5.

## Seine bischöfliche Verwaltung und Arbeit.

Zu bedauern ist, sagt recht Sollerius, daß der Geschichtschreiber selber Zeiten, so wenig von den vortreflichen Thaten Wilibalds, und Verwaltung in seinem Bißthum aufgezeichnet, dann die Reisbeschreibung, so die heidenheimische Klosterfrau verfasset, meldet wenig ausser dessen Reisen. Von seinem übrigen Lebenswandel, nur deutet sie noch an den Ort des neuen erbauten Klosters, und daß nach und nach zu

seiner

seiner Wohnung und Lehre viele sich begeben, nach und nach sich der Ort vermehret, der Aichwald mehrer ausgehauet, und die angefangene Stadt seye auch Eichstätt benamset worden, Wilibald habe öfters das benachbarte Baiern besucht, die Inn- und Beywohner eifrig in Christenthum unterwiesen, gestärket, sammt seinen apostolischen Mitgesellen viele Früchten in die Scheyern des HErrn eingeführet.

Die zwote Lebensbeschreibung die in canistanischen Lesungen enthalten, meldet, daß Wilibald Tag und Nacht beschäftiget gewesen, das Wort GOttes auszusäen, die laue Gemüther mit Glaubenseifer anzuflammen, die niedergeschlagene Seelen zu himmlischer guter Hoffnung aufzumuntern, und dergleichen. Philipp der Bischof hat in der Eichstätter Geschicht seine Arbeit und Lob mit mehrern angepriesen. Wilibald war sehr auferbäulich im Reden, sehr bescheiden im Stillschweigen, er besaß eine so zierliche Annehmlichkeit in seinem Thun und Lassen, daß er jedermann zu einem Muster aller Gottseligkeit geworden, wurde oft berufen zu den fürstlichen Höfen, die er mit heilsamen Rathschlägen unterrichtet, daß alle an seiner sittsamen Aufführung sich spiegelten. Drang mit allem Fleise darauf, daß er könnte von fürstlichen Höfen abgesondert in seiner beliebten Einsamkeit leben. Er verrichtete mit aller Beflissenheit sein bischöfliches Amt, war eifrigst bemühet die heiligen

ligen Sacramenten allen mitzutheilen, hat viele Kirchen eingeweihet, allezeit beflissen, daß er die Kirchendiener mit besonderm Aufmerk bestellte. Dieses berichtet Philipp ein eifriger Nachfolger seiner Tugenden, die er in Wilibald beobachtete.

Vieles anderes habe ich aus andern Geschichtschreibern gesammelt: daß nämlich Wilibald, nicht nur allein zu Eichstätt, sondern auch zu Heidenheim ein Kloster für seinem lieben Bruder Wunibald, und für Walburg seine Schwester errichtet. Labbeus hat aus den Schriften des Lucas Holsteinii eine Abschrift von dem zu Attiniac gehaltenen Kirchenrath vorgeleget, unter deren Vätern Nämen war auch **Wilibald zu Eichstätt**, der in selben auch unterschrieben, ja er hat auch in der sechsten Kirchenrathsversammlung, welche Bonifacius zu Maynz gehalten mit andern sieben Bischöffen, die Kezzer **Adelbert**, und **Clemens** auf ein neues verbannet.

Im Jahre 785 hat Wilibald mit **Lullo** Erzbischofe zu Maynz den Bernwelf Bischof zu Würzburg, zu Fulda geweihet, und den Schankungsbrief, durch welchen diesem Kloster viele Güter eingeraumet worden mit seiner Unterschrift bekräftiget, wie dieß der berühmte Geschichtschreiber Eckhard im 24. Buch mit mehrern erweiset.

§. 6.

§. 6.

## Sein seliges Hinscheiden und Verdeutigung seines Lobs.

Der heilige Wunibald sein Bruder hat schon im Jahre 761 die Reise in die Ewigkeit angetreten zu Heidenheim, wo ihn auch Wilibald zu Erde bestattet; im Jahre 777 aber wegen den großen Rufe seiner Heiligkeit und vielen Wunderwerken seinen Leib in ein herrlicheres Ort übersetzet, wie auch nach 2 Jahren dem entselten Leib seiner liebsten Schwester Walburg, die zu Heidenheim im Jahre 779 selig verschieden, die letzte brüderliche Ehre erwiesen, und in das Grab gelegt, beeden ist Wilibald selbst im Jahre 786, wie Mabilonius und Sollerius anmerken, in den Himmel nachgefolgt, nicht aber im Jahre 781 wie einige irrig geschrieben: denn Wilibald war im Jahre 785 noch bey der Einweihung Bernwelf Bischofes zu Würzburg, und hat einige Güter dem Kloster zu Fulda vermachet.

Bey Canisio T. IV. wird sein Todfall mit diesen Umständen erzählet: Nachdem er 7 Jahre lang sein Bißthum löblichst verwaltet, hat er seinen Geist aufgegeben, und wurde begraben in selber Kirche, welcher er als Bischof vorgestanden. In was großer Hochschätzung er bey GOtt gestanden, zeigten an seine bey dem Grabe ge-

wirkte

wirkte Wunderzeichen, doch hat dieser Geschichtschreiber sich sehr geirret, indem Wilibald nicht 7, sondern über 40 Jahren seinem Bißthume vorgestanden, und hat erst im 86 Jahralters im Jahre 786 den 7 July, welcher Tag seines Hinscheidens von GOtt ihm zuvor geoffenbaret wurde, seinen Geist in die Hände seines Seligmachers aufgegeben: Philipp der Bischof setzet hinzu, er ist mit Ehre begraben worden in der Gruft, welche unter dem Chor der seligsten Jungfrau Maria in der eichstättischen Domkirche gebauet ist, **er war ein Apostel des Baiern und Nordgauer Landes, ein Obsieger der Völker, ein tapferer Bekenner JEsu Christi in seinem Amte, unüberwindlich in dem Streit, der den Martyrpalm durch sein Blut gesucht, ein seliger Diener GOttes.** Die heidenheimische Klosterfrau beehrte diesen ihren Vater mit folgenden Lobsprüchen: was soll ich wohl sagen von Wilibald meinem Lehrmeister? wer war an der Tugend vortreflicher? höher in der Demuth? reiner an den Sitten? wer hat mehr die Betrübte getröstet? die Arme mit Allmosen versehen? dieses habe ich alles gesehen, und erfahren: mit diesen Worten hat sie das wilibaldinische Reisbuch beschlossen.

Dieser Heilige war auch der erste und gründlichste Lebensbeschreiber des heiligen Bonifacius, welches Werke er Lullo, dem Bischofe von Maynz

und

und Mergengaud Bischof zu Würzburg zugeschrieben, und gewidmet: doch sind einige mit Brovero, die erachten, es sey jenes durch einen andern Wilibald einen Mönchen abgefasset worden, weil er sich nur einen Priester nennet, aber wider dieses streitet viele andere Unterschrift, und Anhang dieser letzten Worten: **Ich Wilibald Bischof**, Mabillonius T. II. P. II. Neben dieser Lebensbeschreibung, sagt Trithemius, hat er auch noch andere gelehrte Werke hinterlassen. Ja sogar der gegenglaubige Barläus erhebt sein Lob mit diesen Worten: Wilibald war begabt mit einem vortreflichen Verstande, und glücklicher Gedächtnisse, er hat beschrieben das Leben Bonifacii, seiner Schwester Walburg, und viele Sendschreiben zu den Mönchen. Wie auch dieses bekräftigen die magdeburgischen Geschichtschreiber Centur. 8. c. 10. wiewohl diese ziemlich hergewischet über seine Sitten, mit diesen Worten: Wilibald sey, wie Bonifacius mit Irrlehren behaftet gewesen, und hat das Bethen für die Verstorbene stark betrieben. Er hat das Mönchsleben, das ist, die Lehre der Teufel sehr hoh geschätzet, und sie von Ehestande abgehalten, wie dieses so viele von ihm aufgerichtete Klöster bezeugen. Bisher diese Lästerer. Aventin, der sonst die Mönche nicht viel lobet, preiset doch des Wilibalds Eifer an, daß er nach der Martyr des heiligen Bonifacii bis in sein Alter viele Klöster den Mönchen verschaffet; wenn die Centuriatores das Kloster bauen

ein

ein Lehr der Teufel nennet, was Lob verdienen jene, die die Klöster zerstörren, und die Mönche vertriben?

Der ketzerische Barläus führt weiters fort: **Wilibald hat irrig vermeinet, er könne wegen pur menschlicher Uebergab GOtt eine Ehre erweisen, deßwegen hat er gesucht die römische Synagog mit abergläubischen Wesen zu verschönern, und zu mehren.** Es sollte aber dieser boshafte Mensch wissen, daß Wilibald alles, was in der katholischen Kirche von Anfange her üblich war, beybehalten und eifrigst fortgepflanzet habe. Wiederum die Centuriatores: Wilibald hat die verehelichte Priester unterdrücket. Nein! sondern er hat die priesterliche gottesräuberische Ehen auszureuten sich beeifert nach dem Gesatz der Kirche und apostolischer Uebergab. Aber wiederhollet Barläus, **warum geschieht keine Meldung in seiner Geschichte von seinem großen Seelengewinn, sondern nur von seinen Reisen, und Klösterbauen?** wie? hat nicht das bekannte Reisbuch vieles von dem Seelenfrucht, den er in Baiern und Nordgau gesammelt, hinterlassen? Wilibald hat vieles beygetragen auch mit seiner apostolischen Mühe, daß Bonifacius so viele 1000 Seelen zu dem Glauben bekehret, und in selbem gestärket.

Andre Schwärmer rechnen ihm dieses für ein großes Laster, daß er sich nur für einen Baumeister des Klosters, und der Stadt Eichstätt hat brauchen lassen. Wie? kann man ihm wohl dieses zu Last legen? Er hat zugleich die Mauren und Sitten auferbauet, bey seiner Lebenszeit sind nur nach ausgehautem Aichwald einige Häuser um die Kirche und das Kloster erbauet worden, aus welchen nach und nach die herrliche Stadt Eichstätt erwachsen, die sich sammt dem ganzen Land höchst verbunden zu seyn erachtet, und allzeit dankbar sich gegen einen so heiligen und großen Gutthäter bekennet, und einstellet. Von welchem mehrers in folgenden Kapitel.

# III. Kapitel.

## Von Verehrung des Heiligen bis auf unsre Zeiten.

### §. I.

### Nachruhm wegen Erheb- und Uebersetzung seines Leibs.

Ich setze voraus, was von ihm Philipp der Bischof 38. Kapitel aufgezeichnet: mit der Zeit (sind seine Wort) ist des Wilibalds-Heiligsprechung durch das hohe Ansehen und Gutheissen **Leonis** VII. römischen Papstes

wegen seinen großen Verdiensten, Wunderwerken, und auf Begehren des ganzen Volkes von Eichstätt geschehen. Aber Philipp muß sich da geirret haben, weil er sagt, diese Heiligsprechung seye geschehen im Jahre 989, an welchem nicht Leo VII. sondern Joannes XV. auf dem römischen Stuhl gesessen. Dieser Leo war Papst von dem Jahre 936 bis 939. Doch ist gewiß, daß die erste Erhebung seines heiligen Leibes im Jahre 989. 20 April geschehen, eine solche Erhebung war selber Zeit für eine Heiligsprechung angesehen, wegen dem Zulauf des Volkes, welches die große Wunder, und Gutthaten eines solchen Manns anpriese.

Dieses ist ungezweifelt, was der hasenrietanische Geschichtschreiber in dem Leben Reginoldi XI. anzieht, daß nämlich die Verehrung des heiligen Wilibalds schon in dem 9 = und 10ten Jahrhundert sehr berühmt war, indem jährlich an dem 7. Tag des July, an welchen er verschieden, eine solche Menge Volkes aus der ganzen Nachbarschaft, besonders so viele Blinde, Hinkende und Presthafte bey seinem Grabe zusamm gekommen, daß selbe die Kirche kaum fassen könnte, denen allen die Vorbitte des heiligen Wilibalds nach der heiligen Messe die vorige Gesundheit zu wegen gebracht.

Den Zweifel hebet noch mehr Gretscherus L. 1. obs. 23. c. mit andern, die dafür halten,

daß

daß seine Heiligsprechung von Leo VII. seye begehrt worden, weil er aber von gählingem Todesfalle hingerafet worden, hat Megengoß der XII. Bischof die Sache bey Benedict VIII. römischen Papste auf ein neues betrieben in selbem Jahre, in welchem die heilige Heinrich und Cunigund zu Rom mit kaiserl. Krone gezieret wurden, nämlich im Jahre 1014 Sollerius in act. 496. Bl. bekräftiget, daß die Uebergab des eichstättischen Bischofsbuch (Pontificalis) recht dafür halte, daß im Jahre 989 den 20 April Wilibaldsgebeinen das erstemal seyn aus der Gruft erhoben, und hinter dem Altar des heiligen Viti wiederum in die Erde gelegt worden. Allwo er 67 Jahre hindurch geruhet, zu welcher Zeit er öfters durch verschiedene Zeichen, und Wunderthaten sich geoffenbaret: das ist von **Menegoz** Bischof gewiß, daß er eine brinnende Lampe in Mitten der Domkirche zu Ehren des heiligen Wilibalds aufgehenket, und mit ewigem Licht versehen habe.

Philipp der Bischof redet noch von andern Uebersetzungen. Eine geschah in die Mitte der Kirche, nach dieser wieder eine andere in dem Unser Frauen Chor, in dessen Hauptaltar oft der auch aus fremden Landen zusamm geloffenen häufigen Volkesmenge sein heiliger Leib gezeigt wurde. Diese Uebersetzung soll nach Sollerii Ausrechnung geschehen seyn im Jahre 1056. in welchem Gebhard I. auf dem eichstättischen

Bischofsstuhl gesessen: Mabilion will von diesen 2 Uebersetzungen zweifeln, und redet von andern zwoen, die berühmter waren, 1. die Heinrichianische. 2. die Hiltbrandinische. Heinrich IV. aber XXXIII. Bischof zu Eichstätt Graf von Würtenberg erwählet im Jahre 1256, hat die Beinen des heiligen Wilibalds den 10. Juny in dem Unser Lieben Frauen Chor übersetzet, und auf dem Altar sie zu öffentlicher Verehrung mit großem Pracht ausgesetzet in Gegenwart Sybos Bischofes von Augsburg vieler Aebten, und Ordensvorstehern sammt dem heidenheimischen Abte, und seinen Mönchen, wie den Klosterfrauen von Monheim, die gleichwie die Heidenheimer die Beinen des heiligen Wilibalds, also haben diese einige Beinen der heiligen Walburg nach Eichstätt zu größerer Verherrlichung ihres heiligen Bruders mit sich gebracht. Diese Uebersetzung ist auch mit vielen Wunderzeichen verherrlichet worden. Das Fest dieser Uebersetzung wird jährlich in der Octav des Pfingstfests begangen.

Es ist auch berühmt eine andere Uebersetzung, in welcher Hiltbrand XXXV. Bischof den Leib des heiligen Wilibalds im Jahre 1276. den 23. Octob. mit großem Gepränge übertragen, und in den höheren Theil des grossen Altars hat einschließen lassen. Welche eben wie die vorige mit durch die Vorbitte Wilibaldi gewirkten Wunderzeichen mehrer gezieret wurde.

de. Die letzte Uebersetzung ist von Joann Anton II. eichstättischen Bischofe im Jahre 1745. den 5 Herbstmonat auf das prächtigste vorgenommen worden.

Seine heilige Beinen lagen schon über 400 Jahre ganz unbekannt. Im Jahre 1744. den 28. April wurde diese in Beyseyn glaubwürdigster Zeugen in der Kapelle oder Wilibaldschor ruckwärts des größern Altars ein eisener 3 Ellenbogen von der Erde erhobener Topf, und in selbem ein Kästlein von Holz gefunden, in welchem die innerher mit Glas überzogene Beinen des heiligen Wilibalds mit 2 ganz unversehrten Briefen gefunden. Alle erstaunten über diese glückliche Erfindung, und wurden aller Augen mit Freudenthränen, die Herzen mit ungemeinem Troste angefüllet. Sie wurden besichtiget, und für ächte erkennet, doch auf ein neues versiegelt, in dem vorigen Orte hinterleget.

Im folgenden Jahre 1745 an eben selben Tage den 28. April sind selbe von **Johan Gottfrid** de Groß eichstättischen Weihe Bischof ehrenbietig erhoben, und in die Hofkapelle übertragen worden. Joann Anton Bischof hat eine achttägige Feyerlichkeit zu würdigerer Uebersetzung dieses großen Schatzes angeordnet eben auf dieses Jahr, in welchem das 10 Jahrhundert (millenarium) begangen wurde, am 5 Tag des Herbstmonats war der Anfang gemacht,

 und

und die heilige Beinen in ein neues von Silber, Crystall und mit Gold überzognen Kupfer Kästlein geleget, welches bey einem öffentlich durch die Stadt angestellten Bittgang herumgetragen, hernach auf einen neuen schönen Altar, der zu Ehren der heiligen 5 Wunden und des Kreuzes Christi, wie auch des heiligen Wilibalds eingeweihet ward, ehrerbietigst gesetzet, und in eine Sarge vom Marmorstein geleget worden, in Mitte dieses Altares auf den sogenannten Wilibaldschor in Beyseyn der ganzen Priesterschaft, und ungemeiner Menge des auch weither geloffenen Volkes.

Neben dem bischöflichen Siegel sind auch die 2 ächte **Urkunden** von ihemaligen Uebersetzungen, welche man mit dem heiligen Leibe im Jahre 1744. den 28. April gefunden, beygelegt worden. Die **erste Urkunde** lautet also:

Im Jahre 745 ist Wilibald Bischof zu Eichstätt geworden, ist gestorben im Jahre 781. Er lag in der Gruft linker Hand neben dem Altar des heiligen Veits 208 Jahr begraben, alsdann ist er von der Erde erhoben worden von **Meingoß** Bischof zu Eichstätt, der sich bemühet hat bey dem römischen Stuhle seine Heiligsprechung zu bewerken, und ist von selbem hinter den Altar des heiligen Veits den 20 Febr. wieder gelegt worden, und hat dort 267 Jahre

geru=

geruhet. Im Jahre 1256 wurde sein Leib von der Gruft in das Kloster übersetzet, bis das Gebäude des neuen Chors vollendet worden an dem 10. Octob. Wilibald hat das Bißthum 36. Jahr verwaltet. Im Jahre 1269 den 7 July an seinem Sterbetage ist sein Leib aus dem Kloster in dem neuen Chor hinter den Altar des heiligen Petri durch **Hiltebrand** Bischof übersetzt worden. Conrad von Kastel Kanoniker in dem Stift hat diese Urkund aufsetzen lassen. Der doch in der Zeit seines Absterbens geirret, indem Wilibald nicht im Jahre 781, sondern 786 verschieden, wie auch der sonst so berühmte Bollandist Sollerius irrig vermeinet, daß Meingoß oder Megengoß im letzten Jahre seines bischöflichen Amtes die Canonization des heiligen Wilibalds von Rom begehret, welches doch in ersten Jahren seiner bischöflichen Regierung geschehen, das ist im Anfange des 989 Jahres. Die hildebrandianische Uebersetzung ist auch nicht im Jahre 1270 sondern im Jahre 1276 geschehen.

Die zwote Urkunde meldet, daß die henrichianische Uebersetzung schon im Jahre 1256. den 13 Octob. geschehen, welche mit großen, und, wie eben Conrad von Kastell schreibet, fast unzähligen Wunderen beehret worden. Bey dieser fanden sich ein sehr viele auch von entfernten Ländern hergezogene Walfahrter.

§. 2.

## Mehrers von seinen Beinen und Wunderwerken.

Bey dieser letzten Uebersetzung sind in dem vorigen Kästlein diese gefunden worden. 1. ein großer Theil seiner **Hirnschalle**. Fast der halbe Theil seines **Künbackes**, auf dessen rechter Seite der **Stockzahn**, das **Halsbeine**. Das **Brustbeine**, 25 Theile von seinen **Rippen**, deren eine noch ganz, andere gebrochen. 2. **Schulterbeinen**, die 2. **Ellenbogenbeine**. 2. **Armspindel**. 18. **Gewerbbein** oder **Glachsbein** im Ruckgrad. Ganze 2. **Hift** und **Schooßbeinen**. Das **Kreuzbein** 2c. Schinbein, die **Röhren** im untern Schenkel. Verschiedene **Fußbeinen**, **Zehen**, und **Handbeinlein** 2c. andere 112 Stücke von Beinen.

Da also nicht alle kleine Stücke seines Leibes vorhanden, so kann man also billig vermuthen, daß einige Gebeine, und Stücklein in vorhergegangenen Uebersetzungen sind abgenommen, und anderstwo verschicket worden. Ja das Armbein wurde schon vor dieser letzten Uebersetzung verehret, in dem Chor der Domkirche. Ein Zahn, und Finger von ihm in der Klosterkirche der heiligen Walburg, ein Theil seiner Hirnschalle in der wilibaldinischen Schloßkapelle,

kapelle, seinen Bischofstab und Ring besassen die Domherren, die Canonici bey St. Wilibald aber seine Inful, weißes Meßgewande, mit dem Humeral und sogenannten Rationali.

Von den Wunderwerken des heiligen Wilibaldi zu reden: kann man sich mit Recht über die Nachläßigkeit der eichstättischen Geschichtschreibern beklagen, daß sie so unachtsam in Verzeichnung dieser Wunderthaten gewesen, die doch unzählig sollen gewesen seyn. Philipp der Bischof hat doch einige aufgezeichnet, die bey der ersten Uebersetzung geschehen: unter andern hinkete mit großer Mühe zu dem Grabe des Heiligen der an Füssen erkrumte Pfortner des Domprobstes, bey welchem er an dem Fuße augenblicklich so gesund worden, daß er nach hinweggeworfenen Krucken frey gehen, ja vor Freude aufspringen könnte, und den Name des Heiligen mit heller Stimme gepriesen hat. Sind auch viele von dem höllischen Gaste Besessene erlediget worden. Da eine jüdische Frau, welche die 14 Täge lang fortdauerten Kindsnöthen in die größte beyder Lebensgefahr gebracht, hiemit versprochen, sie wollte ihr Kind mit dem christlich heiligen Taufwasser abwaschen lassen, gebahr darauf 2 Knaben, da sie aber ihr Versprechen nicht gehalten, ist sie ihres Augenlichts beraubt worden, sie hat ihr Zuflucht, zu dem heiligen Wilibald genommen, hat also durch seine Vorbitt das Licht der Augen und des Glaubens

erhalten, und ihre Kinder haben den heiligen Tauf empfangen.

Wie auch eine adeliche Junfrau von Hungarn, die 3mal das Augenlicht verlohren, wenn sie aber solches wieder durch die Vorbitt des heiligen Wilibalds erlangen sollte, so wollte sie beständig in jungfräulicher Reinigkeit verbleiben, da sie] aber ihr Versprechen nicht gehalten, erblindete sie das viertemal, aber nach erneuertem Gelübde, und nach abgelegtem Sündenlast, ist sie durch Fürbitt des Heiligen wieder sehend geworden.

Da einige auf der Donau Schifende bey Donauwört Gefahr des Schifsbruch litten, und aufschrien: **heiliger Wilibald hilf uns**, erschien alsobald ober dem Schif ein Mann mit einer Bischofsinful gezieret, in der rechten Hande einen weissen Fahnen haltend, in dessen Mitte ein Kreuz von rother Farbe, mit der Linken leitete er das Schif, und führte es zu dem Gestatt.

Ein Knab von Rugnhofen verlohr in dem Wasser sein Leben, der entselte Leib wurde von seinen Freunden auf dem wilibaldischen Altar gelegt, und hat wieder ein neues Leben überkommen. Ein Stücklein von dem Kleide des heiligen Wilibalds hat zu Egering einem reichen Burgers Sohne, der an Gliedern lamm war, wieder die vorige Stärke gegeben.

80.

80. Wahlfahrter, die von Eichstätt zurück kommende sich zu Ingolstadt auf das Wasser begeben nach Regenspurg zu fahren, litten Schifbruch zu Vohburg, sind aber alle, auch schwangere Frauen auf das Anrufen des heiligen Wilibalds glücklich an das Gestatt hinausgeschwummen: da ihnen Ludwig Herzog in Baiern dort wollte zu Hilfe kommen, schrien alle zusamm: **Wir haben keines andern Hilf vonnöthen dann des heiligen Wilibalds.** Von vielen andern Wunderwerken, welche Philipp anführet, nichts zu melden, bekennt Philipp selbst, daß er durch dessen Vorbitt ungemein schmerzhaften Gedärmgrimmen sey befreyet worden.

Gleichwie dieser Heilige gegen seine Pflegkinder so gnädig war, so ungnädig hat er sich erzeigt gegen jenen, welche die geistliche Güter seines Bißthums bekränken wollten. Denn da verschiedene adeliche Herren ja benachbarte Fürsten selbe mishandelten, wurden ihre Kinder bald darauf von einem gähligen Todesfalle hinweggerafet: die aber keine Kinder hatten, mußten selbst über eine kurze Zeit ihr Leben einbüssen.

## §. 3.
## Die heutige Verehrung, und aufgerichtete Ehrenzeichen.

In der im Jahre 1629 gedruckten Kirchenordnung wird sein Festtag zu halten anbe-

fohlen

fohlen sub ritu duplicis primæ classis, als des ersten eichstättischen Bischofs, Stifters, und Schutzherrns sammt achttägiger Feyerlichkeit. Dieser Festtag aber wird durch das ganze Bißthum, in was für Landschaften sich immer dieses erstrecket als ein Feyertag gehalten. In dem Augsburger Bißthum sub ritu duplici, in der böhmischen Provinz wurde sein Fest von den PP. Soc. Jesu mit eigenen priesterlichen Tagzeiten geehret.

Es sind verschiedene Kirchen, Kapellen und Altäre in diesem Bißthum ihm zu Ehren erbauet worden, sonderheitlich in der Domkirche, in dero Gegenabend liegenden Theile, der sogenannte Chor des heiligen Wilibald sammt der ganzen neuen Domkirche von Engelhard Bischof im Jahre 1259 zu bauen angefangen, von Hiltebrand Bischofe im Jahre 1276 zu Ende gebracht worden. An dem Wilibaldschor ist zu sehen das große aus schönstem Marmor verfertigte Bild diesen Heiligen sitzend zwischen 2 mit bischöflichen Ehrenzeichen gezierten Säulen. Diese sind umgeben mit einem eisernen vergoldten Gütter, hinter welchem ruckwärts vorhin, das ist vor der letzten Uebersetzung im Jahre 1745, war an dem vormaligen St. Peteraltar, sammt dem gleich dabey befindlichen eisernen Gütter zu sehen eine von der Erde erhobene Sarg von alter gothischer künstlicher Arbeit aus Stein, worinn die Beine des heiligen Wilibalds verschlossen lagen,

lagen, und worunter man durchgehen konnte, die von dem Bischof Hiltebrand errichtet worden. Diese Kapelle wird von einigen Chorherren, die man die Wilibaldinische nennet, versehen, itziger Zeit, da die 9te Präbend mit der 4ten vereiniget worden, werden 8 Chorherren gezählet. Dieser wilibaldinische Chor erhaltet auch eine beständige Zierde durch die Weihung so vieler Priester, unter welchen ich auch im Jahre 1736 was ich dankbar schreibe, mit dieser hohen Gnade bin begünstiget worden.

Die Verehrung dieses Heiligen hat ein neuen Wachsthum im Jahre 1744 den 28 April überkommen, als an welchem Tage, wie schon oben gemeldet, die Beine des heiligen Wilibalds, die schon 468 Jahr vieleicht aus Furcht des Krieges verborgen gelegen, wieder gefunden worden. Im folgenden Jahre als in den Tausenden von Errichtung dieses Bißthums wurden sie mit allen Pracht wieder ein- und zu öffentlicher Verehrung ausgesetzt. Acht Tage hindurch wurde diese herrliche Feyerlichkeit begangen. Die Geschichtschreiber, die Künstler, die Dichter, die geistlichen Wohlredner haben allen ihren Fleiße zu dieser Verherrlichung aufgebothen. Der Haupttitel war; DIVVs WILIbaLDVs VrbIs eIChstaDIanæ patronVs InsIgnIs. Der heilige Wilibald schon 10 Jahrhundert der vornehmste Schutzherr der Stadt Eichstätt. Die Beschreibung dieses ganzen prächtigen Vorgangs

ist

ist zu Ingolstadt im Jahre 1746 durch den Druck in deutscher Sprache an das Taglicht gestellet worden, sammt dem Gnadenbriefe XIV. römischen Papstes, in welchem vollkommener Ablaß neun Tage dieser Feyerlichkeit hindurch einem jeden ertheilt worden, die dabey erschienen: auch wurde diesem Briefe beygefügt die Erlaubniß, und der Gewalt, daß eben itztweiligen Bischofe zu Eichstätt, und seinen Nachfolgern das erzbischöfliche Kreuz könne vorgetragen werden.

Viele andere Pfarrkirchen, Kapellen und Altäre sind in diesem Bißthum zur Gedächtniß des heiligen Wilibalds eingeweihet, im Jahre 1556 den 7 July, als an dem Tage des heiligen Wilibalds sind 18 aus der Gesellschaft Jesu, und die erste von dem heiligen Ignatio in Baiern geschickte PP. zu Ingolstadt des Bißthumes Eichstätt angekommen, und haben unter dem Schutz ihres Bißthumes Heiligen die zu Ehre GOttes angefangene Arbeit so viele Jahre hindurch mit größtem Frucht der Seelen durch sein Bißthum fortgesetzt. Die von Wilibald seinem lieben Eichstätt hinterlassene Gebeine seines Leibes sind ein immerwehrendes Denkmaal seiner väterlichen Liebe: in dieser Kirche hat er für sich ein beständiges Ruheort erwählet, welches weder schwere Kriegsgetümmel, weder gefährliche Zeitveränderungen 10 Jahrhundert hindurch jemal verstörren, oder von seinen lieben Schaafen trennen

nen können. Welches er besonders zur Zeit Heribert XV. Bischof, der vom Jahre 1022. bis 1047 auf dem bischöflichen Stuhle gesessen, augenscheinlich erwiesen. Er hat sich äusserst bemühet, die bischöfliche Einkünften, und wilibaldinische Stiftung zu mehren. Der Kaiser Henrich III. hat deßwegen das nuenburgische Bißthum mit dem eichstättischen Bißthum vereinigen wollen, doch mit diesem Bedinge, daß der Leib des heiligen Wilibalds nach Nuenburg oder Neuburg sollte übersetzt, und auch da der bischöfliche Sitz aufgerichtet werden. Weil aber Wilibald sein liebes Eichstätt nicht verlassen wollte, blieb alles im vorigen Stande. Zu Nuenburg wurde schon im 8ten Jahrhundert ein Bißthum aufgerichtet, welches aber unter dem heiligen Symbert Bischof zu Augsburg mit dem Augsburgischen vereiniget worden: der bischöfliche Sitz ist in ein Kloster der benedictinischen Kloster-Ordensfrauen verändert worden neben der Unser Lieben Frauen-Kirche.

Gretscherus hat unter diesem Nuenburgischen das nürnbergische Frauenkloster verstanden: aber diese Meynung scheint irrig zu seyn: weil in alten Schriften das Wort Nuenburg allzeit für Neuburg an der Donau gebraucht worden.

Eine kleine Stunde unter dieser Stadt gegen Ingolstadt liegt ein Dorf Joshoven, bey Heidenzeiten Jovishof genannt an der Donau.

In

In dessen Pfarrkirche Choraltar neben einem heiligen Kreuzpartikel und Beine des heiligen Pantaleon in der Kirchweihe im Jahre 1365. auch ein Stockzahn des heiligen Wilibalds gelegt worden. Wiewohl bey Lutherszeit diese Kirche entheiliget, und der Altar abgetragen worden, auch selbe ganzer 70 Jahre hindurch von Lutheranern besessen worden, wurde doch jederzeit das von Bley gemachte Kästlein, in welches obige heilige Stücke verschlossen waren, unversehrt erhalten, da diese Kirche wieder den Katholischen im Jahre 1617 den 3 Oct. eingehändiget, und im Jahre 1618 den 21 May auf ein neues eingeweihet worden, wurde der Stockzahn Wilibaldi sammt anderen heiligen Reliquien wieder zur öffentlichen Verehrung ausgesezt.

## §. 4.
## Beständige Herrlichkeit des heiligen Wilibalds, die ihm zuwachset von seiner Stadt, und ganzem Bißthum Eichstätt.

Der heilige Wilibald hat aus Gunst Suitgards Grafen von Hirschberg (nicht Hirschfeld) wie das Basler Lexikon irrig schreibt, ein Klösterlein neben der schon zuvor dort gestandenen marianischen Kapelle an dem Fluß Altmühl erbauet. Nach und nach haben sich die neu auf-

gerichte Wohnungshäuser sammt den Inn- und Beywohnern so vermehret, daß dieser Ort, welcher nach vielen ausgehauten Aichbäumen, **Eichstätt** benamset worden, zu einer herrlichen Stadt, und beständigen Sitz der Bischöffen erwachsen. Von andern wurde diese Stadt **Aureatinum** zur Gedächtniß der alten Römerstadt (wo itzt Nassenfeld steht) genannt, wo noch im vorigen Jahrhundert viele zerfallene Mauerstücke ausgegraben worden. Deßwegen werden die eichstättischen Bischöffe die aureatinischen Bischöffe genennt: in der Domkirche ist noch zu sehen ein Grabstein mit dieser Ueberschrift: **Hier ruhen die Beine der aureatinischen Bischöffe**, mehrere Beyspiele sind bey Brushio zu lesen.

Die von Wilibald zu erst erbaute Domkirche ist mit der Zeit von seinen Nachfolgern öfters verändert, erweitert, und herrlicher gezieret worden. Gundackarus II. Bischof hat das 2 Thürmengebäude zu Ende gebracht, aber Engelhart 34ter Bischof eine neue große Domkirche sammt dem Wilibaldschor erbauet, andre Nachfolger selbe mit kostbaren Kapellen, Altären, Gemälden, Marmor, reichen Kirchenzierden versehen, der von purem Marmor prächtig erst im Jahre 1745 zu Zeit des abgehaltenen Millenarium aufgeführte Frauenaltar giebt einen neuen Glanz der ganzen Domkirche.

In dieser Stadt sind auch andere sehenswürdige Kirchen, als die Pfarrkirche, die Klosterkirche bey St. Walburg, bey den PP. Dominikanern, und die Kirche der heiligen Engeln: ausser der Stadt das Kloster Rebdorf Canonic. Reg., das dabey liegend Frauenkloster Marienstein, bey der Stadt die Kirch zum heiligen Geist, und in der Vorstadt die Kirch und Kloster der PP. Capucinern. Die Stadt selbst ist sonderheitlich in diesem Jahrhundert durch verschiedene Palläste, Domherrenhöfe, fürstliche Rathswohnungen, besonders durch zierlichste bischöflicher Wohnungsgebäude ungemein schön verherrlichet worden. Der große vom Marmor aufgeführte Mitten auf dem Stadtmarkt hervorragende Wilibaldsbrunn giebt der Stadt große Zierde. Ausser dieser hat Berthold Bischof das so große und herrliche Schloß Wilibaldsburg genannt im Jahre 1355 erbauet, seine Nachfolger aber, als Matthias Schamberg, Joannes Conrad a Gemingen, Joan. Christoph a Westerstätten dieses erweitert, mehr verherrlichet, und mit starken Bollwerken versehen, die auch von den Schweden im Jahre 1634 nach in Feuer gesteckter Stadt nicht haben übergwältitiget werden können.

Aber nicht nur die Stadt, sondern auch das ganze Bißthum hat ihre Stiftung, glückliche Erhaltung, und Wachsthum schon über Tausend der Jahren dem heiligen Wilibald zu

ver=

verdanken. Wiewohl dieses zu verschiedenen Zeiten besonders im vorletzteren Jahrhundert von ketzerischen Feinden angefallen, und ziemlich verwüstet, wiewohl viele Bißthümer im Deutschlande von der wahren Kirche abgefallen, abgetrennet, oder vermindert worden, hat doch dieses eichstättische Bißthum von dem gütigen Himmel, zweifelsohne durch mächtige Vorbitt und Schutz Wilibaldi diese Ehre und Gnade erhalten, daß es wie ein marpesischer Fels unter so vielen tobenden Wellen des Krieges und Irrglaubens unbeweglich, unüberwindlich, und siegreich stehen geblieben.

Es sind zwar viele 1000 Seelen] in den onolspachischen, barreutischen, nürnbergischen, papenheimischen, pfälzischen, und sulzbürgischen Herrschaften, die zuvor unter dem geistlichen Obergewalt des Eichstätter Bißthums gestanden, demselben durch die calvinische und lutherische Herrschaften entrissen worden, doch wurde dem eichstättischen Lande selbst kein so großer Seelenschaden zugefüget, als welches jederzeit blühend in der katholischen Lehre durch die eifrige Obsorge der obersten Seelenhirten und mächtigen Beystand des heiligen Wilibalds erhalten worden, wiewohl auch dem Fürstenthum viele Orte durch den Irrthum entzogen worden, als Lehlsberg, Binzwang, Bombüchel, Königshofen, Wisat ꝛc.

Was noch mehr zu bewundern, und dem Himmel zu verdanken ist, so sind wieder die obere Pfalz, und Neuburger Pfalz im vorigen Jahrhundert durch die baierischen und neuburgischen Herzoge zum katholischen Glauben zurückgekehret, und so viele tausend Seelen in dem eichstättischen Schaafstall wieder eingegangen, ja auch in den 2 sulzbürgischen und bürnbäumischen Herrschaften hat wieder der wahre Glaub durch den Eifer Kaiser Karls VII. zu blühen angefangen. Welches alles die Herrlichkeit Wilibald ersten Bischofes vermehret, und in großem Glanz setzet.

Jene wird noch mehr verherrlichet durch die immerfort daurende Reihe 66 eifrigsten Bischöffen, durch das adelichste Domkapitel, durch so viele Prälaten, Aebten, Vorgesetzten, Decanen, und Pfarrherren: neben den Pfarreyen in der Stadt, werden zu unserer Zeit gezählet Decanat, und Kapiteln zu **Berching**, **Greding**, **Hypolstein**, **Ingolstadt**, **Kypfenburg**, **Monheim**, **Neumark**, und **Ohrbau**, in diesen über 180 Pfarreyen, die alle in der römischen Kirchenlehre, durch den Eifer so vieler Seelsorger beflissenst arbeiten in dem Weinberg des HErrn, auch in gefährlicher Nachbarschaft der Irrglaubigen erhalten worden, und annoch erhalten werden. Was Ehre für den großen Glaubens- und Bißthumsstifter den heiligen Wilibald, von dessen Leben, Gnaden, und Gutthaten, ich so vieles aus verschiedenen

be-

bewährten Geschichtschreibern und Denkmaalen allen zusamm gesammelt habe.

## Betrachtung
### über die Worte des heiligen Paul aus dem Sendschreiben zu den Ephesern 2. Kapitel.

**Ihr seyd nun nicht mehr Gäste, und Fremdlinge, sondern ihr seyd Mitbürger der Heiligen, und Hausgenossene GOttes, übergebauet auf den Grund der Apostel 2c.**

1. Der heilige Wilibald ist ein wahrer Nachfolger der Apostel, er hat die eichstättische Kirche gebauet auf dem Grunde der Apostel, die wahre Christilehre eingeführet, und noch in selber bis auf dem heutigen Tag erhalten, wie wohl fast um und um die reissende Wölfe der Irrlehrern eingerissen, und den eichstättischen Schaafstall verderbet. Was Gnade für uns, daß wir von Wilibald die wahre Religion erlernet, was Gnade, daß wir noch in selber erhalten worden.

2. **Der Haupteckstein aber ist JEsus Christus**, setzt Paulus hinzu. Wilibald hat seine ganze Hoffnung auf den gegründet, da er aus Liebe seiner sein Vaterland, Erbrecht,

und alles verlassen, viele gefährliche Reisen zu Wasser und zu Lande auf sich genommen, alles glücklich im Name JEsu überwunden. Unsere ganze Hoffnung solle sich in allen Zufällen gründen auf die Barmherzigkeit, und Verheißung JEsu Christi. Nicht ich, saget Paulus, sondern die Gnade GOttes, die mit mir wirket, kann alles: alles kann ich in jenem, der mich stärket. O JEsu! stärke mich im Glauben, in der Hoffnung, und deiner Liebe. Gieb mir deine Gnade, und deine Liebe, so bin ich reich genug.

## Kirchengebeth.

O GOtt! der du deinen glorwürdigen Bischof Wilibald, Erben des engeländischen Königsreichs an diesem Tage zu der ewigen Erbschaft der Engel übersetzet hast, verleih gnädiglich, daß wir durch seine Verdienste, und Vorbitte seine Miterben in deiner Herrlichkeit zu werden verdienen, durch unsern HErrn, ꝛc.

# IV. Kapitel.

## Der heilige Wunibald Abt zu Heidenheim, und apostolische Mann.

### §. 1.

### Wunibald breitet aus seinen apostolischen Eifer in Thüringen, und Baierland.

Sein Lebenslauf ist nicht beschrieben worden von der heiligen Walburg, wie einige irrig vermeynet haben, sondern von einer andern Klosterfrau seiner Blutsbefreundinn. Gretscherus und Stengelius sind auch dieser Meynung, aber sie irren stark, indem Wunibald erst nach seinem Bruder im Jahre 701, das Weltlicht ersehen, dasselbe verlassen im Jahre 761 als ein Mann von sechszig Jahren. Da Wilibald aus Italien sich in die morgenländische Reich begeben, ist Wunibald zu Rom in einem Benedictiner-Ordenskloster verblieben, und hat selbes mit dem lieblichsten Geruhe seiner Tugenden 7 Jahre hindurch angefüllet.

Im Jahre 728 gieng er in sein Vaterland zurücke, hat dort viele adeliche Herren mit sich wieder nach Rom zu den Grabstätten der heiligen Apöstel zu wallfahrten bewogen. Dort hat er

er den heiligen Bonifacium angetroffen, mit ihm abgeredet, wie sie viele Seelenfrüchten im Deutschlande einschneiden könnten. Reisete endlich mit ihm von Rom aus über die Lompardie und Baierland in Thüringen, wo er von selbem im Jahre 740 Priester ist geweihet, und als ein Lehrer des christlichen Gesetzes sieben Kirchen, das ist, Pfarreyen vorgesetzt worden. Einige Jahre hindurch hat er mit großer apostolischer Mühe sein Hirtenamt versehen, verfügte sich nachmals aus Hoffnung eines reicheren Schnitts in Baierland, da noch Odilo der Herzog bey Leben war.

Drey Jahre hindurch hat er seine unermiedete Arbeit mit ungemein großem Seelennutzen fortgesetzet in dem Landstrich des Baierlands, den eine Nordfisule mit dem Velser nennen, das ist, in dem baierischen Lande gegen Norden über den Donaufluß. Im Jahre 748 gieng er wieder nach Thüringen zurücke, und wurde mit allen Ehren- und Liebszeichen von dem heiligen Bonfacio zu Maynz empfangen, auch von ihm auf ein neues angefrischet noch mehrere apostolische Arbeiten für die Ehre GOttes auf sich zu nehmen.

Da er sich in dieser wieder theils in Nordgau, theils in Thüringen eifrigst übte, und ein große Menge Volks ihm beständig begleitete, bath er sich von Bonifacio die Gnade aus ein

stilles

stilles betrachtendes Leben mit Magdalena zu fuhren, indem er schon so lang ein arbeitsam übliches mit Martha geführet hat, damit er auch nicht so sehr und leicht von dem Geiste der eitlen Welt Ehre verblendet werde.

Cointius (wie Pagius auf das Jahr 725 schreibt) setzt hinzu, daß der in Baiern lehrende Wunibald vielen Großen scharf mit großem Nutzen zugesprochen, sie sollten von den Ueberbleibseln des heidnischen Aberglaubens, und von ungiltigen Ehen abstehen.

## §. 2.

## Seine große Tugenden.

Indem er zu seinem einsamen Leben in dem Landstrich, den man Schwanfelden, oder Sualefelden nannte, ihm ein bequemmen Ort aussah, hat ihm die göttliche Vorsicht einen zwischen dicken Wäldern und Bergen Platz gezeiget, an welchem er sich niedergelassen, sprechend mit David: das ist meine Ruhe, hier will ich wohnen, weil ich sie ausgesehen. Ps. 131 hat diesen Ort von dem Besitzer dieses Landstrich mit von seinem Bruder Wilibald erhaltenen Geld erkaufet, und nach ausgereiteten Waldung ein Kirchlein sammt einem Klösterlein im Jahre 751 erbauet an dem Orte, welches schon dort von den Wohnungen und aberglaubischen

Gottesdienst der Heiden, Heidenheim genannt worden, welches nun unter der onolspachischen Herrschaft steht.

Seine hellschimmernde Tugendstrallen haben sich so verbreitet, daß durch selbe viele angezogen wurden sich unter die klösterliche Zucht dieses frommen Abtes zu begeben, unter andern auch seine selbst eigene heilige Schwester Walburga, die von ihrem Bruder Wilibald, und Bonifacius Erlaubniß erhalten, bey ihrem Bruder Wunibald zu leben, um von ihm mehrers in der Tugendschule zu erlernen: dieser Ort hat derowegen einen großen Zulauf von Menschen, und vieles Almosen von gutthätigen Händen überkommen, daß Wunibald nicht nur allein sein Klösterlein erweitern, sondern auch ein anders für seine Schwester, und ihre Ordensschwester auch durch Beyspiel Wilibaldi erbauen können. Beeder Brüder Lob hat Philipp Kapitel 26 mit diesen Worten angepriesen: gleichwie Baierland besonders durch Wilibald ist erleuchtet worden, so ist durch des Wunibalds Eifer aus dem Thüringerwald-Land alle Blindheit des Unglaubens vertrieben worden. Man kann nicht sagen, welcher unter beeden Brüdern sich mehr der Demuth und des Eifers Seelen zu gewinnen beflissen. Sobald man einen ersah, hat man schon auch den andern erkennt: wie wohl sie zween waren dem Leib nach, so lebte doch in ihnen ein Glaub, und ein allzeit erneuerter Geist der Andacht. Bisher Philippus.

Wuni-

Wunibald hat aus den jährlichen Einkünften einen Theil den Armen, einen andern den erarmeten benachbarten Kirchen gegeben. Ja nach Zeugniß Adelbert des nachmaligen Abtes von Heidenheim, hat er dem zuvor aufgerichteten Kloster zu Ellwang, welches bey selber Zeit wegen Abgange der nöthigen Mitteln, in großer Armuth stund, einige Grundstücke als zu Kazwang, Gunzenhausen, und den Mayrhof Altheim vermacht.

In seiner abtischen Würde hat er sich bemühet nicht nur allein einen großen, und nützlichen Hausmeister, sondern auch einen apostolischen Mann zu zeigen, denn er hat noch sehr viele Blendereyen der heidnischen Bosheit und Zaubereyen ausgerottet; einige, die dem greulichen Laster der Unlauterkeit zu sehr ergeben waren, haben sich zusamm geschworen ihn lebendig zu verbrennen, oder sonst aufzureiben; aber er ließ nicht nach, auch unter so vielen Todesgefahren, die Boshafte zu bestrafen, die Unwissende zu lehren, und nach abgeschwornen Irrthumen zu einem christlichen Wandel anzuführen. So vieles vermöchte in seinem Herze der wahre apostolische Seeleneifer.

Philipp der Bischof, da er betrachtete theils seinen Eifer für die Ehre GOttes, theils seinen Hausessegen, setzte diese schöne Lehre hinzu: **Ein jedes Kloster, welches in geistlichen**

chen

chen Dingen blühet, wird auch in Zeitlichen wohl gesegnet werden, welches aber in Geistlichen nicht wohl regieret wird, wird auch in Zeitlichen schlecht versehen werden.

## §. 3.

## Sein seliges Hinscheiden, und Herrlichkeit nach selben.

Zur Zeit des heiligen Wunibalds war Heidenheim ein Zufluchtsort, wie Adelbert redet, aller Betrübten und Armen, deßwegen haben gutthätige Hände dieses Klösterlein mit herumgeführter Mauer besser verwahret, ja die Heiligkeit des Ortes triebe viele an, daß sie auch ihre Grabstatt im selben ihnen auserwählet. Diese hat auch Wunibald selbst bald gefunden, der den Tag seines Todes seinen Jüngern vorgesaget, und ihnen befohlen sie sollten seinen Leib nach selbem mit priesterlicher Kleidung bedecken.

Die so große und vielfältige Arbeiten in dem Weinberge des HErrn haben seine Kräften besonders die 3 letzte Jahre sehr erschöpfet, da er die Stunde seines Hinscheidens schon nahe zu seyn sah, ließ er sich mit allen heiligen Sacramenten versehen, und gab seinen Geist auf in die Hände des göttlichen Vaters im Jahre 761, 18 Decemb. 60 Jahre alt im 10ten seiner abtischen

schen

schen Verwaltung. Der Leib wurde von seinem heiligen Bruder Wilibald in der Klosterkirche zur Erde gestattet, der auch nachmals diese erweitert, und mehr verherrlichet, Noch mehr aber wurde sie verherrlichet durch den Zulauf des Volkes, und Pflegkinder, die nach dem Tode dieses heiligen Abtes so viele Gnaden durch seine Vorbitt und Verdienste empfangen.

Gretscherus vermeynet, daß der Leib Wunibaldi im Jahre 1358 mit dem Leibe der heiligen Walburg wegen größerer Herrlichkeit des heiligen Wilibalds sey ab- doch aber im dritten Tage wieder zu voriger seiner Grabstatt zurücke geführet worden.

Da seine Lehrjünger, und Mönche öfters sein Grabstatt besuchten, und ihren lieben Vater verehrten, vermerkten sie einen himmlischen Geruch aus selbem hervorgehen, ja es wurden öfters die schon ausgelöschte Kerzen wundersam wieder durch eine englische Hande angezündet, und die Kircheglocken geleitet. Eine gichtbrüchige Jungfrau verlohr bey seinem Grab bethend augenblicklich ihre schwere Krankheit, und hat zur Danksagung ihren gesunden Leib JEsu Christo in dem Kloster aufgeopfert, in welchem auch sie als eine fromme Klosterfrau selig verschieden. Ein mit Fesseln hart zusamm gebundener zum Hochgericht ausgeführter Rauber hat die Erlaubniß im Vorbeygehen erhalten, noch zu guter Letzt

des

des heiligen Grab zu besuchen, und bey selbem fielen alle Bänder, und Fesseln hinweg, und machten ihn auch von dem angedroheten Todesurtheile frey.

Der heilige Wilibald hat seinen Leib im Jahre 777 in ein anders herrlicheres Ort übersetzt, welcher doch wieder im Jahre 1363 in dem neuen Chor der heidheimischen Kirche übertragen worden. Einige Reliquien aber wurden gebracht in jenen Ort, an welchem der Leib der heiligen Walburg lag, und dero Beinen wundersames Oel aber itzt in Gegenwart dieser Partikel weit häufiger geflossen.

Joannes Pistorius bezeiget in seiner Constanzerkronik, daß einige Reliquien von seinem Leibe nach dem truchseßischen Schloß Scher in Schwabenland von Christophoro Truchseß seyn überbracht worden, wo sie auch durch viele Wunder und Gutthaten immerdar verherrlichet werden. Carolus Stengelius vermeynet, es sey sogar sein den ketzerischen Händen entrissenes Haupt (aber nicht der ganze Leib, wie andere melden) in diese Schloßkapelle übersetzet worden. Andere Reliquien werden zu Furnis in Niederlande verehret, ein großer Theil aber seiner Beinen in dem Kloster Siegeberg in bergischen Herzogthum.

Der heilige Ludgerus erhebt seinen Nachruhm mit diesen Worten: **Wunibald des heiligen Wilibalds Bruder und Priester, der meinem Lehrmeister Georg — Mithelfer des heiligen Bonifacii in Bekehrung der Frießländer, sehr lieb war, hat seine Landschaft mit apostolischem Eifer heilig und glücklich beleuchtet. Der sowohl wie im Leben, als auch nach dem Tode mit vielen Wunderzeichen beleuchtet worden.**

Nach Absterben der dreyen Heiligen Wunibald, Wilibald, und Walburg haben die weltliche Canonici das Kloster zu Heidenheim in Besitz genommen, seinen mit Silber eingefaßtem Hirtenstab aber auf dem Fraualtar gesetzt, durch dessen Berührung viele Kranke ihr Heil wieder erlanget. Aber Conrad I. vom Jahre 1153 bis 1171 Bischof zu Eichstätt hat nach Anordnung Eugenii III. römischen Papstes wieder die Ordensmänner des heiligen Benedicts dort eingesetzet, und den Canonicis Regularibus zu Rebdorf ein herrliches Kloster im Jahre 1158, auch eine Kirche sammt einem Altare zu Ehren Wunibaldi aufgebauet.

Es haben sich viele den neuen Mönchen zu Heidenheim widersetzt aber mit ihrem größten Schaden: **Eberhard** ein edler Herr, welcher dem Priester Ilsung, da er zu Pferde die

Re-

Reliquien des heiligen Richards in die Kirche des heiligen Wunibalds truge, hat ihm das Pferd mit Gewalt hinweggenommen, mußte aber diesen gewaltigen Diebstall mit einem erschrecklichen Tode bezahlen. Ein anderer adelicher **Hermann** mit Name, ein bekannnter und geschworner Feind dieser Mönchen, wurde von einem Mörder in seinem eigenen Schloße um das Leben gebracht, doch die Gnade erhalten, daß sein Leib in der Klosterkirche begraben worden. Ein anderer desgleichen Gelüsters **Wolfram von Mörigen** hat nach lang getragnen Haß endlich Fried mit dem Mönchen gemacht, und hat durch ihr Gebeth sein Leben erhalten, der ihnen zuvor Mord und Tod angedrohet. **Ein Adelicher von Oettingen** hat in seinem so erschrecklichen Todesschmerzen die Mönchen um Verzeihung seines Haßes, und gegen sie verübte Missethaten gebethen, auch endlich, daß er in der Klosterkirche begraben werde, die Gnade erhalten: ein anderer von Adel **Friederich der Kleine** genannt, ein geschworner Feind des Klosterabtes wurde mit einer gähligen Wassersucht überfallen, doch verlobte er sich zu dem heiligen Wunibald mit kräftigem Vorsatz sein Leben zu bessern, ließ sich in das Kloster tragen, in welchem er nach erlangter Gesundheit sogar die Mönchskutte angezogen, und in selber selig verschieden. Mehrers von dergleichen Dingen erzählet Gretscherus L. 2. observ. c. 7. der hinzusetzt diese Worte; Wenn Wunibald

und

und Adelbert Abte wieder nach Heidenheim kommen sollten, wurden sie kläglich singen die Worte des davidischen Psalm: HErr GOtt! es sind Heiden in deine Erbschaft eingetreten, sie haben schändlich deine Kirche beflecket, sie haben Jerusalem zu einem Aepfelbehalt gemacht. Die Lutheraner haben diese Abtey mit der ganzen Nachbarschaft bey der unseligen Glaubensänderung von der katholischen Lehre abgewendet. Uebrigens in dem Eichstätter Bißthume wird sein Festtag an dem 18. Septemb. begangen.

# Betrachtung

## von der Einsam- und Heiligkeit des heiligen Wunibalds.

1. Wenn GOtt jemand zur hohen Tugend berufet, pflegt er vielfältige Gnaden zur künftiger Heiligkeit voraus zu schicken. Dahero hat er den heiligen Wunibald mit einem vortreflichen Geiste und großmüthigen Herzen versehen, ihm gleich in der Jugend die ganze Welt zu verachten im Sinn gegeben. Doch hat er vereiniget das Wirkende mit dem beschaulichen Leben, und ist er auf diesen 2 Wegen zu großer Heiligkeit gelanget. Er führte ein in GOtt verborgenes Leben, Arbeiten und Bethen war seine ganze Beschäftigung: man kann auch in der Welt leben, und doch der Welt abgestorben seyn,

durch Verachtung ihrer Eitelkeiten, und eifriger Verrichtung seines Amtes, und Haltung seines Standes.

In einem solchen Leben fand Wunibald das Vergnügen, und Beruhigung seines Herzens, er hatte nur zwey Dinge zu beobachten: GOtt, und sich selbst, das ist das ganze Geschäft eines Menschen, auf GOtt, und sein Amt recht Acht haben, und alles andere GOtt überlassen: wie verhältest du dich in diesem? das bringt ein ruhiges Leben, und seligen Tod.

## Kirchengebeth.

O GOtt! der du den heutigen Tag durch den Tod deines Dieners und Beichtigers Wunibalds geweihet hast, wir bitten dich, verleih, daß, die wir dessen Feyerlichkeit mit Andachtsübungen begehen, die Gnade deiner Gütigkeit durch seine Fürbitt erlangen mögen ꝛc.

# V. Kapitel.

## Die heilige Walburg beeder heiligen Brüder Wilibald, und Wunibald Schwester und Wunderthäterinn.

### §. 1.

### Ihre Wahlfahrten.

Unter ihres Lebensverfassern sind sonderheitlich berühmt die heidenheimische Klosterfrau ihre Baase in der Reisbeschreibung, Wolfhard ein Priester, Adelbald Bischof zu Utrecht, nach der Zeit Philipp Bischof zu Eichstätt, Gretscherus, Henschenius in act. SS. bey unsern Jahren Luidelius in dem großen Werke: Eichstättisches Heiligthum. Aus diesen habe ich das wahrscheinlichere zusamm gezogen. Sie hat in Engeland im Jahre 710, das erste Weltlicht angesehen, von ihrem königlichen Richard wurde sie in der Blüte ihrer Jahren den Frauen des von dem Könige Ina erbauten windbornensischen Klosters zu besserer Erziehung übergeben, wurde in selbem durch die schöne Beyspiele Liobä, und Theclä ihrer 2 Baasen mehr und mehr zu Heiligkeit des Lebens angefrischet.

In selbem verharrete sie bis in das 17. Jahr ihres Alters, da sie von ihrem aus Rom zurücke gereißten Bruder Wunibald im Jahre

729 eingeladen, und hat nach Einrathen des heiligen Bonifacii eine Reise nach Deutschland vorgenommen. Ihre Reisegespaninnen waren Lieba und Thecla, da die Frau Chunigildis und Beragith ihre Tochter, sammt der Chunitrud. Der heilige Bonifacius hat sie in verschiedene Lande abgeordnet, daß sie aller Orten den liebchen Geruch der heiligen Tugenden verbreiten sollten. Cunigildis wurde mit ihrer Tochter in Thüringen, Chunitrud nach Baiern, Lioba und Thecla in Franken verschicket. Einige sind der Meynung die heilige Walburg sey mit Lioba nach Bischofheim, andere sie seye nach Thüringen verreiset, und habe dort in einem von Wunibald ihrem Bruder kürzlich errichteten Kloster ein heiliges Leben geführet, bis sie von selbem nach Heidenheim ist berufen worden: Philipp der Bischof will behaupten selbes Kloster habe noch bis zu seinen Zeiten den Name von der heiligen Walburg geführet.

Allein der erfordische Geschichtschreiber in der Geschicht der Landgrafen von Thüringen erweiset, daß dieses Kloster erst nach dem Tode Walburgä von dem Grafen Kevernberg, vieleicht zu ihrer Ehre sey gestiftet worden. Das ist gewiß nach Zeugniß Stevartii in der Lebensgeschicht Walburgå 4. Kap. daß sie von Bonifacio und Wunibald das Ordenskleid des heiligen Benedicts empfangen.

§. 2.

## §. 2.

## Ihr heiliges Klosterleben, und Hinscheiden zu Heidenheim.

Da Wunibald das Kloster zu Heidenheim zu Stande gebracht, hat er Walburg seine liebste Schwester dorthin berufen, daß sie in dieser Einöde GOtt ruhiger und heiliger dienen könnte. Sie ist der Stimme und dem Beyspiele ihres Bruders gefolget, und hat in einem daneben gesetzten Klösterlein, welches von Wunibald aufgerichtet worden, mit ihren Mitschwestern ein englisches Leben bis zu Ende ihres Lebens geführet, stund ihnen vor als eine Abtißinn, oder vielmehr diente sie ihnen als eine demüthige und liebvolle Dienstmagd.

Nach dem seligen Hinscheiden ihres Bruders Wunibald im Jahre 761 wurde ihr von Wilibald, der seinen lieben Bruder zu Erde gestattet, das Amt beyden sowohl Manns- als Weibsklöstern vorzustehen aufgetragen, nach dem Beyspiele der heiligen Hilda, welche neben ihren Klosterfrauen auch die Mönche des streanschaltischen Klosters in Engeland mit solcher Bescheidenheit und Tugend regierte, daß 5 Mönche aus selbem zur bischöflicher Würde gelanget.

Die Art und Weis, mit welcher Walburga beyden Kloster vorgestanden, beschreibt Phi-

lipp mit diesen Worten: Sie hat durch ihre Heiligkeit sich selbst in diesen 2 Klöstern als eine Regel tugendsam zu leben, erwiesen, mit solcher Anständigkeit und Bescheidenheit, daß, wenn ihr Geschlecht nicht wurde dagegen gewesen seyn, sie den Name eines sorgfältigen Vaters verdienet hätte, ihr großes Ansehen legte ihr bey den Ehrentitel einer Frau, und wurde von allen geliebt, als eine wahre Mutter. Der Glanz ihrer Heiligkeit zog aller Augen auf sie, und alles wurde von ihrer großer Liebe GOttes und des Nächstens mit dem Andachtsfeuer angeflammet.

Dem Allerhöchsten hat gefallen seine liebste Braut Walburg auch noch bey ihrer Lebenszeit mit großen Wunderzeichen zu verherrlichen. Führe nur aus allen zwey an: Gomerand des Klosters Hausmeister hat bey Nachtzeit sich geweigert das Licht in den Speissaal zu überbringen: aber auf eifriges Gebeth der heiligen Walburg, wurde selber durch einen von dem Himmel herabgeschickten Strallen so erleuchtet, daß das ganze Klösterlein die ganze Nacht hindurch mit selbem Glanz erfüllet worden.

Eine adeliche, und einzige Tochter höchst adelicher Aeltern wurde von einer gählingen Krankheit so überfallen, daß alle an ihrer Genesung gänzlich verzweifelt, doch nicht Walburga, die durch ihre Andachtsseufzer so viel bey GOtt vermöchte,

möchte, daß die Todkranke augenblicklich ihre vorige Gesundheit wieder erhalten.

Nachdem Walburga viele Jahre hindurch in der Strengheit des Lebens, in großer Liebe GOttes, und des Nächstens, in eifrigster Begierde aufgelöst und bey Christo zu seyn, GOtt gedienet, wurde sie in dem 17. Jahre ihrer Amtesverwaltung durch einen seligen Tod von dem Himmel gekrönet nach Meynung Stengelii, Raderi, Stevartii im Jahre 776. doch ist wahrscheinlicher, daß sie im Jahre 779. oder wie Mabilonius dafürhält im Jahre 780. den 25. Febr. gestorben. Henschenius setzt auf diesen Tag hinzu in der von Adelbold utrechtischen Bischofe beschriebener ihrer Lebensgeschichte, daß Walburga so sehr der jungfräulichen Reinigkeit ergeben gewesen, daß, gleichwie sie bey Lebenszeit niemals von einem Manne berühret worden, also auch nach dem Tode von solchem Antasten einen Widerwillen gezeiget: denn da ein Mann ihren Leib, der zum Grabe getragen wurde, mit der Hande berühren wollte, fieng der ganze Leib an mit jedermanns Erstaunung zu zittern, und sich zu erschiteln. Der heilige Wilibald erwiese ihr die letzte Ehre bey der Leichbesingniße, und hat sie neben dem Grabe ihres Bruders Wunibald zu Erde gestattet, also begrub ein heiliger Bruder eine heilige Schwester, neben der Grabstatt eines heiligen Bruders.

So ungleich das Geschlecht, so gleich die Heiligkeit,
Wie höher könnte doch wohl seyn ihr Herrlichkeit?

## §. 3.

## Die erste Uebersetzung ihres Leibes.

Der heilige Wilibald ist beyläufig nach 6 Jahren 780 seiner Schwester in dem Himmel nachgefolget, ihm aber im bischöflichen Sitze Geroch, Agan, Adalung, und Altun, zu deren Zeit nichts sonderheitliches zu Ehre der heiligen Walburg unternommen worden. Da derselben Nachfolger Otkar zu Heidenheim neben der Kirche ein neues Gebäude aufführte, hatten die Taglöhner wenig Acht auf das Grab der heiligen Walburg, und tratten öfters in hin und wieder Tragen auf dem Grabstein herum. Die Heilige erschien zu Nachtszeit dem Bischofe Otkar, und beschwerte sich mit diesen Worten: wie lang wirst du noch gedulden, daß mein Leib zu Heidenheim so entheiliget, und mein Grabstatt so schmählich mit Füssen zertreten werde. Wisse, daß dem Hause GOttes und meinem jungfräulichen Leibe eine große Unbilde geschehe, dieses wird dir ein gählinger Todfall noch mehr bekräftigen.

Daß dieser kein leerer Traum gewesen, hat bald darauf der halbe zusamm gefallene Theil des neuen Hauses erwiesen. Otkar gieng dar-

auf mit seiner ganzen Geistlichkeit von Eichstätt nach Heidenheim, erneuerte die Kirche, und hat eine neue Zierde und Ehre dem walburgischen Grabe durch die Einweihung gegeben, ja mit diesem nicht vergnügt, hat er mit Gutheißen Hadrianii II. römischen Papstes die Erhebung, und Uebersetzung dieses heiligen Leibes nach Eichstätt übernommen. Nach dem Gebrauch selber Zeit war die mit päpstlicher Erlaubniß geschehene Erhebung eines heiligen Leibes schon zugleich die Canonization oder das Zeichen, daß des erhebten Leibesname in die Rolle der Heiligen eingeschrieben worden.

Diese Uebersetzung ist um das Jahre 870 wie Henschenius ausrechnet, mit größter Freude und Zierde geschehen, an dem ersten Tage May wird zugleich das Fest der Uebersetzung und Heiligsprechung in dem eichstättischen Bißthume begangen.

Darüber rümpfen die Nase die magdeburgische Centuriatores cent. 9. 10. Kap. und lästern über Hadrian den Papst, daß er dabey eine große Sünde des Gottesdienst und Abgötterey begangen, als der die verstorbene Menschen für Götter anzurufen erlaubet. Allein dieses verdienet keine Antwort: wir halten solche fromme Menschen nicht für Götter, sondern für heilige Diener GOttes, derohalben wir auch GOtt in ihnen preisen.

Gründlich und mit allem Recht redet von diesem Umgange Philipp der Bischof: dem allmächtigen GOtt hat endlich beliebet dem Eichstätter Bißthume und benachbarten Volke um ein neue Hilf um zu sehen, und die heilige Walburg als eine gebenedeyte Schutzfrau mit allem Pracht und Herrlichkeit vieler Wunderzeichen hieher übersetzen lassen, daß er den Ort mit zweyen heiligen Leibern Wilibald nnd Walburg als größten Schätzen bereiche, und vor allen ehrwürdig mache.

Unter andern Wundern erzählet Stevartius 10. Kap. daß die zu Heidenheim erhebte Beine der heiligen Walburg seyn mit einem himmlischen Thau und reinesten Saft befeuchtet erschienen, auch sey der Ort mit dem lieblichsten übernatürlichen Geruche so heilsam erfüllet worden, daß viele gegenwärtige mit verschiedenen Krankheiten überfallene Menschen durch selben wieder ihre vorige Gesundheit erhalten.

Da Otkar der Bischof selbe mit herrlichstem Triumph zu Eichstätt empfangen, und in die Domkirche einführen wollte, haben die Pferde, welche den Sargkasten führten, auf keine Weise dorthin können geleitet werden, sondern haben selbe mehr durch Leitung der Engel, als Menschen auf die nächste Berghöhe, auf welcher das Kirchlein des heiligen Kreuzes stund, getragen, und die Sarglade dort abgesetzet.

Der

Der über diesen Hergang in Bewunderung gesetze Otkar hat an selbem Ort eine neue Kirche, und Frauenkloster erbauet, welches noch heut zu Tag das Walburgische genennt wird, und also die Ehre dieser heiligen Jungfrau mit ungemeinem herrlichen Zuwachs vermehret.

## §. 4.

## Die zwote Uebersetzung, und nachfolgende Herrlichkeit.

Luibilla die Abtißinn des monheimischen Klosters hat bey Erchambold VIII. Bischofe zu Eichstätt eifrig um einen Theil des Leibes Walburga angehalten, und selben auch mit Gutheißen des Kaisers Arnulph im Jahre 893 erhalten. Da zu Eichstätt bey dieser Theilung die kostbare Sarge aufgethan wurde, sah man alle Beine wieder mit einem himmlischen Thau übergossen, zu Eichstätt verblieben nur ihre Brustbeine in dem Altar verschlossen, aus welchen noch bis auf dem heutigen Tag heilsame Oeltropfen durch einen harten Felsenstein dringen und herabfließen.

Dieser Bischof Erchambold die Ehre der Heiligen mehr zu befördern hat den Wolfard 4 Bücher von ihrem Leben und Wunderwerken zu verfassen anbefohlen.

Heri=

Heribert der XV. Bischof hat nicht nur allein die von Otkar Bischofe erbaute Kirche, und Kloster erweitert, und in einen schönen Glanz gesetzt, sondern alle seine Erbschaft sammt dem reichen Heurathgut des **Leodegarii** Grafen von **Lechsmund**, hernach heiligmäßigen Kanoniker zu Eichstätt, dorthin verwendet, und auf solche Weise die Verehrung der heiligen Walburg in größeren Flor gebracht. Diese Verehrung hat auch zu **Monheim** mit den übersetzten Beinen der Heiligen zu blühen angefangen: denn die königliche baierische Prinzeßinn Hildegard Ludwig III. Tochter hat mit **Luitolph** dem Grafen, den Arnulph der Kaiser als ein Marggrafen des orientalischen Baierlandes (itzt Oesterreich) bestellet, ihre Reliquien zu Monheim mit großem Andachtseifer verehret, dieser Luitolph hat öfters den Wuth der Hunen gedämet, doch endlich im Jahre 908 von ihnen überwunden, und um das Leben gebracht worden.

**Adalbert** Graf von Babenberg des Heinrichs Herzogs in Franken Sohn, wie auch noch andere adelichste Herren, und Frauen, ja sogar ganze Flecken und Städte, unter welchen auch die dortmal noch baierische Hauptstadt Regensburg war, haben ihre zahlreiche Innwohner als Wallfahrter nach Monheim zu der heiligen Walburg abgeschickt. Nichts zu melden von vielen großen Gutthaten, welche diese große Schutzfrau ihren Pflegkindern dort erwiesen. Untern

andern

andern hat Luibilla die Abtißinn selbst in ihrem schmerzhaften Podagrakrankheit auf bittliches Anrufen ihre wundervolle Hilf erfahren, die heiligen in einem von Silber schön verfertigten Kästlein aufbehaltene Beine wurden in allen öffentlichen Bittgängen durch die Gassen herum, und alsdann wieder in die ihr zu Ehren erbaute Kirche übertragen.

Da in sechsgehenden Jahrhundert die unselige Zeiten der sogenannten lutherischen Reformation eingefallen, wurde auch in diesem Orte die Verehrung der heiligen Walburgä abgethan, nachdem aber das Herzogthum Neuburg, unter dessen Bothmäßigkeit Monheim stund, wieder zu der wahren Kirche zurücke gekehret, fieng auch an mit dem katholischen Glaube die Andacht zu dieser heiligen Jungfrau im Jahre 1630 zu blühen. Indem aber zuvor die Reliquien dieser Heiligen von den Lutheranern aus dem Wege geraumet worden, so hat Eichstätt einen neuen Partikel im Jahre 1700 hieher überschicket, um den Eifer der Pflegkinder mehr anzuflammen. Deßwegen auch vieles Volk aus der Nachbarschaft an den Festtägen der heiligen Walburg nach Monheim wallfahrtet. In der heiligen Walburg Kirche zu Eichstätt werden das Jahr hindurch 4 Festtäge von ihr feyerlich begangen; das Fest ihres seligen Hinscheidens den 25 Tag des Hornungs, ihrer Heiligsprechung den 1. May, an welchen das ganze hochwürdige Domkapitel

kapitel sie auf dem Berge besuchet und verehret. Das Fest ihrer Heiligsprechung. Der Tag ihrer Hinwegreis aus Engeland den 4. Tag des Augustmonats, ihre Uebersetzung aus Heidenheim nach Eichstätt den 4. Tag des Weinmonats, auf welche 4. Festtäge die römische Päpste eigene Tagzeiten und besondere Ablässe verliehen.

## §. 5.

## Ihre Heiligkeit aus dem walburgischen Name, und ihre in andere Theile der Welt verschickte heiligen Reliquien.

Wie wohl der katholische Glaube in dem 16ten Jahrhundert in dem Neuburger- und Salfelderbezirke aufgehebt wurde, so bliebe noch in der Gedächtniße der walburgische Name, indem den Mägdchen öfters in dem Taufe der Name Walburg, oder auf ihre Sprache **Bürgle** beygeleget wurde.

Schon in dem 9ten Jahrhundert hat die Schwester Luithard Bischofes zu Paderborn diesen Namen getragen, wie auch nach Zeugniß Mabillonii mehrere Abtißinnen in Frankreich und Deutschlande. Jene Luithardi Schwester Walburga hat das Kloster Herswerde mit eigenem Kosten im Jahre 840 erbauet, im selben ein mönchisches Leben geführet, und dieses mit grossem

sem Ruhme der Herrlichkeit im Jahre 890 dort geendet. Von andern fürstlichen Frauen und Prinzeßinnen glanzet mit diesem Name Maria Antonia Walburga Carl VII. römischen Kaisers, und Amalia Kaiserinn Tochter, Friderichs sächsischen Churfürstens Ehegemahlinn.

Neben ihren zu Eichstätt und Monheim verehrten Reliquien, werden auch dergleichen andere in der von dem heiligen Anno Erzbischofe zu Cöln erbauten Kloster Seigeberg aufbehalten. Ihre Hirnschal in der cölnischen Domkirche, ein anderer Partikel in der Stiftkirche des heiligen Gereon alldort. Ein Finger in der Kirche des Klosters vom heiligen Pantaleon, ihre Hirnschale ist nachmals in ein 2 Meilen von Cöln entlegenes, und auf ein Berg gebautes Jungfraukloster, der annoch der walburgische Berg genennt wird, übersetzet worden. Doch wurde diese Hirnschale wieder nach Cöln zu Ende des 16. Jahrhunderts zurücke, und in die Kirche der Gesellschaft Jesu überbracht, ist verschlossen in einem kostbaren Kästlein, doch so, daß es aller Augen und öffentlicher Verehrung auf dem Altare der allerseligsten Jungfrau Maria ausgesetzt ist.

Ihr Reisestöck wird auf dem oben angezogenen Walburgberge jährlich am ersten May in öffentlichen Bittgange herumgetragen; ist auch dort, wie in der Stadt Cöln, und herumliegenden

genden Landschaft eine große Andacht zu ihr, und Vertrauen auf ihre Vorbitte.

Ein anderer Theil von ihrer Hirnschale hat der heilige Anno Erzbischof dem Wernher Erzbischofe zu Magdeburg verehret, welcher in dero Hauptkirche, nach der Verherrung dieser Stadt im Jahre 1631 unversehrt gefunden, und nach Münster in Westphalen, von dort aus nach München in die churbaierische Hauptstadt von Franz Wilhelm Grafen von Wartenberg, und Bischof zu Osnabrück im Jahre 1648 überbracht worden. Im Jahre 1738 an ihrem Festtag den 25 Hornung wurde dieser kostbare Partikel in dieser Stadt Pfarrkirche des heiligen Petri zu öffentlicher Verehrung ausgesetzet, und ihr Fest jährlich mit großer Andacht dort begangen.

Andere Reliquien sind schon im Jahre 910 in das cluniacensische, andere im Jahre 916 in das chamsiegnische Kloster verschicket worden, in welchen beyden sie mit vielen Wunderwerken glanzen. Wieder andere sammt den Reliquien von ihren heiligen Brüdern Wilibald, und Wunibald sind nach ihrem Vaterland im Jahre 1492 übersendet worden, allwo sie von Heinrich VII. König in Engeland mit größter Ehre empfangen, und bis auf die unselige Zeiten der Regierung und des Abfalls Heinrich VIII. andächtig verehret worden. Zu Wüttenberg in Sachsen wurden von ihr 3 Zähne, 5 andere Partikel von ihren Beinen aufbehalten. Bal-

Balduin der bartete Graf von Flandern hat in der Stadt Furnis einen herrlichen Tempel zu ihrer Ehre aufgeführet, dieser ist mit der Zeit die Stadtpfarrkirche geworden, in welcher noch die im Jahre 870 überbrachte Reliquien verehret werden, deren sich auch andere niederländische Städte rühmen, als **Brug, Antwerpen, Brüssel, Utrecht, Krönigen** ꝛc. Antwerpen zeiget noch einen Kühnbacke von ihr, und einen kleinen Winkel, unter einen finstern Gewölb, in welchem die aus Engeland abgereiste Walburga auf eine Zeit soll gewohnet haben. Wie von diesen allen mehrers bey Henschenio auf den 25 Febr. §. VI. VII. ꝛc. zu lesen.

## §. 6.

## Von ihrer Verehrung in verschiedenen Bißthümeren, und erbauten Kirchen ꝛc.

Ihre Gedächtniß und Feyerlichkeit wird in den sogenannten Propriis vieler Bißthümern begangen, als in dem eichstättischen, freysingerischen, regensburgischen, passauischen, constanzischen, speyerischen, wormsischen, bambergischen, würzburgischen, maynzischen, cölnischen, hildesheimischen, münsterischen, trierischen, verdunischen, und fast in allen des Deutschlandes, besonders von den katholischen, englischen ꝛc.

Viele Klöster und Kirchen sind ihr zu Ehren erbauet worden zu Eichstätt, zu Furnis, in Elsaß unweit Hagenau schon im Jahre 1074 zu Sest in Westphalien, zu Grünebach in Algay, zu Lüthig, zu Salzburg, von welchen mehr Stevartius und Henschenius.

Der heilige Ulrich hat schon im Jahre 955 die Leiber seiner Befreunden, die in der berühmten bey Augsburg gehaltenen Schlacht mit den Hunen um das Leben gekommen, bey dem Altare der heiligen Walburg begraben lassen. Nicht zu melden von den Kapellen und Altären, die zu Cöln, Trier, Coblenz, Bonn, Irlang, bey St. Veit, in Luxenburgischen, zu München rc. aufgerichtet worden. Der heilige Stephanus König in Ungarn, wie mich die im Jahre 1747 empfangene Briefe berichten, hat auf einen hohen Berge eine schöne Kapelle erbauet. Eine andere die Gräfinn von Tylln eben um selbes Jahre zu Braittenbrunn in ihrer Herrschaft, und dazu in meiner Gegenwart noch 500 fl. erleget. Zu Beylengriß einer Stadt in Eichstättischen ist ist ihr zur Ehre eine Bruderschaft aufgerichtet worden.

Auf dem Lamberger Berge unweit der Stadt **Cham** hatten die Calvinisten eine alte Kapelle der heiligen Walburg zerstörret. Maximilianus I. Herzog in Baiern hat sie nach der Pragerschlacht wieder zierlich herstellen lassen,

daß

daß im Jahre 1654 an ihrem Festtag über 6000 Wallfahrter dort gezählet worden, welche auch wundersame Gutthaten durch ihre Vorbitte erhalten haben, und annoch erhalten. Wie auch andere viele zu **Viechbach** im Jahre 1718, auch auf dem Schloßberg zu Nürnberg stund eine walburgische Kapelle, die aber itzt zu einem andern Gebrauche verwendet, und entheiliget worden.

Mabillonius in seinem Anhange 277 Blatt meldet von mehrern anderen Kapellen, welche ihr zu Ehre erbauet waren im Kloster zu **Cester** in Brittannien. Zu **Tyll** in Geldern ein Chorstift der Kanoniker im Jahre 1315. wieder zu Zutphanien, zu Grönigen 2 Kirchen, der heilige Odo cluniacensischer Abt hat aufgerichtet eine Kirche wegen großen Wundern, die dort durch Vorbitte der heiligen Walburg geschehen. Karl der kalle Kaiser eine andere in seinem attinianischen Pallaste, eine andere Hugo Graf in Campanien, die er auch mit einem Kloster im Jahre 1102 und Priorat gezieret. **Theodoricus** Graf von Mont-Pelgard hat ihr zu Ehre ein Benedictiner Kloster in dem Straßburger Bißthume aufgebauet, welches Friderich I. Kaiser erweitert, und verherrlichet. Heinrich und Christoph Grafen von Truchseß in Schwaben, haben in allen ihren Herrschaften anbefohlen, daß die Festtäge der heiligen Wilibald, Wunibald, und Walburg sollen mit größerer

Feyerlichkeit begangen, ihre Kapellen andächtiger besuchet, ihre schon abgenutzte Bildnissen erneuert ihre Lebensgeschichte fleißiger gelesen, und das heilige Walburgaöl mit größerer Sorge aufbehalten werden.

## §. 7.

## Von dem Ursprunge, und immerwährenden Flüssen des heiligen Walburgaöl.

Was von mehrern Heiligen, als Johann Evangelist, Andreas Apostel, Laurentius Priester, Nicolaus Bischof, Paulus Benedictinerordens, Catharina Jungfrau und Martyrinn, Juditha, Theresia, Magdalena de Pazzis, und dem seligen Gundechar Bischofe zu Eichstätt geschrieben worden, nämlich daß aus ihren Leibern ein heilsames Oel fließe, das geschieht eben aus den zu Eichstätt hinterlassenen Brustbeinen der heiligen Walburg. Baronius in Martyrol. Rom. auf den 9. May hält dafür, daß die Feinde, und Spötter der Heiligen GOttes durch dieses Wunder mehr beschämet, und widerlegt werden.

Philipp schreibt von diesen also am 7. Kapitel: es fließet von den jungfräulichen Beinen der heiligen Walburg hervor ein heilsames Oel, welches durch die Gnade GOttes, und Vorbitt

dieser

dieser heiligen Jungfrau den Blinden das Augenlicht, den Gehörlosen das Gehör, den Lahmen die gerade Glieder, und allen Kranken, die ihre Hilf eifrig anrufen, die vorige Gesundheit wieder ertheilet.

Gretscherus T. X. 904. Bl. hat diesen Gnadenbrunn des heiligen Walburgäöls besser erkläret: er erprobet, daß wegen den großen Wundern und Genesungen, die durch dieses heilige Oel geschehen, dieser Oelfluß nicht natürlich seye. Philipp bekennet selbst, daß er durch selbes von einer schweren Krankheit sey erlöset worden. Dieser Gnadenfluß, fährt er fort, ist von GOtt der Walburg als eine Belohnung ihrer engelrein erhaltenen Jungfrauschaft gegeben worden. Besonders flüsset er zu jener Zeit, da auf ihrem Altare das heilige Meßopfer gelesen wird. Derowegen auch das heilige Oel alle Jahre an dem Festtage des heiligen Marcus, und an dem ersten Tag May selbes dem Bischofe und Canonicis zu Eichstätt nach der heiligen Messe dargereichet wird zum Heil Leibs und der Seele.

Aber es ist nur ein pures Wasser, sagen die Gegenglaubige. Wie hat ein von einem Leibe herabtropfendes Wasser den Blinden das Augenlicht, und so vielen Presthaften die vorige Gesundheit einsmals wieder gegeben? Warum ist dieses heilige Oel nicht geflossen ein ganzes Jahr hindurch, zu welcher Zeit die Stadt Eich-

stätt mit dem Kirchenbann belegt worden? doch da sie von diesem losgesprochen worden, wieder angefangen hat zu flüssen? warum ist dieser Gnadenbrunn 6 Wochen ausgeblieben im Jahre 1358. zu welcher Zeit der Dommeßner von heimlichen Mörder ist tödtlich verwundet worden? Da doch diese ganze Zeit hindurch alle Stadtbrünne geflossen. Noch dazu weis man, daß dieses Oel, was bey dem Natürlichen nicht geschieht, wenn es auch bey 2 Jahrhundert aufgehalten wird, wie es die Erfahrniß erwiesen, doch allzeit rein, sauber, und klar verbleibe. Dieses flüsset von einem walburgischen Fest bis zum andern, das ist von dem 12 Octob. den Tag der Uebersetzung bis auf dem 25 Febr. den Tag ihres Hinscheidens, zu Zeiten noch längers hinaus, welches für ein gutes Glückzeichen, gehalten wird.

Sey es auch, daß die Eigenschaft gewisser Steinen sey, daß sie auch zu gewissen Zeiten schwizen, und einen Thau von sich geben, aber sie schwizen doch nicht von einem gewissen Tage bis zu dem andern, von einem Fest bis zu dem andern Fest. Dieser Stein, ober welchen die heiligen Beine liegen, ist kein fremder oder außerordentlicher, sondern ein einheimischer Stein, warum schwizen denn diese nicht an bestimmten Tägen, nimm hinweg die heilige Reliquien ober diesem Steine, so wirst du bald sagen mit dem Dichter: unda salubris ubi es? Wo ist der heilbringende Brunn? zu dem hat dieser Fluß auch

die

die Eigenschaft eines Oels an sich: weil er, wenn das Oel nicht mit Wasser vermischet wird, wie ein wahres Oel auch brenne, was ein pures Wasser nicht wirket.

Fraget ein Lutheraner, wie ist es möglich, daß aus den verdorrten Beinen der heiligen Walburg ein Saft hervorquellen könne? so ist mir auch erlaubt zu fragen, wie ist dann aus dem Kühnbacke des Esels für Samson ein Trunkwasser, und aus dem harten von Moyses geschlagenen Felsen ein Brunnquelle hervorgesprungen? nämlich durch göttliche Kraft, dessen Hand ist noch nicht verkürzet worden. Nach Zeugniß Philippi, waren schon in der ersten Eröffnung des walburgischen Grabes zu Heidenheim alle Beine gleichsam mit einem Thau benetzet sammt einem himmlischen Geruche befunden worden. Wie auch, da diese zu Eichstätt von **Erchenbold** dem Bischof wieder eröffnet worden, wie Wolfard mit mehrern beschreibet. Heribert XV. Bischof hat den von Erchenbold aufgerichten Altar, ober welchem die heiligen Beine eingesetzt worden, erneuert, und die silberne Muschel untersetzt, in welche die Tropfen des heiligen Oels herabflüssen, doch so, daß man niemals einen Tropfen herabfallen sieht. Gretscherus sagt, daß nach und nach auch die Seitenwende sind von Silber hinzugesetzt worden.

Aber sagt vieleicht ein Gegenglaubiger, warum doch aus den weder zu Monheim weder zu Furna, weder zu Cöln, und andern Orten aufbehaltenen Beinen dieser Heiligen kein so heilsamer Oelthau herabflüsse, wiewohl sonst bey diesen viele andere Wunder geschehen? dem sage ich, daß dem allmächtigen GOtt gefalle, diese seine große Dienerinn nur zu Eichstätt allein durch ihr an diesem Orte herabflüssenden Gnadenthaubrunn glorwürdig zu machen, welche er in anderen Orten durch andere Gnaden verherrlichet.

Selbst der irrglaubige Franz Irenicus, der sonst die katholische Wunderwerke ausrauschet, und alle den natürlichen Ursachen zuschreibt, bekennet L. 2. de stat. Germ. 203. Bl. daß die heilige Walburg zu Eichstätt vor allen andern Wundern heller hervorleuchte, und aus ihrem Grab ein Oel hervorflüsse, was schon vormals Conradus Celtes der erste aus den deutschen gekrönten Dichtern in seiner Muttersprache gesungen, und ein anderer Dichter an dem Stein, durch welchen dieses Oel herabflüsset, diese Reimen gleichfalls angehäftet:

Non hunc dant lapides, sed Virginis ossa liquorem,
Qui fluit ex nivea Virginitate latex.

Noch Gruft, noch Felsenstein
Hat solche Wunderkraft,
Aus Walburg Brustgebein
Flüßt dieser Jungfrausaft.

Im

Im Jahre 1040 hat man das erstemal beobachtet das Herabflüssen dieses Oels, einige haben angemerket, daß Otkar der Bischof den Leib dieser Heiligen von Heidenheim nach Eichstätt überbracht den 12. Octob. aber Wolfard setzt an den 21. Sept. wahrscheinlicher ist, daß in der walburgischen Kirche nicht die erste Uebersetzung von Heidenheim nach Eichstätt, sondern die zweyte aus dem Grabe hinter dem Hochaltar, die von Heribert Bischofe den 12. Octob. geschehen, dort feyerlich begangen werde, von welchem Tage an dieses H. Oel zu flüssen anfanget bis auf dem 25. Febr. an beeden Tägen wird in selber Kirche ein Hochamt gesungen. Doch dieses Flüssen ist nicht so an diese Täge gebunden, daß es nicht auch zu anderer Zeit außerordentlich geschehe, oder auch zu Zeiten in den Zwischen-Tägen ausbleibe, und für Eichstätt gute oder unselige Vorbedeutung mache; wie Philipp und andere mit mehrern bezeugen von dem Wachsthume und Erhaltung dieses Oels in Gläsern, Fläschlein, wie dieses in hölzernen Kästlein aufbehaltenes Oel auch in großen Feuersbrünsten sey unversehrt erhalten, ja durch selbes diese öfters ausgelöschet worden, von dem großen Eifer auch hoher Fürsten, welche dieses für ihre Länder begehren, von den wundersamen Heilungen, die durch selbes gewirket werden rc.

Dieser Irrthum und Aberglauben ist zu verwerfen, daß einige vermeinen, wenn dieses Oel in

in ihren Fläschlein ausgedrocknet, sie mit dem Oele auch die Gnade GOttes verlohren, oder in selber nicht mehr stehen.

Diese Oelsflüssung und Gutthat übersteigt also die Schranken der Natur, und ist ein ewiges Wunder der göttlichen Gutthätigkeit, durch welches er auch den katholischen Glauben, als in welchem allein er Wunder wirket, mehr bekräftiget in diesem Ort, in welchem (wie sogar die Gnadenbriefe, welche verschiedene Bischöffe in dem Kirchenrathe im Jahre 1273 für das Kloster zu St. Walburg ausgefertiget, bezeugen) der Saft des heiligen durch dem härtesten Steine durchdringende Oel täglich zum Heil der Kranken herausflüsset. Diese sind die schon vor 500 Jahren von den Vätern dieses ansehnlichen Kirchenraths abgefaßte Wort, welche zu einem großen Beweis dienen.

Gretscherus in seinen eichstättischen Heiligen machet von dieser Sache einige weitläufige Probe, wie auch P. Luidl in dem eichstättischen Heiligthum, welches Werke zu München im Jahre 1750 durch den Druck an das Licht gestellet, und Amaliä der römischen Kaiserinn ist gewiedmet worden.

Dieser wundersame Oelfluß wurde auf ein neues vor 2 Jahren wieder angefochten und bestritten von 3 Herren Professores zu Altdorf, die

über

über Ingolstadt und Eichstätt reiseten, und ihre kurze Reisebeschreibung zu Nürnberg durch den Druck bekannt gemacht, in dieser reden sie am 48. Bl. mit diesen Worten: Wir waren höchstbegierig den Ort zu sehen, wo das so berühmte, und dem Vorgeben nach wunderthätige Walburgsöl herausquillet. — Das vermeinte Oel ist zwar ein gelbliches Fluidum, aber nichts weniger, als Oel ist, indem es weder brennet, noch auf dem Wasser schwimmt, sondern sich mit demselben gänzlich vermischet. So wundert uns, daß man diese Feuchtigkeit für etwas anderes, als Dünste hat halten können.

Allein diese Herren haben Gretscheri und Luidelii Werke nicht eingesehen, sonst hätten sie weit anders von dem heiligen Walburgäöl urtheilen sollen. Man könnte ihnen auch sagen, was der heilige Johann Damascen. de fide orthodoxa L. 4. c. 16. schreibet: Christus der HErr hat aus den Reliquien seiner Heiligen heilsamen Brunnen flüssen lassen, aus welchem uns große Gutthaten zuflüssen. Denn, wenn das Wasser in der Wüste aus einem harten Felsen, und aus dem Kühnbacke des Esels Samson den Durst zu löschen hervorgequälet, soll es unglaublich seyn, wenn aus den Reliquien seiner Heiligen ihm, und ihnen zu Ehren ein heilsamer Saft hervorflüsset? also Domascenus.

§. 8.

## §. 8.

## Ihre noch fernere Herrlichkeit wegen dem vortreflichen Kloster und ihrer Kirche zu Eichstätt.

Der hasen= oder herriedensische Geschichtenschreiber rühmet an dem XV. Bischof Heribert, daß er das Kloster bey St. Walburg durch den Leodegarium von Lechsmund erneuert, und Mönchskloster Frauen anstatt der Canonissinnen dort eingesetzt; von welchem Hergange mehrers in der Lebensgeschichte dieses heiligmäßigen Grafens in 2. Buch. §. 2. wird gemeldet werden.

Gretscherus ist mit Bruschio dieser Meynung, daß dieses Canonissen Stift sey von Otkar VI. Bischofe errichtet worden. Sie waren aber nicht Canonißinnen von dem heil. Augustin, die erst, wie Eusebius Amort schreibet, im Jahre 1067 in diesem Orden eingeführet worden, Otkar aber schon im 881 Jahre verschieden. Sie liebten zuvor nach den von heiligen Cyprian, Athanasio, Hieronymo und Cäsareo verfaßten und von dem Kirchenrath zu Aachen im Jahre 816 vorgeschriebenen Satzungen, diese hat Otkar, der im Jahre 358 Bischof erwählet worden, auch zu Eichstätt eingeführet. Nach und nach haben diese mit den Canonißinnen abgenommen, und sind die Benedictsordensfrauen,

wel=

welche theils aus dem Nonnbergischen zu Salzburg theils aus den benachbarten bergischen, neuburgischen, und monheimischen Klöstern unter Imma der erste Abtißinn hieher übersetzt worden.

Heribert XV. Bischof hat zu Ehren der heiligen Walburg eine neue Kirche erbauet, auf dessen Hochaltar er im Jahre 1040 den 12. October dieser heiligen Reliquien aus dem vorigen Grabe gesetzt, selben Hochaltar hat Gottsmann sein Bruder, und in der bischöflichen Würde Nachfolger nach 2 Jahren den 18 Oct. zur Gedächtniß Walburgå eingeweihet, neben andern Fortpflanzern ihrer Ehre war besonders Philipp XXXIX. Bischof, der ihr Lebens- und Wunderwerkenbeschreibung an dem 25 Febr. das ist an eben selben Tag, an welchem Walburg das Zeitliche verlassen, an das Taglicht gestellet. Joannes III. der 40ste Bischof hat nicht nur allein das von Philipp geschriebene Leben der heiligen Wilibald, Wunibald und Walburg, welches hernach Wolfard in 4 Büchern verfasset, mit eigener Hande auf Pergament zierlichst abgeschrieben, sondern hat auch die alte Klostermauern und mönchische Zucht ergänzet, und erneuert, auch seinen Leib nach seinem Leben, welches er im Jahre 1464 den ersten Jäner vollendet, diesem walburgischen Gotteshause vermachet.

Jo-

Johann Christoph von Westerstetten 59. Bischof im Jahre 1612. erwählet, hat anstatt dieser von Heribert erbauten, und fast zusamm gefallenen Kirche eine andere recht herrliche im Jahre 1631 aufgeführet, die man noch bewundert.

Marquard II. und 60ste Bischof hat das Kloster so erweitert, daß 40 Klosterfrauen, jede in einem besondern Zimmer bequemlich wohnen können. Joannes Eucherius Bischof, nachdem er durch genossenes Oel der heiligen Walburg von schwerer Krankheit ist befreyet worden, hat verschaffet, daß das ganze Kloster auch durch seine hergeschossene Mitteln im Jahre 1690 von neuem aufgebauet worden.

Joannes Antonius II. von Freyberg der 65ste Bischof hat eine goldene Münze schlagen lassen, auf dero einer Seite das Bildniß des heiligen Wilibalds, auf der andern der heiligen Walburg mit allen königlichen und abtischen Ehrenzeichen, was auch schon zuvor im Jahre 1633. von Johann Christoph geschehen. Joannes Antonius hat auch durch seine Begnädigung 4 Festtage der heiligen Walburg das Jahre hindurch zu halten anbefohlen, wie auch mit kostbarer Kirchenzierde das Grab dieser Heiligen bereichet.

Vor allen fürstlichen Häusern scheint das durchleuchtigste Haus Baiern in Verherrligung

dieser

dieser ihrer heiligen Schutzfrau und ihrer heiligen Brüdern sich hervorzuthun.

Odilo Herzog in Baiern hat die heiligen Wilibald und Wunibald auf einige Zeit freundlichst bewirthet. Arnulph der Kaiser, und König der Baiern hat die Ehre Walburgä zu Monheim verherrlichet. Das Kostbare hinter dem Choraltar ober dem Walburgä Grab hangende Bild stellet uns vor das Ebenbild Alberts, und Mechtilds Herzogen in Baiern, wie auch ihrer 2 Söhnen Maximilian und Albert mit der Tochter Clara Renata, und zwar, was zu bewundern, wollten sie in der Gestalt der Wallfahrter, die den Bettlern gleichen, abgemalen werden.

Carl Albert Herzog in Baiern, nachmals römischer Kaiser besuchte mit Amalia seiner Ehegemahlinn das Grab dieser Heiligen, vor welchem er eine schöne große silberne Ampel aufhenken lassen mit dieser Ueberschrift auf der einen Seite diese Worte: **Unsere durchleuchtige Vorfahrer haben vorgeleuchtet:** auf der andern Seite mit dem Zeitbuchstaben deselben Jahres: WaLbVrgæ potentIorI orbIs aDVoCatæ aMaLIa. Carl Albert aber hat 4000 fl. hergeschenket, die zu einem goldenen Kelche verwendet worden, dieses durchleuchtigste Ehepaar hat 5mal die Grabstatt Walburgå mit ihrer Gegenwart beehret, und zuletzt ihren liebsten Sohn Maximilian Joseph

Chur-

Churprinzen vor dem Altar gestellt, und ihrem Schutze anbefohlen.

Auch andere baierische Fürsten, und Fürstinnen als Clemens Erzbischof zu Cöln, Theodor Bischof zu Freysing, Antonia Walburga Theresia, Ferdinandäa, und Maria Josepha Antonia haben sich öfters bey ihrem Grabe andächtig eingefunden. Carl VII. römischer Kaiser hat zu Kriegszeit diese 2 Prinzeßinnen und seine 2 Töchter Maria Antonia, und Josepha über ein Jahr lang diesem walburgischen Kloster und dem Schutz der heiligen Walburgä anvertraut, deßwegen auch der Frau Abtißinn Adelgund Pettenkoverinn ein kostbares Kreuz sammt dem Ordensband, welches sie an gewissen Tagen an dem Hals hängen soll, wie auch einen dergleichen Rosenkranz verehret.

Neben dem durchleuchtigsten Hause von Baiern, haben **Anna Catharina Constantia** Philippi Wilhelms Herzogs zu Neuburg, und Churfürstens in der Pfalz Ehegemahlinn im Jahre 1642. **Francisca Sybilla Augusta** Marggräfinn von Baaden mit ihrem 13 jährigen Prinzen im Jahre 1715. Die Fürsten von Sulzbach, und Liechtenstein im Jahre 1717. **Anna Maria Francisca** Großherzoginn zu Florenz im Jahre 1719, Franz Ludwig Herzog zu Neuburg, und Churfürst zu Maynz im Jahre 1723, der den kostbarsten

Taber-

Tabernackel hat verfertigen lassen, wie auch **Emanuel Herzog in Savoien, Frobenius** Fürst von Fürstenberg, und kaiserlicher bevollmächtigter Commissarius zu Regensburg im Jahre 1727. so auch noch andere Fürsten und Bischöffe, haben die heilige Walburg in dieser ihrer Ruhestatt besuchet.

Nichts zu melden von kostbaresten Schankungen, mit welchen viele Fürsten und Fürstinnen sie beehret, als **Eleonora Magdalena, Elisabetha Christina, Maria Amalia, Maria Theresia** 4 römische Kaiserinn. **Christian** Landgraf von Hessenrheinfels hat 2 schwere silberne Henkleuchter als Zeugnißgaben seiner durch die Hilf Walburgä wieder hergestellt= gänzlichen Gesundheit hieher geschicket, mit dieser lateinischen Zeitrechnungs-Aufschrift: Voto, & pIetate ChrIstIanI HasIæ LanDgraVII, ope WaLbVrgæ graVI Morbo ereptI.

Es ist da zu bewundern jene große Menge von den vornehmsten Häusern übermachten kostbaren Schankungen, daß davon ein ganzes Buch könnte angefüllt werden, deren viele P. Luidel in seinem Werke von dem eichstättischen Heiligthum eingetragen. Vieles haben auch zu Vermehrung ihrer Ehre beygetragen die Abtißinnen dieses Klosters, sonderheitlich **Maria Anna Barbara** und **Maria Anna Adelgundis**,

 diese

BAYERISCHE STAATS- BIBLIOTHEK MUENCHEN

diese hat zu Rom ausgewirket, daß 4 Festtäg von der heiligen Walburg das Jahr hindurch in dieser Kirche gehalten werden, von welchen schon oben Meldung geschehen, und daß alle Wallfahrter, deren fast 50000 jährlich gezählt werden, einen vollkommenen Ablaß gewinnen können.

Bevor ich der Geschicht von dem heiligen Wilibald, heiligen Wunibald, und heiligen Walburg ein Ende mache, ist noch hinbeyzusetzen, was sich zu Eichstätt im Jahre 1634 zu ihren Lobe ereignet: Wiewohl die Schweden sich bemühet die ganze Stadt Eichstätt mit den Flammen zu verhörren, haben sie doch der Domkirche, in welcher der heilige Wilibald ruhete, und der walburgischen Kirche durch das Feuer keinen Schaden zufügen können, wiewohl sie alle dortmalige Kostbarkeiten aus beeden Kirchen geraubet. Da einige aber aus diesen Feinden sogar den Ort, in welchem die Beine der Heiligen ruhen, zu eröffnen sich bemüheten, sahen sie gähling die Gestalt einer herrlichen Frau, welche ihnen mit dem schreckbaren Auge und aufgehebter Hand drohete, auch von gottesrauberischen Diebstalle abhielte: sie haben selbst ausgesagt, daß diese die heilige Walburg müße gewesen seyn. Diese hat auch die ganze Kriegszeit hindurch alle Klosterfrauen von den unflätigen Händen der Ketzern unberührt erhalten. Sie haben sich in einen unterirrdischen Kanal über 20 Stund lang verborgen gehalten, bis der er-

ste Wuth in Ausraubung des Klosters und Kirche abgenommen, und ihnen endlich versprochen worden, daß sie ihrer jungfräulichen Reinigkeit keinen Schaden zufügen wollten.

Schließe endlich diese Wilibald- und Walburggeschichte mit dem Wunsche des berühmten Gretscheri: **lasset uns diese Heilige sehr eifrig bitten, daß sie die Bewohner dieses Bißthumes, so sie einst mit der wahren Lehre und Heiligkeit des Lebens so herrlih beleuchtet, durch ihre bey GOtt so mächtige Vorbitte noch ferners erhalten und beschützen, jene aber, die in selbem vom wahren Glauben abgefallen und abgewichen, wieder zu der Einigkeit der katholischen Lehre zurücke zu bringen sich würdigen möchten.**

Walburgä-Schutz
Dem Feind zum Trutz
Beschürm mit deiner Hand
Den Fürst, die Stadt, das Land.

# Betrachtung

## über die Worte:

## Die Demuth geht vor der Herrlichkeit.
Proverb. 15.

1. Sieh! was große Herrlichkeit die heilige Walburga im Himmel und auf Erde

besitze: ihre himmlische wird durch die Allmacht GOttes auch aufgezeiget durch so grose Gnaden und Gutthaten, die GOtt auf ihre Verdienste und mächtige Vorbitt den armseligen Menschen mittheilet in Engeland, in Deutschland, Frankreich, ja sogar in der neuen Welt ist ihr Name und Gütigkeit bekannt. Glückseliges Eichstätt, welches ein so große Schutzfrau, und ihre gnadenflüssende Gebeine besitzet, was Vertrauen sollen wir auf ihre Vorbitt setzen, und ihre Hilf in Seele- und Leibesgepreßten anrufen!

2. Aber warum hat sie GOtt zu einer so großen Herrlichkeit erhoben? weil sie auf Erde in ihrem Leben so demüthig war, sie war vortreflich an ihrem christlichen Großmuth, mit dem sie ihr Vaterland verlassen, über Meer gesetzet, an der Reinigkeit, die sie als ein eingefleischter Engel bis an das Ende erhalten: aber ich bin eine Dienerinn des HErrn, sagte sie mit Maria, aus Demuth hat sie sich auch als Oberinn allen unterworfen, hat die Verachtungen der Welt geliebet, schätzte sich für nichts, GOtt allein schrieb sie alles Gutes zu, was sie hatte.

## Kirchengebeth.

O GOtt! der du unter den unzahlbaren Gaben deiner Gnade auch in dem weiblichen Geschlechte große Thaten wirkest, verleih gnädiglich, daß wir auch die Vorbitt

bitt der seligen Walburg deiner Jungfrau bey deiner Barmherzigkeit erlangen, als durch dero Beyspiele, wir nicht nur allein in der Reinigkeit erleuchtet werden, sondern auch an der Herrlichkeit ihrer Wunder uns erfreuen ꝛc.

## VI. Kapitel.

## von dem heiligen Bonifacio, Lioba, Cunihilde, Thecla, und andern Mitgesellinnen der heiligen Walburg.

### §. 1.

### Von dem heiligen Bonifacio Urheber des Bißthumes Eichstätt.

Er war ein Bruder der Königinn Wunna, die eine glückselige Mutter der 3 heiligen Wilibald, Wunibald, und Walburg geworden, vom adelichsten Stamme, um das Jahr 670 gebohren zu Bericht in dem engländischen Königreich Westsachsen —, sein Name war Winfrid, den Gregorius II. römische Papst in Bonifacium, das ist: Gutthätigen, aber der Erzschwärmer Illyricus Flaccus in Malefacium, das ist: den Uebelthäter boshaftest verändert. Von ihm, daß er aus königlichem

Stamme gebohren, sagen die lateinische Verse, welche in der maynzischen Schloßkirche angeschrieben, die zu deutsch also lauten könnten.

Der große Bonifacius aus Königsstamm gebohren,
Hat ihme für sein Vaterland das Elend selbst erkohren.
Hat Gotteswort in Deutschland verkündet
Und dieß mit Glaubenslicht angezündet.

Im Jahre 700, gelangte er zur priesterlichen Würde, 4 Jahre darnach gieng er nach Rom, nach einem Jahre zurücke in Deutschland, und durch Baiern und Franken in Frießland, allwo er mit dem heiligen Wilibald 10 Jahre lang in Bekehrung der Heiden eifrigst gearbeitet, im Jahre 722 hat er vielen tausenden der Hessen die christliche Lehre mit größtem Seelenfrucht geprediget, im folgenden Jahre wurde er zu Rom am Tage des heiligen Andreas zum Bischofe geweihet, gieng also wieder aus Befehle des heiligen Gregorii II. römischen Papste nach Thüringen, Hessen, und in andere Länder allenthalben den wahren Glauben zu verkündigen.

Im Jahre 731 hat der heilige Gregorius III. römischer Papste ihn mit der erzbischöflichen Inful beehret, in welcher Würde er wieder in Baiern, und Hessenland, von dort aus das drittemal nach Rom gezogen, wo er sich von Papste Gregorio Wilibald und Wunibald seine nächste Befreunde zu Mitarbeiter in Weinberg des HErrn ausgebethen. Kehrte im Jahre 739

in

in Baiern zurücke, allwo er auf sehnliches Verlangen Odilonis des Herzoges sich den Afteraposteln, die aus Brittannien die christliche Lehre zu verfälschen angekommen, tapferst widersetzet, alsdann die Hand an das große Werk neue Bißthümer aufzurichten, und Bischöffe zu bestellen mit größtem Seeleneifer angeleget hat.

Nämlich für Passau den **Vivilo**, für Freysing **Erimbert**, für Regensburg den **Garibald**. In dem Orte, an welchem mit der Zeit die Stadt Eichstätt erbauet worden, hat er in der Mariäkapelle, die zuvor schon dort gestanden im Jahre 740 den 22 July Wilibald zum Priester, im folgenden Jahre aber im Monat Octob. in Beystand der Bischöffe Burckhard, und Wizo zu einem Bischofe geweihet, und im Jahre 745 für Eichstätt bestellet und bekräftiget, als den ersten Bischof dieses neuen Bißthumes. Also gebühret Bonifacio die Ehre, daß er durch seine Verdienste und Eifer dieses Bißthum aufgerichtet, in welchem er seine Gedächtniß verewiget.

Im Jahre 756 hat sich Bonifacius wieder in Frießland um den katholischen Glauben mehrers auszubreiten, begeben, ist aber von den undankbaren und wilden Frießländern mit 50 seiner geistlichen Mitarbeitern durch einem blutigen und heiligen Tode gewaltthätiger Weise in die Ewigkeit geschickt worden den 5 July

voll der Tägen und Verdiensten im 85 Jahre seines ruhmvollen Alters. Sein Leib ist zu Fulda begraben worden. Er war ein wahrer Apostel des Deutschlandes, und größter Gutthäter des Bißthumes von Eichstätt, ein Mann voll der Gütig- und Heiligkeit, dessen lobsame Gedächtniß fast in allen Bißthümern des Deutschlandes an diesem Tage begangen wird.

Doch hat er den Lasterfedern der magdeburgischen Centuriatoren nicht ausweichen können, als welche Centur. 8. Kap. 3. wie auch Baläus Centur. XIV. der Geschichtschreiber von Brittannien sich erfrechet, diesen Heiligen, und der englischen Reinigkeit ergebnen Erzbischof zu einem Weichling, und weibischen Martyrer zu machen, weil er mit sich verschiedene Weibsbilder als Walburg, Lioba, Hudeloga, und Berith herumgeführet, und selbe auch seine Ergötzlichkeiten genennt. Diese Lästerer haben nämlich Bonifacium nach ihrem Schuhe abgemessen, und weil sie der Weiberliebe zu sehr ergeben, wollten sie auch ihn ihnen gleich machen, dawider aber streitet sein ganzer in der größten Unschuld geführter Lebenswandel. Hätten diese Irrglaubige für ihrem Aesterglauben zu sterben so viel Muth gehabt, wie dieser so ritterlich für den wahren auch mit Vergießung seines Blutes gestritten? Wie, werden diese Hurenwirthe auch die heilige Apostel betasten wollen, daß sie den Gewalt hatten, wie Paulus 1. Corynth. 9. schreibt, mit sich

Weiber

Weiber als ihre Schwestern um Verbreitung des Glaubens bey dem weiblichen Geschlechte herumzuführen? der heilige Bonifacius hat sie nicht mit sich herumgeführt, sondern sie aus Engeland berufen, und in verschiedene neue gebaute Klöster verschicket, daß sie selbe mit ihrer Tugend und Heiligkeit mehr auferbauen, und allzeit in selber erhalten sollten.

Andere sagen, Bonifacius habe in Deutschlande nicht den wahren katholischen, sondern nur den römischen Glauben ausgebreitet, wie, war dann dort der römische nicht der katholische Glaube? das ist jener Mann, kann billig mit Eichstätt ganz Deutschland dankbarest sagen, dem ich das wahre Glaubenslicht und meine Glückseligkeit schuldig bin.

## §. 2.

## Die heilige Lioba als vornehmste Gesellinn der heiligen Walburg sammt andern heiligen Jungfrauen.

Die heilige Lioba oder nach unser deutscher Art zu reden, die Liebe, war eine Baase der heiligen Walburgä, als mütterlicher Seits mit Bonifacio befreundet. Nicht aber eine Schwester, wie Pagius auf das Jahr 725 vermeint. Wurde schon von eralteten Aeltern als dem Vater Tirine und der Mutter Ebbe gebohren, der

mit ihr schwangergehenden Mutter kam vor, als trage sie unter ihren Herzen ein Glöcklein, welches mit der Zeit einen hellklingenden Ton von sich geben wurde. In der ersten Altersblühe wurde sie der heiligen Tetta Abtißinn des wunbrunnischen Jungfrauklosters, in welchem dort 500 derselben GOtt dem HErrn dieneten, zu erziehen übergeben: wie fruchtbar war zu selber Zeit Engeland an recht englischen und reinesten Jungfrauen.

Bonifacius hat die heilige Lioba, und andre geistreiche Jungfrauen, besonders die ihm näher befreundet waren, nach Deutschland eingeladen, sie wurde von ihm nach Bischofheim in das von ihm neuerdings erbaute Kloster verschicket, um dort als Abtißinn den übrigen Klosterfrauen vorzustehen. Da er nach Frießland zu seinem Martyrtod eilete, bath er sie inständig, sie wolle niemals Deutschland, und ihren Stand verlassen; weil sie durch ihre geistliche Bemüh- und Unterweisung viel gutes verschafte, und deßwegen auch gleichsam den Namen einer Apostlinn des Deutschlandes erworben hatte.

Ihre Heiligkeit hat in Pippin den Franken König, wie auch bey seinen Söhnen Carl und Carlmann alle Hochschätzung ja auch große Liebe erwecket. Hildegard Kaiserinn, und Carl des Großen Ehegemahlinn hat sie zärtest, wie ihre Seele, geliebt, und ihr bey Hof fast beständig

dig zu wohnen befohlen, daß sie durch ihre herzrührende Worte, und heiligste Beyspiele größere Heldenschritte in christlicher Tugend machen könnte.

Ihr allein war erlaubt in die Klosterkirche zu Fulda einzutreten, wie auf obiges Jahr Pagius anmerket, was schon allen auch adelichsten Frauenzimmern niemals gestattet wurde. Bonifacius rufte sie noch vor seinen Hinscheiden nach Frießland, hat ihr als ein Unterpfand seiner Liebe seine Mönchskappe vermachet, und befohlen, daß Lullus sie nach ihrem Tode neben ihm in der Klosterkirche zu Fulda zu Grabe statten möchte.

Sie hat durch das von Bonifacio geweihte, und in das Feuer geworfene Salz eine gefährliche Brunst gestillet, und von ihrem Kloster abgewendet. Ist endlich selig verschieden zu Schornheim unweit Maynz im Jahre 772. oder nach anderer Meynung 779 den 28 Sept. und zu Fulda nach Begehren Bonifacii begraben worden. Der heilige Abt Egil hat ihre Beine neben der Kapelle des heiligen Ignatii Martyrers übersetzet, wo sie annoch ruhet: gleichwie bey Lebenszeit, so hat sie auch nach dem Tode mit vielen Wundern geleuchtet, Wilhelm V. Herzog in Baiern hat im Jahre 1613. einige Reliquien von ihren Beinen begehrt und erhalten.

Die

Die heilige Thecla, oder wie sie bey Trithemio genennt wird **Hudcloga**, war ein helles Licht in einem finstern Ort, welches andre Klosterfrauen mit den Strallen ihrer Heiligkeit und herrlichen Tugenden erleuchtet, und die Weltliche zum Klosterleben hergezogen hat. Sie hat unter der Anführung der Abtißinn Lioba in dem bischofheimischen Klosterstifte so lang gelebt, bis sie wegen ihrem Tugendwandel berühmt von Bonifacio den Frauenklöstern zu Kizing und Ochsenfurt bey dem Fluß Mayn als Oberinn vorgesetzt worden. Sie wurde von dem heiligen Sturmio Abt zu Fulda besucht, da sie das Kloster zu Kizing regierte. Selbem ist sie mit großer Bescheidenheit und Heiligkeit vorgestanden, und um das Jahre 760 den 15 Octob. zu dem jungfräulichen Chor in dem Himmel abgerufen worden, auf welchen Tage sie in dem römischen Martyrbuch mit den Worten angepriesen worden. **In Deutschland der heiligen Abtißinn Thecla.**

**Cunihild**, die mit ihrer Tochter **Beragith**, die heilige Walburg in Deutschland begleitet, war sehr erfahren in den Wissenschaften, wie von beeden Othonus in dem Leben des heiligen Bonifacii I. Buch schreibet, von diesem sind sie den Klöstern in Thüringen als Lehrmeisterinnen und Verweserinnen vorgesetzt worden, sie wurde von dem seligen Gundacker Bischofe zu Eichstätt unter die Schutzheilige dieses Bißthums gezählet.

Gret=

Gretscherus im 2ten Buche setzt hinzu die Ursache, weil sie öfters aus Thüringen in dieses Land gereiset, vieleicht wegen der Nothwendigkeit der klösterlichen Zucht, wurde auch von Wunibald in Baiern abgerufen, in welchem Lande Wunibald 3 Jahre hindurch seine apostolische Arbeiten verrichtet, in dieses Land ist auch Chunitrud eine Mitgesellinn der heiligen Walburg von dem heiligen Bonifacio zu reisen befohlen worden, an welchem Orte sie aber gelebet oder gestorben, ist unbekannt.

## VII. Kapitel.

### von dem heiligen Sola, Deocharo, und Sebald.

### §. 1.

### Von dem heiligen Sola.

Emmunric oder Ermmold Abt zu Ellwang in Schwaben ist der erste Lebensbeschreiber des heiligen Sola, daß er vor dem Jahre 847 zusammgesammelt, Gundram Levit, und Sacristeyverwalter in dem Klösterlein des heiligen Sola schreibt von dessen Leben mit diesen Worten: Ich kann nicht unterlassen zu berichten, was ich von gottseligen Männern gehöret, weil aus vielen Wundern wohl abzunehmen, was große Verdienste dieser heiligste Sola bey GOtt gesammelt.

Sein

Sein Name war Sola Sualo oder Solas, der gern einsamm gelebt, ein Blutsbefreunder der heiligen Brüder Wilibald, und Wunibald, ein Lehrjünger des heiligen Bonifacii, mit welchem er in Deutschland angelanget. Nach dessen Tode wurde er ein Mitgespann dieser beeder heiligen Brüder, ihnen nicht zwar gleich an der Würde, doch in den Tugenden, besonders in dem Seeleneifer, deren Heil er auch in seinem Leben treflich befördert. Er hat ihm nicht unweit von dem Altmühlfluß eine Hütte errichtet, Wunibald hat ihm einen Mayrhof, Altheim genannt, mit Hilf des heiligen Wilibalds eingeraumt. Deßwegen dieser Ort, den Sola beständig besessen, und mit seinem Gebethe und Tugend berühmt gemacht, das Sollenhus, das ist: Haus oder Hof des Sola, itzt Solenhofen, in dem Landstriche Salefeld, den, wie Browerus meldet, bey dieser Zeit die Marggrafen von Anelzbach oder Anspach aus dem Hause Brandenburg besitzen, noch bis auf diesem Tage genennt wird.

Dieser Ort war selber Zeit ein abgelegener, einer Wüsteney gleichender mit harten Felsensteinen besetzter Platz, wie er noch scheinet zu seyn, und ich von vielen Jahren selbst gesehen. Noch bisher werden viele flache guter Steiner in verschiedene Länder abgeführet, die treflich zu Kirchen- und Sälenpflaster dienen, und Solenhofer Steine benamset werden.

In dieser Zellen oder Hof führte Sola mehr ein englisch- als menschliches Leben, und wie ein helles Sonnenlicht hat er die finstern Waldungen, wie auch der umliegenden Beywohnern Herzen erleuchtet, daß er viele, die seine Tugenden bewunderten, auch in seine Fußstapfen zu treten an diesen Ort hergezogen, die Anzahl deren ist so angewachsen, daß sich da nach Zeugniß Trithemii, eine große Menge der Mönchen sich versammelt, denen Sola als Abt von Carl dem Großen, dort König in Frankreich, nachmals römischen Kaiser, wie Bruschius in dem Altino Bischof zu Eichstätt erweiset, ist vorgesetzet worden.

Dieser durch den Ruf seiner Heiligkeit bewogen ist um das Jahr 770. dorthin gereiset, hat ihm neue Grundstücke geschenket, und ihn, daß er wollte für sich ein eifriger Vorbitter bey GOtt seyn inständig gebethen. Den Ort des Klosters ließ Carl mit Mauer und Bollwerken bevestigen, doch wollte Sola die von andern gutthätigen Händen diesem Kloster beygelegte Güter aus Dankbarkeit zu dem heiligen Bonifacio dem Hauptkloster Fulda vermachen.

GOtt hat seine Heiligkeit auch mit vielen Wundern scheinbar gemacht, er hat einem von Mutter Leibe blinden Menschen das frische Augenlicht durch das heilige Kreuzzeichen gegeben. hat Lahme auf gerade Füsse gerichtet. Viele

Be-

Besessene von dem höllischen Gaste befreyet, schwere Leibs- und Gemüthskrankheit geheilet. Da Sola auf einen kleinen Esel sitzend auf der Reise begriffen war, hat dieser von dem Ansehen eines herzueilenden Wolfes erschrecket den Heiligen schier von sich hinweggeworfen. Sola befahl er solle muthig den Wolf angreifen, den er auch angefallen, mit seinen Füssen zu Erde geschlagen, und mit seinen Zähnen zerbissen hat.

Von des heiligen Sterbjahr ist nicht gewisses bekannt, doch ist aus dem Schankungsbriefe Carl des Großen abzunehmen, daß er nicht vor dem Jahre 770 verschieden. Mabilonius hält dafür, daß er erst um das Jahr 780 am 3 Decemb. die Schuld der Natur bezahlet, und in seiner Klosterkirche begraben worden.

§. 2.

## Verehrung des heiligen Sola nach dem Tode.

Gundram des Rabani Abts zu Fulda, hernach Erzbischofes zu Maynz aus **Graundram** Grafen seinem Bruder Enkel, Diacon, des Königs Kapellan, und Küster in der Klosterkirche bey dem heiligen Sola, schreibt an dem Rudolph Mönch zu Fulda von dem erhebten Leib dieses Heiligen mit diesen Worten: Ich habe von Altin Bischof zu Eichstätt, unter dessen

sen geistlichen Gerichtbarkeit dieser Ort Solhofen steht, begehrt, daß er mir die Erlaubniß möchte mittheilen, das Grab des heiligen Sola zu eröffnen, und ihn in eine herrliche Grabstatt zu übersetzen. Das geschah, und wurde der schon so viele Jahre unverwesen gebliebene Deckel der Todtentruche eröffnet mit Jedermanns Erstaunung, indem von den heiligen Beinen ein so lieblich, so fast himmlischer Geruch hervorbrach, daß mit selbem die ganze Kirche erfüllet worden. Wir ganz entzücket fielen auf die Erde nieder, da wir uns wieder ein wenig von dem Schrecken erhollet, sahen wir, daß der Leib dieses Heiligen ganz unversehrt verblieben, so, als wenn er nie gestorben, sondern lebendig noch wäre, wir haben ihn fast in das alte doch höhere Ort übersetzet. Die wir unter seinem Schutz leben, preisen an seine Wunderthaten, und erzählen das Lob des HErrn, und die Wunder, die er zu seiner Ehr gethan, haben wir mit mehrern angerühmt. Browerus weiset auf eine alte Grabschrift mit diesen Worten: **Im Jahre 819. den 20 Jäner ist diese solhovische Kirche von Altuin Bischof eingeweihet worden zu Ehren des Welterlösers.** In dieser Grabschrift ist ein Fehler in dem Wort Altuin, soll heissen Adalung, der zu selber Zeit Bischof zu Eichstätt war.

Der V. Bischof Altin oder Altuin aber hat diese Kirche geweihet im Jahre 849, der diesem

Bisthume vom Jahre 841. bis 858 vorgestanden, dieser ist es, der von Gregorio IV. römischen Papste die Erlaubniß den Leib des heiligen Sola zu erheben begehrt hat, dergleichen Erhebungen waren selber Zeit ein Zeichen der Heiligsprechung.

Im Jahre 836. wie Eckhard L. 39. p. 305. meldet, ist der Leib des heiligen Venantii M. welchen Addo des fuldischen Abts Rabani Kapellan aus Welschland mit sich gebracht, in die Kirche zu Solhofen gelegt worden, in selber so lang geruhet, bis er nach Fulda übersetzt wurde. Dieses Solohofer Kloster, welches der heilige Sola dem Hauptkloster Fulda vermachet, ist unter dem Gewalt des fuldischen Abts bis auf das Jahr 1487. (nicht bis auf das Jahr 1426, wie Raderus irrig schreibt) verblieben, zu welcher Zeit der von dem Abte zu Fulda verordnete Probst Godescalc von Buchenau sehr unglückselig diese Abtey verwaltete. Deßwegen haben die solhofische Mönche sich der fuldischen Verwaltung entzogen, und haben aus ihrer Gemeinde ein Oberhaupt erwählet mit Genehmhaltung und Unterstitzung der Marggrafen von Anspach; da aber diese mit der Zeit die lutherische Lehre in ihr Land eingeführt, fiel auch dieses Kloster in ihre Hände und Glaubensveränderung: anzumerken ist: daß dieses Solhofer Kloster nicht unter den Abt Johann II. von Henneberg in Fulda, sondern unter den Abt Johann

hann III. auch von Henneberg, der von dem Jahre 1521. bis 1541. als Abt vorgestanden, auch von dem Glauben abgewichen sey.

Doch haben auch bey Luthers Zeiten, ja noch die Knaben den Namen Solui, wie die Mägdchen den Namen Burgli, das ist: Sola und Walburg, in dem Taufe empfangen. Der Festtag des heiligen Sola wurde ehemals in dem Eichstätter Bißthum den 3 Decemb. itzt aber den 5. dieses Monaths begangen. Sein Leib soll nach Fulda überbracht worden seyn, wenigst sagt Browerus habe man dort das Grab des heiligen Sola im Jahre 1613 eröffnet, aber wenig von seinen Beinen gefunden.

Zu Wittenberg in Sachsen, wurden vor dem Lutherthum noch 4 Partikel seines Leibes verehret, im Jahre 1726 war noch zu Solhofen zu sehen die Berghölle, in welchem Sola von Erbauung des Klosters ein so heiliges Leben geführt. Sie war so nieder, daß man nur mit gebogenem Leibe hinein kommen konnte.

# Betrachtung
## über die Worte:
## Ich habe gewachet, bin worden wie ein einsamer Spatz. Psalm. 101.

1. Dieser heilige Sola hat die Einödde gesucht, und war mit der göttlichen Braut gleich **einer Daube, die in den Löchern des Felsen wohnet.** Cant. 2. Er führte in seiner Berghölle ein englisches Leben, wohnte mit dem Gemüthe mehr im Himmel, als mit dem Leibe auf Erde, war klein in den Augen der Menschen, groß in den Augen GOttes, dem er allein zu gefallen verlangte.

2. Er saß ganz einsam, wie ein Spatz unter dem Steindach seiner engen Zellen, war ganz vergnügt in GOtt, sagte oft mit Habacuc c. 2. **Ich wird stehen bleiben auf meiner Wache, wohin mich GOtt gesetzt, und wird betrachten, daß ich sehe, was mir GOtt saget:** Unser Leben soll seyn ein beständiges Wachtstehen, weil wir alle Soldaten Christi sind, wie Christus redet: Wachet und bethet, daß ihr nicht in Versuchung fallet. Das sind die beßte Mittel sicher zu leben, und selig zu sterben.

## Kirchengebeth.

Allmächtiger ewiger GOtt! zu dessen Ehre die Festtäg aller Heiligen begangen werden, erhöre unser Gebeth, daß wir bey dieser Feyerlichkeit des heiligen Sola deines Beichtigers durch seine Vorbitt uns wegen des Ueberflußes deiner Güte zu wünschen verdienen ꝛc.

## §. 3.

## Der heilige Deocharus erster Abt zu Herrnried.

Von diesem Heiligen handelt besonders Henschenius in act. SS. 7. Juny, Trithemius und Gretscherus. Doch hat sich geirret Trithemius, daß er ihn einen Abt zu Heidenheim nennt. Er preiset ihn wegen treflicher Erkenntniß der heiligen Schrift, wegen genauest gehaltener Klosterzucht, wegen anderen großen Tugenden, die Karl den Großen vermochten, daß er in Hasenried (oder wie ältere Urkunden erweisen Haßirn, Haseroda, itzt Herrnried) wo dieser heilige Mann lebte, anfangs eine kleine Kirche zu Ehren der allerseligsten Jungfrau Maria, alsdann zu dieser ein Kloster erbauet, welches wegen der Heiligkeit Deochari so berühmt geworden, daß nach und nach dieser Ort zu einer Stadt erwachsen.

Da anfangs Deocharus diese Wildniß, Hasenried genannt, bezogen, hat er sich beeifert, in selber nicht nur allein seinem, sondern auch anderer Seelenheile abzuwarten: das herumliegende Volk war noch den heidnischen Mißbräuchen, und Aberglauben ergeben, dieses hat er durch seine weise Lehre, und auferbäulichste Beyspiele zu dem christlichen Glauben und bessern Lebenswandel angeführet.

GOtt hat auch seine Mühe mit großen Gutthaten, und Wunderzeichen belohnet. Vielen Blinden hat er das Licht, den Tauben das Gehör, schweren Kranken vorige Gesundheit gegeben. Dergleichen Wunder sind auch nach seinem Tode bey dem Grabe geschehen. Sein Sterbjahr ist ungewiß, doch vermeint Henschenius, er sey im IX. Jahrhundert verschieden, Naderus setzt an das Jahr 800. an welchem Carl der Große zu Rom die kaiserliche Krone überkommen.

Johannes Hiermayr der Stiftskirche zu Herrnrieden Decan, und im Jahre 1699. Generalvicarius zu Eichstätt erprobet aus den herrnriedischen Urkunden, daß Deocharus um das Jahr 730, sey an das Taglicht, im Jahre 760 in diese Einöde gekommen, und um das Jahr 800 verschieden: allein des Kaisers Ludwigs des Frommen Gnadenbrief, durch welchen er das Kloster Hasenried von aller Anlag und Frondienste

dienste befreyet, meldet ausdrücklich, daß der fromme Abt Deocharus um das Jahr 832. zu ihm gekommen, und um diese Gnade angehalten habe. Er hat diese auch erhalten, diesen Gnadenbrief hat Ludwig der Kaiser mit seiner Hande und Ringe bekräftiget zu Frankfurt den 13 July in dem 19 Jahre seiner Regierung, den ganzen Innhalt des Briefes hat auch Falkenstein in cod. Diplom. 11. Bl. auf das Jahr 833. erwiesen. Man kann auch nicht sagen: daß zween Deochari Abten dieses Klosters gewesen sind, weil nur einer nämlich der Erste in der Abten Rolle gefunden wird. Deßwegen hat der hochwürdige Herr Johann Martin Lehenbaur dieses Stifts Kanoniker, itzt Generalvicarius zu Eichstätt mich in seinem Schreiben belehret, daß eben dieser Deocharus jener gewesen, dem Carl der Große das Kloster erbauet, er setzt die Zeitrechnung hinzu: der heilige Deochar ward gebohren um das Jahr 738. nach 30 Jahren ist er zu Hasenried angekommen, um das Jahr 776 hat Carl der Große dort das marianische Kirchlein, und Kloster im Jahre 784 erbauet, Deocharus ist aus der Welt gegangen um das Jahr 833. in einem Alter von 95 Jahren, hiemit sagt recht Henschenius, er seye verschieden in dem IX. Jahrhundert, voll der Jahren und Verdienste. Sein Nam lautet auf deutsch Gottlieb auf griechisch Theophilus, und lateinisch Deocharus. Ob er ein Deutscher oder Engeländer gewesen, ist ungewiß, doch

hat er wahrscheinlicher mit andern apostolischen Männern, die im VII. VIII. und IX. Jahrhundert aus Engeland in Deutschland übersetzt haben, sein Vaterland verlassen, und ist in diese Gegend gekommen. Bucelinus schreibt, er seye aus einem hohen Adel entsprossen, und seye des Kaisers Karls Hofkapellan gewesen, doch list man dieses in keinem andern Geschichtschreiber. Von diesem handelt auch das Menologium Benedictinum, und Arnold Wion, der ihn, aber irrig, einen Abt zu Heidenheim nennt. In den herrnriedischen Schriften liset man, daß der Leib dieses Heiligen von seinen Mönchen bey dem Altare U. L. Frau beygesetzt, nachhin aber unbekannt, wann, und von wem in dem Altare der heiligen Apostel übersetzet, und eingeschlossen worden.

## §. 4.

## Von seiner Verehrung nach dem Tode.

Der hasenriedanische Geschichtschreiber} bringet mit mehreren vor die Abänderungen des hasenriedanischen Klosters. Kaiser Arnolph hat die Abtey Hasenried dem Bischofe zu Eichstätt Erchambald seinem Vötter mit päpstlicher Verwilligung größtentheils, besonders aber alle adeliche Vasallen im Jahre 888 geschenket, wie solches bey Falkenstein Cod. Dipl. 13. Bl. zu

sehen.

sehen. Diese herrliche Abtey war den fuldischen, ellwangischen, und birmsischen Abteyen am Recht, Würde und Reichthümern ganz gleich. Anstatt der Mönchen sind die **Herren Kanoniker** eingesetzet, und vielmehr dieserwegen der Ort nicht mehr Hasenried, sondern **Herrenried** genannt worden. Kaiser **Ludwig** Sohn des Arnolphi, und der Letzte aus dem Stamme Karls des Großen hat die Schankung seines Vaters durch einen zu Forchheim erlassenen Gnadenbrief im Jahre 900 den 13. Febr. bestättiget auf Anhalten des Bischofs Erchambald, der nach 2 Jahren verschieden. In diesem Brief wird gemeldet, daß er **die Abtey St. Salvator, die genennt wird Hasareot**, mit allen Zugehörigen zu der Kirche, in welcher der heilige Wilibald ruhet, übergebe. Dieser Kaiser hat auch, wie Falkenstein im Eichstätter Bißthum 77 Bl. bezeiget dem Bischof Erchambald das Recht zu münzen ertheilet. Kaiser Otto der Dritte hat dieses alles durch einen an den Bischof **Megengoz** erlassenen neuen Gnadenbrief nicht im Jahre 895, wie einige irrig schreiben, sondern im Jahre 995, bekräftiget, als der erst im Jahre 983 als Kaiser, und Megengoz im Jahre 989 als Bischof erwählet worden. In selbem Briefe wird diese Abtey **Hasaried** genennt.

**Von der Erhebung des heiligen Deochari Leibes redet also Gretscherus: im Jahre 1316**

 ist

ist der Leib dieses Heiligen in hoher Gegenwart Ludwig IV. Herzogs in Baiern und römischen Kaisers, wie auch Philipps 39. Bischofs erhebt, und in eine steinerne Sarge gelegt worden, ein Theil vom selben wurde dem Kaiser Ludwig geschenket, der mit selbem die Kirche des heiligen Lorenz zu Nürnberg gezieret, und sind selbe Reliquien in dem Altare der 12 heiligen Apostel aufbehalten und geehret worden. Falkenstein in seiner Geschichte von Nürnberg setzt noch hinzu, diese dem Kaiser Ludwig geschenkte Beine des heiligen Deochari sind in selber Kirche in eine Sarge von Silber eingeschlossen, und neben der Schulthür in dieser Kirche beygesetzt worden. Diese wurden jährlich an dem Mittwoche nach Pfingsten von den jüngern Rathsherren äußerlich um die Kirche herumgetragen, welche Andacht bis zu Glaubensänderung in dieser Stadt fortgesetzt worden, die Nürnberger haben auch im Jahre 1416, das ist: hundert Jahre nach empfangenen diesen Heiligthümern eine schöne Kapelle zu Ehre dieses Heiligen ihren so lieben Deochari erbauet. Matthäus Merianus erzählet, das seine Reliquien noch verborgen liegen in einem Winkel dieser entheiligten Kapelle: doch hat der herrnriedische Decan Hiermayr, von diesem zu Nürnberg nichts erfragen können, wo auch keine Bildniß von diesem Heiligen mehr zu sehen.

Auch

Auch die Stadt Eichstätt, und München haben etwas von seinen Leibsstücken erhalten, welche **Ludwig** IV. der Kaiser für seine Hauptstadt zuwegen gebracht, und werden annoch in der Churfürstl. Hofkapelle aufbehalten. Im Jahre 1343. ist Herrnried von **Heinrich** V. Bischofe zu Eichstätt mit Mauern umgeben, und von **Friderich** IV. Bischofe im Jahre 1383 mit einem Schloße gezieret worden.

Im Jahre 1482 geschah die zwote Uebersetzung des heiligen Leibs an dem Samstag durch Wilhelm von Reichenau Bischofe zu Eichstätt, die noch übrige in Seiden von grüner Farbe eingewickelte Beine gaben bey der Eröffnung den annehmlichsten Geruch von sich Jedermanns Bewunderung, und Freude. Der Bischof hat sie wieder gelegt in eine neue feinere Sarge von Stein, die durch gottische Arbeit die Gestalt eines kleinen Kirchlein vorstellte, 4 Schuhe in der Länge, ein und einen halben in der Breite, 3 Schuhe hoh ohne dem Untersatz: die Seitenwände gezieret mit 4 Bildnissen der heiligen Dechari, Wilibalds, Wunibalds und Walburg. Diese Sarg stehet annoch in Mitte der Stiftskirche gleich gegen den Altar der 12 Apostel, den man itzt den Altar des heiligen Deochari nennet, als mit dessen Bildniß das Altarblat nebst den 12 Aposteln gezieret ist.

Im Jahre 1521. den 19. August hat Fabianus Bischof zu Philadelphia, und Weihbischof zu Eichstätt diese verschlossene Sarge etwas nähers zu der Kirchenmauer hinrücken lassen, nicht ohne Vorsicht des die Beine seiner Diener sorgfältigst bewahrenden GOttes, denn nachdem die im Jahre 1633. eingefallene Schweden an dem Samstag nach Ostern Herrnrieden mit Gewalt eingenommen, 5 Priester mit so vielen andern Bürgern ermordet, alles verwüstet, ist doch diese Sarge sammt dem eingeschlossenen Schatze von ihren gottesräuberischen Händen unverlezt geblieben.

Es wird noch zu Herrnrieden der Kelch des heiligen Deochari, mit welchem er das heilige Meßopfer verrichtet, sammt der Paten aufbehalten und gezeiget, dessen äußerlicher Form das Alterthum sattsamm erweiset. Ist ganz von Silber, innenher wie auch der Knopf in der Mitte, vergoldet. Die Paten aber nicht, sondern pur von Silber, dieser Kelch ist gleich jenem zu Fulda, dessen sich der heilige Bonifacius bey dem Altare bedienet, klein, und so zart ausgemacht, daß man die Rundung mit einem Finger könnte zusamm drucken, wird auch da zu Herrnried sein seidenes Meßgewand gezeiget, welches nach dem Gebrauch der Griechen einer langen Glocken gleichet, dieses wird an seinem Festtag öffentlich etwas höhers aufgehenkt, auf daß der übertriebene Eifer der Wallfahrter keine

Stück-

Stücklein vom selben abschneiden, und hinwegtragen könne. Es werden auch in dieser Collegiatkirche 2 hölzerne, und mit Silberziераten, ausgeschminkte Pyramiten 2 Spindel, eines Arms, und Fuß an den Festtägen zur Verehrung ausgesetzet.

Erst vor 10 Jahren, das ist im Jahre 1769 den 10. May wurde eine neue Besichtigung der heiligen Reliquien vorgenommen, und gefunden 1. das Schinbein einen ganzen und halben Schuhe lang. 2. Das Armbein bis zu dem Ellenbogen ein Schuhe und dritthalbe Finger lang. 3. Zwey Partickel von der Hirnschale, noch zwey andere Reliquien in einem Küstlein, welches gleich einer neuen Kirche mit 2 Thürmen von Silber künstlich, und auf das zierlichste nach Art der alten herrnriedischen Kirche ausgemacht: innenher 2 Zetel mit diesen Worten: Cerebella S. Deochari & reliquiæ S. Deochari, die Hirnlein und Stückel des heiligen Deochari.

Seine Grabstatt, und Altar ist vielfältig von verschiedenen Gutthätern gezieret worden: der ihm zu Ehre neu gesetzte Altar ist im Jahre 1533 von Anton Bischofe zu Philadelphia, und Weihbischofe zu Eichstätt eingeweihet, und mit vielen gestifteten heiligen Messen versehen worden. Im Jahre 1737 hat die ganze Stiftkirche von dem künstlichen Mahlerpensel eine

neue

neue Zierde überkommen. **Sebastian Ziegler** Kapiteldecan hat 6 silberne Leuchter, die den Werth 1600 Gulden überstiegen, zu diesem Altare, wie auch im Jahre 1750 eine silberne Ampel von 1650 fl. verschaffet. Dieser als Generalvicarius zu Eichstätt hat auch eine silberne Mutter GOttes Statuen, so sich gegen 1800 Gulden beloffen, hieher verfertigen lassen, **Joannes Bernardus Koch** Kanoniker ein kostbares silbernes Kreuz mit silbernem Crucifixbilde von 450 fl.

**Michael Kirchbauer** Kapitelssenior, und **Laurentius Holzmayr** der Stiftkirche, vorhin Vicarius haben das neue Kirchengewölb mit schönster Mahlerey, auch mit einem neuen zierlichsten Altare die Kirche mit Aufwande 1700 fl. ausgeschmücket. Das ganze Kapitel- und Chorstifts Heiling hat 10000 fl. angewendet, den ganzen Kirchenchor und das neue hölzerne Gewölb der übrigen Kirche mit Mahlerey, und Stukatorarbeit im Jahre 1748 auf das herrlichste hervor glanzen zu machen. **Joannes Martinus** 62 Bischof zu Eichstätt, der zu Herrnrieden im Jahre 1704 selig verschieden, hat befohlen, daß sein Leber, und übriges Jngeweid bey dem Altare des heiligen Deochari, und St. Wilibalds, das Herz in dem von ihm gestifteten Spital bey dem heiligen Geist zu Eichstätt, der Leib aber in dem Domstift solle begraben werden.

An seinem Festtage ist ein großer Zulauf zu seinem Grabe, welches mit vielen Kerzen herrlich beleuchtet wird. Nach dem Hochamt, wird der Kelch des Heiligen unter das Kühn der Presthaften, und die Kröpfe an dem Halse haben, gehalten, und von einem Priester der Segen gegeben, daß GOtt noch auf Vorbitt des heiligen Deochars viele Gutthaten erweise, zeigen an so viele, die auch bey unsern Zeiten von Krankheiten, und Leibsbeschwärnissen erlediget worden. Welches noch mehr so viele Verlobnissetafeln, aufgehenkte Wachskerzen, und andere Zeichen bekräftigen. Im Jahre 1695 ist der neue Choraltar aufgerichtet worden, das Altarblat stellet vor die Mutter GOttes Maria in der Mitte zwischen dem heiligen Veit, und heiligen Deochar, die Unkosten machten aus 2360 fl. meistens hergeschossen von Sebastian Fur Chorherrn, der allein 2300 fl. dazu gegeben. Dieses und noch mehr anderes wird erkläret werden im künftigen Jahre 1780 da Herrnried das Millenarium oder zehnte Jahrhundert von ihrer ersten Stiftung begehrt wird.

## §. 5.

## Der heilige Sebald apostolischer Lehrer in der Gegend Nürnberg.

Ich bediene mich des Einganges, den Gretscherus von Sebald gemacht: ich halte für

gut

gut den heiligen Sebald dem heiligen Deochar beyzusetzen, weil sie sowohl den Oertern als Jahren nach nicht zu viel unterschieden waren. Doch hat Gretscherus sehr vieles von Sebald in der Feder gelassen, was hernach die antwerpische Geschichtschreiber der Heiligen GOttes, und andere verfasset. Wegen der Zeitrechnung gefällt mir vor andern die Meynung des Conrads Celtis Producii, der vor dem Lutherthum in der Beschreibung der Stadt Nürnberg 8. Kapitel angeführet, daß Sebald ein wenig nach der Lebenszeit Karl des Großen römischen Kaisers die Beywohner des Nürnberger Büchel, und Innwohner des nächsten Walds, zu den wahren Glauben eingeladen habe, wie wohl andere ihn schon des Pippini Zeiten zu rechnen. Sind auch einige, die vermeinten, er seye aus Dacien, oder aus Dänenmark, oder aus Schottland entsprossen. In dem alten Kirchengesang zu Nürnberg wird gemeldet, er sey von den Franken gebohren; de francis genitus.

Einige Geschichtschreiber fabeln vieles von seinem königlichen Herkommen, von seinen zu Paris erlernten Wissenschaften, von seiner königlichen Braut, welche er nach dem Beyspiele des heiligen Alexii die erste Nacht unberührt verlassen. Diese und dergleichen Mähren widerlegen Wagenseil in seiner Beschreibung von Nürnberg und Mollers, die Falkenstein anführet. Lächerlich ist die Auslegung seines Namen Sebalds,

bald, welche Martin Luther in seiner zu Helmstadt im Jahre 1563 gehaltenen Rede behauptet, in welcher er suchte zu erproben, daß Sebald bedeute jenen Hausmeister, der aussäet, pflanzet, und die Erde umackert, das Feld, die Gärten ausjetet, und dergleichen Bossen.

Mollerus §. 10 hält dafür, Sebald sey aus Welschland in Deutschland, und besonders in Baiern gekommen, und habe dort durch seine eifrige Predigen vielen Seelenfrucht geschafet. Guilielmus Coperus der gelehrte Bollandist führt einen andern unbekannten Schriftsteller an, der erweisen will, daß Sebald von dem heiligen Gregorio II. römischen Papste das Evangelium allenthalben zu predigen die Erlaubniß erhalten, er habe sich zu Wilibald und Wunibald gesellet, sey mit ihnen über harte Gebirge gewandert, und habe sie, da sie vor Hunger schier verschmachten, mit einem durch den Engel wundersam herbey gebrachten aschenen Brod gelabet. Weiter: er habe seine apostolische Arbeiten vorgenommen in Welschland, gepredigeт zu Vincenz, zu Mayland, zu Pavia, habe allenthalben große Wunder gewirket, auch zu Regensburg, allwo er auf seinen unbenetzten Mantel über die Donau gesetzet, und dergleichen mehrers, was fast alles ungewiß.

Das ist aber grund falsch, daß Sebald, der zu Zeiteen Pippini, oder Karl des Großen solle gelebet haben, die Erlaubniß zu predigen

 von

von Gregorio II. erhalten, dann Pippinus hat die Regierung in Frankreich angefangen im Jahre 752, und dieser Gregorius ist schon im Jahre 731 verschieden. Was sicheres von Sebald wird anzeigen

## §. 6.

## Seine apostolische Arbeiten zu, und um Nürnberg.

Hartmann Schedel, der im Jahre 1493 sein Jahrbuch in Druck gegeben, meldet, das Sebald bey Nürnberg in den Wäldern einen heiligsten Lebenswandel bis zu seinen Tode geführet, wo er wegen Ausbreitung der christlichen Lehre, und gewirkten Wunderzeichen sehr scheinbar geworden.

Johann Gamansius von der Gesellschaft Jesu ein berühmter Durchgründer der Alterthümer, hat aus einer alten Handschrift des Genuienschen Karthäuser-Kloster in Oesterreich jenes mit mehrern erkläret. Nämlich er hat den Ort Nürnberg und in der Nachbarschaft gelegenen Wald mit seiner Gegenwart gezieret, er hat das von höllischen Betrügereyen betrogene Volk, daß es nicht armselig zu grunde gienge, durch das Licht des wahren Glaubens bestrallet, und ist in dem Walde den heiligen Betrachtungen eifrigst obgelegen, hat mit vielen Wunderdingen

den

den Glauben bestättiget, zugleich den Blinden die Augen des Leibs, und der Seele eröfnet. Er hat die Götzenbilder zu Boden gestürzet, und die Menschen den wahren GOtt anzubethen, gründlich belehret.

Auch die zween wiewohl lutherische Geschichtschreiber Mollerus und Wagenseil schreiben also von Sebald, Moller: er sey in das nürnbergische Land gekommen, wiewohl Falkenstein ihm vorwirft, daß kein Geschichtschreiber um das Jahr 1070 etwas von Nürnberg melde, Wagenseil schreibt mit behutsamerer Feder; Sebald sey in jenen Orten angelanget, welche die Norici besassen, habe dort in einem Wald, durch welchen man jetzt aus dem Dorf Vispach nach Nürnberg reiset, eine kleine Hütte erbauet, und das Volk durch die christliche Lehre zu einem bessern Leben zu bringen, niemals nachgelassen.

Der bey unsern Zeiten **das nürnbergische Zion** beschrieben, merket an, Sebald habe zu Nürnberg in dem Hause eines Wagners seine Herberg genommen, in welcher er auch seinen Lebenslauf geendiget. Falkenstein setzet hinzu: dieses Haus sey zu selber Zeit an dem Ort gestanden, wo jetzt das Wirthshaus bey dem **goldenen Schwann** steht, indem man noch sieht diese Ueberschrift ober der Hausthür: **in diesem Orte bey den grünen Baum hat eingekehret der heilige Sebald.** Aber

Kanzler Ludwig in Præfat. ad Tom. VIII. de Reliquar. Manuscript. Diplom. 16 Blatt, da er handlet von des Molleri Jahrbüchern, ist der Meynung, daß solche Schreiber von schlechtesten Dingen Historchen zusamm gestimpelt, die vieles Tadelhaftes enthalten, wie dergleichen herumgegangen von dem Beichtstuhl des heiligen Sebald, der annoch in diesem Hause solle neben der Schwindgruben stehen verblieben seyn.

Des Heiligen Sterbjahr ist ungewiß. Mollerus setzt an, das Jahr 801 oder 901 Bucellin das Jahr 1070, wahrscheinlicher ist, daß er im 8ten oder bey Anfang des 9ten Jahrhundert selig verschieden an dem 19ten August, wie er diesen Tag dem Volk vorgesagt. Der Geschichtschreiber bey Gamansio, wie auch Mollerus melden, daß seine Todentruhe solle von ungezäumten Pferden in diesen Ort, in welchen er jetzt ruhet, geführt worden seyn. Allein Falkenstein rauschet dieses aus, und sagt, es sey kein Glaubens-Artickel.

## §. 7.

## Sein Nachruhm und Herrlichkeit in Nürnberg.

Lambert von Schafnaburg in seiner Kronick auf das Jahr 1072 redet also von seiner

Hei-

Heiligkeit: zu dieser Zeit war auch in Frankreich sehr berühmt das Gedächtniß des heiligen Sebalds von Nürnberg, zu dessen Grabe ein großer Zulauf wegen der vielfältigen den Kranken ertheilten Hilf. Dieses bekräftiget auch Trithemius.

Sein Leib wurde zu Nürnberg in der Kapelle des heiligen Martin begraben, da aber diese durch eine Feuersbrunst gänzlich zerstörret worden, wurde er übersetzt in die Kirche des heiligen Aegidy welche dort die Benedictiner aus Schottland besassen. Es war aber Sebald nicht dieses Ordens wie Bucelinius irrig schreibt, und Maillonius selbst dieses Ordens bekennet in seinem Buche, auf das achte Jahrhundert, daß er seinen Name in der Benedictiner-Geschicht weggelassen, weil dieses ungewiß sey.

Dieses ist zu bewundern sagt Gamansius, daß ein verwegner Mensch zu Nürnberg den Bart des heiligen Sebalds, wie sein Leib in der Kirche des heiligen Aegidy ausgesetzt war, scherzweiß berühret, und diese ehrlose Worte ausgestossen: **du alter Böswicht, wie viele hast du nicht verführet!** Aber die Rache kam bald darauf: der Todte erhub seine Hand, schlug sie in sein Angesicht, und riß ihm ein Aug heraus. Dieses aber sammt der innerlichen Beleuchtung des Herzens, hat er durch reumüthige Busse, und auf Anruffen des Heiligen wieder erhalten.

Es schien, als wollte Sebald in dieser ägidischen Kirche nicht eine beständige Ruhestatt nehmen, sondern wurde durch englische Hände öfters in seine vorige Begräbniß übertragen: deßwegen sind die Herren von Nürnberg bewogen worden ihn zu Ehren eine herrliche Kirche zu erbauen, die man noch bis heutigen Tag bey St. Sebald nennt, in dieser hat er glechsam ausgegossen seine Wohlthaten: einem gottslästerischen Weibe, der von GOtt wegen ihren Sünden das Augenlicht benommen worden, hat er wieder dasselbe zu wegen gebracht. Der Käß eines geizigen Menschen wurde in Stein verwandelt, er ist zu Hilf gekommen denen auf den Meere Schifbruch leidenden. In Welschland hatte er seine Pflegkinder aus mörderischen Händen gerissen. Mehrern schon mit dem Tode ringenden hat er das Leben erhalten. Mehrere andre umgehe ich mit Stillschweigen, von welchen Cuperus weitläufiger erzählet. Dieser führt auch an eine alte zu Nürnberg gehaltene Messe, in welcher diese Bitte enthalten: **Heiliger Sebald eile mit deiner Hilf uns zu beschützen, und belohne deine Diener mit dem Angesichte des wahren GOttes.** Wie wäre zu wünschen, daß die Nürnberger annoch mit diesen Gebethe ihren so großen gegen ihnen so gnädigen Schutzherrn anrufeten.

Martinus V. römischer Papst hat auf anhalten der Stadt seine undenkliche Verehrung im

Jah-

Jahre 1424 auf ein neues bestättiget, und hat den Gnadenbrief seiner Heiligsprechung heraus gegeben, daß sein Festag am 19 August mit auf 7 Jahre denen sein Grab besuchenden ertheilten Ablaße solle jährlich gehalten werdeen, setzet auch hinzu, daß Sebald schon über 500 Jahre sey von den Nürnbergern als ihr heiliger Schutzherr geehret und angerufen worden.

Falkenstein P. I. Antiq. Nortgov. c. 2. und Christian Erdmann in seinem von dem in katholischen Glauben zu vor eifrigen Nürnberg im Jahre 1629 heraus gegebenen Büchgen handeln von diesem päpstlichen Brief.

In was großer Ehre dieser Heilige von den noch katholischen Nürnbergern sey gehalten worden, erweiset sein prächtiges und kostbares Grabgebäude, welches sie noch vor dem Abfalle von dem katholischen Glauben im Jahre 1519 aufgerichtet: der Kasten belieffe sich auf 78000 und 645 Dukaten. Aber ( sind die Worte des Erdmanns ) der gottlose Augustiner Mönch Wolfgang Volprecht des Luthers Lehrjünger, die zween Pröbste bey den heiligen Sebald und Lorenz, und andrer Stadtpfarrherren haben mit ihren lutherischen Lehrsätzen die Bürger verführt, wider die Artickel des Passauer-Friedens gehandelt, die Kirchen an allen Gold und Silber-

schankungen, mit welchen sie sonderheitlich den heiligen Sebald geehret, schändlichst beraubet. Also (setzt Erdmann hinzu) könnten die Kirche U. L. F. als eine königliche Kapelle, und die zwo Stiftkirchen bey St. Sebald und Lorenz wieder durch die kaiserliche Majestät, und andrer katholischen Fürsten mit allen Recht zurück begehret werden.

Der Dichter Heß, wie wohl er schon im Jahre 1519 gut lutherisch denkte, hat dieses herrliche Grabmal, wie auch das Lob des heiligen Sebald mit zierlichen lateinischen Reinen gepriesen: welche er so beschließt: **Er hat unser Ort in christlichen Glauben unterwiesen, für welche Bemühung, und seine Verdienste unsere Väter ihn so prächtig geehret, und bezeiget, daß sie ihr Heil dieser ersten christlichen Lehre schuldig sind.** Wie wär zu wünschen, daß sie sich annoch dieser größten Gutthat erinnerten. Erdmann bekennet, daß er mit Wahrheit nicht schreiben könne, wohin die Beine des Heiligen gelegt worden. Papeproch der so berühmte Bollandist meldet in seiner Reisbeschreibung, daß er im Jahre 1660 zu Nürnberg gesehen habe die Kirche des heiligen Sebalds, und sey ihm in dieser gezeigt worden der von Erz nach gothischer Arbeit gemachte obere Deckel, unter

wel-

welchen seine Reliquien annoch ruhen sollten. Uebrigens ist bekannt, daß ein Rippe und zween andere Theile von seinem Leibe unter Karl IV. römischen Kaiser von Nürnberg nach Prag übersetzt worden.

## §. 8.

## Seine Ehre wird wider die Magdeburgische Centuriatores vertheidiget.

Diese lästeren den heiligen Sebald in Centuria 8. c. 10. mit diesen Worten: „ Er
„ hat 15 Jahre in der Einöde zugebracht, von
„ welcher er nach Rom abergläubischer Weise
„ gezogen, ist von Papste Gregorio II. in
„ Deutschland geschickt woeden, um dort den
„ paptistischen Aberglauben und Irrlehren aus-
„ zubreiten, endlich hat er unweit Nürnberg als
„ Einsidl gelebt, doch wegen seiner Lehre und
„ Wundern berühmt worden, durch welche er
„ den Bäumen und wilden Thieren einen Nu-
„ zen gebracht, er hat wenig mit den Menschen
„ zu thun gehabt, ist endlich zu Nürnberg in
„ dem Kloster der Martinischen Brüder verschie-
„ den, unbändige Ochsen haben ihn zum Grabe
„ geführt, da nachmals der paptistische Aber-
„ glauben mehr eingerissen, hat Martin V. ihn
„ unter die Heilige gesetzt, und befohlen, sein
„ Fest in der ganzen Welt am 14ten Septem-
„ ber zu begehen. „

Also haben die ungegründete Geschichtflicker, Wahres und Falsches untereinander vermischet, sie bekennen, daß er Wunder gewirket, mit welchen doch GOtt keine aberglaubische Lehre ehret, und bestättiget. „Er hat nicht den Bäu„men und wilden Thieren geprediget, sondern „den Inn- und Beywohnern von Nürnberg „welche zu ihm, wie einst die lehrbegierige „Menschen zu den heiligen Antoni und Stilliten „in die Wüste geloffen.„ Die Nürnberger sind viele 100 Jahre seiner katholischen Lehre angehangen, welche noch, wie man sagt, seine Grabstatt jährlich mit Blumen bestreuen. Zuvor warst du edle Stadt Nürnberg ein schlechter Ort, aber durch die Verdienste Sebalds, und Zulauf der Menschen zu seinem Grabe hast du einen großen Wachsthum überkommen, daß dir wenig Städte in Deutschland gleichen. Also Erdmann in seiner triftigen Anrede zu den Nürnbergern. Dieses habe ich von Sebald aus verschiedenen Büchern gesammelt, welchen Gretscherus unter die Schutzheilige von Eichstätter-Bißthume setzet; weil bekannt, daß das Bißthum Eichstätt vor Errichtung des bambergischen Bißthums über Nürnberg und andere Orte um den Fluß Begniz den geistlichen Obergewalt geführet. Ich habe im Jahre 1722. selbst den Ort in Nürnberger-Wald gesehen, den Sebald ehemals bewohnet.

# Zweytes Buch.

## Von andern heiligen, gottseligen Manns- und Weibsbildern dieses Bißthums.

## I. Kapitel.

### Von der gottseligen Wilitrud, und ehrwürdigen Leodegar Graf von Lechsmund.

### §. 1.

### Von der gottseligen Wilitrud Bertholds Herzogs in Baiern Ehegemahlinn, und Stifterinn des Frauenklosters Bergen.

Zwo Wilitruden blüheten in Baiern, eine hatte zum Vater Raphaton den Grafen von Taur im Tyrol und Hochenwart in Baiern, welche das Frauenkloster zu Hochenwart gestiftet, wo sie auch als erste Abtißinn mit großen Ruf der Heiligkeit im Jahre 1090. verschiedeu, hundert Jahr zuvor hat gelebt Wilitrud,

trud, die von den Geschichtschreibern mit dem Name die Fromme gezieret worden. Sie wurde gebohren aus Gisbert Herzog in Lothringen, und Gerbirg einer Schwester Otto I. römischen Kaisers, vermählet mit Berthold Herzog in Baiern, den sie um das Jahr 946, ohne mit ihm ein Kind zu erzeigen verlohren. Nachdem sie mit ihm mit unfruchtbarer Ehe bis auf das Jahr 946, in welchem Berthold verschieden, auferbäulich gelebet, hat sie ihren Wittwestand mit den herrlichsten Tugend-Beyspielen gezieret. Sie war eine Frau von vielen Landstrichen, als Salzau, Nordgau, Schwanfeld, und andern Gütern um Herrburg. Sie hat nicht nur allein diese alle, sondern auch sich selbst zum Dienste GOttes gewidmet. Hat derohalben in einen Ort, welcher über Neuburg an dem Fluß Donau, dort noch in baierischen Lande, und Bißthum Eichstätt gelegen, ein Kloster den Ordensfrauen des heiligen Benedict erbauet; weil dieser Ort mit Wäldern, und kleinen Bergen umgeben war, hat selbes Kloster den Name Bergen überkommen. Sie hat aber selbes gestiftet, da sie schon 26 Jahre ihren Wittwestand mit den Glanz größter Auferbäulichkeit nnd Frömmigkeit geschmücket. Die Stiftung haben Otto der Kaiser, und Reginold XI. Bischof zu Eichstätt bestättiget: Wiltrud aber (wie Hasenriedanus meldet) hat dieses Kloster besonders dem römischen Stuhl übergeben.. Nach Zeugniß Gewoldi ist die Kirche sammt den Kloster zu Ehren Christi, des heiligen

ligen Kreuzes, der Mutter GOttes, und des heiligen Johannis von Reginold eingeweihet worden.

Bruschius erzählet von dem Gebäude dieses Klosters, was zu bewundern daß nämlich zwey Ochsen durch wundersamen Dienst alle Steine aus den Steinbruch ohne Führer hergebracht. Wilitrud stund andern Klosterfrauen vor mit höchster Bescheidenheit und klösterlicher Vollkommenheit, bis sie endlich im hohen Alter gegen dem Ende des 9ten Jahrhundert selig verschieden. Gretscherus setzt an die Worte, so auf ihren Grabstein neben dem hintersten Altare, eingehauen worden: **Hier liegt die adelichste Fürstinn Bilitrud, die wegen ihrer Milde, die Fromme genennt wurde, eine Tochter Giselbrecht von Pemelmgna und Lothringen, und der Frau Werwig einer Schwester Otto I. Kaisers, die nach den Hintritt ihres Eheherrns Berthold Herzogs in Baiern, dieses Kloster gestiftet im Jahre 976.**

Neben diesem Kloster hat sie auch vieles beygetragen zu Auszierung der Domkirche zu Eichstätt kostbarer Priester- und Altärkleidung, die sie selbst mit eigner Hande verferiget, und andre adeliche Frauen solche kunstreiche und kostbare Arbeit gelehrnet. Der Hasenriedanus zieht sie vor allen Penelopen in der Stick- und Spitzarbeit, welche sie zur Auszierung der Kirchen an-

angewendet, daß sich auch die Nachwelt über solche Kunst in eine Verwunderung gezogen.

Henrich I. des Kaisers Otto Bruder ist auf Berthold in der Regierung Baierlandes gefolget, dessen hinterlassene Wittwe Judith nachmals Stifterinn des untern Frauenstifts zu Regensburg ist in das heilige Land verreiset, hat mit sich von dannen einen heiligen Kreuzpartickel gebracht, und selben, wie die Sage geht, der Klosterkirche zu Bergen geschänket, welcher noch bis auf diesen Tage von großer Menge der Wahlfarter aus dem Neuburger und Eichstätter Land besonders verehret wird.

Dieses Kloster hat mit größten Ruhm der frommen geistlichen Frauen geblühet, bis auf die unselige Zeiten des Lutherthums. Ihre letzte und 24 Abtißinn war Catharina Haberreininn von Berching aus dem Eichstätter Gebieth gebohren, und im Jahre 1547 erwählet. Scholastica von Pappenberg wurde aus dem Kloster gestossen, und ist alsdann als Abtißinn dem Frauenkloster zu Hochenwart vorgestanden. Cordula Burchartin eben aus selben verjagt, hat auch das Kloster Hochenwart mit vielen Strallen der Gottseligkeit gezieret, und dort die Abtißinn zu werden im Jahre 1563 verdienet.

Da aber die Herzogen von Neuburg wieder sich in die Mutterschoose der katholischen Kirche

che gelegt, so ist die Verwaltung dieses Klosters den PP. der Gesellschaft Jesu zu Neuburg übertragen worden zu Unterhaltung und Stiftung des Seminari. Magdalena Wilhelms V. Herzogs in Baiern Tochter, und Wolfgangs Herzogs zu Neuburg Ehegemahlinn hat diese Kirche mit vielen Kostbarkeiten bereichet.

Diese letzte Jahre hindurch ist die alte Klosterkirche auf das herrlichste und zierlichste durch Maler und Stuckador Händen erneuret worden, mit selber wurde auch erneuert der Eifer, und die Andacht zu den heiligen Kreuzparticktel, welcher von den Neuburgischen höchsten Herrschaften, mit Silber, Gold, Edelgesteinen reichlich ausgeschmücket worden. Ist also Wilitrud die Urheberinn eines so herrlichen, so viele hundert Jahre hindurch annoch fort daurenden Werkes? Eichstätt zählet vielleicht im ganzen Bißthume wenige Kirchen, die dieser in der Zierlichkeit gleichen.

## §. 2.

## Der gottselige Leodegarius Graf von Lechsmund und Kanoniker der Eichstättischen Domkirche.

Bollandus in Act. SS. auf den 21. Febr. preiset an den großen Ruhm seiner Heiligkeit. Er war entsprossen von den Grafen an Lechsmund, das ist, bey dem Einfluß des

Lechs

Lechs in die Donau unterhalb der Stadt Donauwerth, war befreund mit dem heiligen Kaiser Henrich, besaß zugleich die Grafschaft Grispach unweit der Stadt Rhain über den Donau-Fluß. Im Jahre 1033, den 24. July hat er ausgefertiget den Stiftbrief für das Frauen-Kloster bey St. Walburg in Eichstätt, welches er mit vielen Gütern bereichet, und hiemit den Namen des **zweyten Stifters** verdienet.

Dieser ist jener Leodegarius, der einer heiligen und ewigen Gedächtniß würdig ist (sagt Hansenriedanus) er war an Reichthum, Adel, uud christlichen Tugenden sehr berühmt, hat alle zeitliche Ehre aus Liebe Christi verachtet, und nach abgelegten Waffen das Canonicat bey St. Wilibald angetretten. Uebergab seine ganze Erbschaft jenem Frauenkloster, damit deren Zahl vermehret, und die klösterliche Zucht besser gehalten wurde.

Hat schon in höhern Alter die Priesterweyhe empfangen, und in dieser Würde bey 40 Jahre GOtt eifrigst gedienet: der seine Gedult, wie einst bey Tobias, mehr zu prüfen, ihm die letzte 5 Jahre des Lebens an den Augenlichte beraubet. Seine Gutthättigkeit war nicht zu frieden mit ueuer Stiftung des Walburgischen Klosters, sondern hat noch ein neues zu Gempfing unweit Rhain ein anders Frauenkloster aufgerichtet, mit der Zeit aber sind die Klosterfrauen

nach

nach Eichstätt zu St. Walbug übersetzet worden, doch besitzet das Walburgerkloster die Gempfische Güter noch bis heutigen Tage.

Nicht nur hat er seine Güter und reiche Erbschaft, sondern sich auch selbst dem Himmel gewidmet. Hat von Heribert XV. Bischofe zu Eichstätt die heilige Weihe empfangen, war Kanoniker des heiligen Wilibalds, nicht in dem Wilibalds-Chor (wie einige irrig geschrieben, indem dieser erst im Jahre 1260 von Engelhard Bischofe erbauet worden) sondern in der Domkirche. Die Bollandisten bezeugeu Tom. I. Aug. 182. Blatt, daß er in der beglaubigten Schrift des seligen Gundechars Bischofes, der von dem Jahre 1057 bis auf 1075 regierte, seinen Name gleich nach Megingard des Domkapitels Probste, und Eliscum Decan mit diesen Worten unterschrieben. †. **Ich Leodegar Priester habe meinen Name unterzeichnet, und meinen Beyfall dazu gegeben.**

Hat das Amt eines Kanoniker mit herrlichsten Tugendstrallen unter 4 Bischöfe Heribert, Gotsmann, Gebhard I. und Gundacker II. so beleuchtet, daß diese Würde vielmehr von ihm als er von dieser einen neuen Glanz überkommen. Das Volk beeifert sich seine heilige Meß anzuhören, weil er sich höchst befliessen dieses heiligste Opfer heilig und andächtigst zu verrichten. Da ihm GOtt die letzte 5 Jahre

neben der Blindheit noch eine andere schwere Krankheit des Eitergeschwärs zugeschicket, hat er diese Uebel mit einem gedultigen Job heldenmüthig ja auch freudenvoll übertragen.

## §. 3.

## Sein seliges Lebensende, und Ruhm nach selben.

Neben andern Heiligen Gottes hat er den heiligen Magnum Algeyer Apostel und Stifter des Benedictiner = Klosters zu Füssen, beflissenst verehret: er wollte noch alle seine Leibskräften anspannen, dorthin eine Wallfahrt anzustellen, ja auch die Bilgerfahrt seines Lebens dort zu enden. Um das Jahr 1074 begab er sich von Eichstätt aus auf die Reise, langte an zu Gempfing in dem von ihm erbauten Kloster, in welchem er auch seinen Geist seligst aufgegeben im Jahre 1074 den 21. Febr. im 80 Jahre seines Lebens.

Es scheinet, daß der Himmel so viele Jahre ihm vergonnet, daß er mit seinen Tugendstrallen länger das Eichstätter Bißthum, und den priesterlichen Stand beleuchten könnte. Hasenriedanus beschreibt die Umstände seines Hinscheidens mit diesen Worten: **Im Augenblicke da seine Seele ausfuhr, brach aus seinen Munde hervor eine Flamme,** daß alle mit größter Erstaunung und heiligen Schröcken überfallen wurden. Der Himmel

wollte

wollte bezeugen, daß, weil er im Leben ein helles Licht der Heiligkeit gewesen, auch in dem Tode noch mehr scheinbar sollte werden, und dieß Licht sollte ihn in die ewige Freude einführen.

Sein Leib wurde jenen aus den Händen gleichsam gerissen, die selben mit allen Gewalt zu Gempfingen beerdigen wollten, und nach Eichstätt in die Kirche der heiligen Walburg überbracht, mit dieser bey seinem Grabe aufgehänkten Grabschrift in lateinischen alten Reimen, die ich kürze halber mit diesen deutschen ungebundenen Worten hieher setze.

Leodegard, du gabst Walburg deine Güter, und deine Seele, bist aus ein Graf ein Priester geworden, aus Liebe Christi, der 21. Tag des Hornung war dein letzter in dieser, und der erste in der andern Welt, und in dem ewigen Leben. Wir bitten für dich, bitt auch du für uns o Vater! daß wir dich mit Freuden besitzen, Amen.

Johannes Christoph von Westerstetten 59. Bischof hat bey Erbauung der neuen Walburgischen Kirche sein im Mitte der alten Kirche von Stein errichtetes Grabmal hinwegraumen lassen, da die Sarge eröffnet wurde, fande man alle seine in gelben Seidentuch eingewikelte Beine sammt noch schon bey 6 hundert Jahre unversehrt erhaltener priesterlicher Kleidung vielleicht auch zur Belohnung seines Priestereifers, mit welchem er

jerzeit, sonderheitlich bey dem Altar diese Kleider andächtigst getragen.

Diese Beine sind in das Bethzimmer der Klosterfrauen übersetzet, und in ein Kästlein gelegt worden, in welchem sie wurden aufbehalten bis auf das Jahr 1747. in welchem selbe von der hochwürdigen Frau Abtißinn Adelgund Pettenkoferinn in die Kapitelstuben überbracht, in die Ordnung gesetzt, und in eine zierlichstee Küste gelegt worden, mit beygelegten aus Rosenmarin geflochtenen Kranz, den man in dem vorigen Grabmal sammt den Beinen gefunden, und der (was Wunder) annoch jenen lieblichen Geruch behalten, den er zuvor schon nach so langer Zeit von sich gegeben, zum Zeichen, daß Leodegar selbst in seinem Leben, wie Paulus redet, durch seinem unschuldigen Lebenswandel jederzeit ein lieblicher Geruch Christi war.

Neben diesen seinen Beinen werden annoch in diesem Kloster aufbehalten seine priesterliche unversehrte Kleider, daß Meßgewand, Schultertuch, die Albe, Manipel, die Stolle sammt einem grösseren silbernen vergolten und mit Edelgesteinen besetzten Kelche, dieser wird zweymal im Jahre dem Volke gezeigt, nämlich an dem Tage des heiligen Johannes Evangelist, und an dem 21. Hornung als dem Sterbtage des gottseligen Leodegar, an dem jährlichen Leichbegängnissen Tag wird selber bey dem Altar gebraucht,

und der Wein in das heilige Blut verwandelt, eben an diesem seinen Sterbtage theilet die Frau Abtißinn unter viele 1000 Arme häufiges Brod aus, und hoffet dieses Frauenkloster, daß der selige Leodegard mit der heiligen Walburg noch ferners in dem Himmel ihr Gutthäter verbleiben werde, als der sich bey seinen Lebszeiten einen solchen gegen diesen Walburgischen Kloster erwiesen.

## II. Kapitel.

## Verschiedene selige und gottselige Bischöfe von Eichstätt.

### §. 1.

### Der gottselige Starkhard X. Bischof.

Das deutsche Wort Starkhard oder starke Hand war der Name des adelichsten Geschlechts von Starkhand in Carnthen dessen Grafen wurden genannt Starkhard, und Haynburg, Sternberg Phamberg, und der Cilien, aus denen ein Starkhand Markgraf, und Anwalt der Kirche von Gurk, wie Hansitius Tom. II. Germ. S. anmerket, gewesen; in Latein Fortimanus, wie vor Zeiten von den Händen der Perser König Longimanus, und Ferdinand König in Spanien aus den gothisch-deut-

schen Fern dein Hand von den Mohren genennt worden.

Im Jahr 933. den 14 Febr. wurde er Bischof zu Eichstätt erwählet, er war ein Mann, den Hasenriedanus mit diesen Worten anpreiset: Was er für ein großer Priester und Bischof, wie erfahren in der heiligen Schrift, und andern Wissenschaften, bezeuget die Menge der hinterlassenen Bücher und Schriften, darum wird sein Gedächtniß ewig verbleiben. Es war ihm nämlich bewust, was großer Schatz in der heiligen Schrift enthalten, und wie heilsam es sey, wenn der Oberhirt mit ächter Erklärung derselben seine Schäflein weyde.

Er hat von Otto I. Kaiser erhalten, daß er das heidenheimische Kanonikatstift unter seinen Schutz genommen, und kein anderer weltlicher Richter etwas in selben einzureden, zu verändern und zu verwechseln befugt sey.

Er hat im Jahre 948. mit dem heiligen Ulrich Bischof zu Augsburg gegenwärtig in dem Kirchenrath zu Inglheim sich eingefunden, wie auch im Jahre 963. in dem Maynzischen fast mit allen Bischöfen des Deutschlandes.

Dieser gute Hirt war nach den Worten Christi auch sein Leben für seine Schäflein aufzugeben bereitet, denn er hat, wie Bruschius und

Gret-

Gretscherus bezeugen, mit dem heiligen Ulrich wider die in Baiern eingefallene Hunnen gestritten, und in diesem Streit sein Leben verlohren. Der heilige Ulrich hat selbst sein Leib nach Eichstätt geführt, da er zu rücke gieng, nahm er von Eichstätt Urlaub, mit diesen Worten: **Lebe wohl heiligster Mann Wilibald, ich habe neben dir den begraben, der mein liebster Freund aus allen Menschen war. Deßwegen wird ich nicht mehr in meinem Leben zu dir nach Eichstått kommen.**

Aus diesem ist abzunehmen, in was grosser Hochschätzung Starkhand bey dem heiligen Ulrich war, weil er in dem heiligen Lebenswandel und bischöflichen Sorgfältigkeit ihm ganz gleichete. Einige Geschichtschreiber melden, er sey im Jahre 965. den 11 Febr. verschieden, der Hauptstreit hat sich mit den Hunnen im Jahre 955. in Beyseyn des heiligen Ulrich zugetragen, darum sagen sie, sey Starkhand in selben nicht geblieben, sondern in einem, der in folgenden Jahren geschehen. Allein im Jahre 965. war alles ruhig in Hungern unter der Regierung des Königs Salomon. Adelzeliter P. 1. L. 14. erzählet alle Nämen deren, die in selben beühmten Streit bey Augsburg das Leben verlohren: neben andern nennt er auch den Bischof Starkhand als besten Freund des heiligen Ulrichs. Dieses aber kann man kaum zugeben, denn er nach Bru-

schii und Gretscheri Zeitrechnung im Jahre 933. Bischof erwählet worden, hat diesen Stuhl 32 Jahre besessen. Die Fuldenser Jahrschriften setzten sein Sterbjahr an 966 auf den 11 Febr. Falkenstein merket an, daß er zu Eichstätt im Jahre 965, oder 966. ruhig und selig verschieden. Hat also dennoch von dem heiligen Ulrich können begraben werden, weil dieser erst im Jahre 973. zu Augsburg seinen Geist aufgegeben. Doch kann man dem Bischofe **Starkhand** das Lob beymessen, daß er heldenmüthig in der Schlacht zu Augsburg wider die Feinde GOttes und des Glaubens gestritten.

§. 2.

## Der Tugendvolle Heribert
### XV. Bischof.

Stammete ab aus dem adelichen Geschlechte der Grafen von Rottenburg, aus welchem auch Bernwald im Jahre 990. erwählter Bischof zu Würzburg entsprossen, bey welchen er in allen Tugenden und Wissenschaften treflich unterwiesen, dem Bißthume von Eichstätt im Jahre 1022. vorzustehen angefangen hat. Er war ein Mann (sagt Hasenriedanus) adelich am Geschlechte, adelicher in den Sitten, und in der Gottseligkeit des Lebens fast gleich dem Erzbischofe zu Cöln Heribert seinen Vötter. In der Annehmlichkeit der Unterweisung hat er bey selber Zeit wenig

seines

seines gleichen. Es schien, der heilige Geist habe ihn in die Feder gegeben die auserlesnesten und andächtigsten Lobgesänger von dem heiligen Kreuz, von dem heiligen Wilibald, heiligen Walburg, von dem heiligen Stephan, heiligen Lorenz und allen heiligen Gottes. Fünf Reden von der seligsten Jungfrau Maria hat er zu Papier gebracht, die den lieblichsten Geruch der wahren Andacht von sich geben. Zu seiner Zeit (fahrt Hasenriedanus fort) zählte das Domstift 70 Kanonicker, hat sie bis auf 50 herabgebracht, alle doch mit einträglichen Pfarreyen versehen.

Gleichwie er sein hohes Geschlecht mehr mit den Wissenschaften und herrlichen Tugenden beadelt, so hat er auch Eichstätt mit dem Glanz neuer Kirchen, Kapellen, und Kloster Gebäuden verschönert. Auf dem St. Wilibalds Berg errichtete er ein prächtiges Kloster, welches mit der Zeit in etwas anders verändert worden. Neben diesem hat er dort auch 2 Kapelle zu Ehren des heiligen Petri, und Bartholomäi erbauet. An dessen letztern Apostels Festtag hat ein gottsräuberischer Dieb das Armbeine der heiligen Walburg samt einen goldnen Kelch zu rauben sich erfrechet, wurde aber durch himmlischen Gewalt zurückbehalten, bis er in der frischen That erwischt und gefangen worden.

Die Reliquien der heiligen Walburg hat er hinter dem Hochaltar, wo sie annoch ruhen übersetzet, die Kapelle des heiligen Blasii hat er an das Ort der alten Kapelle der seligen Gertrud gesetzt, welche hernach Gebhart XVII. Bischof mit kunstreichen Gemälden herrlich gezieret.

Er hat all sein vätterliches Erbtheil dem Kloster der heiligen Walburg selbes zu vergrössern, und zu verschönern angewendet: da unter seinem Vorfahrer Gundekar oder Gunzo ein nicht kleiner Theil des eichstättischen Bißthums, der über Nürnberg hinaus lag, und über den Fluß Pegnitz sich erstreckte, auf Vorbitt des heiligen Henrichs römischen Kaisers in dem frankfurtischen Kirchenrath dem neu errichten Bißthume Bamberg zugeeignet worden, hat Heribert sich die größe Mühe gegeben, daß dieser große Schaden mit andern Gütern ersetzt wurde. Dieses hat Henrich III. römische Kaiser ( nicht Henrich I. wie Heisler irrig geschrieben, als der schon im Jahre 1024. selig verschieden) ihm versprochen, und ihm die reiche Abtey des heiligen Egidii zu Nürnberg daran geben wollen: da Heribert die Erlaubniß dazu vom römischen Papste zu erhalten sich nach Italien auf dem Weg begeben, vernahm er, daß der Kaiser seinen Willen verändert, und dieses zu bewerken sich geweigert: Heribert konnte sich vor Betrübniß von Weinen nicht enthalten, hat den heiligen Wilibald eyfrigst gebethen, daß er bey GOtt ein baldiges Ende sei-

nes

nes Lebens auswirken möchte, damit er nicht mehr vor Schande nach Eichstätt zu reisen gezwungen wurde. Sein Gebeth hat bey dem Himmel Gehör gefunden, Heribert in seiner Zuruckreise erkranket tödlich zu Freysing, und hat seinen Geist im Jahre 1042. seligst aufgegeben, nicht unter dem Freysingerischen Bischof Engelbert (wie Hasenriedanus irrig geschrieben) als der 3 Jahr zuvor gestorben, sondern unter dessen Nachfolger Nickero dem Bischof.

Sein Leichnam wurd nach Eichstätt zuruckgeführt, und in der Domkirche begraben. Die Kanonici waren mit größten Schmerzen überfallen, und mit solcher Liebe zu ihrem heiligmäßigen Vater eingenommen worden, daß sie wechselweise bis auf den 30ten Tag, Tag und Nacht bey seinen Grab Wach und Gebeth gehalten, (welches fast ein unerhörtes Beyspiel der kindlichen Ehrenbietigkeit war) weil alle nach Zeugniß des Hasenriedani ihn als einen Heiligen schätzten. Willeram ein Abt und sein Blutsfreunde hat diese Grabschrift angeheftet.

Ecce Dei servus jaceo hic Heribert.
Ich Heribert als ein Diener Gottes ruhe an diesem Ort.

Die Kanonici hatten so viele Ehre für ihrem abgeleibten Bischof, daß sie seinen Bruder Gottsmann zum Nachfolger erwählet, der aber

dem

dem Bißthume mehr gezeigt, als lang vergönnet worden. Denn, da er die heilige Walburga Kirche samt Benno dem Bischofe zu Würzburg an dem Tage des heiligen Burckharts eingeweyhet, hat er nach 3 Tägen seinen Geist angegeben, Benno hat seinen Leib neben seinem Bruder Heribert begraben.

Hasenriedanus merket noch von Heribert an, daß Henrich III. Kaiser ihm versprochen, er wolle den Schaden, welchen das Bißthum Eichstätt wegen den über die Pegnitz liegenden, und dem Bißthume Bamberg eingeraumten Land erlitten, wieder vergelten, wenn er Nürnberg dem Bißthume Eichstätt einverleiben thäte, doch mit diesem Beding, daß der Leib des heiligen Wilibalds samt dem bischöflichen Sitze solle dorthin übersetzt werden. Aber da der Heilige lieber wollte bey seinem lieben Eichstätt verharren, nahm die ganze Sache den Krebsgang. Durch das Wort **Nuenburg** versteht Gretscherus Nürnberg, aber besser Hansitius T. 2. 6. 7. ꝛc. Blatt. Durch Nuenburg oder Nivvenburg die Stadt Neyburg an der Donau, in welche nach dem dort zuvor aufgerichteten, nachmals mit Augsburg durch den heiligen Sympert vereinigten Bißthum die Klosterfrauen Benedictinerordens eingezogen. Wo iezt die Hofkirche bey unser Frau steht, welche der heilige Henrich Kaiser herrlich gestiftet, oder was wahrscheinlicher, erneuert hat. Nicht dieser Kaiser, wie Meichelbeck in seiner Freysinge-

rischen

rischen Geschicht irrig schreibt, sondern Henrich der III. hat diese neuburgische Abtey dem Heribert bedignißweise versprochen.

§. 3.

## Der gottselige Gebhart I. nachmals römische Papst.

Wiewohl die Bollandisten die Lebensbeschreibung dieses gottseligen Bischofes und nachmals römischen Papstens in ihre gelehrte Werke nicht eingetragen, so hat doch Raderus im 2ten Buche des heiligen Baierlands ihn unter die Zahl der baierischen heiligmäßigen Männer gesetzt, weil er Bischof zu Eichstätt war, und die alte Geschichtschreiber die Bischofe von Eichstätt unter die baierische Bischöfe gezählet, auch dieser Gebhart das Baierland in Abwesenheit Conrads des Herzoges in Baiern lobsamest verwaltet hat.

Er war ein Sohn Hartwigs Grafen von Calv in Schwaben, und der Bizella, also ein naher Befreundter Henrichs III. römischen Kaisers. Schon in jungen Jahren ließ er die helleste Stralen der Gelehrheit, Weisheit und Frömmigkeit von sich blicken, wurde deßwegen im Jahre 1042. mit allgemeiner Stimme der Kanonicker auf den Eichstättischen Bischofesstuhl gesetzt. War bey den höchsten Reichsfürsten im größten Ansehen, er wurde von Henrich dem

Kai=

Kaiser in wichtigsten Dingen zu Rath gezogen, trang allenthalben durch mit seinen weisesten Rathschlägen, die GOtt mit seinen Seegen beglückte. Stund diesem Bißthume 13 Jahre lobsamest vor, doch so, daß er zugleich das bairische Land, welches der in Pannonien verreiste Conrad seiner Sorge anvertraut, mit gleichen Ruhm der Weisheit und Gerechtigkeit verwaltet, also von ihm Bruschius.

Aus dem Hasenriedano merke ich an, daß, da man sich bey dem Kaiserlichen Hofe berathschluge, wer dem verschiedenen Gottsmanne Bischofe von Eichstätt nachfolgen sollte, daß dieser Gebhard zu dem Kaiser geführt worden, der ihn erblickend aufgeruffen: **Dieser ist noch zu jung, und noch nicht zu so großer Würde gewachsen.** Da andrer Meynungen zerschieden waren, sprach der selige Bardo Erzbischof zu Maynz, **der Kaiser könne ihm wohl zu dieser Würde helfen, als welcher noch eine höhere besteigen werde:** als wollte er heimlich vorsagen, Gebhard werde mit der Zeit auf den päpstlichen Stuhl gesetzt werden. Wurde also Gebhard von dem ganzen Domkapitel zu einen Bischpf erwählet: da Hartwig sein Vater dieß vernommen, fragte er, **wer doch dieses Bißthumes Hauptschutzheiliger wäre,** die Antwort war: der heilige **Wilibald,** ach! erwidrigte Hartwig, **so hat mich mein Traum betrogen, in welchem mir**

mein

mein Sohn gezeigt worden, als der Oberhirt bey dem heiligen Peter. Dieser war doch kein leerer Traum, der mit der Zeit glücklich ausgegangen.

Gebhard hat in Verwaltung seines Bißthumes, und zugleich des Baierlandes auf eine Zeit, solche Ehre wegen seiner Frömmigkeit, Klugheit und Starkmüthigkeit erworben, daß in ganz Deutschlande kaum einer seines gleichen gefunden wurde: da die Scheuerer oberhalb Pfaffenhoven meistens mit Rauben und Stehlen die ganze Nachbarschaft beunruhigten, hat er sie fast gänzlich ausgerottet.

Er war gegenwärtig in den nürnbergischen und regenspurgischen Versammlungen, denen der heilige Leo IX. römische Papst vorsaß, und in welchem die Frage aufgeworfen wurde, ob der Leib des heiligen Dionisii Areopagiten zu Paris oder Regenspurg ruhe, doch wurde nichts gewisses beschlossen: Bruschius merkt noch an, es solle Gebhard auch das Benedictiner Kloster Weissenau in Norgay erbauet haben.

Da dieser heilige Papst Leo im Jahre 1054. verschieden, hat die römische Oberpriesterschaft keinen aus ihrer Zahl dieses Thrones würdig zu seyn erachtet, sondern hat den Kardinal Hildebrand (der nachmals auf dem römischen Stuhl unter den Name Gregorius VII. gelanget) zu

dem

dem Kaiser Henrich abgesandt, mit der Bitte, daß er einen Mann, den er dieser Würde würdig schätzen wurde, aus Deutschland nach Rom schicken sollte, dieweil, wie Leo Ostiensis bezeiget, in der römischen Kirche keiner dortmals gefunden wurde, der das Papstthum mit gleicher Heiligkeit und Weisheit zieren könnte, wie selbes der heilige Leo gezieret hat.

Ja da der heilige Leo Papst fast schon mit dem Tode rang, sah er gähling, wie er vermeinte, einen jungen mit bischöflicher Kleidung angezogenen Mann, der 3 Schlüssel in der Hande hatte, welche, wie Leo auslegte, 3 Jahre seiner künftigen Regierung vorbedeuten sollten: Hildebrant hat seine Gesandschaft treflich vertreten, und vor allen den Gebhard Bischof von Eichstätt vorgeschlagen: der Kaiser wollte nicht daran, weil er ihm sehr lieb und nutzbar war, ja Gebhard hat selbst in der Maynzischen Versammlung der Bischöffen sich mit allem Gewalt darwider gesetzt, und nach Rom solche Männer abgeschickt, (so groß war seine Demuth), die seinen Namen vor der Geistlichkeit, und dem Volke verkleinern, und ihn untauglich erklären sollten. Aber alles war vergebens, denn eben darum hielten die Römer seine Tugend in höherer Schätzung, und erachteten ihn desto würdiger, zu seyn, weil er sich unwürdig schätzte.

Endlich

Endlich hat er in der regensburgischen Reichsversammlung der Stimme GOttes gefolget, und öffentlich bekennet: so sey es, ich übergieb mich gänzlich dem heiligen Peter mit Leibe und Seele, und wiewohl ich sicher überzeugt bin, daß ich solcher Ehre der unwürdigste sey, so will ich doch des Kaisers, Bischöffen, und Reichsfürsten Gutachten und Befehlen folge leisten, mit diesem Beding, daß, was ihr dem heiligen Peter abgenommen, wieder zurücke gebet, diese war eine würdige Rede Gebhards eines künftigen Papstes.

Da der Kaiser, und alle dieses versprochen, ist Gebhard mit dem Kardinal Hildebrand nach Rom abgegangen. Er wurde mit gröstem Frolocken von jedermann empfangen, gleichsam siegprangend eingeführet, und an dem Grünendonnerstage in der heiligen Chorwoche als Papst unter den Name Victor II. eingeweihet. Er hat zu Florenz eine Kirchenversammlung an den Pfingstfeyertägen in Gegenwart des Kaisers gehalten, in welcher er Berengarium den Ketzer verdammet, die Kirchenzucht mit großem Eifer hergesteller, die verlohrne und abgenommene Kirchengüter wieder zurücke gebracht, die öffentliche Sündenbußen nach Gewohnheit der alten Kirche erneuert, und dergleichen mehrers, und durch den in Frankreich abgeschickten Kardinal Hildebrand den in seine alte Ketzerey wieder verfalle-

nen Berengarium auf besseren Weg und zum rechten Glauben wieder überführet.

Da Victor so sorgfältig, und starkmüthig für GOtt, und seine Kirche stritt, hat auch der Himmel für seine Lebenstage Sorge getragen. Ein römischer Subdiacon erfrechte sich den Wein, den Victor in dem heiligen Meßopfer in den Kelch geschüttet, mit Gifte zu vermischen, Victor konnte auch mit allen Kräften den Kelch bey der Wandlung nicht in die Höhe aufheben: das Volk wurde höchst bestürzt, sah aber, daß dieser dem Papste zu Altare dienender Böseicht und Subdiacon von dem höllischen Feinde mit großer Unsinnigkeit geplaget, doch wieder durch das eifrige Gebeth des Papstes vom selben befreyet wurde, dem er zu Füssen gefallen, und mit größten Leidwesen um Verzeihung gebethen.

Im folgenden Jahre 1056, welches so viele deutsche Fürsten als **Conrad** des Kaisers Sohn, **Wilhelm** Marggrafen von Thüringen, **Arnold** Bischof zu Speyer, **Desiderium** Pfalzgrafen, ja endlich **Henrich** den Kaiser selbst in das Grab geworfen, hat sich Victor entschlossen Deutschland wieder mit seiner Gegenwart zu trösten, in welchem er zu Speyer demselben die letzte Ehre der Begräbniß erwiesen.

Dem er aber selbst in die Ewigkeit nachgefolget; dann da er im folgenden Jahre bey einge-

gegangener Fastenzeit zurückgieng, ist er zu Florenz, wie Leo Ostiensis bezeugt, Papeprochius aber in Propyläo Pontificum verneinet, selig verschieden den 28 July im Jahre 1057. Adlzreiter hält dafür, er sey zu Aretio gestorben. Seine Bediente wollten den Leichnam nach Eichstätt zurücke führen, würden aber auf der Reise von den Ravennatern überfallen, dessen beraubet, und der Leib in die Frauen Kirche zu der Grabstatt gebracht.

Man könnte ihm auf das Grab schreiben, daß er gewesen, ein **guter Hofmann**, ein **besserer Bischof, und der beßte Papst**, dessen Verlust nicht nur, sondern auch beweinet, wiewohl er kaum 2 Jahre sich in Welschland aufgehalten, doch zu Zeit seines Papstthums das eichstättische Bißthum niemals verlassen, zugleich Papst zu Rom, und Bischof zu Eichstätt, so sehr hat er seine Eichstätter bis in den Tod geliebet. Hat also Eichstätt vor andern Bißthümern in Deutschland die ausnehmende Ehre, daß einer aus ihren Bischöfen die dreyfache päpstliche Krone getragen, der zu Zeit seiner bischöflichen Regierung aus dem eichstättischen Kapitel 15 Bischöffe eben so vielen Bißthümern zugeschicket.

## §. 4.

## Der selige Gundakar der Zweyte, der XVIII. Bischof, und eifrigster Verfechter der Heiligen GOttes.

Den 10 Augustmonath im Jahre 1019, in welchem Gundakar I. dieses Namens und XIII. Bischof verschieden, hat er das erste Weltlicht erblicket: Sein Vater war Regingerus Graf von Nassau, seine Schwester Tuta Ehegattinn des Otto I. Grafen von Scheurn, also Radeκus, wiewohl ihm Boschius widerspricht, der doch sicher dafür hält, daß er müsse aus adelichstem Stamme entsprossen seyn, weil er die ansehnlichsten Aemter bey dem Hofe Henrich III. und Henrich des IV. römischen Kaiseren begleitete, war beeder geheimer Rath, und bey Agnes Kaiserinn und Mutter Henrichs IV. Hofkapellan und Beichtvater.

Wurde schon bey Lebenszeit Gebhardi, von Henrich und Agnes für einen Bischof zu Eichstätt ausgesehen, und bestimmet. Mit was Pracht er zu Eichstätt die bischöflichen Weihe den 20ten August im Jahre 1057. und im 38ten Jahre seines Alters empfangen, ist aus der Vortreflichkeit und Gegenwart der höchsten Fürsten als Henrichs IV. Kaiser, Agnes seiner Mutter Kaiserinn, Hildebrand Cardinals des Luipold Maynzischen,

zischen, Annon Cölnischen, Widon Mayländischen Erzbischofen, mehrer anderer Fürsten und Bischöfen, abzunehmen. Im folgenden Jahre 1058. ist er bey der Uebergab der Schankung, so Archidiaconus Heysso Probst zu Herrnrieden zu Verbesserung der Präbenden gemacht hat, gegenwärtig gewesen, und hat selbe durch den Donationsbrief bestättiget.

Wiewohl er den höchsten Ehrenstupfen eines Eichstättischen Oberhirtens bestiegen, war er doch jederzeit der größten Demuth beflissen, und pflegte in öffentlichen Briefen sich zu unterschreiben mit dem Name eines **Sünders, und Mindesten unter den Brüdern des heiligen Wilibalds**, Bruschius giebt ihme das Lob, daß er das Amt eines Bischofes **getreu**, und **nutzbar** versehen. So bald er zu dieser Würde gelanget, hat er die 2 Thürme der Domkirche, welche Heribert Bischof zu bauen angefangen, zu Ende gebracht, auch einen fast zusammgefallenen Theil dieser Kirche wieder ergänzet, und über den Fluß Altmühl eine steinerne Brucken gebauet.

Im Jahre 1060. hat er diesen neuen Theil der Kirche, den Altar des Seligmachers J. C., die Altäre der heiligen Wilibald, Ulrich, Chunihild, die der heiligen aus Engeland verreißten Walburg Mitgesellinn war, im Jahre 1062 eine andere Kapelle und Altar geweihet, und

 ein

ein bischöfliches auf dem Herze getragenes Kreuz, welches mit dem Schatz von 170 heiligen Reliquien gezieret war, dort aufgeopfert: verschiedene lateinische selber Zeit gebräuchliche Reimen waren in diesem silbernen Kreuz eingepräget: als Gundechar peccatorum maximus me fieri præcipiebat. Gundeckar der Sünder hat mich verfertigen lassen. Crux mihi refugium, crux mihi certa salus, crux est, quem semper adoro. &c. Dieses silberne Kreuz hat er in ein anders theils von Gold, theils von Silber, und Edelgesteinen glanzendes Kreuz eingelegt, dieses andere Kreuz aber ist im Jahre 1658. zu einer silbernen Ampel und anderer Kirchenzierde verwendet worden. Das Gold wurde in selben auf 280 Kronnen, das Silber auf 5 Mark geschätzet.

Im Jahre 1064. hat er eben in der Domkirche 4 Altär, der heiligen Apostel Peter und Paul, des heiligen Kreuzes, des heiligen Bonifacii, des heiligen Veits Martyr im Jahre 1065, aber die Domkirche zu Augsburg mit Embricon dem augsburgischen Bischofe, und im Jahre 1071. die Kirche der heiligen Affrä und heiligen Ulrich eingeweihet, in diesem Jahre war er auch gegenwärtig in den 2 Kirchenrath zu Maynz, nach seiner Zuruckkunft hat er neben andern Altären auch den Choraltar in der Stiftkirche zu Herrnrieden durch die Weyhe J. C. dem Weltheiland gewidmet, im Jahre 1072 hat er 2 Kapelle

pelle zu Ehren der seligsten Mutter Gottes, und des heiligen Michael erbauet. Neben diesen hat er noch 120 Kirchen und Kapellen, ohne die Altäre zu zählen mit der Einweyhung beehret, dergleichen Menge man von keinen andern Bischofe liset, wie Raderus, mit Gretschero aufgezeichnet, so groß war sein Eifer, die Ehre GOttes, und seiner Heiligen in seinem Bißthume zu mehren.

Ueber alles aber hat er alle Sorge und Beflissenheit angewendet den Tempel seiner Seele mit herrlichsten Tugenden der Frömmigkeit, Reinigkeit, Sanft- und Demuth zu schmücken. Die Liebe und Andacht zu dem heiligen Kreuz, die Freygebigkeit gegen die Armen, der Eifer für die Geschäfte seines Bißthumes waren jederzeit in ihm zu bewundern.

Eine besondere Anpreisung verdienet seine Hochachtung, und Ehrung gegen seine Vorfahrer, deren Leben, und Bildnisse er theils mit der Feder zu entwerfen, theils mit dem Mahlerpensel zu verewigen sich bestrebet: denn er alle Schutzheilige dieses Bißthumes, und alle seine Vorfahrer mit Farben entwerfen, und verschiedene lateinische Reimen nach Art selber Zeiten darunter setzen lassen, denn er auch ein Liebhaber der Dichtkunst war. Diese Arbeit und Buch ist noch in seiner Handschrift zu sehen, welches das Pontificale genennt wird, und von seinen Nachfolgern sonderheitlich von Philipp Bischofe

ist fortgesetzt worden. Aus diesem Werke kann man einige Wunderthaten Gundakarii, und viele Stücke von seinem Lebenslaufe erkennen.

Neben der Verzeichniß seiner seligsten Vorfahrern hat er, wie Gretscherus erweiset, auch mit großem Fleiße verfasset den Namen aller Päpsten, und Bischöffen, die zu seiner Zeit in die Ewigkeit abgereiset, mit dieser Beyschrift: das sind die Nämen deren in Christo heiligen Bischöffen, die von 1057. bis auf 1075 gestorben, deren waren 66, theils Päpste, theils Erztheils Bischöffe, denen er noch 14 Canonicos, die in seinem Kapitel unter seiner Regierung gestorben, beygesetzt. Bey so lobsamer Arbeit hat er auch allzeit eine frische Gedächtniß seines seligen Hinscheidens erhalten.

§. 5.

## Sein Hintritt und Nachruhm.

Dieser eifrigste Seelenhirt ist endlich von dem Fürsten aller Hirten, wie Petrus JEsum Christum nennt, zu der Krone der himmlischen Herrlichkeit im Jahre 1075 den 2. August berufen word n. Sein Leib wurde anfänglich in die von ihm erbaute Kapelle des heiligen Johannis beygel get. Philipp 39. Bischof hat im Jahre 1309 den 12. September, selben aus der Erde hervorgezogen, und in ein vom selben er-

höhtes

höhtes Grabmal übersetzet wegen den großen Wunderwerken, die GOtt auf seine Vorbitt schon über 2 Jahrhundert hindurch gewirket. In dieser Kapelle der Domkirche sind also 2 Gräber des seligen Gundechari, das erste nämlich unter der Erden, und die über dieses von Marmor erbaute Grabstatt, auf welcher diese Schrift zu lesen: **Hier liegt Gundecar II. zu Eychstätt Bischof, gestorben im Jahre 1075. und glanzet mit Wunderwerken.** Dieser Ort ist beyläufig von Schwedenkrieg her die Sacristey der Domherren, und Chorvicarien.

Schon vor seiner ersten Erhebung, und noch mehr nach dieser wurde ihm beygeleget der Name eines **seligen, eines glorwürdigen, heiligen,** in dem auch schon von alten Zeiten diese Kapelle des **heiligen Gundecharkapelle** genennt worden. Denn man list in den eichstättischen Urkunden, auf das Jahr 1519. den 20. Octob. diese Verzeichniß: **Ich Johann Lilgenbaum Vicari, und Capellan bey dem Altar des heiligen Johannis Evangelist in der Kapelle des heiligen Gundechar.**

Die vielfältige auch von verschiedenen Orten, Märkten, Städten, und Bißthümern, zu seinem Grabe angestellte Wallfahrten, die Menge der aufgezeichneten Gutthaten, aufgemachten Verlobnißtafeln, die bey seinem Grabe fast be-

ständig brinnende Kerzen, zeigen ja genugsam an seine Heiligkeit. Ludwig IV. baierisch römischer Kaiser hat alles, was er zu Nassenfels und Egweil eigenes Besaß vermachet zu einem Beytrag für die bey seinem Grabe angezündete Kerzen. Dieser Urkundsbrief wurde zu Ingolstadt am 6. Octob. 1316 von Kaiser unterschrieben, wieder untersucht, und bekräftiget zu Eichstätt den 5. May 1731.

Wiewohl er noch nicht förmlich in die Rolle der Heiligen vom römischen Papste gesetzt, so ist doch in dem Jahre 1731. sein Seligsprechungsproceß angefangen worden, unter Franz Ludwig von Castell den LXIV. Bischof wurde der obere Grabdeckel hinweg gethan, daß sein Leib allzeit zu Verehrung offen bliebe: bey seinem Grabe werden viele heilige Messen gelesen.

Philipp hat auch aufgezeichnet hinterlassen, daß seine Beine vor der andern Uebersetzung Oel geschwitzet haben, wie solches Philipp selbst in 2 Kelche aufgefasset, mit selben viele Presthafte geheilet. Dieser Oelfluß wurde einstens besonders am 4. Tag nach dem Fest des heiligen Michaels bemerket, da von dem Marmor seines Grabes von Morgen an bis Abends Oeltröpflein herabgeflossen. Durch den Wein, mit welchem die erhebten Beine dieses seligen Bischofes abgewaschen worden, sind viele Gutthaten geschehen: Also hat Henrich des Probsts von Spalt

Be-

Bedienter, der durch den Halsschmerzen in die äußerste Gefahr des Lebens gerieth, durch den Genuß von diesem Wein augenblicklich allen Wehethum verlohren, daß er noch selben Tag zu dem Grabe seines Gutthäters hat wallfahrten gehen können. Es sind noch 50 dergleichen Wunder aufgezeichnet worden, welche Gundakar den Blinden, Lahmen, Stummen und Gehörlosen erwiesen.

Zu Gempfing da ein Todtkranker gähling die Sprach verlohren, hiemit seine Sünden dem gegenwärtigen Priester zu beichten nicht im Stande war, hat er auf innerliches Anrufen des seligen Gundakar augenblicklich den Gebrauch der Zunge zu reden erhalten, und sich der heiligen Sacramenten theilhaftig machen können. Godefridus ein 70 jähriger Mann aus Böheim hat vor Unmuth des Herz- und Schmerzens, weil er seines Vaters Bruder ermordet, seinen Arm mit einem eisenen Reiflein so zusammen gezwungen, daß er von diesem harten Band nicht mehr könnte erlediget werden. 4 Jahre lang dauerte fort, ja vermehrte sich dieser Schmerz, weil das Eisen das Fleisch bis auf das Bein hinweggefressen: Er macht ein Gelübd zu den seligen Gundakar, reist selbst in diesem hohen Alter aus seinem Vaterlande nach Eichstätt, sobald er seinen Arm in das Grabloch hineingesteckt, hat er mit größter Freude erfahren, daß der eisene Ring von sich selbst sich aufgelöset,

und er von allen Schmerzen und Schaden befreyet worden.

Es wurden aber auch hart gestrafet die Spötter dieses seligen Bischofes. Da viele Wallfahrter sein Grab andächtig besuchten, hat Ludwig ein Bauersmann von Mohrnhomisch aufgeschryen: **O was Betrug! bey diesem Grab, die Geistliche von Eichstätt kommen nur her Geld einzunehmen.** Alsobald ist er an beeden Augen erblindet, doch auf eifriges Anrufen dieses seligen hat er wieder das Augenlicht erhalten.

Ich hatte die Ehre im Jahre 1769 sein Grabstatt zu besuchen, ich sah bey dem Eingang dieser Kapelle eine an der Mauer hangende Tafel, auf welcher der kurze Begrif seines Lebens aufgezeichnet zu lesen war, unter welcher Schrift diese Worte: Sein Fest wird begangen den 27 Junii, an welchem Tage viele heilige Messen auf diesem Altar gelesen werden, das Grabmal wird schön gezieret, welches von Franz Ludwig LXIV. Bischofe mit eisenem vergoldten Gütter umfangen, und bewahret worden. Auf der Seite hanget das Bildniß des seligen Gundeckar umgeben mit Strallen, um welches herum viele Verlobtafel, und silberne Zeichen der erwisenen Gutthaten. Im Jahre 1767. ist ein adeliches Fräule von Steinschmerzen, im Jahre 1768. ein Bauernssohn von hinfallender Krankheit augenblücklich erlöset worden.

# III. Kapitel

## § 1.

## Von der heiligen Stilla Jungfrau.

Von dieser redet also Rader Bav. S. Vol. 2. Stilla hat in dem Bißthume Eichstätt in ihrem väterlichen Schloße unweit Abenberg im Nortgau ein heiliges Leben geführt. Gretscherus vermeynt, sie habe den Name Stilla von Stillschweigen (welche in einem Weibsbilde keine kleine Tugend) überkommen, wie auch einige dentsche Weiber Stillina, und Stillimund geheissen. Rader hält dafür, daß sie aus den Oesterreichischen Grafen von Stilla-Hefft ihren Ursprung hernehme. Gretscherus beschreibt (wie Cuperus in act. SS. 19 Julii beglaubet) ihren Stammen aus alten Eichstättischen Urkunden mit diesen Worten: Man sagt, sie sey ein Nachenklinn des Babo Grafen von Abenberg 30 Söhnen Vaters gewesen, ein Enkel aus seinem Sohne Wolfram II. Zelchus mit Name habe neben dieser Tochter Stilla 2 Söhne erzeigt den Conrad und Rapaton, die mit dem heiligen Otto Bischofe zu Bamberg das Cistercienser Kloster in Heilbrunn im Jahre 1133. gestiftet.

Stilla war nicht minder an Adel als an christlichen Tugenden scheinbar. Sie trachtete mei-

meistens eine Kirche und Kloster auf einem Berge unweit des väterlichen Schloßes aufzubauen: die Kirche hat sie errichtet, wurde auch das Kloster hergestellt haben, wenn nicht der schnelle Tod einen Strich, und durch ihren Gebäude ein Riß gemacht hätte.

Falkenstein beschreibt mit mehrern ihren Lebenslauf: Stilla, sagt er, in seiner Eichstätter Geschichte, ist nicht weit von Abenberg in jenem Ort, in welchem itzt das Kloster Marienberg steht, gebohren worden, um das Jahr 1131. hat sie dort eine Kapelle aufgebauet, die von heiligen Otto Bischofe von Bamberg zu Ehren des heiligen Apostelsfürsten Petri ist eingeweihet worden. Da sie auf dessen Einrathen die ewige Keuschheit zu halten ihr fürgenommen, hat sie diese Kapelle von ihrem väterlichen Schlosse aus täglich mit 3. eben so frommen Kammerjungfrauen Gewerha, Widiguna, und Wieterbriga andächtigst besuchet. Vor ihrem Tode hat sie ihren Leib in keinen andern als in diesem Ort zu begraben, anbefohlen. Sie wurde aber gefragt, ob sie nicht lieber wollte zu Heilbrunn bey ihren Brüdern Conrad, und Rapaton in der Erde ruhen, so hat sie durch das Fenster ihres väterlichen Schloßes (wie Gretscherus meldet) ihren Handschuhe hinausgeworfen mit diesen Worten: **dort will ich mein Grabstatt haben, wo man diesen Handschuhe finden werde.** Dieser wurde nachmals auch an kei-

keinen andern Ort, als in der von ihr erbauten Kapelle gefunden, sie ist selig verschieden um das Jahr 1140.

Da einige aus ihren adelichen Befreunden ihren entselten Leib nach Heilbrunn abzuführen sich bemüheten, hat er mit keiner Mühe weiter können gebracht werden. Derohalben haben sie die an den Wagen gespannte Pferde (Falkenstein sagt sie seyen Ochsen gewesen) ohne Führer frey gehen lassen, welche diese heilige Bürde zu der heiligen Peterskapelle geführet, in welcher sie auch begraben worden. Dieses etwas erhöhte Grab sieht man annoch auf der linken Seite der Kapelle, die dermalen die Klosterkirche ist.

## §. 2.

## Ihr Nachruhm und Herrlichkeit nach dem Tode.

Die von der seligen Stilla erbaute Kapelle oder Kirche ist bis auf das Jahre 1482. in ihrem Stande erhalten worden: in diesem Jahre, oder wie Falkenstein behauptet im Jahre 1488. hat Wilhelm 51 eichstättischer Bischof beschlossen ein Frauenkloster darneben aufzurichten, deßwegen hat er einige Klosterjungfrauen aus dem bey Eichstätt liegenden Kloster Mariastein genannt, dorthin beruffen um der klösterlichen Zucht einen Anfang zu machen. Es hat selbes den Name

me Mariaburg überkommen, wurde auch so berühmt, daß die adelichere Nürnberger sich eine Ehre daraus machten, wenn sie ihre Töchter in selben zum Dienste Gottes widmen könnten. Reymbot der das Bißthum von Jahre 1279. bis 1305. verwaltet, hat den Altar in dieser Kirche zur Gedächtniß der seligen Stilla eingeweihet.

Da aber in dem 16 Jahrhundert dieses Kloster bey Feindeszeiten gänzlich verwüßtet worden und bey 30 Jahren öd gestanden, hat Martinus der 56 Bischof selbes wieder zu recht gebracht, und neue jungfräuliche Pflanzen aus verschiedenen Klöstern hieher übersezet. Er hat ihre Einkünften vermehret, und mit Beyhilf der Italienischen Kaufleute, die sich zu Nürnberg ansässig gemacht, dieß Klostergebäude auf ein neues hergestellet. Zu dieser Erneuerung haben auch ihre freygebige Hände eröffnet einige adeliche Frauenzimmer, die von dem Stammen der seligen Stilla entsprossen, und aus dem hirnheimischen Hause gebohren, als 4 Wittwen, Schwestern, Agnes Lahingerinn, Maria von Wellwarth, Barbara von Bernhausen, und Maria Wildau.

Wiewohl Gretscherus bekräftiget, er habe 55 große, und unstrittige Wunder gelesen, welche GOtt durch die Verdienste, und auf Fürbitt der seligen Stilla gewirket, hat er doch selbe nicht

anzei-

anzeiget, welche bey unsern Zeiten Cuperus der gelehrte Bollandist, die von P. Papeproch im Jahre 1670 überschickte Wunderthaten in sein Werk und Lebensbeschreibung der seligen Stilla eingetragen: Aus diesem will ich nur einige merkwürdigere hier beybringen.

Ein adelicher Canonicus von Eichstätt litt großen Augenwehe-Schmerzen, macht ein Gelübd, daß er wolle die Kirche der seligen Stilla wieder erneuern, erhielte von ihr augenblickliche Hilf, hat nicht nur allein sein Gelübd vollzogen, sondern hat sich selbst in einen geistlichen Ordenstand GOtt gewidmet.

Eine adeliche Jungfrau von Nürnberg wurde lange Zeit mit großem Leibs- und Gemüthsschmerzen und größten Schröcken geplaget, macht einen kräftigen Vorsatz das Grab der seligen Stilla zu besuchen, ehe dieses ins Werke gesetzt wurde, war sie von diesem Uebel erlöset. Das Wunder, wurde noch mit einem größern vermehret, sie gebahr in dem Ehestand einen Sohn: dieser fiel unter ein Pferd, welches sein Angesicht so zertretten, daß er keinen Menschen mehr gleichte, in der äußersten Lebensgefahr, da die Mutter die Fürbitt der Seligen eifrigst anrufte, bekam er wieder die gänzliche Herstellung des Angesichts, und seine völlige Gesundheit.

Da im Jahre 1494 zu Nürnberg die leidige Pest stark eingerissen, haben die vornehmere Herren der Stadt die Marieburgische Klosterfrauen um das Gebeth zu der seligen Stilla angesprochen, kaum wurde dieses verrichtet, ist die Stadt von dieser wüthigen Sucht befreyet worden. Der Stadtrath hat sich bey ihnen durch ein Sendschreiben bedanket, und einen großen Mantel von domastenen Zeig, auf welchem die Stadtwappen kostbarest eingestücket zu sehen, bey dem Grab der seligen Gutthäterinn aufgehenket.

Bey diesem Grabe hat eine Mutter ihren zween Söhnen, die wegen väterlicher Erbschaft, gegen einander in größte Rache gerathen, wieder die brüderliche Versöhnung zu wegen gebracht.

Im Jahre 1503 überzoge eine große schwarze Kriegswolken einen großen Theil von Deutschlande, das Dorf Trudersheim solches Uebel von ihrem Orte abzuwenden, ruft andächtigst an die Hilf der Seligen, und da alles in der Nachbarschaft in Flammen stunde, sah es sich von diesem und andern Uebeln ganz befreyt, deßwegen hat dieser Ort zu dem Grab ihrer Gutthäterinn eine große Kerze verehret, die noch heut zu sehen: wär zu wünschen, wenn Trudersheim auch noch ferners das wahre Glaubenslicht erhalten hätte, welches durch Luthers-Lehre ihr ausgelöschet worden.

Bißige und ehrenrühriſche Zungen haben einigen Kloſterfrauen in ſchändlichſten Dingen die Ehre mit größter Aegerniß abgeſchnitten: ſo bald ſelbe eine Zunge von Wachs zu dem Grabe der Seligen geopfert, hat die boshafte Verleumdung abgenommen, und iſt ihnen die vorige Ehre wieder zurücke geſtellt worden.

Eine mit Tode ſchon ringende Liebhaberinn der ſeligen Stilla, ſchrye mit lauter Stimme auf: weichet: denn es kommt zu mir die heilige Stilla, und will mir in meinem Ende beyſtehen, durch dieſes hat ſie die hölliſche Feinde abgetrieben, und iſt ſelig verſchieden.

Im Jahre 1599, iſt ein ketzeriſches und wüthiges Weibsbild zu ihrem Grabe geführt worden, augenblicklich vergieng alle Wuth, wurde mit dem wahren Glaubenslichte beſtrallet, und hat dem Luther abgeſchworen, wie zuvor ein Bauersſohn, der wegen vielen Gotteslästerungen von dem hölliſchen Feinde beſeſſen, durch Vorbitte der ſeligen Stilla von dieſem übeln Gaſte und dem Ketzergift iſt befreyt worden. Dergleichen noch 80 ſolche wunderſame Gutthaten ſind in M. S. zu Marienburg von Jahre 1594 her aufgezeichnet worden.

Nicht nur allein bey letzteren, ſondern auch bey erſtern Zeiten nach ihrem Tode hat die Verehrung dieſer Stilla großen Zuwachs überkommen:

denn zu ihrem Grabe geschah ein großer Zulauf aus den nürnbergischen, weißenburgischen, und anspachischen Landstrichen, die mit vielen auch kostbaren Schankungen und Verlobnißtafeln die Gedächniß der empfangenen Wohlthaten bezeigten.

Ihre auf dem Altar stehende Bildniß wird noch heute zu Tage von den Klosterjungfrauen schön und kostbar gezieret, zu diesem ist bey verschiedenen Zeiten, besonders an dem 19 July ein großer Zulauf ihrer Pflegkinder. Eben an diesem Tage wird das Hochamt mit einer Ehrenpredigt gehalten.

Ihr Grab ist 3 Schuhe hoch von der Erde erhebt, und mit Gütter eingeschlossen, ober diesem steht das Bild der Seligen, die in einer Hande eine Lilgen, auf der andern eine Kirche trägt. Da im Jahre 1630. die Klosterkirche erweitert und verschönert, das Grab aber eröffnet wurde, hat man ihr Haupt, wie wohl andere Beine des Leibs gefunden worden, nicht entdecken können, die wahrscheinlichere Muthmassung ist, daß die Klosterfrauen, welche durch die Ketzerwuth vertrieben, und nach dem Kloster Mariastein übersetzt worden, selbes mit sich dorthin geflehet: dieß ist gewiß, daß in diesem Kloster noch ein Heiligthumkästlein aufbehalten worden, in welchem verschiedene Reliquien von der seligen Stilla verschlossen gewesen.

Im Jahre 1675. da nach der alten durch die Flammen verzehrte Kirche eine neue aufgeführt wurde, hat man mit Erstaunung wahrgenommen, daß der lieblichste Geruch aus dem Grabe dieser Seligen nicht ohne größten Trost der Gegenwärtigen hervorgegangen, und den Ort annehmlichst erfüllet, ist auch ein Altar ihr zu Ehren aufgerichtet worden, und erweiset sich Stilla noch heute zu Tage mit vielen Gnaden recht gutthätig gegen ihre **Gutthäter**, Pflegkinder. Bedaurungs würdig ist, daß zu Zeiten des schwedischen Kriegs, und durch einige Feuersbrünsten viele Urkunden sammt der Gedächtniß, und Verehrung dieser seligen zu Grunde gegangen, diese ist wieder im Jahre 1680. erwecket und blühend geworden, von welcher Zeit die erwiesene Gnaden mit fleißiger Sorge aufgezeichnet gefunden worden. Unter welchen die nahmhaftere sind

1. Daß der herumschwermende Ketzerwuth dieses Kloster, aus welchem zwar die Klosterfrauen vertrieben worden, niemals geplündert, und hinweggerissen habe, besonders in dem 30 jährigen Kriege, zu welcher Zeit die Feinde öfters Feuer angelegt, ja selbes auch in dem Heustadel hineingeworfen, und in dem Stroh angezündete Kollen gefunden worden, doch jederzeit unversehrt durch den Beystand ihrer seligen Gutthäterinn geblieben.

2. Der Kirchenverwalter wurde von den schwedischen Soldaten an einem Baum aufgehenket, er verlobte sich zu der seligen Stilla, sah eine schöne Jungfrau vor sich stehen, welche zweifels ohne Stilla gewesen, die ihn von augenscheinlicher Todesgefahr wundersam erlöset.

3. Auch so gar die aus ihrem Grabe entnommene Erde, und Staube derselben hat vieles zu der Gesundheit den Kranken beygetragen, auch in weit entlegenen Orten als zu Würzburg in Franken, und zu München in Baierlande. So gar der lutherischen Lehre zugethanene Weibsbilder hegen ihr Vertrauen zu ihrer Vorbitt, durch welche sie viele Gnaden in den Krankheiten ihrer Kinder erhalten zu haben, bekennen, und dankbar sich eingestellet. Eine Mutter hat bekennet, daß ihr schon verstorbener Sohn auf Anrufung ihrer Hilf wieder ein neues Leben erhalten. Nicht zu melden von so vielen andern, die durch ihre Verdienste und Vorbitt ihr voriges Augenlicht, Gehör, gerade Glieder, und mehr dergleichen Gutthaten überkommen.

Ihre Bildniß erquicket die Anseher durch ihre ungemeine Annehmlichkeit, doch veränderte es das liebliche Angesicht in ein trauriges, wenn dem Kloster ein großes Unglück bevorstehet, wie es zu selber Zeit geschehen, da bald darauf im Jahre 1675. die ganze Kirche mit einem grossen Theil des Klosters in Feuer aufgegangen. Im

Jahre

Jahre 1678. ist die neuerbaute Kirche zu Ehren der heiligen Apostelfürsten Peter und Paul eingeweihet worden.

Maria Ursula mit dem Grafen von Arch verehlicht hat diese mit 3 neuen Altären und grosser sogenannten Monstranz von Silber, mit einer vor dem Altare der Seligen silbernen ewig fortbrennenden Ampel gezieret, das Ampeloel zu erhalten hat sie 300 Gulden hergeschossen, dieses ist, was ich von dieser großen Dienerinn Gottes habe sammeln können.

Hier Wanderer steh still, hier Stilla liegt begraben,
Sie schwieg im Leben still, bey größten Himmelsgaben.
Nach ihrem Tod hat sich der Ruf ihrer Heiligkeit
In ganzer deutscher Welt so herrlich ausgebreit.

# Betrachtung

## Von geistlicher Einsamkeit und Stillschweigen.

1. **Es ist nothwendig sich dieser Mittel** zu Vollkommenheit und Heiligkeit zu gebrauchen. . . Mit GOtt allein reden, ihm sein Noth klagen, ihn um Rath fragen, in der Stille sich seiner Anordnung ergeben, ist die Glückseligkeit auf der Welt. Das Weltgetümmel verhindert

die Stimme, und das Zusprechen GOttes. Es hat manchen gereuet oft und viel geredet zu haben, aber keinen, wenn er still geschwiegen. **In Stillschweigen und in der Hoffnung besteht eure Stärke**, sagt GOtt bey Isaia 30 Kap. **Diese 2 Tugenden haben die selige Stilla zu so großer Heiligkeit gebracht.**

**Es ist nothwendig sich dieser Mittel wohl** zu gebrauchen. GOtt hat mit dir vielleicht große Absehen, will aber diese außer der Einsamkeit nicht kund, und dir bekanut machen, wenn du die göttliche Erleuchtungen dir nicht willst in der Stille zu Nutzen machen, wie er vielleicht mit dir, wie mit der untreuen Stadt Jerusalem verfahren: Wer wird mir Taubeflügel geben, ich wird fliehen, und wird ruhen, sieh, ich habe mich schon von der Welt hinweggemacht, und bin in der Einöde verblieben. Könnte Stilla mit David sagen Psalm 54. Sie ruhete in und mit GOtt, und hat durch diese Ruhe die ewige Ruhe erhalten. Sey still und ruhe, sagte der Engel zu Arsenio, so wirst du hier sicher, und dort selig ruhen. Da alles in tiefesten Stillschweigen war, ist dein allmächtiges Wort von dem Himmel herabgestiegen. Sap. 8. nämlich GOtt redet zu dem Herzen des Menschen, wenn es ruhig, und von allem Weltgetümmel befreyet ist.

§. 3.

## §. 3.
## Gottseliger Gebhard II. der XXII. Bischof.

Dieser hat sein adeliches Geschlecht der Grafen von Hirschberg, aus dem er entsprossen, durch herrlichste Tugenden besonders des Seelen- und Glaubens-Eifer in höheren Glanz erhoben. Im Jahre 1127. den 17 März hat er das bischöfliche Amt angetretten, und die erste Sorge zu mehrerer Auszieh/rung der Religion verwendet. Da zu Heidenheim die zuvor eingesetzte Canonici unter ihrem Probst nicht gar zu auferbäulich sich aufgeführet, hat er mit Erlaubniße Eugenii III. des römischen Papstes die Benedictiner Mönche dorthin beordnet, welche Kanonici von Conrad I. den 24 Bischofe wieder im selben Orte eingesetzet worden.

Damit aber auch seine Stadt Eichstätt mit mehrern eifrigen Ordensgeistlichen versehen wurde, hat er eine Benedictiner Mönche aus dem sogenannten Schottenkloster zu Regensburg berufen, und ihnen die in der Vorsttadt von Bruno de Ruyshofen oder Künchofen erbaute Kirche eingeraumt. Da aber diese mit der Zeit in Abgang gekommen, hat Johann Christoph von Westerstetten 59te Bischof am selben Orte eine neue Kirche sammt einem Kloster für die P. P. Capuciner erbauet, die annoch mit großem Eifer der Stadt ihre geistliche Dienste erweisen.

Der große Eifer für die Ehre Gottes, den Gebhard allenthalben hervorblicken ließ, hat auch seinen Bruder, und andre seine Befreunde zu gleichen geistlichen Unternehmungen angeflammet: sein Bruder Ernest Graf von Hirschberg hat mit Hilf seines Bruders Bischofs das Blanckstettische Benedictinerkloster im Jahre 1129. erbauet, und reichlich gestiftet, gleichwie die Gräfinn Sophia sammt Gebhard und Gerard Grafen von Hirschberg ein Kloster den P. P. Dominicanern in der Stadt Eichstätt errichtet. Der lezte Graf von Hirschberg war Gebhard, der sich mit einer Tochter des Ludwigs und Henrichs Brüdern und Herzogen in Baiern verehlicht, dieser hat seine ganze Grafschaft Hirschberg sammt der Stadt Berching der Eichstättischen Kirche, und dem heiligen Wilibald vor dem Ende seines Lebens als ein Eigenthum vermachet, und wurde im Jahre 1305. in Mitte der Kirche des Klosters Rebdorf, dessen er ein Hauptgutthäter und Beschützer war, herrlich begraben.

Gebhard hat sich auch bey zween Kirchenräthen zu Maynz und zu Rhems eingefunden, und in beeden herrlichste Beyspiele seiner Bescheidenheit, und Glaubenseifer gegeben, in dem er in dem leztern unter dem Vorsitz Eugenii III. römischen Papstes wider Eno den Kezer tapfer gestritten. Hat endlich nach 24 jähriger und löblichster Verwaltung seines Amtes den Geist in die Hand Gottes aufgegeben im Jahre 1149.

## §. 4.

## Die Gottselige Adelheid erste Abtissinn des Jungfrauenklosters, selige Pforte genannt.

Den Anfang dieses Klosters schrieb Falkenstein in seiner Eichstättischen Geschichte und nordgauischen Altenthümern T. 2. C. 4. §. 18. zu einem Mönche von Heilbrunn. Adelheid eine fromme Jungfrau zu Neumark in der Pfalz, und Eichstättischen Bißthums hat einige gottselige Jungfrauen versammelt, mit welchen sie fast ein klösterliches Leben in einem besondern Hause dieser Stadt einige Jahre hindurch geführet. 30 ganzer Tage nacheinander hat sie den Schutz der heiligen Katharina angerufen, sie wollte ihr offenbaren, daß sie sammt ihren Mitschwestern in einem gewissen Orden eintretten könnte, in welchem sie GOtt eifriger dienen wurden, an dem letzten Tage ihrer Andacht hat die heilige Katharina sich ihr sichtbarlich gezeigt, und angedeutet, sie solle jenen Orden erwählen, der sich einer bleichblauen = oder grauen Kleidung bedienet.

Da aber dergleichen Orden ihr unbekannt war, hat sie Neumark verlassen, und den Flecken Bilbesack zu einer Wohnung erwählt, und mit andern Jungfrauen ein fast englischen Lebenswandel geführt: da ihr zu Ohren gekommen, daß ein Orden von gleicher Farbe sich zu

Heil=

Heilbrunn befande, ist sie dorthin verreiset, und das Cistercienser Ordenskleid von Edelwin dem Abte überkommen. Godfrid Graf von Sulzbürg hat unterhalb des Bergs, auf welchem seine Burg war, ihnen ein Kloster erbauet, und selben den Name: Selige Pforte gegeben, als durch welche sie zu himmlischer Seligkeit eingehen sollte. Deßwegen die gottselige Adelheid sammt 45 Frauen und Jungfrauen dieses im Jahre 1242. bezogen, und den Vorabend des heiligen Pfingsttag den ersten Meßopfer, weil noch keine Kapelle aufgeführt war, auf offentlichem Felde beygewohnet. Der Stifter Godefrid hat diesem Kloster das Dorf Peltingen, eine Kirche, und Kirchengeräde sammt vielen Grundstücken zugegeben.

Adelheid als erste Abtißinn ist ihren Untergebenen mit aller Liebe, und unglaubigen Andachtseifer 8 Jahr lang vorgestanden: Dami taber der Gottesdienst, und Klosterchor beßer versehen wurde, hat sie eine Klosterfrau Fedran mit Name aus dem Kloster Maidbrun berufen, welche ihre Untergebene in den Chorgesang, und in der lateinischen Sprache unterweisen sollte.

Alle haben einen so heiligen Lebenswandel geführt, daß nicht nur allein die Menschen, sondern die heilige Engel sich darob erbauet, sich ihnen in sichtbarlicher Gestalt dargestellet, und einen freundlichen Umgang mit ihnen gepflogen. Ja Christus der HErr selbst ist öfters ihnen erschei-

schienen, hat ihre Herzen mit himmlischen Trost erfüllet, und verschiedene Dinge offenbar gemacht. Einige aus ihnen wurden gänzlich von Sinnen entzücket, und ehlenhoch über die Erde erheber, bis der Gehorsam ihnen befohlen wieder in ihr vorige Stellung zu rücke zu kehren.

Da manche aus ihnen selig verschieden, wurde ober ihren Zimmern- und Kirchendach die annehmlichste Musik, und nicht selten das abgesungene sogenannte te Deum laudamus, **dich loben wir, o GOtt!** mit aller Bewunderung gehöret, ja man vermerkte auch bey der Begräbniße derselben, den Schall, und Klang großer und unbekannter Glocken.

Da einige aus ihnen mit schweren Krankheiten überfallen wurden, erschien ihnen Christus sein Kreuz schleiffend, und sie mit diesen Worten tröstend, sieh! ich habe auch aus Liebe deiner dergleichen Schmerzen gelitten, also leid auch du selbe mir zu liebe: unter diesen gottseligen Klosterjungfrauen befand sich eine, welcher der göttliche Bräutigam diese große Gnade erwiesen, daß er auch sie gewürdiget aus seiner Herzenswunde das göttliche Getränk zu saugen. Es waren aber alle sanft und demüthig von Herzen, hiemit Christo dem HErrn mehrer gleich und beliebt, auch einige Aeltere unter ihnen, die 50 ganze Jahre hindurch von aller Fleischspeis, ja außer der Fastenzeit sich auch von Genuß des Weins und

Biers

Biers enthalten. Man könnte mit Wahrheitsgrunde sagen, diese wäre keine jungfräuliche und menschliche, sondern eine englische Gesellschaft, und Versammlung unter ihrer heiligmäßigen Abtißinn gewesen.

Henrich IV. der 33 Bischof von Eichstätt hat dieses Kloster mit seinem Gnadenbrief im Jahre 1249. bestättiget. Im folgenden Jahre ist die gottselige Abtißinn von dem himmlischen Bräutigam aus der seligen Pforte zur ewigen Glückseligkeit den 7 December 1250 abgerufen worden, nachdem sie den frommen Jungfrauenchor zu Neumark, zu Bibelsack und im letzten Kloster über 20 Jahre, heiligst vorgestanden.

Die zwote Abtißinn dieser klösterlichen Versammlung war **Bertha** Wittwe, und zwote Ehegemahlinn Godfrid des Grafen von Sulzbürg, welcher ihre Tochter Agnes in der abteilichen Würde im Jahre 1259 gefolget, und im Jahre 1288 mit gleichem Lobe der Gottseligkeit zu ihrer Mutter in den Himmel abgefahren. Die letzte Abtißinn dieses Klosters war Anna von Ruedorff, die im Jahre 1576 den 9 May verschieden. Da die Grafen von Sulzbürg die lutherische Lehre angenommen, ist dieses Kloster mit allen ihren Gütern auch in weltliche Hände gefallen. Da aber die obere Pfalz durch den großen Maximilian I. wieder zu den katholischen Glauben gekehret, sind die Einkünfte dieses Klosters den so-

genann-

genannten Salesianischen Klosterjungfrauen zu Amberg beygelegt worden, die sie annoch durch ihre Beamte verwalten, und die Unterthanen durch eifrige Seelsorger in dem katholischen Glauben erhalten.

Das Schloß Sulzbürg mit der ganzen Grafschaft wurde nach Absterben des letzten Grafen, Carl Albert Churfürsten übergeben, und steht noch unter baierischen Herrschaft nicht ohne Zuwachs des katholischen Glaubens, indem auf dem Schlosberg ein Klösterlein für die PP. Capuciner, wie auch zu Birnbaum erbauet worden, und schon manche Unterthanen der katholischen Lehre anhangen.

Glückselige Seelen, die billigst da hoffen,
Daß ihnen die Pforte zum Himmel steh offen.
Die schon auf der Erde den Engeln gleich leben,
Itzt unter den Engeln in Sternreich schweben.

## §. 5.

## Der am Leibe, Seele, und Tugenden große Reymbot, 36 Bischof.

Reymbot oder Rhimbrecht war ein hochadeliches Zweig des Hauses von Mülenhart, er hat von Jugend auf mit einem wundersamen Zusammenhang das herrliche Ansehen seiner grossen Leibsgestalt mit solcher Lieblichkeit des Angesichts

gesichts vereiniget, daß er die Ansehende in Bewunderung gezogen, und gleichsam verzücket. Im Jahre 1279 hat er den eichstättischen Bischofstuhl bestiegen, und dargethan, daß er noch eine größere Seele in seinem großgewachsenen Leibe herumtrage.

Wie Henrich von Rebdorf bezeiget, war er gerecht in seinem Thun und Lassen, wahrhaft in Reden, andächtig im Gebethe, sittsam in Worten, rein und keutsch an Leibe und Seele, ein Beschützer der Schamhaftigkeit, und ein Verfolger des entgegengesetzten Lasters, ein geschworner Feind der Lügen, ein anderer Job in Widerwärtigkeiten, in der Demuth dem heiligen Francisco Seraphico gleich. Durch welche ausnehmende Tugenden hat er ungemein die göttliche Ehre in seinem Bißthume vergrößert, und die verderbte Sitten seiner Unterthanen verbessert, deßwegen ist er als ein glorwürdiger Oberhirt seinem Bißthume nicht nur allein in geistlichen sondern auch in zeitlichen Dingen so nützlich vorgestanden, daß von ihm die allgemeine Rede herumgienge, Reymboto flos cleri, Decus orbis, regula veri. Es sey Reymbot eine Blume der Geistlichkeit, eine Zierde der Welt, und einer Richtschnur der Wahrheit.

Er

Er war höchst besorgt nicht nur allein auf das Heil seiner, sondern aller Unterthanen Seelen, und hat jedermann zu seiner unsträflichen Nachfolg nicht so fast gereizet, als gleichsam mit einem lieblichen Gewalt an sich gezogen: Er war gegenwärtig bey dreyen Kirchenversammlungen: zu Würzburg im Jahre 1287. zu Erfurt im Jahre 1290. zu Aschaffenburg im Jahre 1292. Er hat zwey adeliche Sitze als Werdenfels, und Abenberg dem Bißthume zugeeignet, und verschafft, daß die vollkommene Tagzeiten von U. L. Frau, dero Verehrung er auf das zärteste ergeben war, an den Samstägen sollen abgebethet werden.

Hat das Chorstift des heiligen Wilibalds mit 2 Kanonicis vermehret, deren Zahl also auf neune gestiegen, wie auch das Singamt in der Domkirche mit mehrern Einkünften verbeßert, so gar das Bißthum mit an sich gebrachten Städtgen Berching, Spalt, Tittingen sammt andern Gütern. Da er noch größre Dinge zum Nutzen seines Landes auszuwirken bedacht war, hat er voll der Verdienste, und Jahre seinem so auferbäulichen Lebenswandel ein glorwürdiges Ende gemacht im Jahre 1297. an dem Vorabend des heiligen Augustin, dessen herrliche Tugenden nachzuahmen er sich eifrigst bemühet.

## §. 3.

## Philipp, der an Gelehrtheit, Eifer und Frömmigkeit so berühmte 30 Bischof.

War gebürtig in Elsaß aus einem adelichen Geschlechte **Philipp von Rathsamhausen** genannt Abt des Cistercienserklosters Paris, oder Periens unweit der Stadt Colmar, Lehrer der Gottsgelehrtheit, und eifrigster Prediger zu dem Volk, von Papst Clemens V. im Jahre 1306. gesetzter Bischof zu Eichstätt anstatt Johann I. den eben der Papst von dem eichstättischen zu dem straßburgischen Bißthume abgerufen.

Er hat Henrich VII. römischen Kaiser sammt seinem Sohne Johannes, dem er als ein Hof- und Lehrmeister zugegeben worden, in Welschland begleitet, ist hernach in Böheim gegangen, damit er die dort entstandene Unruhen stillen könnte. Zu Eichstätt hat er die Beine des gottseligen Gundakar Bischofes, die von sich heilsamels Oel gaben, in ein herrlicheres Ort im Jahre 1309 übersetzet, bey welcher Uebersetzung auch Henrich der Kaiser gegenwärtig war, und diesen seligen Bischof andächtigst verehret. Philippus aber hat noch mehr seinen Ruhm verbreitet, da er dem Volk seine große Wunder verkün-

kündiget, und alle zu eifriger Andacht angetrieben.

Eben im selben Jahre hat dieser Henrich die ganze dem Eichstätter Bißthume heimgefallene Verlassenschaft des Gebhards Grafen von Hirschberg mit seinem Ansehen bekräftiget, wie auch Philipp von ihm andere Freyheitsbriefe erhalten neben vielen Gütern, unter welchen auch Herrnrieden die Stadt, die bey Kriegszeit gänzlich mit Feuer verherret worden. Die Grafen von Oettingen sind auf Anhalten Philippi von allem Anspruch auf die Grafschaft Hirschberg abgestanden. Er hat auch das Städtgen Greding der eichstättischen Herrschaft wieder eingehändiget, und das Schloß Erlishofen, welches den Raubern und Dieben zu einem Unterschluf gedienet, eingenommen, auch das schädliche Raubergesindel verjaget. Von dem Kaiser Ludwig IV. baierischen Stammens hat er im Jahre 1315 jenen großen Gnadenbrief erhalten, durch welchen alle bisher erworbene eichstättische Bischofsgüter sind mit eigner Hande bekräftiget worden: hiemit nicht wunder, daß das bischöflich-eichstättisches Schif, welches unter seiner Regierung von vielen Sturmwinden hin und her geworfen worden, durch seine Klugheit, und den Gunst, den er bey großen Herren sich erworben, gleichsam in den Port des Friedens eingeloſen sey.

Die Stunden, die ihm von andern Geschäften übrig blieben, hat er gänzlich den heiligen Betrachtungen, Werken der Frömmigkeit, und den Bücherschreiben von den Heiligen, und heiliger Geschichtschreibern lobsamest gewiedmet. Denn er vieles von dem eichstättischen Bißthume und Bischofen zusamm getragen, besonders von dem ersten dem heiligen Wilibald, und seiner heiligen Schwester Walburga, deren Lebensbeschreibung mit einer zierlichen Schreibart, doch nicht gar zu gründlich, wie Godefridus Henschenius in Act. SS. auf den 25. Februar anmerket.

Endlich von Alter, und Arbeit ganz entkräftet, hat er sich zu den Himmelsbürgern, deren Ehre er mit der Zunge, und der Feder tapfer verfechtet, durch ein seliges Ende gesellet im Jahre 1322 den 25 Febr. nämlich an eben selben Tage, an welchem die heilige Walburga zu dero Nachruhm er so vieles hinterlassen, in dem Himmel abgefahren, und ihn gleichsam eingeladen, damit sie ihm vergeltete die zu ihrer Ehre von ihm unternommene Arbeiten auf Erden, auch sie beede einen Geburtstag können begehen in dem Himmel. Sein Leib wurde begraben in Mitte der Domkirche unter der Predigtkanzel, von welcher er so oft, und so eifrig das Volk lehrte. Hat also dieser geistliche Wohlredner diesen Ort, und Ruheplatz wohl verdienet. Von ihm wurde gesagt: daß er sey gewesen

sen

sen ein genauer Regelhalter des heiligen Bernards, ein großer theologischer Lehrer, daß er freygebig den Armen beygesprungen, daß er durch so viele Tugend hier den bischöflichen, dort den himmlischen Thron bestiegen habe.

## §. 7.

## Die gottselige Christina Klosterfrau von Engelthal, unweit der Stadt Nürnberg.

Dieses Kloster wurde von Ulrich Königsstein und Adelheid von Hochstett seiner Ehegatinn errichtet, und mit Gütern in Engelschalksdorf im Jhre 1243 bereichet: deßwegen hat es den Name Engelthal überkommen. Friderich II. Bischof zu Eichstätt hat dieses Kloster, in welchem die Jungfrauen nach der Regel des heiligen Augustins leben sollten, im Jahre 1244 bestättiget, und Innocentius IV. römischer Papst hat die Klosterkirche zu Ehren des heiligen Wilibalds eingeweihet, auch alle Klosterfrauen unter seinen Schutz genommen, und mit herrlichen Freyheiten im Jahre 1248 begnadiget. Zwischen diesen Klostermauern hat Christina Ebnerinn eine Tochter Seyfrid des adelichsten Ritters zu Nürnberg sich verschlossen: — von dieser redet also Christoph Wagenseil in der Geschichte von dieser Stadt am 88 Blatt: die adelichste Elnerianische Familie hat erzeugt die Christina,

stina, die einige irrig Catharinn nennten, und dem Kloster Engelthal übergeben, welches stund 3 Meilen von Nürnberg in dem Bißthume Eichstätt in selben Kloster wurde sie zu der Würde einer Vorsteherinn erhebet, sie war von großer Heiligkeit, daß der Weltheiland öfters mit ihr einen freundlichsten Umgang, und die lieblichste Gespräche gepflogen.

Sie führt ein recht heiliges Leben, berühmt in aller Gattung der Tugend, besonders der genauest gehaltenen Ordensregel, des Gehorsams, der Demuth: Sie wurde auch, was Falkenstein, und andere dazu setzen, mit vielen himmlischen Erscheinungen und Offenbarungen begnadiget, hat auch von Himmel erlangt die Gnade die Kranken und Presthaften zu heilen, deßwegen hat sich der Geruch ihrer Heiligkeit gleich einem annehmlichen Rauchwerk durch ganz Deutschland verbreitet, daß auch der römischer Kaiser Karl IV. selbst mit einem Bischofe, dreyen Fürsten und mehreren adelichsten Herren im Jahre 1350 bey ihr einen Besuch abgestattet, und sie fußfällig um ihr Gebeth, und Segen ersuchet.

Wagenseil fahret so fort: Es ist mir gezeigt worden ein großes Buch, welches ein zu Zeit der Christinä lebender Schreiber, oder vielleicht sie selbst, zusamm getragen, in welchem er sehr vieles erzählt von der himmlischen Gemeinschaft JEsu Christi mit Christina, die so eng

ver=

verbunden, daß keine verträulichere unter den Menschen Kindern seyn könnte. Aus allen will ich 2 Stücke anführen: Christus hat sich einest bey ihr schwerlich beklagt mit diesen Worten: **Die Heiden haben mich nicht erkannt, die Juden wollten mich nicht erkennen, und viele Christen achten und ehren mich nicht viel!** das zweyte ist: Es hat ihr GOtt dem nächsten Tage nach des heiligen Andreäfest offenbar gemacht, daß die Seele des frommen Predigers Tauleri Christo dem HErrn die Allerliebste aus allen, die damals auf Erde waren, und Reineste seye.

Johannes Taulerus war ein berühmter Prediger Ordens des heiligen Dominici, dessen 14 Werke bey den Gelehrten bekannt sind, ist im Ruhm der Heiligkeit verschieden im Jahre 1379 eben an selben Tage, an welchem zuvor im Jahre 1356 Christina selig verschieden im Alter von 80 Jahren.

Zu ihrer Gedächtniß ist in dem Kloster eine Kapelle errichtet worden, und zu Nürnberg in der großen Kirche des heiligen Sebalds ein herrliches Grabmal mit dieser Inschrift: **die selige Christina Ebnerinn gebohren im Jahre 1277. ist gestorben im Jahre 1356. 80 Jahr alt an dem Tag des heiligen Johann Evangelist: sie hat heilig gelebt in dem Jungfrauenkloster Engelthal,**

liegt dort begraben, bitte GOtt für das Ebnerische Geschlecht.

Eine andere Klosterfrau aus eben diesem ebnerischen Stamme Margaretha mit Namen, welche Iselinus eine Schwester dieser frommen Christina nennt, hat auch mit großem Ruhm der Gottseligkeit in dem Dominicanerkloster Medling in Schwaben gelebt, und ist im Jahre 1351 verschieden. Im Jahre 1565 war zu **Engelthal** die letzte Priorinn **Anna Tucherinn**, welche das Kloster der schon von dem katholischen Glauben abtrinnig geworden, Stadt Nürnberg zu übergeben gezwungen worden.

## §. 8.

## Henrich der gottselige Abt zu Wilsburg.

Gleichwie der heilige Erminold erster Abt des Benedictinerkloster zu Prüfingen bey Regensburg von einem aus den Seinigen aus Haß der klösterlichen Zucht, welche Erminold mit gebührender Schärfe betrieben, mit einer hölzernen Sparr so verwundet worden, daß er bald darauf seinen Geist aufgegeben, so verdienet eben dergleichen Lob dieser heiligmäßige Abt Henrich, weil er auch auf gleiche Weise zu dem Tode befördert worden.

Das Eichstätter Bißthum hat neben andern Abteyen, welche zu Zeit der Lutherischen Erneuerung von dem wahren Glauben getrennet worden, auch unter diesen das Kloster **Wilsburg** nächst Weissenburg einer Reichsstadt gezählet, selbes wurde von Carl dem großen römischen Kaiser im Jahre 792 erbauet, und dem Orden des heiligen Benedicts übergeben. Ueber dieses ist Henrich der Sachs genannt im Jahre 1391 als Abt und Vorsteher durch einmüthige Wahl gesetzt worden, ein Mann, wie Falkenstein P. 2. Hist. Eccles. c. 4. schreibt, der wegen tugendsamen Leben, und Frömmigkeit berühmt war.

Seine erste Sorge ist gewesen, die fast zusammgefallene Klosterzucht wieder in vorigen Flor zu bringen, die Widerspenstige zu strafen, andere auf beßern Wege zu führen. Es geschah, daß er den Prior des Klosters, der andern mit Tugend hätte vorleuchten sollen, aber von der Strasse der Ehrbarkeit abgewichen, mit guten Worten ermahnete, und auf einen beßern Weg zu bringen suchte. Die väterliche Ermahnungen gossen gleichsam Oel zu dem Zorn-Feuer, mit welchem dieser Mönch wider seinen Abt schon angeflammt war; deßwegen hat der ungerathene Absolon seinem liebsten Vater das Leben zu nehmen sich erfrechet, und hat mit einem unter dem Ordenskleid verborgenen Beil auf des unschuldigen Vorstehers Kopf zugeschlagen. Das Geschrey des gefähr-

lich verwundeten Henrich hat die Klosterbediente aufgewecket, welche hinzulaufend den Mörder noch eingehollet, und so übel mit wiederholten Schlägen hergenommen, daß er in der Stelle seinen unseligen Geist aufgegeben.

Der in seinem Blute gleichsam schwimmende Abt wurde in sein Zimmer getragen, und hat unter größtem Schmerzen, aber auch unter heldenmüthigsten Tugendübungen besonders herzlicher Verzeihung seines Todesfeindes 8 Tage darauf an dem Feste des heiligen Apostels Bartholomäi seine Seele dem Himmel zugeschickt im Jahre 1385.

Friderich IV. der 47te Bischof zu Eichstätt, da ihm die traurige Begebenheit zu Ohren gekommen, hat alsobald den Leib des Priors auszugraben, und im nächsten Walde in die Erde zu werfen, aber den Leib des heiligmäßigen Abtes in ein herrlicheres Grabe zu legen, anbefohlen, nach ihm ist dem Kloster als Vorsteher Ulrich von Fügenstall aus dem gräflichen Hause von Oettingen vorgesetzt worden.

Unter dem gleichfalls Frommen Abte Vitus von Gebsattel sind die Mönche dieses Benedictinerklosters in Chorherren im Jahre 1524. verändert worden, deßwegen dieser gottselige Abt seine Würde lieber von sich legen wollen, als solchen neuen und der klösterlichen Zucht überdrüs-

sigen

sigen Menschen vorstehen, hat alsdann sein Leben sicherer und ruhiger in Ausübung der christlichen Tugenden zugebracht, und selig geendet. Aber auch diesen in Chorherren übergossenen Mönchen war nicht lange erlaubet ihre erzeigte Freude zu genießen, weil das Kloster sammt allen Einkünften von dem brandenburgischen Anspacher-Fürsten eingezogen, und die lutherische Lehre eingeführt worden. Dieses auf einen hohen Berge gelegene Kloster wurde bald darauf in eine veste Burge verändert, an welcher, besonders bey dem Schwedenkriege viele ihre Köpfe verstossen.

## IV. Kapitel.

### § 1.

### Friderich IV. der 47 Bischof, ein glorwürdiger Ueberwinder seiner Feinde und der Waldenser Ketzer.

Friderich aus dem hochgräflichen Hause von Oettingen entsprossen, hat von erster Jugend an solchen Fleiß, die Wissenschaften zu erlernen, angewendet, daß er den Ruhm eines großen Wohlredners davon getragen. Viele Jahre hat er auf der hohen Schule zu Padua dem Kirchenrecht angewendet, mit so ausnehmendem Lobe, daß er, wiewohl nur 23 Jahre

re alt im Jahre 1383 den bischöflichen eichstättischen Stuhle zu besteigen, vor allen andern würdig erachtet, und von Papste Urban VI. bestättiget worden.

Die Klugheit, Freygebigkeit gegen den Armen, die wundersame Vorsicht in allen Dingen machten ihn bey allen beliebt: seine größte Beschäftigung war taugliche Priester, viele Kirchen, und Altäre zu weihen, die heilige Sacramenten auszutheilen, bey allen das Seelenheil eifrigst zu betreiben, und zu befördern. Die ungemeine große Verehrung des heiligen Altarssacrament hat seine Andacht sehr berühmt gemacht. Er war der erste unter den Bischöffen, der den feyerlichen Frouleichnamsumgang eingeführt, und jährlich das heilige Sacrament in selber durch die Stadtgassen mit größter Erbäulichkeit herumgetragen. Dieses mehr zu verherrlichen, hat er einen herrlichen Tabernackel sammt einer kostbaren, und 15 Marksilber schweren sogenannte Monstranz verfertigen lassen.

Darum hat er allzeit darauf gedrungen, daß jene, die mit diesem heiligen Geheimniße umgiengen, in ihrem Eifer erhalten wurden, und die priesterliche Zucht, wenn sie in eine Verfallenheit gekommen, wieder hergestellt wurde. Er war nicht nur allein ein Fürst, der alle Unterthanen liebte, und von jedem geliebt wurde, sondern auch ein treflicher Haushalter,

Ver=

Verwalter, und Vermehrer der bischöflichen Einkünften. Im Jahre 1413 hat er das Schloß zu Herrnrieden von Grunde erbauet, wie auch einen hohen Thurm in Arberg, und in dem Wilibaldiner Schloß zu Eichstätt, in der Stadt Spalt hat er ein herrlich großes Getreidhaus errichtet, die Stadt Greding, und alle bischöfliche Schlösser mit Mauerwerke eingefangen, und bevestiget. Für solche 28 Gebäude hat er 17973 Gulden angewendet, und wiewohl er noch mehrere tausend zum beßten der Armen, seiner Unterthanen, und Bißthumes ausgegeben, hat er doch nach dem Tode eine große Geldmenge hinterlassen.

Seinen großen Seeleneifer hat er besonders im Jahre 1397 gezeiget, da er Tag und Nacht den an der Pest todt = krankliegenden zu Eichstätt beygesprungen, doch hat eine schädlichere Seelenpest den Schafstall seines Bißthums ergriffen, nämlich die verderbliche Waldenser Ketzerey, die mit ihrem Gifte schon Baiern, Nortgau, Franken, Oesterreich, und andere Länder ziemlich angestecket, aber Friderich der herzhafte Bischof hat sie so verfolget, daß, die er immer in seinem Bißthume aufgetrieben, er ihre Stirn mit dem Kreuzzeichen brandmalen, ja jene, die boshaft und hartnäckig in der Ketzerey verharren wollten, dem Scheiderhaufen übergeben, andere aus seinem Lande hinaus werfen lassen. Wel-

che That ihm bey der gutgesinnten Welt einen großen Name gemacht.

In einem andern Krieg ist er mit einigen adelichen Franken verfallen. Diese hatten im Jahre 1408 einige Eigenthümer dem Bischofe mit Gewalt hinweggenommen. Friderich hat sie mit größtem Muth angegriffen, geschlagen, und zu Lautenbach einen herrlichen Siege wider sie erhalten, viele Gefangene nach Herrnrieden überbringen, und 22 derselben, Falkenstein rechnet 32, um einen Kopf kürzer machen lassen.

Nachdem er so herrliche Thaten für den Glauben, und Wohlstand seines Bißthumes ausgeübet, und sahe, daß seine Krankheit zunehme, hat er die ganze Priesterschaft der Stadt Eichstätt zusammen berufen, und in ihrer Gegenwart an dem Festtag der heiligen Kreuzerhöhung sich mit der heiligen Wegzehrung versehen lassen, bald darauf aber seinen Geist in die Hände des Erlösers seligst aufgegeben im Jahre 1415 den 20 Sept. seines ruhmvollen Alters im 55. Jahre. Sein Leib wurde begraben neben dem neuen Altare bey dem Ausgange der Sacristey des heiligen Wilibalds an der Seite Rabani seines Vorfahrers. Bey seiner Leichbesingniß waren gegenwärtig die Grafen von Oetting, 3 Herzogen in Ob- und Unterbaiern, Ludwig, Friderich, und Henrich der Reiche von Landshut. Also wurde dieser gottselige Bischof auch

von

von großen Fürsten geehret, und von jedermann als ein Vater des Vaterlandes bedauert.

## §. 2.

## Albert der Zweyte, der 29 Bischof tapferster Verfolger der Hußiten.

Gleichwie Friderich die Waldenser aus seinem Lande glorwürdig vertrieben, so hat auch Albert die Hußiten, die schon in Baiern und Frankenland eingedrungen, und greuliche Verwüstungen angestellet, mit gewaffneter Hande aus seinem Bißthume vertilget. Er war ein Sprossen des hochadelichen rechbergischen Stammenbaums, gebohren aus Johannes von Rechberg, und Maria Sophia von Helfenstein, hat die bischöfliche Würde im Jahre 1429 erlanget, in welcher er von Martino V. römischen Papste zu Anagnien ist bestättiget worden. Sein erste Sorge war die Hußiten zu vertreiben, deßwegen unterhielte er viele Jahre hindurch viele Kriegsmänner zu Fuße und zu Pferde, aus welchen er nicht wenige nach Cham und Weiden, auch andere an Böheim gelegene Flecken abgeschicket, daß sie die baierischen Gränzen beschüzzen sollten.

Da Johann Graf von Oettingen die Marschallen von Pappenheim mit gewaffneter Hande be-

bekränkte, hat er ihnen kriegerische Hilf zugeschicket, sonst ein friedliebender Herr, der jederzeit den Frieden erhalten, und unter den benachbarten Fürsten gestiftet, sonderheitlich in der Zusammenkunft der Fürsten zu Eichstätt, in welcher er die 2 baierische Herzoge Henrich von Landshut, und Ludwig von Ingolstadt wenigst auf eine Zeit wieder vereiniget.

Vor allen andern Tugenden, die in seinem großmüthigen Herzen so tiefe Wurzlen gefasset haben, schien besonders hervor seine recht fürstliche Milde, durch welche er sich so wohl bey großen Fürsten als auch dem gemeinen Mann so beliebt und ansehnlich gemacht. Seine väterliche Vorsicht zum Aufnahme seines Bißthums war auch höchstens lobwürdig: dem er mit vielen Gütern als Tollnstein, Sappenfeld, und Rupertsbuch selbes vermehret, daß auf dem Eichstätterberge liegende heilige Wilibald-Schloß hat er mit Gräben, und verschiedenen Bollwerken bevestiget, und einen Thurm in der Stadt erbauet.

Nachdem er seinem Bißthume 16 Jahre und bey 3 Monathe löblichst vorgestanden, wurde er von einer schweren Krankheit, endlich von dem Tode selbst überfallen im Jahre 1445 den 9 September seines Alters, wie Fridrich, im 55 Jahre, sein Leib wurde in St. Wilibaldschor vor dem Altare der heiligen Jungfrau und Martyrinn Barbara zu Erde gestattet.

§. 3.

## §. 3.

# Johann III. der 50 Bischof. Großmüthiger Vertilger der Juden und Strassenrauber.

Der durch Frankenland wegen seiner Kriegs-erfahrniß so bekannte Carl von Eüch, und Margaritha von Heltberg waren seine adeliche Aeltern, er hat gleichsam mit der Muttermilch die Tugend eingesogen, und hat gleichwie mit der Schärfe seines erleuchtesten Verstandes, so auch mit seiner wohlbeherzten Wohlberedenheit sehr viele andere Gelehrte zu seiner Zeit übertroffen. hat zu Wien öffentlich das geistliche Recht viele Jahre hindurch mit großem Ruhm gelehret, und bey Albert des Kaisers Friderich Bruder die Stelle eines Kanzlers lobsamest vertretten, in der Kirchenversammlung zu Basel aber vertratt er die Stelle eines königlichen Abgesandten, und hat dort gleichsam vor der ganzen christlichen Welt herrlichste Probstücke seiner Gelehrtheit und Frömmigkeit abgeleget. Aeneas Sylvins ein großer Schätzer der Tugend, und Wissenschaft hat gleich im Anfang seines täglichen Handbuches ihn als einen Rechtsgelehrten von vieler Belesung und Erfahrniß angepriesen, und ihm auch das Buch von dem armseligen Zustande der Hofleute geschickt und gewidmet.

Nachdem Johannes ganz Deutschland mit so herrlicher=Tugend und Gelehrtheitstrallen beleuchtet, wurde er, damit er mit noch hellerem Glanze die Kirche erfüllen könnte auf den bischöflichen Leuchter zu Eichstätt mit allgemeinem Beyfalle des ganzen Kapitels gesetzet den 1 October im Jahre 1445. in der That der beste Hirt seiner untergebenen Schaafen, die er zu Zeit seines bischöflichen Amtesverwaltung mit dem göttlichen Worte von der Kanzel, und mit schönsten Beyspielen eines auferbäulichsten Lebens geweidet, besonders bey der eingegangenen Jubiläizeit, zu welcher er in öffentlichem Beichtstuhle den Büssenden fleißiges Gehör, und zu den Tische des HErrn Hinzutrettenden das Brod der Engel gegeben.

Er ist allen, besonders denen auch von dem untersten Pöbel mit solcher Gütig= und Freundlichkeit begegnet, daß er ihre Klagen fast täglich angehöret, und keinen von sich ohne Trost hinweggehen lassen. Gegen den Armen besonders alten Greisen hat er sich so mildreich erzeiget, daß, da er zu Pferde eine Reise machte, und ihm diese nacheilten, er auch unter starkem Wind und Regenwetter so lange auf dem Wege mit dem Pferde stille gehalten, bis die liebe Alte mit langsamen Schritten nach, und zu ihme gekommen, eine Sache, dergleichen man wenige Beyspiele von einem großen Fürsten liest.

Keine

Keine Bettler ließ er unbelohnt von sich gehen, und pflegte zu sagen: Es sey ihm das Einkommen seines Bißthumes nur deßwegen lieb, und angenehm, weil er mit diesem den Nothleidenden könnte zu Hilfe kommen. Es sey beßer nach laut der heiligen Schrift, besonders für einen Fürsten, daß er ausgebe, als einnehme, oder deßwegen einnehme, daß er es wieder unter die Arme vertheilen könne. Ceder- und goldwürdige Worte eines Bischofes und Fürsten.

Der Mäßigkeit in Speise und Trank, war er so ergeben, daß er wochentlich zweymal, bey heiliger Fastenzeit aber, täglich strenge Fasten gehalten. Pflegte zu Nachts an andern Tägen sehr wenig zu speisen, sondern labete vielmehr den Geist mit Ablesung, oder Anhörung geistlicher Bücher. Außer der Tischzeit enthielte er sich von aller Speise, und Trank, wie es heiligere Männer zu thun pflegen. Nur einmal im Jahre hat er sammt seinen Canonicis eine Thierejagd angestellet, täglich aber eine eifrige Seelenjagd, nicht nur vergnügt, daß seine Seele immerdar an Tugenden blühe, sondern war innständig bedacht, daß alle in seinem Bißthume auf dem christlichen Tugendwege fortwandelten, und er die Irrige wieder auf den Weg eines christlichen Wandels zurück führete.

Deßwegen hat er gleich bey Eintrettung seines bischöflichen Amts die weiseste Satzungen gemachet, und zum Behuf der Seelen in öffentlichen Drucke gegeben. Alle, zwey Jahre hat er eine Kirchenversammlung mit seiner Geistlichkeit gehalten, in welcher er nicht nur allein ihre Sitten zu verbessern suchte, sondern, was ein Wunder der Demuth war, sich selbst ihrem Urtheile, wenn er sich verfehlet hätte, und ihrer Ermahnung unterworfen.

Unter Conrad II. den 37 Bischof sind schon im Jahre 1299 die Juden zu Berching, wie auch in Nürnberg, und Würzburg zum Feuer verdammet worden: da sie mit der Zeit wieder in dem Bißthume, ja so gar auch in der Stadt Eichstätt selbst wieder überhand genommen, hat er das ganze Judengeschmeiß aus dem ganzen Bißthume vertrieben, ja so gar schärfest verbothen, daß keiner aus seinen Unterthanen von ihnen Geld, oder Zins annehmen sollte, hat auch zugleich alle gefährliche, und dem gemeinen Wesen schädliche Spiele, besonders der Würfel verbothen, weil die ausgelassene Liebhaber derselben der Gemeinde, und ihrem Hauswesen größten Schaden zufügen.

Nichts so sehr liebte er, als den gemeinen Land- und Hausfrieden, eine ungemeine Liebe bezeigte er besonders seinen Kanonicis forderheitlich jenen, welche bey der Jugend mit der

Lehre.

Lehre, und auferbaulichen Beyspielen vielen Nutzen schaffeten: die klösterliche Zucht hat er mit großem Eifer und Sorgfalt betrieben, in dem St. Walburg Kloster, in welchem die Mauerngebäude sammt der klösterlichen Zucht fast zerfallen, hat er so wohl die Sitten, wiewohl sich einige Herrn von Adel stark dawider setzten, als die Gebäude verbessert, und ihr Einkommen so vermehret, daß bey 30 - und 40 Klosterjungfrauen bequemlich konnte erhalten werden, indem zuvor nur zehen kümmerlich die Unterhaltung hatten.

Mit gleichem Eifer hat er auch in dem Jungfrauenkloster zu Bergen die klösterliche Zucht hergestellet. Die Canonicos des heiligen Augustin zu Rebdorf hat er nach den Satzungen des windesheimischen Klosters eingeschrenket. Das eichstättische Jahrbuch meldet, daß die P. P. Dominicaner zu Eichstätt von den Satzungen ihres heiligen Vaters ziemlich zu selber Zeit abgewichen, hat also Johannes sie, diese regelmäßiger zu halten, scharf angetrieben, die Widerspenstige aber aus dem Bißthume verwiesen. Seine väterliche Ermahnungen, durch welche er die Klosterfrauen besonders zur Beständigkeit in ihrem Berufe aufmunterte, hat Bernardus Petz in seine ascetische Biblioteck zum Beschluß tom. VII. eingetragen.

Er wande auch große Sorge an, daß er die Sitten, und die Nämen aller Klosterherren und Frauen, besonders seiner Mitseelsorger erkannte, und in die Gedächtniß brachte: hat nicht nur allein die Sitten sondern auch die Einkünften seines Bißthumes vermehret, und die eichstättische Kirche gezieret, welcher er eine bischöfliche auf 1400 Gulden geschätzte Insul, und viele silberne Geschür zum Gottesdienste verehret. Die heilige Geist Kirche sammt dem Spitale hat ihm ihr erneuertes Gebäude zu danken, er hat den großen Wald zu Weissenburg durch Kauf, das Dorf Obereichstätt durch Verkauf eines Walds bey Oettingen an sich gebracht.

Er als ein sorgfältiger Fürst und Haushalter hat noch mit andern Renten die Einkünften des Bißthumes vermehret, wiewohl die Nürnberger selbes oft mit feindlichem Gewalt angefallen, in selben viel Verwüstungen, auch durch Feuer und Raubereyen angestellet. Auch hat Ludwig Herzog aus Baiern zu Landshut die Stadt Eichstätt im Jahre 1460. an dem Sonntag vor dem Palmtag mit Gewalt eingenommen. Viel Mühe und Geld hat er angewendet, daß er das schädliche Raubergesindel aus seinem ganzen Bißthume vertrieben, und endlich seinen lieben Unterthanen eine Ruhe von so vielen Gewalthätigkeiten verschaffet.

§. 4.

## §. 4.

## Sein seliges Hinscheiden, und glorwürdiger Nachruhm.

Auf ein so heiliges 18 Jahre hindurch in seinem Oberhirten-Amte geführtes Leben konnte kein andrer als ein seliger Tod folgen, den ich mit mehrern Umständen billigst beschreibe. An dem Tage der unschuldigen Kinder genannt nach empfangener heiligen Wegzehrung, und letzter Oelung hat er **Johann von Heltberg** Decan, und Johann von Leonrod neben andern Domherren zu sich berufen, selbe mit diesen Worten angeredet: Ehrwürdige Männer, ich bin itzt nach empfangenen allen heiligen Sacramenten in die Ewigkeit einzugehen bereitet: dieses bitte ich euch, wenn ich etwas wegen Verwaltung meines Amtes verdienet, daß ihr meinen Leib zu unsern Spital tragen, und einige Leich-Gottesdienste halten lasset. theilet dort unter den Armen daß Allmosen aus, und ein Geld, daß selbes bey dem Opfer auf dem Altar gelegt werde, ihr sollet auch in der Domkirche für meine Seele die Seelenämter verrichten, und alsdann meinen Leib in die Klosterkirche zu St. Walburg übersetzen, und dort begraben, wenn ich noch meinen Unterthanen oder andern etwas schuldig wäre, seyd ihnen zu aller Genugthuung verhilflich.

Die Canonici, so viel die herabfließende Zäher reden ließen, versprachen ihm alles dieses, ja bathen er sollte mehrers von ihnen begehren, wenn sie noch etwas dienen könnten. Da Johann Mendelius sein Kanzler ihm die annahende Todesgefahr ankündete, sagte er mit Paulo: alle diese Mühseligkeiten sind für nichts zu rechnen in Erwegung der künftigen Herrlichkeit in dem Himmel. O JEsu Christ! würdige dich, mich als ein unwürdiges Geschöpf, welches itzt aus der Welt tritt, anzusehen, reiche mir deine göttliche Hilfshande, O mein GOtt! o gütige Erbarmniß gegen mir. So eifrig und deutlich waren die Worte des Sterbenden in Beyseyn der Geistlichkeit, welcher sie häufige Zäher aus den Augen, und gewaltige Seufzer aus dem Herzen getrieben. Bald darauf druckte er das Crucifixbild an seine Brust, umfaßet selbes mit beiden Armen, und verehret es mit öftern andächtigen Küßen, ließ auch noch von sich hören andächtige Gebether zu Christum den HErrn, unser lieben Frauen, und den heiligen Wilibald und Walburg, antwortete sehr deutlich denen die Litaney abbethenden Priestern. Streckte endlich aus die Arme zu dem Himmel unter diesen öfters wiederholten Worten: **HErr in deine Hände befehle ich meinen Geist:** also heilig zu einen seligen Tode zubereitet ist er am ersten Tag des Jänners in der Fruhe um 4 Uhr im Jahre 1464. 60 Jahre alt verschieden: sein Leib wurde zu Erde gestattet in der heiligen Agnes

nes Kapelle (Heißler nennt sie die Kapelle des heiligen Alexii) in der heiligen Walburgä Kirche. Da aber diese mit der Zeit von neuem aufgebauet wurde, ist er in ein herrlicheres Grab in selber übersetzt worden. Man findet in alten M. S. eine in lateinische Versen verfaßte Grabschrift, die Falkenstein in diese deutsche übersetzt.

Hier Wanderer steh still, die Zierde seiner Zeiten
 In diesem Grab versenkt, mit Aug und Herz betracht.
Die Gnad gab ihm den Nam, der soll die Frücht bedeuten,
 So Nam und Stamm von Eich in ihm hat vorgebracht.
Ihm hat zu Aureat die Insul aufgesetzt
 Der Wissenschaften Schmuck und heller Tugendschein.
Das Recht, so er gelehrt im Werk nie hat verletzt:
 Ein goldne Saul der Kirch verdiente er zu seyn.
Wenn GOtt die Frömmigkeit nicht unbelohnt wird lassen,
 Wenn er die Werk bezahlt nach ihrem Werth, und Zahl,
So glaub gewiß, daß er sey gnädig zugelassen
 Zu auserwählter Schaar im hohm Himmelsaal.

Seine auch im Druck herausgegebene Werke loben den Meister: als die erneuerte Satzung der eichstättischen Kirche, die Verbesserung des wirkenden mit dem beschaulichen Leben, ein Unterweisung für die österliche jährliche Beichten. Falkenstein führet auch an aus Ammerpachio

zwey Sendschreiben von den Kirchenwesen, und Strittigkeiten selber Zeit, die er bald nach der Kirchenversammlung zu Basel zusamm geschrieben, und hernach zu Augsburg durch dem Druck an das Taglicht sind gestellet worden. **Dieser wegen seiner Gelehrtheit, und Religions-Eifer so berühmte Bischof Johannes** (setzt hinzu Ammerpachius) **war seiner Zeit unter den stärkesten und fürnehmsten Bischöfen des Deutschlandes.**

Diese letzte Jahre sind die Beine dieses seligen Fürsten, und größten Gutthäters der Walburgischen Stiftung nach dem frommen Leodegar Grafen von Lechsmund, sammt dessen Beinen aus der Kirche in die Kapitelstube der Klosterfrauen bey St. Walburg übersetzt worden. Auf einer Seite sind zu sehen die Beine des Grafens Leodegar, auf der andern des Bischofes Johannis in 2 mit Glas vermachten Kästlein schön geziret, ober welchen das Bildniß dieser zween Hauptgutthätern, auf daß die Klosterjungfrauen jederzeit ihrer ingedenk wären, und in ihren Gemüthern die Größe der Gutthat täglich erwecket werde.

Pius II. römische Papst, zuvor Aenäas Sylvius genannt, da er den Todfall Johannis vernommen, hat in der Kardinal-Versammlung öffentlich gemeldet: **Daß die Kirche billigst trauren solle, weil sie eine große goldene**

dene Saule, und deutschland einen ungemein nützlichen Bischof verlohren. Er hat ihn zuvor im Jahre 1462. den 31 May zum Cardinal-Priester der römischen Kirche wegen seinen größten Verdiensten und Tugenden ernennet. Dieser Papst als noch Cardinal und Abgesandter in Deutschland hat an Johann, da er zum Bischof erwählet worden, von Wien aus im Jahre 1445. den 21 October einen anmerkungswürdigen Brief geschrieben: nur einige Stellen aus dem langen Sendschreiben, welches unter seinen Werken im ersten Buch das 79ste ist, anzuführen, meldet er, daß er GOtt danke, der Johannes zum Bischöflichen Stuhle erhöhet, wiewohl in diesem Leben nichts härters als die Burde eines Bischofes ist, dem sey doch wie ihm wolle, man muß dem Nutzen des gemeinen Wesens der Kirche dienen, bey solchem Amte hat man Gelegenheit vieles Guts besonders bey den Armen zu wirken, ein Bischof soll aber keine andere als taugliche Priester erwählen: dieß und noch mehr der berühmte Sylvius.

Die Nachwelt hat ihm auch zu danken, daß er verschaffet, daß die Geschichte der Hauptpatronen von Eichstätt auf einem Pergament, und mit zierlicher Schrift verzeichnet worden, als das Leben des heiligen **Wilibalds**, welches Philipp der Bischof zusamm getragen, der heiligen **Walburg**, sammt ihren Wunderthaten, die Reisebeschreibung des heiligen Wilibalds, und Wu-

nibalds: dieses ganze Werke wird in der bischöflichen Burg aufbehalten. Falkenstein führet auch an lateinische Verse, die an sein Grabmal angeschrieben worden, in welchem der Dichter die schon oben angezogene Tugenden anpreiset, und mit diesen Worten beschließet: **Man kann billigst dafürhalten, daß GOtt diesen großen Bischof schon unter seinen Heiligen zähle.** Dieser Geschichtschreiber führt auch an 24 ketzerische Sätze, welche die sogenannte **Arme von Lion**, auch in dem Eichstätter Bißthume ausgebreitet haben, welche aber Johannes verdammet, wie auch diese schon in dem Bißthume herumschwebende Ketzer aus selbem, wie zuvor die Juden und Strassenrauber gänzlich vertilget hat. Noch eines ist von diesem eifrigen, und der Ehre der Heiligen Gottes beflißnesten Bischofe nachzuhollen, und anzumerken, daß er in seinem im Jahre 1445. herausgegebenen statutis sygnodal. §. 6. anbefohlenen die nachgesetzte Ehrentäge der Mutter Gottes in seinem ganzen Bißthume feyerlichst zu begehen. 1. Das Fest der Beschneidung des HErrn. 2. Das Fest der Empfängniß. 3. Der Geburt. 4. Der Verkündigung. 5. Der Heimsuchung. 6. Der Reinigung. 7. Der Himmelfahrt Maria. Also sind die marianische Feste schon über mehr als 3 Jahrhundert in diesem Bißthume feyerlichst begangen worden.

§. 5.

## §. 5.

## Der ehrwürdige und verdienstvolle Bernhard Waging Benedictinerordens, Beichtvater, und Verbesserer der Klosterzucht zu Bergen.

Mit diesem Ehrenname wird er angepriesen von Bernhard Petz einem Benedictiner zu Melk in der Vorrede Tom. VII. seiner ascetischen Biblioteck. Es war dieser, (saget Petzius) ein sehr berühmter Mann zu Waging im Salzburgerlande zu Ende des 14 Jahrhunderts gebürtig: in der hohen Schul zu Wien hat er aus den freyen Künsten das Baccalaureat, welches bey selber Zeit eine seltene Zierde der Wissenschaft war, erhalten, und hat nachmals zu Understorf einem Kloster in Oberbaiern den Orden Canonicorum des heiligen Augustin auf eine Zeit angenommen, als ein Mann, der wegen seinem Tugendwandel und großen Gelehrtheit, und Glaubenseifer vortreflich gewesen. Nicolaus de Cusa jener berühmte Cardinal und Abgesandter in Deutschland hat sich seines Dienstes besonders in der Verbesserung der Frauenklöster bedienet, deßhalben ihn auch gelobet, daß er in diesem sein Amt wohl vertretten, und derowegen alles Lob und Ehre verdiene.

Aber das größte Lob hat er verdienet wegen jenen Thaten, die er zum Nutzen des Biß-

thumes

Eichstätt ausgewirket. Johann III. schon oben angepriesene Bischof hat siben Sendschreiben an Bernhard erlassen, das **erste** zwar im Jahre 1461. in welchem er ihn zu Rath zieht, auf was Weise die klösterliche Zucht in dem Jungfraukloster Bergen könnte verbessert werden? in dem **zweyten** Sendschreiben hat er ihn gebethen, er wolle zum Gebrauch der Priester ein Buch schreiben, daß in seinem Bißthume bessere Ordnung des göttlichen Dienstes und Cerämonien gehalten wurde. im **dritten** wünschet er dem Bernhard Glücke wegen geschaften Früchten in der bergischen Klosterverbesserung. In dem 4ten und 5ten sagt er ihm großen Dank für sein ungemein große Bemühungen, die er auf sich in der Unterweisuug der Klosterfrauen genommen, und begehrt von ihm das Buch, welches er zum Trost dieser frommen Seelen zusammgeschrieben. Wieder in dem Sendschreiben, welches Johannes von Kipfenberg aus seinem Schloße an ihm geschickt, sagt er ihm verbindlichsten Danke wegen seinem von dem göttlichen Dienste und Unterrichtung im selben geschriebenen Buch, und betheuert daß das ganze Bißthum daraus großen Nutzen ziehe, denn **dieses vortrefliche Werk** (sagt Johannes) **wird als ein ewiges Denkmaal verbleiben in dem eichstättischen Bißthume, euer Name wird bey uns fortdauren als eines eifrigsten Mithelfers, denn wir wünschen,**

daß

daß GOtt lange erhalte, und zum Heil der Seelen beschütze.

Der gelehrte Petzius erzählet zusamm verschieden 36 Bücher, die Bernhard zu allgemeinen Nutzen geschrieben: ich will nur fünfe derselben anzeigen, die er besonders für Eichstätt geschrieben und ans Licht gegeben, als 1. Trost in den Trübsalen, daß er dem Bischofe Johann gewidmet. 2. Sendschreiben von Kostbarkeit der Jungfrauschaft zu der Abtissinn von Bergen. 3. Vorbereitungsübungen zu der heiligen Meße, und das Sacrament der heiligen Communion zu empfangen. 4. Weis und Ordnung für die Priester das heilige Meßopfer zu lesen, und sich zu selben zu zubereiten. 5. Beschützung und Vertheidigung des Buchs! Spiegel der Hirten, so er wider Johann dem Bischofe gewidmet.

Jene Abtissinn von Bergen war Barbara Eckerinn von Augsburg zu Verbesserung dieses Jungfrauenklosters berufen: stund diesem über 13 Jahre löblichst vor, bis sie in dem 1472. Jahre seligst dort verschieden, in welchem Jahre auch dort mit eben großem Ruhm der Gottseligkeit Bernhard seinen Geist aufgegeben, der viele Jahre hindurch dieses Kloster ja das ganze Bißthum mit seinem Geist besellet, und ist billigst ein Oracel nicht nur allein des Bischofes Johannis, sondern mehrern Bischöffen und Aebten in Deutschland, die von ihm Rath und Anweisen

begehr=

begehrten, und zu ihren Nutzen erhalten haben, genennt worden. Seine vortrefliche Werke, sagt Meichelbeck, sind nicht nur allein in dem tegerseeischen, und Benedikt- Baiern Büchersaale, sondern auch in mehrern österreichischen und andern Klöstern zu finden. Man könnte ihm auf das Grab schreiben:

Ein anderer Bernhard, der auch von Hönig fließet,
Und dessen Nachruhm sich in deutschen Land ergießet.
Ein Mann, der großen Nutz im Bißthume hat geschaft,
Nach vieler Arbeit itzt zu Bergen ruhig schlaft.

## §. 6.

## Der selige Bertho, und fromme Wilhelm von Leuchtenberg, des heiligen Francisci Orden zu Ingolstadt.

Ludwig Herzog in Oberbaierland hat im Jahre 1275. den Conventualen des heiligen Francisci zu Ingolstadt ein Kloster erbauet, welches von Hildebrand Bischofe zu Eichstätt bestättiget worden. Anstatt der Conventualen haben die PP. Observanten dieses Kloster im Jahre 1466 bezogen. Bertho, dem in der baierischen Landesbeschreibung der Titel Selig beygelegt ist, war selber Zeit Generalvicari dieses Ordens dießseits des Gebürgs, ein Mann von grossen Tugenden, Weisheit und Frömmigkeit, durch deren

Glanze

Glanze er seinen adelichen Stamme hellschimmernd gezieret, denn er war aus adelichem Geblüte der Engelländer entsprossen, hat den Orden des heiligen Francisci angenommen, und ist durch seine Wissenschaften, und auferbäulichsten Tugendwandel zu jenem Ehrenamte erhebet worden, die ausnehmende Eingezogenheit in dieser Würde, und Weisheit, in dero Verwaltung machten ihm großes Ansehen.

Im Jahre 1481. hat er zu Ingolstadt seinen Geist aufgegeben, die Leiche wurde von den Vornehmsten der Stadt in das Grab begleitet in die untere Gruft: es ist der Ruf, daß viele einen feurigen aus seinem Grabe hervorsteigenden, und einem hellen Stern gleichenden Glanz als ein klares Anzeigen seiner Heiligkeit gesehen haben. Sie setzen noch hinzu, daß nicht wenig Wunderwerke und Gutthaten durch seine Vorbitt den Anrufenden sind erwiesen worden.

Diesem gottseligen Manne setzte ich hinzu, wie wohl er nach spätteren Zeiten gelebt, den Pater Wilhelm des von Georg Ludwigs Landgrafen zu Leuchtenberg erzeigten Sohn, der zu Rom die priesterliche Weihe, und das Ordenskleid des heiligen Francisci empfangen: er hat seinen geistlichen Stand mit so herrlicher Tugendzierde geschmücket, daß er durch solcher einen neuen Glanz seinem so adelichen Geblüte gegeben, ist nach vielen Lebensjahren zu Ingolstadt im Jahre 1634.

selig verschieden, sein Leib wurde in seine väterliche Burg nach der Stadt Pfreimt überbracht, und ruhet dort im Frieden.

## §. 7.

## Wilhelm 51 Bischof. Apostolischer Beförderer der Verehrung der heiligen Gottes.

Das hochadeliche Geschlecht von Reichenau hat diesen höchst rühmlichen Sprossen hervorgebracht. Als eichstättischer Dom-Probst gelangte er zur bischöflichen Würde im Jahre 1464. den 16 Jänner an dem Festtag des heiligen Papstes Marcelli, ein eifriger Nachfolger in den Tugenden seines gottseligen Vorfahrers Johannis III. Er stund bey Friederich III. römischen Kaiser wegen seiner Weisheit und Treue in großen Ansehen, sintemal er öfters dessen Stelle auf den Reichstägen vertreten, auch von dessen Nachfolger Kaiser Maximilian I. viele Freyheiten vor das Hochstift erhalten, der ihn auch als Gesandten zu Karl König in Frankreich abgeschicket, und ihn allezeit, wie er zu sagen pflegte, seinen Vater genennet.

Auf der von Herzog Ludwig in Niederbaiern zu Ingolstadt im Jahr 1472 gestifteten hohen Schule wurde er im Beyseyn der Bischöffe von Augsburg und Freysing der erste akademische Kanzler bestellet.

Die

Die beyde Jungfrauenklöster Marienstein und Marienburg unweit Abenberg hat er mit reichlichen Einkünften vermehret, er befahl auch, daß das Fest der Erscheinung der Mutter GOttes (Gretscherus nennt es das Fest der Aufopferung Mariä) in der Domkirchen, und im ganzen Bißthume solle feyerlich begangen werden, doch könnte man sagen, daß das Fest der Erscheinung der Mutter Gottes, und das Fest der Aufopferung Mariä eines seye, weil Maria dort das erstemal in dem Tempel erschienen.

Im Jahre 1492. überschickte er Bernhard Adelmann von Adelmannsfelden Domherrn zu Eichstätt mit einigen Reliquien der heiligen Wilibald, Wunibald und Walburg an dem König Henrich VII. in Engelland, welcher dieselbe in die Domkirche zu Canterburi mit höchster Verehrung versetzet, und befohlen, daß ihnen zu Ehren täglich eine Meße solle gelesen, und jährlich an diesem Uebersetzungstag ein Hoch- und Lobamt abgesungen werden. O wär Henrich VIII. ein Verehrer dieser heiligen Landsleuten verblieben! der dergleichen Heiligthümer sammt dem katholischen Glauben aus seinem Königreiche verbannet.

Zehen Jahre zuvor ließ auch Wilhelm die Beine des heiligen Deochar zu Herrnrieden aus der steinernen Sarche in eine kostbarere übersezen. Als im Jahre 1487. Herzog Albert aus

Baiern die Kaiserliche Prinzeßinn Kunegund heurathete, hat er zu Innsbruck nach gehaltenen Hochamte dieses hohe Brautpaar eingesegnet.

GOtt hat auch seine Tugend, und bischöflichen Eifer in Vermehrung zeitlicher Güter, die er an das Hochstift gebracht, reichlich gesegnet. **Obermäßing** kaufte er von Burkhard Erlingshofen im Jahre 1465. um 11700 Gulden, das folgende Jahre bracht er auf gleiche Art **Hofstetten** käuflich an das Hochstift um 17500 Gulden. Im Jahre 1469. den **Burgstall Reitenbuch** sammt dem Dorfe und allem Zugehör, im Jahre 1472. **Erwangen**, im Jahre 1475. **Pfinz**, im Jahre 1492. **Ittenhofen**, wie auch die Oberherrschaft in **Beilengrieß**, welche Oerter alle er mit Mäuern, und Gräben hat umfangen lassen. Ludwig Herzog aus Baiern übergab dem Hochstift zu Genugthuung für **Allersberg** das Schloß **Arnsberg** nebst der Jagdbarkeit in dem Weissenburger Wald rc.

Als Kaiser Friederich III. im Jahre 1493. zu Wien verschieden, hat ihm als seinem großen Gönner Wilhelm bey der Leichbesigniß die lezte Ehre in dieser Stadt erwisen, deme er nach 3 Jahren nämlich im Jahre 1496. den 18 Novemb. in die Einigkeit nachgefolget, ist so viele Jahre dem Bißthume vorgestanden, so viele Jahre Christus der Oberhirt aller Hirten auf der Welt gelebet, nämlich 33 Jahre, und ist selig abge-

leibet

leibet in dem 70 Jahre seines Alters in dem Schloße zu Obermäßing. Sein Leichnam wurde in dem Wilibaldchor begraben, mit dieser Aufschrift: Wilhelm Bischof zu Eichstätt ein Mann, der mit aller Gattungen aller Tugenden höchst gezieret war ꝛc. Den Stiftungsbrief für das Frauenkloster Marienburg hat Wilhelm im Jahre vor seinem Tode verfasset den 24 November.

Mathias Walker Buchdrucker zu Reutlingen hat ihn gebethen, er möchte ihm seine statuta synodalia zum Druck übersenden, wie auch geschehen. So hoch hat dieser lutherische Buchdrucker die nützliche Arbeit dieses gelehrten und frommen Bischofes geschätzet, daß er sie auch der ganzen christlichen Welt durch den Druck vor Augen zu legen sich beeifert.

## §. 8.

## Die andächtige Walburga erste Oberinn zu Mariastein.

Unter diesem lobsamsten Bischof hat das Frauenkloster Mariastein ihren Anfang auf folgende Weise genommen. Walburga eine Tochter des Seüz Aychorn eines Burgers und Färbers zu Eichstätt, und Anna hat nach dem Tode ihrer Aeltern 4 andre Jungfrauen, als Margareth Blümlinn von Ingolstadt, Elisabetha Normayrinn von Eichstätt, Agnes Schweibinn

von Nürnberg, und Margareth Ederinn von Eichstätt sammt noch andren vier Jungfrauen zu Eichstätt zu sich genommen, mit ihnen die Kinder in Lesen und Schreiben, und guten Sitten unterrichtet, daß der Ruhm ihrer Frömmigkeit sich auch außer der Stadt verbreitet hat. Auf daß diese andächtige Jungfrauen könnten GOtt dienen, entschlossen sie sich, unter einander ein klösterliche Versammlung aufzurichten. Mit Bewilligung des Bischofs Wilhelm wurde der Platz den Klosterherren zu Rebdorf abgekaufet, auf welchen dieses Jungfraukloster Mariastein genannt errichtet worden. Sie haben angenommen die Regel des heiligen Augustin im Jahre 1469. Bischof Wilhelm hat den 30 März im Jahre 1470 dazu den ersten Stein geleget. Der Weihbischof Limhard hat die Kirche sammt 2 Altären an dem Festtag der heiligen Apostel Simon und Judas eingeweihet zu Ehren der Mutter GOttes, des heiligen Johann Evangelist 2c. Bischof Wilhelm aber hat alsdann den ganzen Klosterbezirk eingeweihet, und die Klosterjungfrauen unter seinem Schutz aufgenommen, welchen die belobte Walburga als erste Mutter und Priorinn ist vorgesetzet worden. Ihre Gebeine sind in der todten Kapelle in einen Kästlein eingeschlossen verwahret. Herr Weihbischof Adam Niberle hat zu Rom für den Altar das Privilegium erhalten. Die dortige Klosterfrauen bezeigen annoch, daß sie diese ihre gottselige Oberinn Walburga in höchsten Ehre halten, und zu ih-

rer

rer Vorbitt in ihren Anligenheiten die Zuflucht nehmen.

# Drittes Buch.

## I. Kapitel.

### §. 1.

### Die gottselige Agnes Eislingerinn in Rebdorf.

Von dieser großen Dienerinn Gottes meldet Gretscherus L. 2. observ. c. 10. Es liegt im rebdorfischen Kloster begraben eine fromme Matron Agnes Eislingerinn mit Name, welcher vieles von GOtt ist offenbar gemacht worden, wie einer lesen kann in dem Büche des Hieronymi von Rebdorf Augustiner Ordens, welches zu Hagenau ist durch den Druck in Vorschein gekommen. Sie ist verschieden im Jahre 1504. dieß und nicht mehrer von ihr Gretscherus.

Es ist aber Rebdorf ein berühmtes an der Altmühl nahe bey Eichstätt gelegenes Kloster der regulirten Chorherren des heiligen Augustin. Friederich I. römische Kaiser hat das Dorf Rebdorf mit Name dem Eichstättischen Bischofe Conrad I. verehret, der dort dieses vortrefliche Klo-

ster gestiftet, und im selben im Jahre 1171. ist begraben worden.

Von diesem Canonicorum Collegio aus habe ich einen kurzen ihres Lebensbericht der im Jahre 1522. zu Hagenau im Drucke erschienen, und wieder zu Ingolstadt bey Georg Hänlin im Jahre 1651. den ich aus der lateinischen Sprache, in welcher er von R. D. Hieronymo aus dem Rebdorfer Kloster beschriben worden, in die deutsche übersetzter mittheile.

Es war eine Matron mit Name Agnes Eislingerinn, von ehrlichen Aeltern in Schwabenlande gebohren, die wundersame Dinge von dem heiligen Altars Sacrament empfangen, sie hat die Vorbereit- und Verrichtung deren bey dem Altar stehenden Priester unterschieden, hat öfters eine lange Reise vorgenommen, daß sie einer andächtig gelesenen heiligen Meße könnte beywohnen. Da sie wirklich zur Communionbank das heilige Sacrament zu empfangen hinzu gieng, wurde sie von dem bösen Feinde hart geplaget, erhielt doch nach genossenen heiligen Leib Christi die größte Ruhe in dem Herzen. Schon von ersten Jahren an stund gleichsam die ganze Hölle wider sie auf, noch als ein Kind hat dieser Seelenfeind sie aus der Mutterschooß hinweggerissen, und in den Donaufluß geworfen, aus welchem sie wundersam durch ihren Vater wieder herausgerissen worden. Kaum etwas erwachsen hat sie die Knaben zur Andacht aufgemuntert, stellte mit ihnen kleine Wahlahrten an, und prieß inn-

ständig

ständig den Name JEsu unter den Noten: ut. re. mi. sol.

Es geschah, daß bey einer solchen Walfahrt sich gähling ein kleiner aber holzseligster Knab einfände, der alle Kinder besonders die Agnes mit unaussprechlicher Freude erfüllte. Agnes hat wohl erkannt, daß dieser die Gestalt des kleinen JEsu selbst gewesen sey. Da sie mit andern in der Kreuz- oder Bethwoche den Bittgang begleitete, hat ihr der böse Feind fast das ganze Kleid ruckwerts zerschnitten, daß sie den Bittgang zu verlassen gezwungen worden, wie er ihr auch zu Hause ihre ganze Kleidung sammt vielen andern Hausgeräthen in das Feuer geworfen. Auf eine andere Zeit erschien er ihr in Gestalt ihres beßten Freundes, ihr den geistlichen Stand mißrathen, und sie zu heurathen angefrischet. Aber sie hat ihn bald erkannt, und von ihr abgetrieben. Itzt hält ein höllisches Geschwader sie über das Feuer, itzt wurde sie von diesen gleichsam in den Abgrund der Hölle hinabgestürzt, itzt auf dem Felde hin- und hergerissen, itzt da sie vor einer Crucifixbildniß eifrigst ihr Gebeth verrichtete, ist sie von selben all ihrer Kleider beraubt worden, da ihr der Sathan öfters mit harten Schlägen und Feuer viele Wunden und Schmerzen verursachte, wurde diese durch himmlische Salbung wundersam geheilet. Da sie von der beständig anhaltenden Höllenwuth keine Rast noch Ruhe hatte, ver-

barg sie sich auf dem Gottesacker, unter die Todenbeine, unter welchen sie Tag und Nacht ihr Gebeth und Arbeit fortgesetzet, daß sie auch bey der Nachtsinsternisse genug Licht zur Arbeit hatte.

Die arme, in dem Fegfeuer leidende Seelen hatten großes Vertrauen auf ihre Fürbitt. Einer aus unserm Orden ist verschieden: Agnes war weit von dem Kloster entfernet, hat doch augenblicklich seinen Tod vernommen, selben angekündet, und gleich Anstalt gemacht, daß in aller Fruhe die heilige Messen für seine Seele gelesen wurden. Sie verschafte große Hilf den aussätzigen, und presthaften Armen, denen sie auch mit dienstwilligster Arbeit Tag und Nacht beygesprungen. Dieses Liebeswerk erweckte einen grossen Zorn bey dem höllischen Feinde, der in einer geistlichen Frauenversammlung, in welche sich Agnes auf eine Zeit begeben, ihr in Gestalt einer Mitschwester erschien mit diesen neidsichtigen Worten: O Schwester! glaube dieser und dieser nicht, denn sie sagen von dir alles Uebel aus. O erwiedert Agnes, heilige Dreyfaltigkeit behütte mich von dieser boshaften Versuchung, auf dieses wurde sie von dem Sathan in die Höhe erhebt, und mit solchem Gewalt an die nächst stehende Mauer hingeschmissen, daß das häufige aus ihrem Leibe hervorgebrochenes Blut an selber hangen geblieben.

Unglaublich scheint zu seyn, bey jenem ausgenommen, die ihre große Heiligkeit besser eingesehen, wenn man erzehlen wurde jene große Erscheinungen und himmlische Offenbarungen, mit welchen GOtt sie als seine reineste und liebste Braut gewürdiget hat. Nur einige von selben wird ich zeigen.

## §. 2.

## Von ihren wundersamen Erschein- und Offenbarungen.

Die allerseligste Jungfrau und Mutter JEsu Maria hat sich öfters sichtbar bey ihr eingestellet, aber mit so hellem Glanz, den ein menschliches Aug kaum ertragen könnte, auch andere Heilige doch in minderer Klarheit, besonders die heilige Jungfrau Petronilla, sie wurde nicht selten dem Geiste oder auch dem Leibe nach in andere Länder übersetzt, doch ihre Gestalt bliebe zu Hause in einem noch jüngern Alter, als sie war, darum pflegte ihre Magd zu sagen: sie bediene zwo Agnes, eine **alte** und **junge**.

Auf eine Zeit geschah es, daß sie nach Zuruckkunft aus fremden Landen, auch einige Reliquien der Heiligen mit sich brächte, besonders zwey heilige Häupter des heiligen Pauli eines Kriegsmanns aus der Gesellschaft des heiligen

Ge-

Gereon und der Thebaischen Martyrer, 2. das Haupt der heiligen Anastasia Jungfrauen aus der Gesellschaft der heiligen Jungfrau Ursula.

Sie hat ihr allezeit fromme und gelehrte Männer, die ihr Gewissen zu grösserer Tugend aufmuntern sollten, zu Beichtväter erwählet, die aber noch mehr durch ihre geistvolle Ermahnungen und Beyspiele in der Frömmigkeit unterwiesen wurden. Ihre Heiligkeit verdiente auch das Lob und Gutheißung vieler Bischöfen und anderer berühmten Männern, wie wohl sie den ehrabschneidischen und neidischen Zungen nicht genugsam auszuweichen vermochte. Viele holleten von ihr gute Rathschläge ein, und war sie die allgemeine Zuflucht der hart Angefochtenen, denen sie auch das innerste ihrer Herzen offenbar machte.

Auf eine Zeit erschienen in dem Kloster zu Rebdorf zween lange und den Mohren gleichende schwarze Männer, mit größten Schröcken der Klosterherren, durch deren Gebeth sie doch wieder verschwunden. Da von ihnen die Frage, wer dann diese schröckbare Männer wären, an sie gestellet wurde, gab sie zur Antwort: Einer aus selben ist ein adelicher aus Böheim, der durch das Schwert um dem Kopf kürzer gemacht, und in euren Kreuzgang begraben liegt. Der zweyte einer aus euren Mitbrüdern auch von adel, der noch nach dem Tode zu leiden hat, sie sollen für beede ihr eifriges Gebeth verrichten.

§. 3.

## §. 3.

## Von ihrem seligen Abscheiden.

Einige waren begierig zu wissen, ob diese so heiligmäßige Matron auch eines guten Todes sterben werde? aber dieser war sehr ruhig und glückselig. In ihrer letzten Krankheit wurde sie öfters von diesen Ordensgeistlichen besucht, und hörten allzeit mit grosser Erbaulichkeit diese süsseste Worte von ihr: **Ich möchte gern aufgelöset um mit meinem JEsu zu seyn.** Da wir verstanden, daß sie eines ruhig und heiligen Todes verblichen, haben wir ihren entselten Leib in unserm Kreuzgange begraben, wo er noch liegt neben der Mauer 5 Schuh weit von der Kapelle der heiligen Anna gegen der Kapelle aller Heiligen.

Sie ist aber gottselig verschieden im Jahre 1504. unter der Klosterregierung des 4ten Vorgesetzten: **Chilianus** Leib, wie ihn Bruschius nennt. Da Agnes noch bey Leben war, wurde sie von einigen gefragt, wie es mit ihr mit der Zeit stehen wurde, sie antwortete demüthig: **nach 140 Jahren wird meine ganze Lebensart bekannt werden.** Bisher Hieronymus von Rebdorf. Da aber im Jahre 1651. der kurzgefaßte Begrief ihres Lebens durch den Drucke zu Jngolstadt der Welt bekannt gemacht worden, so stimmet diese Zeitrechnung gar wohl

mit

mit ihrer Vorsage übereins. In dieser ingolstädtischen Ausgabe ihres Lebens, ist noch mit kleinern Buchstaben hinzugesetzt worden, was folget:

**Ich Gabriel Reb unwürdiger Vorsteher dieses Klosters hab im Jahre 1651 den letzten Tag des Mays die Beine dieser frommen Matron abwaschen, in eine wohlgesäuberte Küste legen, und aus ihrer finstern Begräbniße in ein herrlichers Ort übersetzen lassen.**

Daß sie als noch eine reine Jungfrau gelebt und gestorben sey, hat man abgenommen aus einer kostbaren Haarhaube, und Haarnadel, deren sich zu selber Zeit die Jungfrauen bedienten, welche auch mit Corallen-Steinlein gezieret war.

Wenn einige Dinge in dieser Lebensbeschreibung manchen Nasenwitzigen Kritiker nicht gefallen wollten, so wisse er, daß mehrer dergleichen Verzückungen, Erscheinungen, und Offenbarungen in den Lebensgeschichten gottseliger, und heiliger Weibesbilder, als der heiligen Catharina von Siena, Theresia, Rosa Limana, Marina von Eschobar 2c. enthalten. sie sind doch kein Glaubensartikel, und verdienen nur jenen Beyfall, den ihnen die Geschichtschreiber beylegen.

# II. Kapitel.

## §. 1.

## Gabriel der LII. Bischof und unter den Kriegsgefahren unüberwündliche Fürst.

Er war aus dem berühmten fränkischen Stamme von Eyb im Jahre 1455. auf dem Schloße Ahrberg zur Welt gebracht, seine hochadeliche Aeltern waren **Ludwig von Eyb** Schloßpfleger, und **Magdalena Adelmanninn** von Adelmannsfelden. Auf der hohen Schule zu Erfurt, alsdann zu Padua hat er allen mit den Stralen seiner Tugend und Gelehrtheit vorgeleuchtet, da er auf der letztern 7 Jahr hindurch sich auf Erlehrnung des Kirchenrechts mit großem Fleiße verleget, wurde er öffentlich als Doctor desselben vorgestellet, und im Jahre 1496. den 5 December Bischof zu Eichstätt erwählet.

Kaum hatte er den bischöflichen Stabe in die Hände genommen, hat er schon den ersten Streit, wie Heißler schreibt, mit den unartigen Sitten des Volks, und Ausgelassenheit mancher aus den Geistlichen, welcher er doch durch seine väterliche Ermahnungen, wie auch billiger Strafbezeigung Innhalt gethan. Hat allezeit seine bischöfliche Rechte standhaft vertheidiget, sein unter-

tergebenes Volk, besonders in dem baierischen und pfälzischen Kriege aufrecht, und in Zaume gehalten, auch vieles zum Friedens-Schluß beygetragen. Er hat mit dem Erzbischofe von Salzburg und andern Bischöfen Albert den Herzog aus Baiern beredet, daß er das Herzogthum Neuburg den Ruperts des Pfalzgrafen Erben überlassen, herentgegen das Obere- und Niederbaierland gänzlich besitzen solle. Welches auch in dem Jahre 1505 geschehen.

Da die luterische Sekt tiefe Wurzeln in Deutschland gefasset, und auch um Eichstätt herum greifen wollte, hat er alle Sorge, und Mühe angewendet, daß er seine Schäflein von dieser Pest rein erhielt. Wurde doch gezwungen nicht ohne Zäher anzusehen den traurigen Abfall so vieler in den nürnbergischen, anspachischen, weissenburgischen, neuburgischen, oberpfälzischen, und sulzbürgischen Landschaften, die unter seiner geistlichen Bottmäßigkeit gestanden.

Er hat auch alle Kräften angewendet die sich zusammrottende aufrührische Bauern, die Schwaben, und Franken mit Feuer und Schwert verheerten, und auch schon in seinem Lande vieles Unheil mit Rauben, Sengen und Brennen anstifteten, zu vertreiben, und alle Gefahren abzuwenden. Es flohen viele aus ihren Klöstern und Stiftern sicherheit halber unter seinen Schutz, die er mit größter Liebe empfangen, und auch herrlich bewürthet. Wie-

Wiewohl er vieles Geld auf die Reichsversammlungen, auf die Kriege in Welsch- und Deutschlande, auf die Stiftsgebäude, auf Erkaufung vieler Güter, besonders in Aurach und Bleinfeld verwendet, hat er doch, was anmerkungs- und bewunderungswürdig ist, unter beständigen Kriegsempörungen nur 3mal eine Steuer von seinen Unterthanen verlanget, noch dazu vieles Geld und Getreid, mit welchem er die Scheuren angefüllet, durch besondern Segen Gottes nach seinem Tode hinterlassen, vor welchem er noch dem heiligen Wilibald vor dem Chor sein herrliches aus Marmor verfertigtes Bild, als ein ewiges Denkmaal seiner gegen dem ersten Stifter des Bißthumes getragener Ehrenbiethigkeit aufsetzen lassen. Hat bey seiner Lebenszeit 3 Bischöfe als **Henrich Liechtenau**, und **Christoph von Stadian** zu Augsburg, wie auch **Vitum Truchseß von Bonersfelden** zu Bamberg eingeweyhet.

Da schon bey hohen Alter die Leibeskräften abnahmen, von vielen Fürsten ja dem Kaiser selbst einen Coadjutor von hochadelichen Geschlechtern, welche das Bißthum suchten, zu ernennen, ersucht wurde, wollte er niemals seinen Willen darein geben, gab allezeit vor, er könne wider sein Gelübd nicht handeln.

Da er endlich sah, daß er nicht weit von dem Tode entfernet, hat er die 3 erstere Dom-

herren zu sich in das Wilibaldische Schloß beru- fen, und sie anstatt aller Unterthanen, wenn er etwas wider sie begangen hätte, um Verzeihung, und um das Gebeth bey GOtt gebethen. Hat auch die zwey Domherren **Caspar von Hirnheim** und **Moritz von Hutten**, wie auch **Chilian Leib** dem Priorn von Rebdorf, und **Leonhard Angermayr** seinen Beichtvater bey seiner Sterbstunde gegenwärtig zu seyn ersuchet: nachdem er mit der heiligen Wegzehrung versehen, nahm er eine lange weisse Kerze in die Hände aufrufend mit dem Simeon: **HErr lasse itzt deinen Diener im Friedem fahren.** Hat also seine Arbeiten und Leben selig geendet den 30 November 1535. in dem 39 Jahre seines Bißthumes Verwaltung, in dem 80sten Jahre seines Alters, da eben jene Kerzen, die er in der Schloßkapelle bey dem Hochwürdigsten Gut zuvor anzünden lassen, die letzte Flamme von sich gegeben.

Wurde mit größtem Herzenleide aller Unterthanen in dem Chore der Domkirche, wie er noch lebend befohlen, zwischen der Sacristey, und dem Hochaltar begraben. Die in lateinischen Versen verfaßte längere Grabschrift hat Falkenstein in deutsche übersetzet, aus welchen ich nur einige anführe.

Sa-

Gabriel von Eyb gebohren,
Zu der Infel auserkohren,
Aureatens schönste Zier,
Liegt in diesem Grab allhier,
Längere Jahr, und längers Leben,
Hätt ihm gern sein Volk gegeben,
Hätts der Himmel so geschickt,
Wär das Bißthum mehr beglückt ꝛc. ꝛc.

Zwey Dinge sind noch von ihm anzumerken: Seine Augen waren auch in so hohen Alter allezeit frisch, wie seine Gedächtnißkraft, bedarfte keiner Augengläser. Er war der erste unter 51 seiner Vorfahrer, der den heiligen Wilibald in den Jahren seiner bischöflichen Regierung um 3 Jahre übertroffen, und hat allzeit unter so vielen Kriegsempörungen des Deutschlandes den Frieden in seinem Lande erhalten.

## §. 2.

## Der selige Michael, ein von den Juden grausam ermordetes Knäblein.

Es haben die Christen - blutsbegierige Juden im Jahre 1540. in dem Dorfe Sappenfeld des Gebieths, und Bißthums Eichstätt den Baurn Georg Bisenharter sein 4 Jahre und sechs Monathe altes Söhnlein den anderten Sonntag nach Ostern diebischer Weise entzogen, und in einem verborgenen Orte des Hauses aufbehalten.

Die große Sorgfalt der betrübtesten Aeltern haben das Kind allenthalben gesucht, ja so gar Mauritium Bischof von Eichstätt gebethen, er wolle den Verlurst ihres Söhnleins auch auf den Kirchenkanzlen verkündigen lassen, und dem Finder desselben 10 Ducaten versprochen.

Endlich hat man erfahren, daß der Knab in dem Dorfe Titting in dem Neuburger Gebieth, welches hernach im Jahre 1544. von dem eichstättischen Bischofe erkaufet worden, bey einem Juden aufbehalten werde. Der Vater bath Otto Heinrich dem Herzog zu Neuburg um Erlaubniß sein Söhnlein bey den Juden zu suchen, damit er nicht der jüdischen Grausamkeit müßte ein Schlachtopfer abgeben: alles war vergebens, der zu dem Lutherthume übertretene Fürst wollte lieber den Juden Schutz halten, als dem catholischen Bauersmanne diese Gnade zukommen lassen.

Die Juden unterdessen haben ihr blutdürstiges Vorhaben an dem Michael recht grausam vollbracht, ihn drey ganzer Tage hindurch erbärmlich gepeinigt, Finger und Zehen abgeschnitten, das ganze Leiblein mit Kreuzstrich verwundet, aus welchen zwoen größern Wunde vieles Blut herausgeflossen, welches hernach zu Possingen ist gefunden worden.

Die unmenschliche Unthat aber ist durch einen Judenbuben selbst offenbar gemacht worden:

den: Er schrye andern Buben zu: der Hund ist endlichen nach 3 Tägen gestorben: man lauft zusamm, man findet das greulich zerfetzte Leiblein in einen Wald unter dem Gesträuße, wohin die Leute durch einen Hirtenhund sind geleitet worden. Das ermordete Kind wurde zu dem Bischof gebracht, der gesehen, daß noch frisches Blut aus dem schon vor 5 Wochen so jämmerlich zerstochenen Leiblein als Zeugniß der Unschuld herausgeflossen, dieses wurde in die Kirche der heiligen Johann des Taufers, und Evangelisten zu Eichstätt getragen, in welcher auch aufgehenket worden sein Bildniß, das erste verkündliche Gemähl wird annoch in dem Büchersaal des eichstättischen Vicariats aufbehalten.

Hilbrand **Thiermayr** von Erkershofen hat die ganze Geschicht in deutschen Reimen verfaßt. Weil er aber diese Wort von Otto Heinrich hat einfliessen lassen: **Otto Herzog ein Mameluk der das Christenblut getruckt.** Ist ihm die Zunge, so weit man sie hat ergreifen können, aus Befehle Otto Heinrich als eines Beschützers der Juden zu Haydeck abgeschnitten worden: aber der Himmel hat den Gebrauch derselben ihm wundersam wieder gegeben: sie ist so nachgewachsen, daß er wieder reden könnte, und noch 20 Jahre überlebet: durch solches Wunder wollte nämlich GOtt die Ungerechtigkeit des Herzoges, und die Unschuld des so grausam von den Juden ermordeten Michaels in der Welt verbreiten. Dessen Leiblein liegt zu Eichstätt. Der

berühmte Johann Eckius von Ingolstadt hat das nächste Jahr nach dem Morde aus päpstlichen Befehle dieß Leiblein selbst eingesehen, und hat von diesem Umgange wieder, welchen die Juden mit der Feder beschützen wollten, ein besondern Bericht geschrieben:

Hier streuet Rosen, Lilgen aus, die Unschuld liegt am Tag
Sein Ehre zu beschützen, ein Wunderzung vermag.
Des Ecky Hand
Hat in dem Land
Durch sein gelehrten Kiel die Unschuld mehr erhoben,
Auf daß die christlich Welt sie sollte allzeit loben.

## § 3.

## Johannes Eckius des Eichstätter Bißthums,

## Der Hohen Schule zu Ingolstadt größte Zierde und tapferster Glaubensverfechter.

Schwaben war sein Vaterland, in dem er im Jahre 1486 das erste Tageslicht angesehen, hernach Baierland, das eichstättische Bißthum, ja die ganze Kirche mit hellesten Tugend- und Gelehrtheitstralen erleuchtet hat. Als Pfarrherr, Leh-

Lehrer der Gottsgelehrtheit, und academischer Procancellarius in der hohen Schule zu Ingolstadt hat er sich den Feinden der Kirche jederzeit tapfermüthigst mit Zung, und Feder widersetzet. Im Jahre 1519. hat er in Sachsen mit dem Luther zehen Tage lang siegreich gekämpfet, wie wohl die lutherische Federfechter Luther ihrem Vater den Sieg fälschlich zuschrieben.

Baierland, und dieses Bißthum hat den guten Anfang und Fortgang des im selben aufrecht erhaltenen Glaubens seinem Fleise und gelehrter Arbeit zuzuschreiben. Er ist dem Bischofe Gabriel von Eyb mit Rathe und That stattlich an die Hande gegangen, daß die herumschweifende Ketzerey niemals in sein Land eintringen könnte. Da im Jahre 1522. Luther die verfälschte deutsche Uebersetzung an das Taglicht gestellet, hat Eckius seine Feder wider selbe gespitzet, und über 800 Lügen, und Grundfalschheiten in selber aufgedecket, daß die katholische Fürsten, besonders die Herzoge aus Baiern, und Bischöffe zu Eichstätt selbe Uebersetzung billigst aus ihren Landen verbannet. Er hat den Hirtenbrief des Papst Leo X., in welchem er des Luthers ketzerische Grundsätze verdammet, im Deutschlande überall öffentlich angeschlagen, und Johannes dem Herzoge aus Sachsen zugeschicket, hätte selben auch zu Leipzig und Erfurt öffentlich angeschlagen, wenn er dieses ohne augenscheinliche Lebensgefahr hätte bewerken können. Wegen

gen seinem großen Glaubenseifer, mit welchem er sich dem Luther widersetzet, ist er mit harter Mühe dem Nachdegen der würtenbergischen Schüler entronnen. Zu Baden in der Schweitz hat er sich dem Oecolumpadio, auf deutsch Hausschein, der als ein abtrinniger Mönch aus dem Kloster zu Altmünster in Baiern die kalvinische Lehre ausbreitete, mit großem Ernste widersetzet, also auch den Melanchthon des Luthers Handpferd, der Karl V. römischen Kaiser seine zusammgeschmidete augsburgische Confeßion, oder Glaubensformul im Jahre 1530 übergeben, auf bessere Wege zu bringen gesucht, wie er auch andere Schwermer im Jahre 1540 zu Worms, und im Jahre 1541 zu Regensburg durch seine Gespräche auf den Weg der Wahrheit zu leiten sich, aber vergebens, bestrebet. Der adelichen Frau Argula Stauffinn des Friderichs Grumpach Gattinn, die ihn als gut lutherisch gesinnte von ihrem Schloß zu Lending aus auf einen Wortstreit von der Religion herausgefordert, hat Eckius ein Spinnrädel überschücket, sie zu ermahnen, welcher Waffen- und Streitarth sie sich gebrauchen sollte. Wilhelm V. Herzog in Baiern, den sie mit Sendschreiben zuzureden, daß er das Papstthum in seinem Lande ausrotten sollte, sich erfrechet, hat diese lutherische Apostlinn als eine schädliche Schlange aus ganz Baiern hinweggeschaft.

Da Bucerus sein heimlich betrügerisches Concordi-Buch dem Kaiser Ferdinand I. anerbothen, hat der alles wohl einsehende Eckius die im selben enthaltene Falschheiten aufgedecket, und eingerathen, daß man den Ausspruch des schon angesagten Kirchenrath zu Trient erwarten, und sich selbem unterwerfen sollte.

Er hat jederzeit wider den Kopf hervorstreckenden Irrthum auch mit seiner gelehrten Feder tapferst gekämpfet, und an das Taglicht gestellet verschiedene Sreitreden wider den Karlstadt, und andere Lärmbläser. Schrieb auch 2 Predigtbücher, und 2 andere, in welchen er die ächte Auslegung der Evangelien das Jahr hindurch in deutscher Sprache herausgab. Viele andere seine noch nicht in Druck gegebene Schriften werden zu Ingolstadt, und Ebersperg, wie auch in andern Orten noch aufbehalten.

Im Jahre 1520 hat er eine gelehrte Rede von der Würde eines akademischen Kanzlers zu Ingolstadt, im Jahre 1535 aber bey der Besignisse des eichstättischen Bischofes Gabriel II. eine trefliche Trauerrede gehalten, welcher er hinzugesetzt diese Worte: Gleichwie man sagt von einem römischen Papste: **du wirst nicht sehen die Jahre Petri**, das ist, nicht so lang wie Petrus das Papstthum besitzen, so sagte man auch von dem eichstättischen Bischofe, **du wirst nicht sehen die Jahre des heiligen Wilibald,**

 das

das ist: 36 Jahre das Bißthum verwalten, Gabriel aber hat uoch 3 Jahre länger regieret.

Anmerkungs- und fast bewunderungswürdig ist, daß ein Mann, der seine Lebenszeit schon in dem 57 Jahre seines Alters beschlossen, der so viele beschwerliche Reisen, allenthalben die Sektirer anzupacken, zu bestreiten, und den katholischen Glauben aufrecht zu halten auf sich genommen, doch so viele Zeit seine Pfarr-Seelsorge eifrigst zu verrichten, so viele gelehrte Bücher zu schreiben, und durch dem Druck in die Welt auszustreuen, gefunden habe.

Er ist mit größtem Lobe seiner heldenmüthigen Tugenden, und heiligen Wissenschaften, mit größter Betrübniße der Gelehrten, besonders der Herzogen aus Baiern, und Moritz Hutten Bischofes zu Eichstätt im Jahre 1543 verschieden, da er das 57 Jahre noch nicht völlig geendet, und doch verdienet den herrlichsten Nachruhm, daß er gewesen ein lobwürdiger Kämpfer und Sieger für die katholische Lehre, ein Phoenix der Gottesgelehrten zu seiner Zeit, ein Wunder der Gelehrtheit, eine Saule der Kirche, eine besondere Zierde des Bißthumes zu Eichstätt.

Die Luthraner haben seine Bildniß in Kupfer stechen lassen sammt unterschriebenen diesen Worten: Eckius ein großer Feind Christi, der das christliche Volk hart verfolget, mit Schrei-

ben,

ben, und leerem Plappern, durch welches er die einfältige Leute leichterdings betrogen und hinter das Licht geführet: wahr eifrig, aber boshaft. Allein was Wunder, wenn die Hunde den glanzenden Mondschein anbellen! besser lautet folgendes:

Johannes Eckius der große Glaubensheld
Zog allezeit mit Mund, und Feder in das Feld,
Den Ketzeren zum Trutz,
Den Glaubigen zum Nutz.

§. 4.

## Johann Cochläus der große Gottesgelehrte, Verfechter des Glaubens, und Canonicus St. Wilibalds zu Eichstätt.

Wendelstein ein nahmhafter Markfleck im anspachischen Gebieth, der ehevor zu dem eichstätter Bißthum, und Kuralkapitel Altorf gehörte, war sein Vaterland, der deutsche Name Johann Babneck. Er ist im Jahre 1540 von Moritz Bischof zu Eichstätt aus Breßlau in Schlesien, wo er Canonicus und Lehrer der Gottesgelehrtheit gewesen nach Eichstätt berufen, und Canonicus in dem Wilibaldchor ernennet worden. Im Jahre 1546 wird er vom Kaiser Karl V. mit noch andern Gottesgelehrten als der vortreflichste Lehrer, und tapferster Widerspecher des

Luthers nach Regenspurg berufen, da er sich mit den lutherischen Lehrern Martin Bucer, Johann Benz und andern in einen Glaubensstreit eingelassen, da Bucer vieles besonders **von der Gerechtfertigung** ihme muste eingestehen, und zulassen, haben dessen lutherische Mitlehrer den Reißaus spöttlich genommen. Diesem Glaubensstreit stunde vor Moritz Eichstättischer Bischof, der neben dem Cochläo auch **Wilibald Frankmann** seinen Generalvicari mit sich dorthin geführt.

Dieser Frankmann war auch ein sehr gelehrter, und frommer Mann, der nach dem Abzug des Johann Cochläi im Jahre 1548 die Kanonikatstelle in dem Wilibaldschor erhalten, und durch immerwehrende geistliche Arbeiten gänzlich ausgeschöpfet den 16 December 1552, seine Schwester aber eine Klosterfrau ehevor 13 Jahr zu Neuburg, hernach 60 Jahr zu Eichätt bey St. Walburg ist im 91 Jahre ihres Alters seligst verschieden. Aber Cocläus ist wieder nach Breßlau zurückgekehrt, und hat seine gelehrte Arbeit für den Aufnahm, und Zierde der Kirche fortgesetzet, bis er dort den 10 Jänner im Jahre 1552 seinen Geist aufgegeben. Bey Lebenszeit hat er viele gelehrte Schriften wider dem Luther, Melanchton, Zwingl, Calvin, Bucer rc. an das Taglicht gestellet, und den Beyfall aller Gelehrten besonders des Boissard, Bellarmin,

und andern erhalten, besonders durch sein vortrefliches Werke der **siebenköpfige Luther** betittelt.

Gretscherus L. 1. observ. Eichstætt c. 20. schreibet ihm dieses Lob: Johannes Cockläus Canonicus im Wilibaldschor ist wegen so vielen Büchern, vom dapfern in der Nähe, und Ferne gehaltenen Streiten so berühmt, daß er auch die finsteriste Seelen mit seinem Licht treflich erleuchtet, und nach vertriebenen Finsternissen in das Helle gebracht hat. Denn wo ist ein Winkel der ganzen Christenheit, in welchem der Name des Cockläi nicht bekannt ist?

Gretscherus setzet im selben Kapitel noch andere fromme und gelehrte Männer des eichstättischen Bißthumes bey, als: **Kilian Leib** Prior zu Rebdorf der in hebräischer, lateinischer und griechischer Sprache bestens erfahren, hat vieles wider die aufglimmende Sekte des Luthers auch in deutscher Sprache geschrieben, die theils durch den Druck an das Taglcht gekommin, theils noch in der bischöflichen Biblioteck, und im Kloster Rebdorf aufbehalten sind, würdig, daß sie auch mit der Zeit an das Taglicht kommen sollen. Noch andere, die ich der Lebensbeschreibung Martini 56 Bischofes einverleibet.

Johannes Cockläus hat seinen Glaubenseifer auch besonders erwiesen in einem langen Briefe,

den er dem Henrich Bullinger im Jahre 1545 den 11 März als noch Canonicus zu Eichstätt, geschrieben. Bullinger zu Brenngarten gebohren ist der Kirche meyneidig, und aus einem Katholischen ein Kalvinist geworden: in diesem Brief bittet er ihn mit allem Eifer sich wieder zu der Glaubens-Mutter zu begeben: er zernichtet des Bullingers falsche Grundsätze, er beweinet sein Unglück, und Halsstärrigkeit, beschließet endlich sein Sendschreiben mit diesen Worten: ich bitt GOtt, daß er sich deinem boshaften Willen widersetze, und gleichsam zwinge, daß du dich bekehrest, wie sich der Apostel Paulus bekehret hat, Amen. Leb wohl lieber Bruder in Christo, und verzeihe mir, daß ich zu dir einen so weitläufigen Brief geschrieben, zu diesem hat mich mein innerlicher Herzensschmerz, und die Begierd deines Heils beweget. Johannes Cockläus dein Betrübter, und wiewohl ungern dein Widersprecher.

Was wider dem Cerinth Johann gewirket hat,
Auch wider Luthers Lehr Johann Cockläus
thať.
Er setzt mit Zung und Hand die Kirch in neuen
Flor,
Sein Tugend Ehre macht den Wilibaldi Chor.

§. 5.

## §. 5.

## Friderich Staffel, oder Staphylus Lehrer der Gottesgelehrtheit zu Ingolstadt, und tapferster Glaubensheld.

Hat zu Osnabrück im Jahre 1512 den 27 August das erste Taglicht ersehen: Sein Vater war Ludwig Staffel des Bischofes von Osnabrück Kastner. Die Muttre Anna von Danzig aus dem berühmten Geschlecht der Birckmänner. Nach dem Tode seines Vaters ist er im Jahre 1521 von Conrad Birckmann in Preußen abgeführt, hat nachmals in Lithauen zu Caun, und Wildau ungemein großen Fortgang in den Wissenschaften gemacht, wie alsdann in der hohen Schule zu Crakau in Pohlen, und zu Padua in Italien. Nach seiner Zurückreis ist er in dem 21 Jahr seines Alters von seinen Freunden wider seinem Willen nach Wittenberg um dort den Luther und Melanchton zu hören, zu ziehen angehalten worden. Mit beeden besonders mit Melanchton hat er vielen Umgang gehabt, und sich ihre Lehrsätze zu untersuchen Tag und Nacht bemühet. Hat sich hernach zu den Herzog in Brandenburg begeben mit diesem Beding, daß ihme die Religionsfreyheit gestattet wurde, großmüthig sprechend, er wolle nicht gezwungen seyn, eine irrige Lehr anzunehmen, er wolle lieber den Hofdienste verlassen.

Auf

Auf der hohen Schule zu Köngisberg hat er vieles zu thun mit Gnaphäo, Huck, und Polyphen barbarischen Menschen, mehr aber mit Osiander, dessen Afterlehren er sich tapferst widersetzte, dessen gewaltsamen Throungen aber auszuweichen ist er in der Stille von diesem Orte hinweggezogen, weil er lieber 2000 Mark Silber, die man ihm schuldig war, sein ganzes Hauswesen, und seine Freunde verlassen wollte, als in dem von so vielen Seckten angesteckten Preussenland länger zu leben.

Zu Breßlau hat er große Freundschaft gepflogen mit den gelehrten Johann Cocläo, und Georg Log Kanoniker, und academisten Lehrer. Weil aber auch Breßlau schon mit dem Ketzergift angestecket worden, hat er sich in dem Dienste Balthasar Promnitz zu Nissa sitzenden Bischofes begeben. Ist ihme 7 Jahre hindurch mit Rath, und That eifrigst beygesprungen, besonders, daß dieser neue Schulen zu Aufnahm der Religion errichtet, und eine Kirchenversammlung gehalten hat, denne Staphylus vorgestanden.

Da er sich gänzlich auf die Glaubensgeschäfte verwendet, ist er wegen seinen Religionseifer von dem Kaiser **Ferdinand** I. vom Otto **Cardinal** und Bischof zu Augsburg von **Michael Erzbischof** zu Salzburg besonders von **Albert** V. Herzog in Baiern nach ihren Höfen berufen worden. **Wurde** von Albert nach

Jn-

Ingolstadt im Jahre 1560 geschickt, wo er in des berühmten Gottesgelehrten Eckii Haus gewohnt, und von diesem Herzog im Jahre 1561 der vornehmste academische Gubernator, und dortzumal sogenannter Superintendens erwählet worden. Dieser hat auch das in der Stadt gelegene Hanhofgut ihme, und seinen abstammenden männlichen Nachkömmlingen geschäncket.

Da aber Staphylus wegen Religionsgeschäfften von andern Fürsten, Bischöfen, und Kaiser ersuchet worden beschwerliche Reisen nach Schlesien, Oesterreich, Böhmen, Schwaben, Baiern, Tyrol rc. auf sich zu nehmen, hat er die hohe Schule zu Ingolstadt mit den berühmtesten Lehrern als **Martin Eisengrein Rudolph Klenck, Georg Lauther, Caspar Lag, Christian Kripper**, der hernach Weihbischof zu Passau geworden, und andere versehen. Da er auch auf den tridentinischen Kirchenrath berufen wurde, hat er sich entschuldiget, besonders weil er in Deutschland andern vielen Fürsten, und Bischöfen in den Glaubensgeschäfften beyzuspringen gebethen worden.

Er hat sich auch durch seine herausgegebene Werke von den Glaubensstrittigkeiten, besonders wegen dem Buch, so er **Theologia Trimembris** nennte, so berühmt gemacht, daß er in größten Ansehen stunde bey den römischen Päpsten **Paulus IV. Pius IV.** dem Kaiser Fer-

dinand, und seinen Sohn Ferdinand bey den Cardinälen **Moronus**, **Madrucius**, **Hercules Gonzaga**, **Otto Truchsessius**, **St. Carl Borromäus**, **Hosius** ꝛc. bey den Erzbischöfen von Salzburg und Prag, bey den Bischöfen zu Würzburg, Bamberg, Eichstätt, Passau ꝛc. bey den baierischen Hofherren und Glaubenseifern Henrich Graf von Schwarzenburg, Baron von Fucker, und Gumpenberg ꝛc. bey den gelehrtesten und frömmsten Schullehrern **Johann Cochläo**, **Petro Canisio**, **Laurentio Surio** ꝛc. diese alle waren die größte Hochschätzer, und sonderheitliche Gönner des großen Staphyli, dessen Frömigkeit, Eifer, und Gelehrtheit sie mit höchsten Lobespreisungen allenthalben erhebten.

Der berühmte Cardinal **Hosius** hat diese Worte zu dem Kaiser Ferdinand gesprochen: **Unter allen Glaubensverfechtern wider den Luther hat keiner die Wunde, die die Ketzer so zu verbergen suchen, besser entdecket, und ihre Ketzereyen mehr zu Schanden gemacht als Staphylus, wider den sie vor Zornwuth grißgramten, ꝛc.**

**Paulus IV.** römischer Papst hab ihme wiewohl noch Verehelichten fünf Jahr vor seinem Tode die Erlaubniß mitgetheilet, das Doctorat aus der Gottesgelehrtheit, für welche er 22 Jahr hindurch sich verwendet hat, wie auch

aus den geistlichen Rechten zu nehmen, doch daß er ehevor sich verpflichten sollte nach dem Hinscheiden seiner Ehefrau sich in geistlichen Stande zu begeben. Aus Befehl dieses Papstes hat der heilige Carl Borromäus ein überaus schönes Sendschreiben ihme zugeschickt, in welchem er anpreiset seinen Eifer, und Gelehrtheit, die bey Tag und Nacht angewandte Mühe, und Sorge für das Beste der Religion: der Papste sagte ihme dessentwegen verbundnen Dank, und vermache ihme als ein Zeichen seiner väterlichen Wohlgewogenheit 100 Goldgulden. Gegeben zu Rom den 27 May 1562. Nach diesem Brief hat Staphylus auch von Kaiser Ferdinand I. im Jahre 1562 den 15 Juny für sich und seinem Geschlecht den Adelsbrief erhalten.

Im Jahre 1563 ist er von diesem Kaiser nach Innsbruck berufen worden, wo er unter unausgesetzter Arbeit für Verschönerung des Glaubens mit einer monatlichen Krankheit überfallen, seinen letzten Willen gemacht, und dem Kaiser übergeben hat. In diesem hat er erneuert seine Glaubensbekänntniß, und enterbet jene aus seinen Kindern, die von den Glauben abfallen, oder sich mit Gegenglaubischen verhayrathen wurden. Es ist ihme dort heimlich aus Haß des Glaubens Gift beygebracht worden, welches aber durch Bezoar wieder abgetrieben wurde. Es schien als sollte dieser heldenmüthiger Mann nicht nur

allein ein tapferster Glaubensverfechter, sondern auch für den Glauben ein Martyrer werden.

Etwas besonders hatten die Umstände seines gottseligen Hinscheidens: Ehe von ihm die Krankheit gänzlich abgewichen, hat er Innsbruck verlassen, und ist wieder nach seinen geliebten Ingolstadt gezogen:

Da er dort vermerket, daß er wegen beständiger Kopfsarbeiten, so er für die Vertheidigung des Glaubens, Tag und Nacht verwendet, an den Leibeskräften gänzlich abgenommen, hat er sich zu einen glückseligen Tode auf das auferbäulichste bereitet. Den 2 März im Jahre 1564 empfieng er die letzte heilige Oelung von Martin Eisengrein Pfarrherrn bey St. Moritz. Den 3 Merz, da er mehrere Schwachheit vermerket, warf er sich aus dem Bett, kniete auf die bloße Erde nieder, umfieng andächtig das Crucifixbild, küßte selbes mit erhebten Armen mit großem Leidwesen der herumstehenden und vergossenen Zähern. Er gab mit den Augen und Kopf die klareste Zeichen selig in dem katholischen Glauben zu sterben, und ließ ihme die 7 Bußpsalmen sammt dem Abfahrtsgebeth der Seele vorbethen. Er nahm in die Hand die Todtenkerzen sammt dem Crucifixbild, unter beständigen und eifrigen Zusprechen des P. Paul Hoffäi Rectors des Collegii, den 5 März Nachmittag zwischen 1 und 2 Uhr, verschied er

selig

selig ohne einen äußerlichen Zeichen, als wenn er einschlief. In der That ist er wie Moyses in der Buß des HErrn entschlafen. Hat gelebt 57 Jahre 6 Monath und 10 Tage, und was bewunderungswürdig, in so wenigen Jahren so viele große Thaten für den Glauben ausgeübet. Der entseelte Leib ist in einem von seiner Hausfrau Anna zubereiten Grabmaal in der Kirche bey den PP. Franciscanern zu rechter Seite begraben worden. So vieles Leid sein Tod bey den höchsten Häusern der Kirche und allen gut Katholischen, so viel Freud hat er in den Herzen der Lutheranern erwecket.

Sein Sohn Friderich Staphylus hat im Jahre 1581 zu Eichstätt, hat die Stelle eines Kanonikers in dem St. Wilibaldschor, und Officialis erlanget: beede waren eine große Zierde des Bißthums vom Eichstätt, dieser sein Sohn hat seines Vaters Lebenslauf durch eine Schrift der Nachwelt bekannt gemacht.

Der Sammler des Leipziger Lexicons hat seinen Tod mit diesen Worten beschriben: im Jahre 1517 wohnte er dem Religionsgespräche zu Worms mit bey, und starb, nachdem er dem evangelischen Wesen Schaden zu thun sich viele, aber vergebliche Mühe gegeben im Jahre 1564 den 5 März zu Ingolstadt an der Schwindsucht, allwo er im Franciscanerkloster begraben lieget. Er hat zu Königsberg allerley Verdruß

ausgestanden, und nahm im Jahre 1553 den katholischen Glauben an, er war nach Johann Wierlig, und Stephan Agricola der dritte, welcher von den Lutheranern abgetreten: unter seiner Bildniß, welches bey den unschuldigen Nachrichten auf das Jahr 1716 der fünften Ordnung neben den Titel stehet, sind folgende Verse zu lesen:

Staphylus war erst ein luthrisch Mann,
Darnach nahm er das Papstthum an,
Verläugnet Christum, und sein Wort,
Kam an Iscariotes Ort,
Tets Christenthum schandlich verlügen,
Ist sein Staffln in die Hell gestigen.

Aber wir wollen den Stiel umkehren:

Hier lieget Staphylus der große Glaubensmann,
Den Wien, Rom, Ingolstadt schier hat gebethet an.
Er Christum hat bekennt, verfecht sein göttlichs Wort,
Und in der gelehrten Zahl verdient ein herrlichs Ort,
Hat Christo in dem Tod sich gänzlich anvertraut,
Für sich den letzten Staffel zum Himmelreich gebaut.
Der Luther in dem Ort Iscariots noch sitzet,
Und wie man achten kann, in höllischer Glut schwitzet.

Die-

Diesen gelehrten hohen Schullehrern ist noch beyzusetzen Petrus Stevartius gebürtig von Lüttich berühmter Lehrer der Gottesgelehrtheii zu Ingolstadt, Kanonicus bey St. Lambert zu Lüttich ꝛc. starb ihm Jahre 1621 in seinem 75 Jahr, und hinterließe viele herausgegebene Bücher besonders Commentarium in Epist. S. Pauli, apologiam pro societate IEsu, Wolfgangi Hasenrietani commentarium de vita, et rebus gestis S. Walburgæ Ab. &c.

## III. Kapitel.

### §. 1.

### Martinus Eisengrein Procancellarius zu Ingolstadt, und tapferer Glaubensverfechter.

Nach Johann Eck hat die hohe Schul zu Ingolstadt wieder einen vortreflichen Verfechter der Religion überkommen in diesem Martin, wie Valentin Rottman in academischen Nachrichten mit diesen Worten bezeuget: **Unser Eisengrein ist die zweyte Saule des Glaubens, und unserer hohen Schule.** Seine gelehrte Schriften von den Glaubensstreitigkeiten, seine eifrigste Kanzelreden, seine beständige Bemühungen, und Sorgen, seine vielfältige Reisen, die er zu Aufrechthaltung der Religion durch das Bißthum Eichstätt, durch Baiern, und Oesterreich unternommen, haben ihm solche herrliche Ehrentitel beygelegt.

Er hat das erste Lebenslicht zu Stuttgart in Wirtenberger Lande den 28 Decemb. im Jahre 1535 erblicket, gebohren aus einem adelichen und reichen Geschlechte, welches vor Zeiten in Baierland geblühet: hat mit der Muttermilch die Lutherische Lehre eingesogen, und sich auf Erlehrnung der Wissenschaften zu Tübingen alsdann zu Ingolstadt im Jahre 1553, nachmals zu Wien mit größtem Eifer verleget, dort hat er aus der Weltweisheit den Doctor Kranz erlanget, und 20 Jahre alt die Wohlredenheit auf offentlicher Academie mit solchem Lob gelehret, daß er schon in so jungen Jahren, wie Georg Eder schreibt, unter die treflichste Wohlredner gezählt worden.

Er wurde aber da besser belehret durch einen himmlischen Gnadenstrale, der in ihme das Licht des wahren Glaubens angezündet. Diese große Gnade, wie er selbst bekennet, schriebe er der Vorbitt Mariä zu, und dem eifrigen Zusprechen des Jacob Jonas seines Vetters, und kaiserlichen Vice-Kanzlers, wie auch der Unterweisung, die er von Laurentio Zadesio, der nachmals Decan zu Matikofen in Baierlande geworden, und von Georg Eder der Rechtenlehrer zu Wien empfangen; deßwegen Martinus der lutherischen Seckt feyerlich abgeschworen. Seine Verdienste waren in so großen Ansehen, daß er im Jahre 1559 die Stelle eines Canonici in der Domkirche zu Wien, und im Jahre 1560 eines Procancellarii in der hohen Schule erlanget hat,

ja der Kaiser Ferdinand I. hat ihn auf die Domkanzel erhöhet, auf welcher er das Wort Gottes mit größtem Eifer, und größern Seelenfrucht 2 Jahre hindurch vorgetragen.

Allein es schien Martinus sey mehr zum Nutzen des Baierlandes und des Eichstätter Bißthumes von dem Himmel ausgesehen, denn Albert V. Herzog in Baiern hat ihn bey dem Kaiser Ferdinand, der selben ungern entlassen, für Ingolstadt ausgebethen, wo er im Jahre 1562 zugleich das Pfarramt bey St. Moritz und die Würde eines Rectoris Magnifici in der hohen Schule angetreten.

Da wurde ihm gleichsam ein großes Feld seinen Glaubenseifer zu verbreiten, eröffnet, den er öffentlich dargeleget durch seine nützliche Kanzelreden, die er noch zu größeren Seelennutzen durch den Druck der Welt vorgeleget. Albert hat ihn derohalben zu seinen geistlichen Rath und Delphin, der apostolische Gesandte, einen Protonotarium Apostolicum ernennet.

Anmerkungs- ja bewunderungswürdig scheint zu seyn, daß ein Mann, ein Ausländer von so verschiedenen großen Fürsten zu so vielen und hohen Ehrenstufen innerhalb nur 4 Jahren erhebet worden, allein wenn man die große Frömmigkeit, den Glaubenseifer, seine Wissenschaften, und die anständigste Art mit großen Für-

sten zu handeln, seine wohlgebildete Leibesgröße, Annehmlichkeit des Angesichts, und zierlichste Leibesstellung betrachtet, so wird alle Bewunderung vermindert.

Seine Gelehrtheit, und Eifer hat so gar die Weltstadt Rom im Jahre 1566 in Verwunderung gezogen, und der heilige Papst Pius V. sammt den Cardinalen die gute Räthe, die Martinus zu Ausbreitung und Erhaltung des Glaubens für Deutschland ihnen vorgetragen, mit grossen Lobsprüchen gutgeheißen, auch ihn, da er zurücke in Baiern gieng, mit dem Ehrentitel Lateranensis Palatii Comitis, und 500 Goldstücken beehret.

Im folgenden Jahre 1567 hat ihn Wien fast noch mit größerer Ehre empfangen: da der Hofprediger Zittard in die andere Welt abgegangen, hat der Kaiser Maximilian II. viele große Wohlredner, und Gottesgelehrte, denen er die Hofkanzel anvertrauen sollte, aus verschiedenen Orten des Deutschlandes zusamm berufen, Martinus aber wurde allen als der tauglichste vorgezogen, und auf diese Ehrenkanzel gestellet. Doch auf eifriges Anhalten Albert Herzogs in Baiern hat Maximilian diesen kostbaren Mann wieder Baierlande und dem Bißthume Eichstätt zugeschickt, den er ungern, und gleichsam gezwungener Weise von sich entlassen, aber nicht ohne königlichen Schankungen, und mit dem Ehrenname eines kaiserlichen Comitis Palatini beehret.

So

So wohl der Kaiser, als andere Fürsten haben öfters angetragen diesen würdigsten Lehrer mit bischöflicher Inful seinen großen Verdiensten nach zu zieren, sonderheitlich hat ihn Karl Erzherzog in Steuermark und Kärnthen zu Verwaltung des Labachischen Bißthumes höflichst eingeladen; allein seine Demuth schlug alle dergleichen hohe Ehrenstellen aus, doch könnte er das Amt eines Dompropstens zu Passau nicht von sich leinen. Er nahm diese Würde mit diesem Beding an, daß er wieder zu seinen so lieben Bißthume zu Eichstätt, und auf seine Moritz-Pfarrkanzel zurücke kehren könnte: die in selber eifrigst und nützlichst den Volke vorgetragene Glaubensstreite, und Sittenpredigen hat er in Drucke gegeben, und verschiedenen katholischen deutschen Fürsten gewidmet, besonders Otto dem so vortreflichen Glaubenseiferer und vortreflichen Kardinal Bischofe zu Augsburg, Ernest Herzoge in Baiern, und Verweser des Bißthumes Freysing, wie auch Friderich dem Grafen von Oetting.

Der Herzog Albert hat ihn auf dem Reichstag zu Regensburg als einen Hofprediger mit sich geführet, durch dessen Ansehen und Befehl Martinus auch ausgewircket, daß alle Schullehrer auf der Academie zu Ingolstadt die Glaubensformul nach Anweisung Pii V. des Papstes bey Antretung ihres Amtes, und jährlich öffentlich bekennen, ja auch mit einem Eide selbe zu halten

ten bekräftigen sollten. Diese hat er selbst im Jahre 1568 den 25 Jänner beschworen, und ist allen mit seinem Glaubenseifer vorgegangen.

Eben in selbem Jahre hat er den Herzog Albert beredet, daß er eine allgemeine Untersuchung durch ganz Baiern vornehmen sollte, auf daß jene, die von Luthranen verführt worden, wieder auf die wahre Glaubensstrasse könnten gebracht, die Halsstärige aber aus ganz Baiern sollten verbannt werden. Martinus nahm selbst öfters auch durch beschwerliches Herumreisen solche Untersuchungen vor, mit unbeschreiblichen so vieler Verführten, aber wieder zu rechtgebrachten Seelennutzen und Aufnahme der katholischen Religion in ganz Baierland. Albert belohnte diese seine große Verdienste mit dem verliehenen Amte eines Probstens zu Altenötting und im Jahre 1570 eines Procancellarii Academici zu Ingolstadt, und Canonici der bischöflichen Domkirche zu Eichstätt.

Auf daß aber diese öttingische Probstey, und durch diese Martinus mehr verherrlichet wurde, hat Albert bey Pio V. Inful und Stab ausgewirket, daß also Martinus der erste infulirte Probst daselbst ernennt wurde wegen seinen, wie Pius geschrieben, großen in der katholischen Kirche besonders in Baiern als so edlen Theile des Deutschlandes gemachten Verdiensten.

Kaum

Kaum hat er dieses Amt angetreten, hat er seine Feder der Ehre Mariä gewidmet, und ein herrliches öfters der Welt durch den Drucke in lateinischer Sprache vorgelegtes Buch von **der wunderbarlichen Mutter Gottes zu Altenöttingen** geschrieben, welches auch in die deutsche Sprache wegen größerer Nutzbarkeit übersetzt worden: mit eben so grossem Lobe hat er ein anderes herausgegeben von der **Vertheidigung der Majestät und Herrlichkeit JEsu Christi, den die abtrinnige Federkratzer einen verächtigen Buben, und armseligen Erdwurm spottweis und gottlos nennten.** Seine katholische Postill, oder **rechtglaubige Erklärung der Sonntäglichen Evangelien** hat er aus vielen Gottesgelehrten zu selber Zeit gesammelt, und dem Herzoge Albert gewidmet.

Ich umgehe mit Stillschweigen andere seine herausgegebene Werke, deren Nämen der im Jahre 1720 an das Licht gestellte Parnaßus Boicus anzeiget. Sein vortreflichs Buch von **der Vertheidigung der katholischen Kirche wider die geheßigste Verleumdungen der Protestanten** hat er im Jahre 1576 im Drucke gegeben, und gewidmet Philipp Marggrafen von Baaden, der von dem Herzoge Albert auf die hohe Schul nach Ingolstadt geschickt worden, auf welcher er durch An- und Unterweisung seines Lehrers Martin öffentliche Säze

von

von den Glaubenssachen mit größtem Lobe vertheidiget: denn Martin auch noch als Probst von Altenöttingen seine Aemter zu Ingolstadt noch fortgesetzt hat.

Da er aber sein Pfarramt bey St. Moritz, damit er sich mehrer auf das Bücherschreiben verlegen könnte, dem Caspar Franck im Jahre 1572 abgetreten, fieng seine Gesundheit an ab-, und die schwere Podagrakrankheit zuzunehmen. Im Jahre 1577 sahe er den Tod mit großen Riesenschritten auf ihn herzueilen: deßwegen machte er ein Gelübd zu der Mutter Gottes von Altenötting, daß wenn sie ihm nur ein einziges Jährlein des Lebens von ihrem Sohne erbitten thäte, er selbes noch zu Vollendung seiner Arbeit für die Ehre Gottes gänzleich verwenden wollte. Der Himmel erhörte seine Bitte, und hat ihn nach verlangter Zeit zu sich genommen im Jahre 1578 den 4 May im 42 Jahre seines Alters: vor seinem Ende rufte er mit Paulo eifrigst auf: **ich verlange aufgelößt zu werden, und bey Christo zu seyn**, da er sich mit dem heiligen Kreuzzeichen wider die höllische Anfechtungen bewaffnete, gab er seinen Geist auf, sein Tod wurde im ganzen Bißthume, Baiern und der Kirche bedauert, weil sie einen Mann verlohren in besten Jahren seines Lebens, der in so wenigen Jahren so vieles für die Wissenschaften und Religion gearbeitet, daß zehen apostolische Männer in vielen Jahren mehrer zu arbeiten kaum vermögend wurden gewesen seyn.

Sein Leib wurde in der obern Ingolstätter Pfarrkirche, dero Sorge er die lezte Jahre hindurch übernommen, unter dem Chor von Hochaltare herab zu Erde gestattet. In dem Grabstein wurde diese Ueberschrift eingetragen: D. O. M. Martini Eisengreinii gottsgelehrten Leib liegt hier begraben, und erwartet ruhig den Posaunenklang bey allgemeiner Auferstehung, hat gelebt XLII. Jahre, IV. Monathe. Johann Eisengrein hat ihm in der heiligen Christoph Kapelle eine herrliche Grabschrift aufsetzen lassen: dem Ehrwürdigen adelichen Herrn Martino Eisengrein der hohen Schule Procancellario, Beschützer, Rectori Magnifico, unüberwindlichen Verfechter des katholischen Glaubens ꝛc. ꝛc. Johann Eisengein Kanonicus zu Passau, dem Fleische nach sein Bruder, wegen Auferziehung sein Sohn, und Erb, hat aus Dankbarkeit dieses Denkmaal setzen lassen.

Er lebet aber noch in seinen hinterlassenen Schriften von den Früchten der heiligen Meße, von den Uebungen der christlichen Frömmigkeit, Postill der katholischen Auslegung der Evangelien das ganze Jahr hindurch, die alle in verschiedenen Jahren durch den Druck an das Licht gestellet worden: das lezte Werk hat Henrich Bischof zu Augsburg

so

so hoch geschätzt, daß er selbes allen Seelsorgern mit großem Nachdruck im Jahre 1612 anbefohlen. Der Academie von Ingolstadt aber hat er seine ganze Bibliotheck vermachet, und den Egolph von Knöringen der augsburgischen Domkirche Kanonicum beredet, daß er auch seine, wegen vielen griechischen und arabischen Alterthümern so kostbare Bibliotheck dorthin verwendet, auch selbe mit vortreflichen Büchern des Simon Eck baierischen Kanzlers zu München vermehret.

Er für die Kirch, und GOtt
Gearbeit bis zum Tod.
Ein ganze Bibliotheck, so er hat hinterlassen,
In allen Büchern sein Lob nicht könnte fassen.

§. 2.

## Martinus LVI. Bischof. Eifriger Glaubensbeförderer, und Stifter des Wilibaldinischen Seminarii.

Der hochadeliche Schaumbergische Stammbaum, der viele Bischöfe zum Nutzen des Deutschlandes, benanntlich Petrum Cardinal Bischof zu Augsburg im Jahre 1421 Georg Bischof zu Bamberg im Jahre 1440 hervor gebracht, hat unserm Bißthume diesen Martin als obersten Seelenhirten gegeben; die höhere Wissenschaften hat er

er in der hohen Schule zu Banonien erlernet, mit so großem Ruhm, daß auch die Italiener in einem Deutschen gefunden, was sie bewundern, und ehren sollten. Hat Petrum Kardinal und Bischof zu Augsburg nach Rom, und wieder zurücke in Deutschland begleitet mit so herrlicher Anpreisung seiner Sitten, daß man zweifeln könnte, ob die Italiener mehr seine deutsche Aufrichtigkeit und Weisheit, oder die Deutsche seine italienische Annehmlichkeit anrühmen sollten.

Der 17 Tag July hat ihm im Jahre 1560 die eichstättische Inful aufgesetzet, die ihm seine große Verdienste zuwegen gebracht haben. Er hat so viele Zeit dem Gottsdienste, und den bischöflichen Geschäften täglich gewidmet, daß ihm kaum eine Stunde für sich anzuwenden übrig geblieben. Da die in der Stadt eingerissene Pestsucht regierte, hat er oft den Stadtpfarrherrn, der diese gefährliche Kranke besuchte, zu sich berufen, und ist ihm auch mit Gefahr seines selbst eigenen Lebens mit Rath und That an die Hand gegangen.

Daß er noch eine gefährlichere Pest, nämlich das Ketzergift von seinen Schäflein abwendete, hat er sich alle Mühe gegeben, zugleich ein Apostel, zugleich ein Fürst, oder mit einem Worte: ein recht apostolischer Fürst. Es fügte sich auf eine Zeit, daß er an einen großen Fürsten diese Frage gestellet: warum er mehr Wittenberg als

Rom glaubte: dieser aber widersetzte, **warum solle ich unglaubige Dinge glauben?** Martinus antwortet auf dieses: **vielmehr glaubet unglaubige Dinge, der Wittenbergisch glaubet, weil dieser Glaub keinen Grund hat.** Ein adelicher Lutheraner pflegte von diesem Bischofe zu sagen: wenn alle Priester so auferbaulich gelebet hätten, wie Martinus, so hätten wir uns niemals von Rom geschèidet. Da ein Kalvinist ihm vorwarf, daß die Katholischen so leichtsinnig glauben, der Leib Christi seye nach der Wandlung unter den Gestalten des Brods, sagte Martinus, der den Worten Christi nicht glaubet, ist unverschamt, der aber diesen glaubet, handelt weis, wiewohl närrisch in den Augen der Protestanten, ich will lieber, was über die Vernunft ist, glauben, als mit Vernünftlen thörricht seyn. Da ein anderer grosser Mann bekräftiget, er wolle lieber ein Luthraner als Kalvinist seyn, widersetzte lachend Martinus, es ist kein großer Unterschied, ob einer lutherisch, oder kalvinisch der Hölle zufahre, welche Rede Philippus baierischer Prinz würdig erachtet, daß er diese bey Wilhelm V. seinem Hrn. Vater in einem Sendschreiben angepriesen. So großen Haß Martin gegen den Ketzereyen getragen, so viele Liebe erzeigte er gegen die Protestanten, durch welche weise Gelassenheit er nicht wenig auch adeliche Herren zu der katholischen Wahrheit überführet. Den großen Schaden, den die Religion in Frankreich, Deutschland, und

Nie-

Niederland erlitten, hat er öfters auch mit vergossenen Zähern bedauert.

Zu Ausbreitung, oder Erhaltung des wahren Glaubens war er der erste, der nach Anordnung des Kirchenraths zu Trient ein Priester-Seminarium, das itzt das Wilibaldische genennt wird, in seiner Stadt aufgerichtet, aus welchem gleich als einem trojanischen Pferde große Glaubenshelden hervorgetreten, unter welchen billigst zu zählen Rudolpchus Klenckius gebohrner Sachs, der erste Vorsteher und Leher des Seminarii, und auch Lehrer der Gottsgelehrtheit zu Jngolstadt. Petrus Stevartius, der mehrere Jahre hindurch diesem Collegio vorgestanden, bis er im Jahre 1584 nach Jngolstadt zu dem Amte eines academischen Procancellarii, und Pfarrherrns bey St. Moritz berufen worden. Robert Turner dieses Seminarii Vorsteher, der auch dem verstorbenen Bischofe Martin die vortrefliche Leichrede gehalten. Wolfgang Hollus Domprediger und Lehrer des Seminarii, der im Jahre 1575 2 Predigen von dem Ablaß, und Jubeljahr, hernach von dem heiligsten Sacrament so gelehrt, und nachdrucklich wider die Ketzer geschrieben, und andere ꝛc.

Der englischen Reinigkeit war Martinus so befließen, daß er niemals ohne Gegenwart eines andern mit einem Weibsbilde reden wollte, sein größtes Vergnügen war mit gelehrten Männern über Tisch verschiedene Fragen aus der Kir-

chengeschichte oder geistliche Rechten vorzutragen, was zweifelhaftig, aufzulösen, und mit Lesung der heiligen Lebensgeschichten seine große Geschäfte zu unterbrechen.

Zugleich ein weiser Fürst und nutzbarer Haushalter hat er Künding sammt vielen Gütern in Haunstetten, den Zehend in Mettendorf, Iselahüll und Buch, Libeneck, Töging sammt dem Schloße Burggriesbach, Lauterbach, das Schutz- und Schirmrecht über Lohr- und Filialkirchen, wie auch Osterberg, und alles Recht über Untermäßing an das Bißthum gebracht.

Seine fürstliche Tugenden machten ihn also in dem herzoglichen baierischen Hofe beliebt, daß er von Albert und Wilhelm Herzogen öfters nach München eingeladen worden, als ein grosser Verehrer der Fürsten, von welchen er auch jederzeit vorzüglich geehret würde.

Da der obengelobte Robert Turner bey annahender Todesgefahr ihm geistlich zuredete, antwortete er ihm mit größtem Heldengeiste: „Ich „nehm an von GOtt diese Todesbothschaft, wenn „er mich itzt abhollen will, will er noch nicht, „schätzte ich seine Liebe: HErr es gescheh dein „Willen, meine Kirche, mein Volk, meine „Stadt, mein Leben sind in deiner Hande.“

Da er die letzte Wegzehrung empfangen, sagte er: **HErr ich übergebe dir alles frey-**

**wil-**

willig von ganzen Herzen, wiederhollete öfters mit andern den 39 Psalm: **Erwartend habe ich erwartet den HErrn.** Bey Nachzeit fragte er sorgfältig: hat die zehende Stunde noch nicht geschlagen? Ja, antwortete man dem Sterbenden: auf dieses ist er in größter Ruhe selig verschieden den 3 July 1590. im 30 Jahr seiner Regierung den 8ten Tag nach dem heiligen Fronleichnamsfest, welches heiligste Altarssacrament er jederzeit in seinem Leben höchstens, auch in so vielen Meßopfern veeehret, daß man pflegte zu sagen: **Martin habe mehrere Messen gelesen, als andere gehöret haben.**

Wie Martin,* er bereit zu sterben, und zu leben,
Weil er in Gotteswill sich gänzlich hat ergeben,
GOtt ruft ihn um die eilfte ** Stund zu sich in Himmelsthron,
Daß er nach so viel Mühe empfang den grossen Lohn.

* *In vit. S. Martini.* ** *Luc. 12.*

§. 3.

## Der wohlehrwürdige Petrus Canisius.

Unter denen, die vieles wider die Ketzereyen, und zu Aufrechthaltung des Glaubens in dem Eichstätter Bißthume gearbeitet haben, ist

billig Canisius zu rechnen, deme seine große Tugenden den Name **Venerabilis**, das ist: eines Wohlehrwürdigen und Gottseligsten erworben. Ich bin nicht gesinnet seine ganze Lebensgeschichte hieher zu setzen, sondern nur, was er vortrefliches in Eichstätter Bißthume ausgeübet. Zu Neumegen einer Stadt in Geldern war sein Geburtsort, Petrus Faber sein Anführer zu dem geistlichen Stande, den er als der erste aus den Deutschen in der Gesellschaft JEsu im Jahre 1543 an dem heiligen Michaelis-Erscheinungstage angetreten.

Auf Anhalten Wilhelm V. Herzoges in Baiern wurde er von Rom aus nach Ingolstadt geschickt, und dort von Martin dem eichstättischen Bischofe als academischer Kanzler, der deßwegen nach Ingolstadt verreiset, mit aller Ehre empfangen, mit dessen Gutheißen er auch als Rector der hohen Schule erwählet worden. Neben der vorgetragenen Gottesgelehrtheit, und offentlichen Schulhalten hat er auch in offentlichen christlichen Unterweisungen an den Sonntägen, so wohl die Lehrmeister, als Schüler mit so grossem Frucht unterwiesen, daß alle mit neuem Glaubens- und Andachtseifer mehr angeflammet worden. Er reutete aus alle ketzerische und gefährliche Bücher, und hat durch Hilf Martini Bischofes den ganzen academischen Acker von verschiedenen Unkraut gesaubert. Er hat sich beflieſſen allen Alles zu werden auf der Schul- und

Kirchenkanzeln an allen Sonn- und Feyertägen, so daß Rotmar dazumal Lehrer der Wohlredenheit ihn in seinen Jahrschriften **ein Licht unter den Kirchenlehrern** genennet, und Martin Bischof ihm das Amt eines Procancellarii aufgeleget, er war Anfänger des Collegii zu Ingolstadt, aus welchen solche Männer erwachsen, die in dem Eichstätter Bißthume viele herrliche Früchten in die Scheuern des HErrn eingetragen. Er hat sich um die Kirche sehr verdienet gemacht durch seine Gelehrte Werke, besonders des grossen Katechismi, und Mariale. Von ihme, und den P. Paul Hoffäus pflegte Albert V. Herzog in Baiern zu sagen, was die Kirche von den heiligen Aposteln Petrus und Paulus meldet, Petrus Canisius, und Paulus Hoffäus haben uns dein Gesatz gelehret.

Canisius ist nach so vielen in verschiedenen Bißthümern des Deutschlandes durch Reden und Schreiben mit größten Seelennutze ausgeübten Arbeiten zu Freyburg in der Schweitz den 21 Tag December an dem Tag des heiligen Apostels Thomas, den er als ein Apostolischer Mann in Deutsch- und Schweitzerlande eifrigst nachgefolget, im Jahre 1597, 76 Jahre alt seligst verschieden. Schien mit vielen Wunderzeichen sowohl im Leben, als nach seinem Tode. Sein Grab in dem Chor der ehemaligen Jesuiten wird jährlich bey grossem Zulauf des Volks 8 Tage nach einander mit Blumen gezieret. Seine Seligsprechung wird

schon lang zu Rom von den losanischen Bischöfen, und den Rath zu Freyburg betriben.

Canisi wie ein Hund, *der für die Kirch gewacht,
Den Luther, und Calvin zu Schanden hat gemacht.

* von *Canis.*

# Viertes Buch.

## I. Kapitel.

### §. 1.

### Der ehrwürdige Jacob Rhem Anfänger des marianischen Colloquii zu Ingolstadt.

Zu Bregenz bey dem Bodensee hat er das erste Tagelicht im Jahre 1546 erblicket, im Jahre 1566 wurde er von dem heiligen Franz Borgia zu Rom in die Gesellschaft Jesu aufgenommen, und hatte den heiligen Stanislaus Koßka in dem Probirjahre zu einem Mitgesellen und Tugendspiegel, wurde bald nach erhaltenen Priesterthume in dem Couviet des heiligen Hieronymi zu Ingolstadt wegen seinem andächtigen Tugenwandel der studirenden Jugend als ein Subregens vorgesetzet.

Hat

Hat von GOtt neben andern himmlischen Gaben die Gnade der Zäher erhalten, sonderheitlich unter dem heiligen Meßopfer, unter welchem auch große Männer als glaubwürdige Augenzeugen ihn nicht einmal dem Leib nach ober der Erde entzücket, gesehen. Es stritten in Jacob in die Wette des Sieges seine englische Reinigkeit, Unschuld der Sitten, Innhaltung der Sinnen, genaues Stillschweigen, embsigste Sorge seines Amtes, und dergleichen mehrere recht ausnehmende Tugenden, den Vorzug aber schiene zu haben sein marianischer Andachtseifer, der ihn antrieb marianische Versammlungen aufzurichten. Die erste war zu Dillingen, die zwote, das sogenannte Colloquium zu Ingolstadt, in welches auch große Fürsten, und Bischöfe, ihre Nämen einschreiben lassen, und welches noch heute zu Tage blühet.

Doch feyerte die Hölle nicht diese zu verstörren, aber jene, die solche Irrung ausüben wollten, wurden durch vielen Schröcken, das Maria in ihrem Herzen erwecket, von ihrem frechen Beginnen abgehalten. Was folget, ist kaum ohne Schröcken zu lesen: Zwey und zwanzig haben sich muthwilliger Weise aus dieser maranischen Versammlung hinwegezogen, die aber in wenig Jahren durch Pest, Feuer, und Wasser, und andern Unglücksfällen zu grande gegangen. Einer unter diesen Unseligen wurde von dem höllischen Feinde in die Höhe gerissen, ist endlich

mit großer Mühe, und durch Anrufung der Göttlichen Mutter seinen Klauen entrissen worden.

Jacob hat in dem Orte des Colloquii einen Altar zu Ehren der Mutter Gottes aufgerichtet, und auf selben gesetzt das marianische Bild, welches jenem gleich, das zu Rom in der Kirche Maria Major verehret wird, und welches der heilige Franz Borgias nach Ingolstadt geschickt: in diesem Orte sieht man auch ein sogenanntes 600 Jahr altes Crucifixbild, von welchem man sagt, daß es öfters mit Jacobo Sprach gehalten. Dieser ist auch gewürdiget worden durch eine trostvolle Erscheinung der heiligsten Mutter Gottes, eben, da die lauretanische Litaney in diesem Orte abgesungen wurde, sie deutete ihm an, daß ihr der annehmlichste Ehrenname vor allen andern seye: **Du wunderbarliche Mutter**, auf dieses hat Jacob anbefohlen, so oft diese Litaney abgesungen wird, solle dieser Ehrennahme 3mal widerhollet werden.

GOtt hat auch seinen Diener mit verschiedenen andern Gnaden, ja auch Wunderthaten beehren wollen, besonders mit der Gabe der Gesundheitsmachung, der Vorsag künftiger Dingen, der Entdeckung heimlicher Gewissensanligenheiten. Ein Söhnlein aus dem hochadelichen Geschlecht von Sulz, ist durch sein Gebeth von nächster Gefahr des Todes, eine adeliche Jung-

frau

frau von einer unsinnigen Liebeskrankheit, mit der sie durch teuflische Kunst von ihrem Liebhaber gleichsam bezauert worden, die Vorsteherinn eines Frauenklosters in Wien ist auf Jacobi Vorbitt vom beschwerlichen Leibesübel errettet worden, hat deßwegen eine herrliche Schankung zur Dankbarkeit nach Ingolstadt geschicket.

Er hat viele Todfälle weit entlegener Menschen, durch himmlisches Licht erkennet, und kund gemacht, er hat vor Jahren jene erschröckliche Kriegsempörung vorgesagt, die zwischen den Katholischen und Protestanten hernach erfolget, wie auch die Erhöhung Ferdinands II. auf den kaiserlichen Thron, die durch die Ketzer angestellte Verwüstung in Oesterreich, Böheim ꝛc. die glorwürdige Siege Maximilian I. Herzoges in Bairen, besonders jenen herrlichen, den er bey Prag wider Friderich den sogenannten Winterkönig erhalten, auch die Zurückkehr der Stadt Donaubert, und Wolfgang Wilhelm Herzogs zu Neuburg zu den katholischen Glauben, den schändlichen Untergang 4 adelichen Jünglingen, die vieler Missethaten beschuldiget sich muthwillig in das Soldatenleben begeben, aber elend zu grunde gegangen. Der erste wurde durch eine Feuerkugel durchschossen, der zweyte durch ein Stuckschuß so übel zugerichtet, daß er auch mit der Krebskrankheit überfallen sein Leben schändlich geendet, dem dritten wurde das kalte Eisen durch den Leib gejagt, der vierte von Hunger und Frost

auf=

aufgeriben, ist in einen übelriechenden Viehstall elend zu grunde gegangen.

Durch dergleichen Wunderdinge wurde des Jacobsruf von Tag zu Tage mehrer bekannt, und auch in verschiedenen Ländern verbreitet, auch die größte Männer besuchten ihn, und hielten es für die größte Gnade, wenn sie mit ihme könnten sprach halten. Die Größe seiner Tugenden hatte ihm bey jedermann den Namen eines Heiligen erworben, weil er allen schiene zu seyn ein Beyspiel und Spiegel der vollkommensten Heiligkeit.

Er erzeigte sich auch sehr mitleidend und gutthätig gegen die Armen im Fegfeuer leidende Seelen, die seine Hilf, und Vorbitt öfters angerufen, und erhalten. Da er sich so viele Jahre hindurch sowohl um die Lebende als Todte verdient gemacht, ist er den 12 October an dem heiligen Bischofs Maximiliani Tage, der auf einen Freytag eingefallen im Jahre 1618, 72 Jahre alt seligst verschieden, und der erste in die neue Todtengruft der heiligen Kreuzkirche gelegt worden. Dieses und noch mehr hat von Jacob neben andern schriftlich hinterlassen Andreas Bruner jener berühmte baierische Geschichtschreiber, der 10 Jahre hindurch mit Jacob in dem Convict des heiligen Hieronymi gelebt. Jacob Bidermann hat auch seine Mildthätigkeit gegen die arme Seelen mit zierlichen Versen gepriesen Epigram. L. 1.

§. 2

## §. 2.

# Der Nachuhm des Verstorbnen.

Im Jahre 1695 in welchem das vom Jacob aufgerichee marianische Colloquium die Feyerlichkeit des ersten Jahrhundert begieng, wurden seine Beine aus der Kirchengruft in ein neben diesem Colloquio liegenden Zimmer übersetzet, allwo sie noch ruhen, einige Ueberbleibsel von ihm haben viele begehrt, und durch diese auch viele Leibes- und der Seelegnaden nicht ohne Neide des höllischen Feindes erhalten. Seine Gedächtniß blühet annoch in vielen Herzen, und erwecket neues Vertrauen auf seine alte Vorbitt.

Der Rath, und das Volk zu Bregenz hat ein schönes sein mit vielen Silberzieraten geziertes Ebenbild anhero geschickt, welches annoch zur linken Seite des Altars steht.

Zu seinem größten Nachrum aber trägt zum meisten bey die überausherrliche Zierde dieser Colloquii-Kapelle, noch mehr der Eifer der Herrn, auch fürstlich- und bischöflichen Mitglieder. Kein Fürst, weder Churfürst, wie ich öfters an Karl Albert Herzoge in Baiern gesehen untersteht sich in diese Kapelle hinzutretten, der nicht zuvor schon auf der Stiegen seinen Degen hinweggeleget. Sehr viele haben Zeugniß gegeben, daß sie in dieser mit einen recht himmlischen Geruche erfüllet worden, daß man in der That

wahr-

wahrname, es müsse in dieser die Mutter Gottes besonders durch ihre Gnaden wohnen, als eine dreymal wunderbarliche Mutter. In selber wird das genaueste Stillschweigen und Eingezogenheit von allen auch höchsten Standespersonen gehalten, und bekennten viele, daß sie nicht ohne heiligen Schauder in selbe eingetretten.

Jacob hat auch eigentliche Satzungen dieser marianischen Versammlung vorgeschrieben, welche auch die Abwesende genau beobachten, und öfters mit eigenem Blute unterschriebene Formulen jährlich einschicken ꝛc. ꝛc.

Dieses marianische Colloquium ist im vorigen Jahre in dem academischen Congregationssaal sammt allen Zugehör übersetzt worden.

## §. 3.

## Von den sogenannten elenden drey Heiligen, die zu Oetting nebst Ingolstadt im Jahre 1627 erhebt worden.

Von ihrem Name und Stamme kann nichts gewisses bestimmet werden; weil die ältere Urkunden durch Verwahrlosung, durch Kriege, oder andere Zufälle zu grunde gegangen. Doch ist gewiß, daß ihre Nämen als Herenei, Archi,

und

und Quardani von Jahre 1627 nach ihrer Erhebung wieder auf ein neues ausgebreitet, und kundbar gemacht worden. Von ihrem Stamme ist noch weniger bekannt, doch ist eine gemeine alte Aussage, diese 3 Heilige, ein Vater und zween Söhne seyen in Engelland aus adelichen Geblüte entsprossen, und vor vielen hundert Jahre in diesem Lande angekommen, und haben da die von den Heiden grausam gemarterte Christen begraben. Wenn man ihre lateinische Nåmen betrachtet, so könnte man nicht ohne Grunde sagen, sie wåren vielmehr Römer oder Engelländer gewesen, die wegen Grausamkeit der wider die Christen wüthenden Tyrannen über das Gebürg und in diese Gegend vielleicht schon bey Eingange des vierten Jahrhundert unter der Verfolgung des Kaisers Diocletian sich begeben.

Die bey ihren Beinen gefundene Grabschrift, von welcher hernach etwas mehrers, zeiget an das erste Jahrhundert unter der Verfolgung des Kaisers Trajanus, allein dieses macht nicht so viel zu der Sach, warum aber sie die elende Heilige genennt werden, wird die Ursache angegeben, weil sie im Elende lange Zeit herumgezogen, in Elend sterben müssen, oder weil sie der elenden, und von den Heiden oder auch von den Hunnen, wie andere dafür halten, im zehenden Jahrchundert um das Leben gebrachten Christen Gutthåter wenigst nach ihrem Tode waren, derer Leiber zusammengesucht, und zu Er-

de

de gestattet haben. Nach vielen Herumschweifen haben sie endlich ihre von GOtt verordnete Ruhestadt in dem Harterwald angetroffen, einem öden Orte, wohin hernach der Flecken Oetting zwischen Ingolstadt und Eichstätt erbauet worden, in selbem haben sie ein dem Himmel wohlgefälliges Leben geführet, und vollendet.

Nach ihrem Tode geschahen so viele Wunder, daß fast unzällige Wallfahrter zu ihren Grabstätten gezogen, und selbe auch mit kostbaren Gaben von Silber und Gold gezieret haben.

## § 4.

## Von Erfindung ihrer heiligen Leibern

Dieser Eifer des Volkes, wie auch des hohen Adels hat ein solches Wohlgefallen in dem Herze Wilhelms V. des frommen Herzogs in Baiern erwecket, daß er dem Ingolstättischen Stadtrathe mit eigener Handschrift anbefohlen, er solle alles, was von diesen 3 Heiligen zu erfahren, genauest einschicken, welches auch im Jahre 1584 geschehen. Zu diesen 3 Heiligen haben auch sonderbare Andacht getragen der große Maximilian I. Herzog in Baiern und Churfürst, sein Sohn Ferdinand sammt Adelheit seiner Ehegattinn, welche die heilige Leiber zu Oetting verehret, wie nicht minder die Pfalzgrafen zu

Neu=

Neuburg, und andere hohen Standespersonen. Derohalben hat Johann Christoph zu Eichstätt Bischof von diesen erbethen, seine Verordnete nach Oetting im Jahre 1627 den 8 September abgesandet, daß sie die Gräber dieser Heiligen eröffnen und besichtigen sollten.

Das erste wurde bey der linken Seite der Kirchen eröffnet, sie fanden eine aus Ziegelstein in der Höhe 5 in der Breite 4 der Länge nach 6 und einen halben Schuhe enthaltene Grabtruche, die zwote unter dem Altar, die dritte hinter der Kirchenthür, diese Grabtrüche waren so gestaltet, daß man durch gewisse Löcher die Hände und Rosenkränze zu Verehrung dieser Heiligen hinabschieben könnte. Es wurden auch in selben verschiedene Steiner sammt einem schon von Roste abgefressenen Schlüssel gefunden, unter den Steinen war ein sehr alter und zerspalteter schier verdorbener 6 und ein halb schuhelanger Grabstein, die Ueberschrift, so viel man noch erkennen könnte, war diese: „ D. Heren. o secun-
„ do dupl. V. I. I. O. C. S. LC. VIX. E.
„ IV. vA. Tan Vagus. Hu. das ist, DIVO
„ HERENNEO secundo dupluri: dem hei-
„ ligen Hereneo einem mit goldenen Ketee bran-
„ genden Ritter von Verona aus der Familie
„ der Secundiner in Italien, unter den Bur-
„ germeistern Sosio und Cornelio um das Jah-
„ re 101 unter Trajan den grausamsten Ver-
„ folger der Christen, ist verschieden den 28

„ December hier als ein Herumwanderender. "
Aus dieser lateinischen Ueberschrift ist klärer entdecket die Zeit ihres Lebens und Todes, hiemit abzunehmen, daß sie vielmehr Italiener als Engländer gewesen.

So bald dieser Stein hinweggetragen worden, wurden die Reliquien, und andere Todtenbeiner des ersten Heiligen wahrgenommen. Bischof Johann Christoph hat sich dem folgenden Tage selbst hier eingefunden, in dessen Gegenwart in dem ersten Grabe Todtenbeine, doch ohne der Hirnschale sammt einem kleinen Theil eines aus Seiden gemachten Tuchs, und ein schon hingefressener Spitz von Eisen gefunden worden. Bey Eröffnung des 2ten Grabes ist ein Stein, und unter diesem mehrere Beine sammt der Hirnschale und etlich gebrochenen Theilen des Hauptes entdecket worden. Bey dem dritten Grabe wurde gefunden ein alter Stein ohne Schrift: 2 Schuhe darunter mehrere und grössere Beine: welches alles der Bischof mit eigener Handschrift bekräftiget hat.

Nach Erhebung dieser Heiligen ist der Zulauf des Volkes so angewachsen, und haben die erwiesene Wohlthaten so zahlreich zugenommen, daß der Bischof das größte Vergnügen darab getragen, er hat eine große Sarg von Ebenholz mit Silber beschlagen verfertigen, und die heilige Geibene mit größter Ehrenbiethigkeit in selbe legen,

auch

auch in dem Pfarrgottshause des heiligen Erzengel Michael auf dem Altar setzen lassen, und einen herrlichen Bitt- und Umgang zu halten anbefohlen. Dieses sein Vorhaben hat er auch dem Churfürsten aus Baiern schriftlich eröffnet, auf welches Sendschreiben der Churfürst den 15 July im Jahre 1628, gnädigst geantwortet, und das bischöfliche Gesinnen gebilliget hat.

§. 5.

## Ihre größere Herrlichkeit nach der Erhebung.

Da die Schweden im Jahre 1632 mit Gewalt in Baierland eingetrungen, sind diese heilige Reliquien, damit sie nicht in neues Elend geriethen, in die Veste Ingolstadt, als einen sichern Ort, übersetzt, selbe aber nach dem Nördlinger Siege im Jahre 1634 wieder nach Oetting in ihr Ruheort und zwar mit einer herrlichen andächtigen Proceßion begleitet worden. Allein sie haben das zweytemal wieder von ihrer Ruhestatt weichen müssen, da Panier der Schweden-General noch mit größerer Wuth, als zuvor Gustav sein Konig, wieder im Jahre 1641 in Baierland eingefallen, haben diese 3 elende Heilige abermal die Flucht nach Ingolstadt ergreifen müssen, allwo sie mit offentlichem Umgange und hellem Glockenklange eingehollet, alsdann in dem Franciscaner- Kirchenchore auf dem Hochaltar

ausgesetzt worden: zu diesen haben besonders die Flüchtigen großes Vertrauen getragen, und ob sie gleich selbst in der Flucht waren, sind sie doch jederzeit noch ein Zuflucht der Betrübten verblieben, nach des Panier Abzuge gelangten sie wieder zu ihrer vorigen Ruhestadt in Oetting mit eben jenem herrlichen Einzug, und wurde das Fest ihrer Uebesetzung auf Befehl höchstgeistlicher Obrigkeit den 6ten September jährlich mit großem Zulauf der benachbarten Pfarreyen begangen.

Vor der glorwürdigen Regierung Ferdinands Maria Herzogs in Baiern, und Churfürst ist diese kleine Pfarrkirche des heiligen Michael wegen dem großen Zulauf der Wallfahrter so erweitert und vergrößert worden, daß die Kirche sammt dem Beychor 80 Schuhe in der Lichte innhält, diese ist mit 8 großen Fenstern hell beleuchtet, die weiße Wand mit Gelübdstäfeln als so vieler erwiesenen Gutthaten Zeugnissen ordentlich gezieret worden.

Die Andacht und das Vertrauen zu diesen 3 Heiligen noch mehr anzuflammen hat Clemens X. römische Papst vollkommenen Ablaß allen, die an dem Fest des schutzheiligen Michaels diese Kirche besuchen, und sammt diesem die 3 Heilige verehren werden im Jahre 1676 den 10 July mitgetheilet.

GOtt

GOtt hat auch ihre Heilig- und Herrlichkeit mit vielen Wunderthaten berühmter machen wollen: schon im Jahre 1469 wurde bey ihren Gräbern diese Ueberschrift aufgehangen, **hier kommen Blinde, und Lahme zu dem Grabe, und werden alle gesund.** Andere mehrere Wunder und Gutthaten wurden aus gnädigsten Befehle Bischofes zu Eichstätt im Jahre 1628 den 16 und 17 May aufgezeichnet, die ich Kürze halber mit Stillschweigen umgehe. Ueberhaupts zu reden, so haben die Pflegkinder, und Anrufer dieser 3 Heiligen wundersame Hilf zur Pestzeit, in gefährlichen Gepresten der Augen, in Lähmung der Glieder, in Schlagflüssen, in fast unsinnigen Kopfwehe, in verschiedenen andern Krankheiten, Leibsschäden, Fiebern, Geburtsschmerzen erfahren, und dankbar sich deßwegen eingestellet. Von welchen allen mehrers angeführt wird in dem zu Ingolstadt im Jahre 1687, und wieder 1759 herausgegebenen Büchlein von diesen 3 Heiligen, zu dessen Ende ist angesetzet worden folgendes

# Gebeth.

O GOtt! der du die heilige Beichtiger Archum, Hereneum, und Quardanum, aus dem Vaterland in das Elend, und von dem Elende in den Himmel berufen hast, verleihe uns gnädiglich, daß wir nach dem Elend dieses Lebens in das wahre Vaterland, in den Himmel kom-

men mögen durch Christum unserm HErrn, Amen.

§. 6.

## Kurz gefaßte Anzeigung jener gottseligen Männer, die bey dem Schwedenkriege in dem Eichstädterbißthume viele Trangsalen heldenmüthig überwunden.

Diesen 3 elenden Heiligen setze ich hinzu jene große Tugendhelden, die vieles Elend und Ungemach von den Glaubensfeinden auszustehen hatten. Neben dem höchsten Oberhaupte der eichstädtischen Kirche, und Bischof Johann Christoph von Westerstetten, der bey dieser Kriegstrübsal ein 3 jähriges hartes Elend in seiner Flucht nach Ingolstadt heldenmüthig erduldet, waren noch frömmste Männer in diesem Bißthume zu finden, die von den schwedischen Soldaten vieles zu leiden hatten, aber sich jederzeit als unüberwindliche Helden für die Religion erzeiget.

Gustav der Schweden-König hat zweymal die bischöfliche Hauptstadt Eichstädt auszurauben getrohet, wurde aber allezeit, wie er selbst bekennte, weis nicht durch was für Vorfälle, von seinem grausamen Beginnen verhindert, zweifels ohne durch die mächtige Hilf der eichstädtischen Schutzheiligen. Doch hat die schwedische

Sol-

Soldatenwuth in das Bißthum eingetrungen, und hat mit Gewalt von dem Kloster Kastell Besitz genommen, aus diesem wurden 2 Patres von dem Jesuitercollegio zu Amberg, die das Kloster besorgten, hinweggeführet **P. Paulus Gabler** ein gebohrner Eichstätter, und **P. Melchior Dettenborn.** P. Paulus, da er ihrem Wuth entfliehen wollte, fiel über einen hohen Felsen hinab, und verlohr sein Leben. P. Melchior wurde hart mit Streichen hergenommen, und mit vielen Wunden übel zugerichtet, alsdann ist er sammt Andreas Ritomar Pfleger in dem benachbarten Pfaffenhofen nach Nürnberg geschleppet, und so lang in öffentlicher Gefängniße behalten, bis er mit adelichen Lutheranern ausgelößt worden.

Drey Landpfarrherren wurden mit 3 Jesuiten sammt einem Gerichtschreiber in einen müheseligen Kerker geworfen, von daraus nach Hersbrugg geführt, allwo sie von dem lutherischen Pöbel mit Steinen geworfen, und fast mit ihren rasenden Zähnen zerrissen worden. Von Nürnberg aus wurden sie durch das königliche Lager geführt, hönisch von den Soldaten verspottet, und mit größtem Schimpf zu Nürnberg in die Gefängniß geworfen, im selben 4 Monath lang verwahret, mit täglicher Todesbetrohung beängstiget, mit vielen Streichen beladen wurden, haben aber alle diese Ungemache mit großem Trost ihres Herzens übertragen, weil sie für GOtt, und

Glauben solche harte Peinen auszustehen hatten. GOtt schickte ihnen wunderbar einen mächtigen Helfer zu, nämlich Maximilian I. Churfürst und Herzog aus Baiern, der sie aus ihren Kerker erlöset, und mit großem Gepränge nach Sulzbach abgeführet hat.

Im Jahre 1633 haben Torstonson und Weimar schwedische Generalen nach Königs Gustavs Tode den 4 May die Stadt Eichstädt mit Vergleiche eingenommen, die katholischen Soldaten haben sich in die Wilibaldsburg hinaufgezogen: viele Ordens Männer und Weltpriester sind unter der Schwedenwacht und Trohungen so lang hart hergenommen worden, bis durch zusammgebrachtes Losgeld ihr Geiz ist ersättiget wurde. Unterdessen haben die Schweden der Stadt 6 Monathe lang hindurch vieles Uebel zugefügt bis auf den October, da selbe von baierischen Soldaten aus der Stadt, und in die Wilibaldsburg vertrieben worden. Durch dieses wurde des Generals Weinmars Zorn hitziger angeflammt, derowegen er in die Stadt mit Gewalt eingetrungen, 50 Häuser angezündet, und viele aus den Ordens Männern und Priestern als Gefangene nach Weissenburg abführen lassen. Im folgenden Jahre 1634 hat er bey Anfange des Februarii die ganze Stadt mit Flammen und Ausblinderung verheeret, die Geldsucht hat ihn so verblendet, daß er auch selbes in den Gräbern der Verstorbenen, uud durchlöcherten Felsen hat

auf-

aufgesucht. Da er auch die bisher unbetaste Grabstatt der heiligen Walburg schon berauben wollte, hat sich ihm Walburg in so herrlicher und schröckbarer Gestalt gezeigt, daß er von diesem Gottesraube abgestanden: die Klosterfrauen haben sich in unterirrdische Gewölber geflüchtet, und über 24 Stunden vor Hunger und Furcht fast verschmachtet, die Erlösung endlich mit gewissen Bedignissen erhalten. Andere setzen noch dazu, was folget: Helena Großinn aus dem hochadelichen Geschlechte von Tropau in Franken war zu dieser Zeit Abtißinn dieses Klosters. Eine Schaar der Schweden mit Schwert und Knitteln bewaffnet trang sich mit Gewalt durch die Klosterpforten hinein, warf alle ihnen aufstossende Klosterfrauen zur Erde, einer aus diesen verwegnesten Böswichten erbrach mit großer Ungestimme die Thür des Krankenzimmers, in welchem diese Abtißinn fast todtkranke lag, stoßt mit seinen Füssen auf dero Brust, daß sie durch viele und gewaltige Zerquetschungen des Herzens bald den Geist aufgegeben hätte. 7 Tage nach einander dauerte fort die Blinderung in diesem Kloster: die Kirche, die Gruft der heiligen Walburg wurde an allen Kostbarkeiten schändlich beraubet. Helena sammt allen übrigen Klosterfrauen wurden mit großem Schimpfe gefänglich aus ihren Klostermäuern geführt, und bis nach Regensburg geschleppet, auch sassen dort so lange in den Kerkern, biß sie durch von ihren Freunden hergeschossenes Losgeld den Geitz- und Geld-

sucht der Schweden genug gethan haben. Die großmüthige Abtißinn Helena sah zu Eichstätt an das halb durch die Flammen verzehrte Klostergebäude, und die noch überbliebene an allen Dingen beraubte Mäuern: fieng aber gleich an wieder selbes aufzubauen, einzurichten, und in alten Stand zu bringen, so groß war ihre Herzhaftigkeit durch Beystand Gottes, und Vorbitt der heiligen Jungfrau Walburga, endlich ist sie nach so vielen Trangsalen, und Arbeiten in die ewige Ruhe übersetzt worden den 10 November 1651.

Den 12 Februar wurde ein alterlebter Priester mit zweenen Jesuiten und andern Gefangenen mit Stricken umwunden, und aus der Stadt, die Nachmittag um 3 Uhr angezündet worden, schmählich geführet. Da fast alles in Aschen zerfallen, haben die tobende Schweden ganze Schaaren der Bürger und Innwohner, wie das Vieh vor sich hergetrieben. Die Reichere aus der Burgerschaft mußten so lange in den harten und übelriechenden Gefängnisse schmachten, bis sie durch übertriebenes Losgeld die Freyheit erhalten. Georg Wöggel ein Jesuiterbruder hat zu Neumark in einen műheseligen Kerker sein Leben verlohren, Daniel Carpentier ein Lothringer, und Jesuit, der zu Eichstätt die untere Schulen lehrte, ist in seiner hart, und schier unleidentlichen Gefangenschaft so gepeiniget worden, daß er 5 Tage lang auf der Erde

liegend

liegend für todt gehalten wurde. Endlich kam er wieder wunderbarlich zu sich, und mit himmlischem Troste überfallen, wurde er mit einem alten Priester freygelassen: und so von mehrern andern Tuzendhelden, die mit größter Geduld, und Standhaftigkeit im Glauben der Schwedenwuth zu Preis gegeben worden.

Anmerkungswürdig ist, daß die meiste Urheber dieses eichstättischen Trauerspiels durch verschiedene Unglücksfälle jämmerlich zu grunde gegangen, Hastuer schwedischer Kriegsoberster eine scharfe Geisel der Gefangenen wurde bald darauf durch ein Feuerrohr erschossen. Der jüngere Markgraf von Hessen Anfänger der eichstättischen Verwüstung hat sein Leben in der darauf erfolgten Schlacht bey Nördlingen, und die Schweden bey 10000 Mann sammt dem ersten Feldoberstén verlohren. Wahrscheinlich ist, das die Schutzheilige von Eichstätt Wilibald und Walburg wegen in der Stadt und Bißthume verübten so vielen Grausamkeiten gleichsam Rache genommen, und auf selbem Schlachtfelde so viele unmenschliche ihre Feinde erleget.

Was fürchtest Eichstätt noch, wenn diese für dich wachen,
Und ihrer Feindewuth mit Schad zu schanden machen.
Sie haben Herz und Muth den Gfangenen eingeflößt,
Und deren Viele auch so wundersam erlößt.

§. 7.

## §. 7.

## Der ehrwürdige Jacob Gretscher, tapferster Streiter für den katholischen Glauben.

Sein Lebensbeschreibung, die in dem ersten Tomo seiner siebzehen großen Werken, so neuerdings die Regensburger durch den Drucke an das Licht gestellet, enthalten ist, legt ihm bey den Name Venerabilis, der nur jenen großen Männern gegeben wird, die vor andern an Heiligkeit und Gelehrtheit wie Sternen der ersten Größe hervorschimmern. Er hat sich durch seine Glaubensstreite, und Siege, gleichwie um die ganze Kirche, so auch um das Bißthume Eichstädt bestens verdient gemacht. Zu Markdorf neben dem Bodensee hat er im Jahre 1562 den 27 März das Taglicht erblicket, und durch seine Geburt seiner Vaterstadt einen neuen glanz gegeben. Ist in dem 17 Jahre seines Alters in die Gesellschaft Jesu eingetretten, und hat von dem Jahre 1592 an 21 Jahre hindurch zu Ingolstadt die Gottes- und Sittenlehre auf der hohen Schulkanzel vorgetragen, die übrigen neun Jahre seines Lebens hat er dem gelehrten Bücherschreiben gewidmet. Er hat bey hundert fünfzig, und die meiste wider die Ketzer für dle katholische Wahrheit geschriebene Bücher mit seiner gelehrten Feder an das Tagelicht gestellet, und die Kirche erleuchtet mit solcher Klarheit,

daß

daß er die Glaubensfeinde selbst in Erstaunung gesetzt, derowegen Henrich Spondanus in seiner Kirchengeschichte bekennet: **daß sein Lob überaus groß sey in der katholischen Kirche.**

Unsere Glaubensgegner haben sebst eingestanden, daß er sie durch seine Waffen siegreich bestritten habe, und ihn deßwegen der große Jesuit, Anton Possevin den Hammer, und Zerschmetterer der Ketzer, Petrus Lambetius den tapfersten Bestreiter der Sekten, und Fortpflanzer der katholischen Religion, andere ihn eine Sonne der hohen Schulen, und das Orakl der Welt genennt: denn nicht allein aus ganz Deutschlande, sondern auch aus Italien, Spanien, ja so gar aus der neuen Welt wurde er zu Rathe gezogen.

Zu jener berühmten in Regensburg gehaltenen Glaubensunterredung wurde Jacob von Maximilian I. Herzog in Baiern, und Churfürst vor all andern Lehrern ausgesucht und dorthingesandt, hat in selber tapferst, und siegreich wider die Protestanten gekämpfet. Kaiser Ferdinand II. hat ihn unter seine geistliche Räthe aufgenommen, und allen seinen Rathschlüssen folggeleistet, selbe haben auch die 4 Bischöfe von Eichstädt als Caspar Seckendorf, Johann Conrad Geming, Johann Christoph Westerstetten, Marquard II. von Schenk zu Verbreitung, und Aufrechthaltung des katholischen Glaubens in ihrem

rem Bißthume, mit Danke angenommen. In so großen Ansehen stund Jacob bey so großen geistlich und weltlichen Fürsten.

Diesem Bißthume hat Jacob noch eine neue Zierde gegeben, da, wie er zuvor die Schutzheilige des Bißthums von Bamberg als der heiligen Henrich und Kunegund Kaisern, Otto Bischofs durch seine gelehrte Feder in ein hellers Licht gesetzt, er auch die Lebensbeschreibung der ersten Anfängern, und Stifter des eichstättischen Bißthumes vor sich genommen, und die Geschichte von den heiligen Richard, Wilibald, Wunibald, Walburg, und andern zierlichst, und mit genauer Untersuchung der Wahrheitsgründen herausgegeben, auch dazugesetzt eine Vertheidigung des heiligen Walburgä Oel wider die Glaubensgegner, die solches nur ein pures zu Zeiten aus den Felsen herabtriefendes Wasser vorgegeben. Wenn die altdorfische Schullehrer jene Schutzschrift Gretscheri gelesen hätten, so wurden sie nicht mit ihren Glaubensbrüdern halten, indem sie in ihrer erst vor 7 Monathen herausgegebener Reisbeschreibung, bekennen, daß sie zu Eichstätt die Walburga Gruft besichtiget, auch dafür halten, daß zu Eichstätt der Walburgische Oelfluß nichts übernatürliches, sondern ein natürliches Wasser sey: allein diese Meynung ist schon längst, und ächt widerlegt worden.

Aus diesen allen ist zu schließen, daß Jacob einer deren an Tugend und Gelehrtheit berühmtesten Männer in diesem Bißthume gewesen. Deßwegen stund er auch bey den eichstättischen Oberhirten in größter Hochschätzung und Ehre, als die sogar, wie auch Clemens VIII. römische Papst väterliche Sorge für seine Gesundheit getragen, welche sie den Oberen, auf selbe genaue Acht zu haben, nachdrücklichst anbefohlen.

Jacob hat auch die apostolische Arbeit mit dem gelehrten Bücherschreiben vereinbaret, ein eifriger Lehrer sowohl auf der hohen Schule als in der Kirche. Was großen Frucht hat er nicht in dem Beichtstuhl, in der Unterweisung der Jugend in der Stadt, und auf den Dorfschaften, wohin er sich noch in seinem Alter öfters verfüget, durch das Zusprechen bey den Krankenbettern, eingeschnitten, und in die Scheuern des HErrn eingebracht. Sein Seeleneifer hat sich so gar in die neue Welt erstrecket; denn er viele Jahre hindurch für die Indianische Mißionen, und zwar mit größtem Verlangen angehalten um die Heiden zu bekehren, ja auch für den Glauben sein Blut zu vergießen.

Da er endlich durch immerfortdauerende, auch jederzeit bis in Mitte der Nacht fortgesetzte Arbeiten an den Leibskräften ganz erschöpft die Zeit seines Todes herbeynahen sah, hat er nicht

nur allein den Tag, sondern auch die Stunde desselben durch himmlisches Licht erkennet und vorgesagt. Bey Nachzeit kam ihm vor, als sehe er einen herrlichen Umgang, in welchem die Reliquien der Heiligen in ganz Deutschland herumgetragen wurden: da er um die Erklärung dieses Geheimnisses anhielt, wurde ihm geantwortet: Sie hätten noch 100 Meile Weges bis zu der Kirche Karl des Großen zu gehen. Da dessen Namenstage an den 28 Jänner angebrochen, sagte er rund heraus, daß er folgenden Tage um diese und diese Stunde sterben werde. Ist also eben nach hundert Stunden, von selber Stunde an, in welcher er diesen Umgang gesehen den 29 Jänner 1635, 63 Jahre alt zu Ingolstadt, wo er über 30 Jahre so vieles für die Ehre Gottes und der Kirche gearbeitet, seligst verschieden.

GOtt hat ihm dieses Trostgesicht von der Herumtragung der heiligen Reliquien in Deutschlande gezeiget, weil er so vieles und rühmliches von den Heiligen des Deutschlandes geschrieben, und in der Welt ihre Verehrung verbreitet, ein Mann auf dessen Grabstatt jene Worte, mit welchen der heilige Hieronymus in dem 25 Sendschreiben den heiligen Augustin gepriesen, könnten angeschrieben werden: **du wirst in der Welt hoch angerühmt, die Katholische verehren dich als einen Erneuerer und Beschützer des alten wahren Glau-**

bens

bens, und was das vornehmste, und ein deiner größern Herrlichkeit ist, verfluchen dich alle Ketzer, die du bestritten, und besieget hast.

Noch anmerkungswürdig, ja zu bewundern ist, daß er in der letzten Stunde seines Lebens noch so frischer und gegenwärtiger Gedächtniß gewesen, daß er noch bekannte im Stande zu seyn, alles, was er immer geschrieben, noch mit Munde zu beschützen und zu bekräftigen: daß Wunder vermehrte sich, daß, da die Leibärzte das Haupt eröffneten, sie gefunden, daß das ganze Hirn gänzlich ausgetrocknet gewesen, weil seine so langwierige, und schwere Kopfarbeiten allen Saft desselben verzehret.

Da sein Name schon bey Lebszeiten in der Welt so herrlich geworden, wollten ihm seine Mitbürger zu Markdorf eine Ehre beweisen, und begehrten die nach Ingolstadt von dort aus Abgesandte seine Bildniß, welches sie in ihrem Rathhause zu ewiger Gedächtniß und Ehre eines so gelehrten Mitburgers aufrichten wollten: seine demüthige Antwort war: **Laßt einen Eselkopf abmalen, so habt ihr mein Ebenbild.** Aber seine Abbildung ist genügens in seinen so zahlreichen so gelehrten Büchern ausgedrückt, und der gelehrten Welt annoch bekannt: diese Bücher hat sogar ein glaubensgegnischer Buchhändler zu Regensburg in siebenze-

U hen

hen großen Bänden auf schönen Papier im Jahre 1734 auf ein neues an das Licht gestelllet. Zu dieser so vortreflichen Ausgab wurde dieser Buchhändler von Philipp Thomas de Alsatia Kardinal und Erzbischofe zu Mecheln, wie auch von Johann Benedict Gentiloti Bischofe zu Trient angefrischet, daß durch dieses große kostbareste Werke der Name Jacob Gretscheri, den auch die gelehrte Bollandisten in act. SS. öfters **den tapfersten Verfechter der Wahrheit** nennten, mehr verherrlichet, und, zu sagen, verewiget werde.

## II. Kapitel.

### §. 1.

### Johann Christoph LIX. Bischof. Lebhaftes Beyspiel eines von dem heiligen Paul beschriebnen Oberhirtens.

Mit diesem Ehrenname wird er von verschiedenen Gelehrten seiner Zeit angepriesen, als untadelhaft, niechter, geschämig, freygebig, gut, und sittsam, nicht strittig, nicht begierig, der seinem Hause wohl vorsteht. 1. Tim. 3. Dieses alles hat Johann Christoph in der That auf das beste erfüllet. Der Tugend- und Religionseifer hat das hochadeliche Geschlecht

von

von Westerstetten, aus welchem er entsprossen schon längst berühmt gemacht, als welches den katholischen Glauben auch Mitten in ketzerischen Unruhen, und Beängstigungen aufrecht erhalten, und beschützet dieses, wie auch das ganze Bißthum hat Christoph durch sein Tugend und Gelehrtheit noch herrlicher gezieret. Er ist im Jahre 1563 den 6 Jänner an dem Erscheinungstage der heiligen 3 Könige durch glückselige Geburt in der Welt erschienen, in dem Bißthum aber als erwählter Oberhirt im Jahre 1612 den 4 December, da er schon 10 Jahre hindurch dem eichstättischen Domkapitel als Decan, und dem elwangischen Stift als Fürst und Probst mit größtem Lobe vorgestanden. Im folgenden Jahre 1613 hatte er die Ehre zu München bey der Hochzeit Wolfgang Wilhelm, Herzog zu Neuburg, und Magdalena Herzoginn in Baiern den fürstlichen, und bischöflichen Segen zu geben, aus deren beglückter Ehe ein großer Zuwachs dem eichstättischen Bißthum erfolget ist.

Er hat wohl vermerkt, daß ihm mit der Eichstätter Inful die schwereste Burde und Sorge aufgesetzt worden, indem das Bißthum um und um, den gegen Baiern gelegenen Landstrich ausgenommen, mit protestantischen Herrschaften umzingelt war, ja daß hin und her in seinem Lande das Unkraut verderblicher Lehren ausgesäet worden: der Jugend Muthwill, die Sorglosigkeit der Seelsorger hat in diesem vieles Un-

heil angestiftet. Deßwegen hat sich die Sorge, und Bemühung des neuen Bischofes zum meisten auf dieses verwendet, daß er die Pfarreyen mit eifrigen Priestern besetzte, hat auch die Patres der Gesellschaft Jesu, deren Eifer ihm schon von Ellwangen her bekannt war, nach Eichstätt im Jahre 1614 berufen, und zu ihrem Gebrauche eine herrliche Kirche zu Eichstätt im Jahre 1620 erbauet, diese wurde zu Ehren der heiligen Engel eingeweihet, in hoher Gegenwart 4 Fürsten als **Wolfgang Wilhelm** Herzogs zu Neuburg, **Johann Godfrid von Aschausen** Bischofs zu Bamberg und Würzburg, **Henrichs Knöring** Bischofs zu Augsburg, und **Johann Christoph** von Freyberg Fürst und Probstes zu Ellwang.

Durch eifrige Bemühung der Jesuiten wurden nicht nur allein die Inn- und Beywohner zu Eichstätt, die Herrnrieder und Berchinger in dem Glauben gestärket, mehrer unterwiesen, und von dem schon eingegossenen Ketzergifte gereiniget, sondern sind auch viele aus den onolspachischen und nürnbergischen Herrschaften sammt der Mernseinwienser Landvogtey zu der katholischen Mutterschooße zurücke geführet worden. Christoph der eifrigste Oberhirt selbst hat ihnen das heilige Sacrament des Leibs und Bluts JEsu Christi mitgetheilet.

Der schwere Last seiner Arbeiten hat ihn fast unterdrückt, und eine tödtliche Krankheit zugezogen. Aber der heilige **Wilibald**, dessen Hilf er andächtigst angerufen, erschien ihm bey Nachzeit, und mit erhebter Hande gleichsam gebiethend sagte er: **nun es ist genug.** Augenblicklich verließ die Todesgefahr und Krankheit diesen wilibaldischen Nachfolger, der wieder, wie zuvor seinen Glaubenseifer heldenmüthig fortsetzte, im Jahre 1624 hat er von Grunde aus das Collegium, und Schulhaus erbauet, welches Ferdinand II. römischer Kaiser unter seinen Schutz genommen, und auch Maximilian I. Herzog in Baiern und Churfürst sich für einen Schutzherrn und Erhalter anerbothen hat.

Die öffentliche Schulen hielte er in so grossen Werth, daß er öfters, und öffentlich bekennte, er wollte selbst, wenn es nöthig wäre, die Mühe das zarte Jugend Alter in den ersten Gründen der Les- und Schreibart zu unterweisen, auf sich nehmen. Das öffentliche Schulhaus hat er öfters besuchet, und die Schüler zu Erlehrung der Wissenschaften, die marianische Pflegkinder mit öffentlicher Anrede auf dem marianischen Versammlungssaale zu eifriger Frömmigkeit ermahnet, und aufgemuntert.

Seine fürstliche und bischöfliche Freygebigkeit hat mehrere Kirchen in dem Bißthume von Grunde aus errichtet, und verbessert. Un-

ter andern hat er auch den P. P. Capucinern ein Kloster und Kirche im Jahre 1623 erbauet außer den Stadtmäuern zu Eichstätt an jenem Platze, an welchem vor Zeiten das Kloster der schottischen Benedictiner gestanden. Bey Einweihung dieser Kirche im Jahre 1625 haben sich wieder viele Fürsten als Johann Jacob von Ellwang, Henrich Bischof zu Augsburg, Philipp Wilhelm Herzog zu Neuburg, Ferdinand und Aloysius Brüder und Fürsten von Gonzaga eingefunden. Da Christoph wegen Leibsschwachheiten die Kirch und Schulhäuser nicht besuchen konnte, ließ er sich in einem Tragsessel dorthin bringen: also waren auch die üble Umstände seiner Gesundheit nicht vermögend ihn von den Andachtsübungen abzuhalten. Damit er aber auch den Nothleidenden und Presthaften mit väterlicher Sorge zu hilf käme, erbauete er Spital und Waisenhäuser, denen er eine dem heiligen Sebastian eingeweihte Kapelle in der Vorstadt beysetzte, und alles mit hinzulänglichen Einkünften versahe. Er konnte sich vor Freude nicht fassen, da er sah den großen Eifer seiner Unterthanen zu dem heiligsten Altarssacrament, welchen zu vermehren ist auch durch seine und anderer Freygebigkeit die Erzbruderschaft von dem Leibe Christi errichtet worden.

Er hat nicht nur allein den geistlichen sondern auch den weltlichen Gebäuden seines Bißthumes viele Zierde gegeben: also hat er das

große

große Wilibald Schloß auf dem Berge, welches Johann Conrad Geming sein lobwürdigster Vorfahrer zu bauen angefangen, zu Vollkommenheit gebracht, dem Bißthum aber die Schlößer Eybburg und Cronheim, adeliche Güter in Hausen, die Probstey von Weissenburg, insgemein Reichspfleg genannt, sammt vielen zu dieser gehörigen Dorfschaften zugebracht, und einverleibt. Christoph war auch jener, der den eichstättischen Stadtplatz mit einem großen herrlichen von Marmor verfertigten Brunnen, auf welchem das Bildniß des heiligen Wilibald steht, gezieret, und verherrlichet hat.

Da er so viele und große Dinge zu Vermehrung des Glaubens, Gottesdienst, und auch zeitlichen Nutzens für sein Bißthum, und Untergebene ausübte, hatte er vieles Ungemach auch zu leiden bey dem verderblichen Schweden-Krieg, besonders die 3 jährige Abwesenheit von seiner Bischöflichen Stadt Eichstätt, und Aufenthalt zu Ingolstadt: zu welcher Zeit dieser in allen Unglücksfällen herzhafteste, und unüberwindlichste Fürst, auch die Verheerung seines Landes, und seiner Fürstenstadt, die im Jahre 1633 fast gänzlich in die Aschen verfallen, hat von fernen ansehen müssen, aber auch mit christlichem Heldenmuth angesehen hat.

Da aber bey so traurigen Umständen die Leibskräften sehr abgenommen, hat er die weltliche

liche Verwaltung des Bißthumes dem Kanonico **Marquard von Schenk** als seinem angenommenen Coadjutor im Jahre 1636 den 21 October übergeben, doch die geistliche bischöfliche Verrichtungen bis zu seinem Ende beybehalten.

Im folgenden Jahre hat er bey annahender Todesgefahr auch den Gebrauch der Zunge verlohren, da er in dieser seiner letzten Krankheit von den Kanonicis und andern adelichen Herren besuchet wurde, nahm er schon mit geschwächten Armen ein Crucifixbild in die Hände, und was er nicht mehr mit der Zunge vermöchte, gab er mit Augenwinken, und Hauptneigung ihnen zu verstehen, **daß er itzt mit dem bloß an dem Kreuz hangenden Erlöser von allen zeitlichen Dingen ganz und gar entblößet aus der Welt gehe:** alsdann hat er mit der Hande, mit welcher er den gekreuzigten Heiland hielt, das heilige Kreuzzeichen über sie gemacht, und also von ihnen und der ganzen Welt Abschied genommen. Ist bald darauf unter dem eifrigen Gebeth der anwesenden Priester heilig, wie er gelebt, verschieden im Jahre 1637 den 28 July seines Alters m 73ten Jahre.

Der entseelte Leib wurde unterdessen, bis das in Aschen liegende Gotteshaus der heiligen Engel, in welchem er begraben zu werden gebothen,

bothen, wieder aufgebauet wurde werden, in dem Chore der Domkirche auf der Evangeli Seite, zur Erde gestattet, mit einer herrlichen Grabschrift, dero kurze Begrif ist: daß Johann Christoph wegen dem Gottesdienst und Glaubenseifer, Unschuld und Reinigkeit der Sitten, bischöfliche Sorgfalt auch mitten unter den gräulichsten Verwüstungen, und Kriegsgefahren jederzeit unüberwündlich verharret, er sey der erste gewesen, der den römischen Gebrauch in geistlicher Amts- und Meßverrichtung in die Domkirche und ganzes Bißthum eingeführt. Endlich sey er von dem ganzen Bißthume bestens verdient in die Ewigkeit abgefahren, und habe die herrlichste Beyspiele aller Tugenden der Welt hinterlassen. Sein Wallspruch war: **aufrichtig und starkmüthig**, dem er die ganze Zeit seines Lebens rühmlichst nachgekommen.

## §. 2.

## Maximilian I. Herzog in Baiern und Churfürst.

Er hat sein gottseliges Leben zu Ingolstadt im Bißthume Eichstätt beschlossen, nachdem er auch vieles in und für dieses Bißthum tapferst ausgeübet; denn er war jener Fürst, der die eichstättische geistliche Gerichtsbarkeit in der obern Pfalz eingeführet, deßwegen ist nicht mein Vorhaben den ganzen Maximilian abzuschildern,

sondern nur jenes von ihm zu melden, was er zu Nutzen dieses Bißthumes sich unternommen.

Das erste Licht hat er zu Landshut im Jahre 1573 erblicket, gebohren von der gottseligen Renata, Wilhelms V. des frommen Ehegattinn. Auf der hohen Schule zu Ingolstadt hat er die höhere Wissenschaften erlernet. Als Vorgesetzter der marianischen Versammlung hat er Philipp seinen Herrn Bruder nachmals Bischof zu Regensburg, und Kardinal in selbe aufgenommen, auch dort mit Ferdinand künftigen römischen Kaiser innerste Freundschaft gepflogen, schiene auch vorherspiegeln jenen apostolischen Eifer, den er hernach der ganzen Welt rühmlichst gezeiget, indem er öfters zu Neuburg Wolfgang Wilhelm, Philips Ludwigs Sohn besuchet, und ihm zu dem römischen Glauben großen Lust gemacht, wie dieser selbst bekennt, und deßwegen auch Maximilians Schwester Magdalena zu einer Ehefrau genommen.

Er besuchte auch öfters von Ingolstadt aus, und verehrte zu Eichstädt die Schutzheilige dieses Bißthumes sonderheitlich die heilige Walburga, ehevor er nach München zurücke gereißt, wurde er von Martin Schaumburg Bischofe zu Eichstätt eingeladen, und bracht 2 Tage ein solche Freundschaft mit ihm zu, welchen selne fürstliche Annehmlichkeit und Tugend so eingenommen, daß er sich von ihm nicht ohne Zäher scheiden

den könnte. Lasset uns nun sehen, was Maximilian zu Nutzen dieses Bißthumes in folgenden Zeiten ausgewirket.

Vorläufig ist zu wissen, daß die obere Pfalz des Luthers Sekt unter der Regierung Ludwigs V. Pfalzgrafen und Churfürsten im Jahre 1538 angenommen. Unter Friderich III. wurde jene abgedanket, und wie auch unter Friderich V. den nachmaligen sogenannten Winter König ist die Kalvinische eingeführet worden. Hiemit wurde ein großer Theile dieses Landes sammt der Stadt Neumark der geistlichen Bothmäßigkeit des eichstättischen Bischofes entzogen. Dieses Unheil dauerte bey 90 Jahre.

Maximilian I. Herzog in Baiern hat nach glorwürdig wider den Pfalzgrafen Friderich bey Prag erhaltenen Siege diese Ober- Pfalz erobert, und selbe wieder zu dem katholischen Glauben zurückezubringen sich eifrigst bemühet, er hat zweene Patres aus der Gesellschaft Jesu nach Neumark gesandt, und daß sie in der Pfarrkirche, und in der Kirche bey dem heiligen Kreuz das Volke in den Religionssachen bestens unterweisen sollten, sorgfältigst anbefohlen. Die Sache gieng nach Wunsche ab, nicht ohne augenscheinliche Strafe Gottes, indem jene Kalvinisten, die diese zwo Kirchen an den Bildern der Heiligen beraubet, und verbrennet hatten, durch einen gählingen und schmählichen Tod aus der

Welt

Welt geraffet worden. Da ein anderer kalvinische Bösewicht, das von Stein ausgehaute Mariäbild mit Gewalt wollte herunterreißen, ist von der Leiter mit Zerschmetterung des Kopfes herabgestürzt worden, eine andere adeliche Frau, die wider den gekreuzigten Heiland gotteslästerliche Worte ausgestossen, ist durch augenblicklichen Tod ihres Sohnes gestrafet worden.

Jenes ist so wahrhaft als lächerlich: es hat ein großer fürchterlicher Geisbock mit ungeheuern Hörnern auf der kalvinischen Kirchenkanzel zu Neumark, als ob er ein Predigt halten wollte, sich sehen lassen. Bald darauf wurde die kalvinische Lehre sammt diesen häßlichst gebarteten, und dem kalvinischen Glauben ganz gleichen Prediger aus der Kirche vertrieben, und die katholische Lehre mit bestem Fortgange in der Stadt, und ganzen Nachbarschaft gepflanzet.

An dem heiligen Fronleichnamsfest wurden 13 Dorfschften den auf katholische Weise gehaltenen Umgang zu verherrlichen in die Stadt berufen, und öffentlich von Bürgern und Bauern die katholische Glaubensformul vor dem allerheiligsten Sacrament abgelegt. Es wurde der Stadt ein katholischer Pfarrherr von Eichstätt aus gegeben, der mit den auch eingeführten Patribus Capucinern viele Frucht nachmals geschaft: der Bischof von Eichstätt hat auch das neumärkische Ruralkapitel errichtet, und die Flecken Ka-

stell,

stell, Pfaffenhofen, Leutershofen, Lengenfeld nebst andern unter seine geistliche Bothmäßigkeit gebracht. Es wurde das alte Benedictiner Kloster zu Kastell dem Amberger Collegio, das ehemals Birgitiner Kloster zu Gnadenberg den salesianischen Klosterfrauen zu München, und das Kloster Seligenpforte den Salesianerinnen zu Amberg übergeben.

Karl Albert Herzog in Baiern, Churfürst, nachmals römischer Kaiser, und tapferster Nacheiferer des großen Maximilian hat nach Absterben Christian Albert des lutherischen Grafen zu Sulzbürg und Birnbaum, das ist, die wolfsteinische Grabschaft im Jahre 1740 übernommen, selbige mit katholischen Beamten, und beede Herrschaften mit geistlichen Seelsorgern, auch Patribus Capucinern besetzet, daß im selben der katholische Glaub unter der geistlichen eichstättischen Bothmäßigkeit wieder in blühenden Wachsthum gekommen. Also hat Maximilian, Ferdinand, und ihre durchleuchtigste Nachfolger viele 1000 irrende Schäflein wieder in dem eichstättischen Schafstalle geführt.

Aber Maximilian hat neben diesen der Stadt Eichstätt, und dem ganzen Lande vielen Nutzen zugebracht. Er hat den tapfern **Hans von der Werth** den 11 October 1633 wider den Sperreuter schwedischen Hauptmann, welcher die an dem Fluße Altmühl liegende Orte verwüßtet,

abge-

abgeordnet, der die Feinde mit ihrem größten Verlurst abgetrieben, und alsdann das von den Schweden eroberte Eichstätter Schloß belagert, und nach geschlagenen Tubadel schwedischen Obersten die Stadt Spalt bald darauf den 26 October eingenommen. Im folgenden Jahre, da die Schweden bey gänzlicher Verwüstung die Stadt auch das Wilibaldische Schloß gewaltig belagerten, hat der baierische Löweneiser dieses tapferst vertheidiget, und erhalten.

Es schien, als ob der heilige Wilibald die so große von Maximilian seiner Stadt und Bißthume erwiesene Gutthaten vergelten wollte, weil er ihn zu Ingolstadt in seinem Bißthume gleichsam in den Himmel eingeladen, allwo dieser unüberwindliche Held, der sich um die katholische Kirche, um das Reich, auch dieses Bißthum so verdient gemacht, seligst im Jahre 1651 den 27 Septembee verschieden in dem 79 Jahre seines ruhmvollesten Alters, nämlich an dem Festtage der heiligen Martyrer Cosmas und Damian, derer heilige Leiber er von der Stadt Bremen erhalten, und zu München im Jahre 1648 herrlichst eingeführet. Da er den Abend vor seinem Tode fragte: was morgen für ein Festtag einfiel, und hörete, daß das Fest dieser Heiligen begangen wurde, recht so, antwortete er: **lasset den Wagen einspannen, und uns gehen zu den Heiligen.** Heiliger Tod, wenn man stirbt mit den Heiligen.

Sein

Sein Leib wurde nach München geführt, und in die Fürstengruft der heiligen Michaels Kirche, in welcher die Leiber obbesagter Heiligen ruhen, seinen Durchleuchtigsten Aeltern Wilhelm V. und Renata beygeleget.

Hier ruhet Maximilian der weltbekannte Held,
Der für die Gottes Ehr so oft gesieget im Feld,
Ihm viel zu danken hat auch das Eichstätter
Land,
Dem er zu Hilfe kam mit seiner Heldenhand.
In diesem Bißthum er sein Geist hat aufgegeben:
GOtt gab für dieses ihm das ewig himmlisch
Leben.

Eben in diesem Bißthume zu Ingolstadt ist der nicht minder große Glaubensheld Johannes Tillius der kaiserlichen und baierischen Kriegsherrn Feldoberster dem großen Maximilian in die glückselige Ewigkeit schon in dem Jahre 1632 zu Ende des Aprils durch einen vor den Augen Gottes kostbaren Tod varausgegangen.

Dieser weltberühmte Held, und Obsieger der Religionsfeinden lag an einer Wunde, die er durch eine schwedische Feuerkugel an dem Lechfluße bekommen, zu Ingolstadt todkrank, da eben Gustav der König die Stadt belagerte, er gieng gleichsam mit großen Heldenschritten dem Tode entgegen; die Worte des Priesters

aus dem Kirchengebethe: HErr! in dich habe ich gehoft, ich wird nicht ewig zu schanden werden, hörte er jederzeit seiner Krankheit mit Freuden an, nahm alsdann die von der marianischen Versammlung begehrte Sterbekerze in die Hand, das leztemal den höllischen Feind zu besiegen, und unter Anrufung der heiligen Nämen JEsu und Maria bließ er aus seinen Heldengeist seines Alters im 73, seines ruhmvollen Kriegsdienstes in dem 55 Jahre. So glorwürdig Tillius aus der Welt gegangen, so ungerühmt, und schandvoll ist Gustav den 4ten Tage darauf von Ingolstadt abgezogen.

## §. 3.

## Wolfgang und Magdalena Herzoge zu Neuburg, welche die geistliche Bothmäßigkeit wieder in ihrem Lande hergestellet haben.

Wilhelm V. Herzog in Baiern, den die Nachwelt den Ehrenname des Frommen beygeleget, hat unter seinen 10 durchleuchtigsten Kindern auch Magdalena gezählet; diese wurde gebohren im Jahre 1587, an Wolfgang Wilhelm im Jahre 1613 vermählet, und zu München von Johann Christoph eichstättischen Bischofe eingesegnet, ist alsdann Philipps Wilhelms, und zugleich des ganzen Herzogthum Neuburg, welches besonders durch ihre heilige

Be-

Bemühung zu dem katholischen Glauben wieder gekommen, eine beglückte Mutter geworden. Sie war jene Heldinn, die sich mit Wilhelm Herzoge nicht ehender in dem Heurath einlassen wollte, bis er zuvor in der Münchnerischen Hofkapelle doch in der Stille das katholische Glaubensbekänntniß abgeleget hat, von ihr und ihrem durchleuchtigsten Ehegatt wird ich nur melden, was Nutzen sie dem eichstättischen Bißthume gebracht. Da Otto Henrich in dem neuburgischen Herzogthume die lutherische Sekte eingeführet, haben 4 Predicanten sammt einem sogenannten Superintendent in der Stadt Monheim eingenistet. Auf Zusprechen aber der gottseligen Herzoginn wurden diese von Wilhelm hinweggeschaft, bald sind darauf über 3000 der Inn- und Beywohner im Jahre 1618 wieder zu der katholischen Religion getreten sammt andern mehr als 3000 in den benachbarten Dorfschaften, welche durch eifrige von Eichstätt aus bestellte Seelsorger bestens in dem Glauben unterrichtet und erhalten worden.

Eine lutherische Predicanten-Tochter, die sich der katholischen Lehre stark widersetzte, wurde durch eine himmlische Erscheinung bey Nachzeit so erleuchtet, daß sie gleich folgenden Morgen, das wahre Glaubenslicht erkennet, und selbem gefolget. Da ein Lutheraner die an der Mauer noch gemalene Bilder der Heiligen abschaben wollte, wurde er augenblicklich des Au-

genlichts beraubet, ein anderer, der den katholisch eingeweihten Altar zerstörren wollte, verlohr den Gebrauch der Hände und Füße. Herentgegen wurde eine lutherische Kindesmutter durch genossenes heiliges Walburga Oel von ihren tödtlichen Geburtsschmerzen erlediget: durch dergleichen Gutthaten und Strafen sind die Monheimer heftiger zu dem Glaubenseifer angetrieben worden.

In Monheim ist ein Ruralkapitel, welches bey dieser Zeit 27 Pfarrherrn 7 Beneficiaten 8 Kapellänen zählet, von Eichstätt aus errichtet, und die Verehrung der heiligen Walburg durch öfters erwiesene Wohlthaten wieder eingeführet worden.

Magdalena hat wieder die zuvor erloschene Andacht und Wallfahrt zu dem heiligen Kreuz in Bergen mit neuem Eifer erwecket, die Kirche mit kostbarestem Altar, und Priesterkleidung, die sie selbst mit eigner Fürstenhande verfertiget, mit heiligen Reliquien und andern Zierlichkeiten bereichet.

Die durch die Lutheraner verwüßte Klostermäuern wieder hergestellet, und die Einkünften dem neuburgischen Seminario übergeben, Eichstätt aber dorthin der Wallfahrt mehrer aufzuhelfen, eifrige Priester bestellet. Die große Tugend- und Glaubensheldinn ist zu Neuburg selig

lig verschieden im Jahre 1628 in dem 41 Jahre ihres Alters, von welcher ein gelehrter und adelicher Lutheraner gesagt: **Wenn ich mich könnte bereden lassen, daß ich sollte einen Heiligen verehren, so wurde ich gewiß keinem andern vor dieser eifrigst heiligen Fürstinn eine Ehre erweisen:** so hoch wurd auch von den Glaubensfeinden ihre Tugend geschätzt.

Wilhelm Herzog ist ihr erst im Jahre 1653 10 März im 75 Jahre seines Alters in die glückselige Ewigkeit nachgefolget, ein Fürst, deme, wie seiner Ehegattinn auch das Eichstätter Bißthum vieles zu danken hat. Er hatte noch 2 jüngere dem Lutherthum ergebene Herrn Brüder **August und Friderich**, dem ersten hat er das Fürstenthum Sulzbach, dem zweyten Hilpoltstein, und Heideck mit diesem Bedinge übergeben, daß er ihme deren Oberherrschaft, und den Gewalt die katholische Religion einzuführen, vorbehalten hat. Deßwegen ist durch seine Vollmacht den Unterthanen dieser Herrschaften den katholischen Glauben anzunehmen, erlaubet worden. Im Jahre 1627 wurden durch seinem Abgesandten Fabricio nach Sulzbach apostolische Männer abgeordnet, durch deren Mühe und Eifer innerhalb 3 Jahren 2000 der Inn- und Beywohner wieder die katholische Religion angenommen haben.

Eben dieser herzogliche Abgesandte hat im Monat November andere Arbeiter in dem Weinberg des HErrn mit sich nach Hiltpolstein und Heideck geführt: diese fiengen ihre geistliche Verrichtungen an in den benachbarten Dörfern, alsdann, in der hiltpolsteinischen Vorstadtkapelle, endlich in der Pfarrkirche dieses Ortes, wiewohl sich einige Hofherren, ja die benachtbarte Nürnberger dieser Arbeit, die Innwohner zu der wahren Religion zu bringen, sehr widersetzten, haben die katholische Prediger so vielen Frucht in die Scheuer des HErrn gesammelt, daß alle Hiltpolsteiner außer des fürstlichen Hofes, der lutherischen Sekt abgeschworen. Friderich der Fürst selbst hat bekennet, wenn nicht seine dem Irrthume gar zu sehr ergebene Ehegattinn in Wege stund, er auch die katholische Lehre angenommen hätte. So viel vermag zum Bösen eine Fürstinn und Ehefrau, wenn sie das ganze Herz ihres Herrn besitzet, der ehender hätte sollen GOtt, als das Weib über selbes herrschen lassen. Wollte GOtt, er hätte Folg geleistet dem schönsten Beyspiele seines Herrn Bruders Wilhelms, dem die Liebe seiner Frau Magdalena das Herz so abgewunnen, daß er auf ihr eifriges Zusprechen den katholischen Glauben angenommen, und in selbem bis zu seinem Ende verharret ist.

Zu Heideck haben 535 sich in die katholische Kirche wieder begeben, diesen sind noch mehrere nachgefolgt, und zwar mit solchem Eifer,

ser, daß sie sich öffentlich verlauten liessen, ehevor das Leben als diesen wahren Glauben zu verlassen.

Durch so vielfältige Bekehrungen ist dem Eichstätter Bißthume so große Ehre zugewachsen, daß dieses nur allein in dem monheimischen Ruralkapitel zu Ammerfeld, Bejerfeld, Buchdorf, Dagmerschein und anderer Orten 17 Pfarreyen, in dem Hiltpolsteinischen Kapitel aber nebst Allersberg, Heideck, Hiltpolstein andere 7 Pfarreyen, das Jngolstätter Kapitel Berg, Joshofen, Berkhaim und Unterstall, das Neumarker Kapitel, Neukirch und Königstein, das Berchinger Kapitel Batzhausen, Daßwang, Velburg, Hermannstorf mit andern 7 Pfarreyen gezählet. Hiemit sind diesem Bißthume aus den neuburgischen pfalzischen Herrschaften in verschiedenen Städten, Flecken, und Dorfschaften wieder bey 50 Pfarreyen einverleibt worden, und dieses hauptsächlich durch den großfürstlichen Eifer, und Bemühung der durchleuchtigsten Herzogen Wilhelm und Magdalena Daß also Laurentius Mosheim Lehrer auf der hohen Schule zu Helmstadt in seiner Kirchengeschichte wohl und wahrhaft geschrieben, aber übel geseufzet: **daß die pfälzische Kirche eine der vortreflichsten im Deutschlande gewesen, aber itzt durch eingeführte katholische Lehre in solchen Verfall gerathen, daß sie unter den reformirten Versammlungen**

 schier

schier das letzte Ort behaltet. GOtt sey ewiger Dank, daß das Eichstätter Bißthum durch die Sorge der apostolischen pfälzischen Fürsten einen so großen Zuwachs wieder erhalten.

Was that Theodelin für das Lambarder Land,
Das that auch für die Pfalz der Magdalena Hand,
Des Wilhelms Herzogs Herz hat sie so eingenommen,
Daß er zu wahrem Licht des Glaubens ist gekommen.
Sie haben neue Zierd dem Bißthum auch gegeben
Weil dieß erhalten hat durch sie ein neues Leben.

## § 4.

## Mathias Faber, des Bißthums Visitator, erster Pfarrherr zu Neumark, und Procancellarius zu Ingolstadt.

Man konnte es mir verübeln, wenn ich diesen von dem ganzen Bißthume höchst verdienten Mann nicht beysetzete jenen Männern, die selbes mit Tugend- und Gelehrtheitstralen beleuchtet haben. Zu Altenmünster in Baierlande hat er das erste Licht erblicket. Zu Rom die höhere Wissenschaften erlernet, und ist von Gregorio XIII. römischen Papste mit vielen großen Gnaden beehret, im Jahre 1610 in Deutschland zurückegeschickt worden, daß er dort wieder die Ketzerey mit eifrigen Predigen, und Schreiben

ins

ins Feld ziehen sollte. Es scheint der Himmel hat ihn besonders zum Nutzen des eichstättischen Bißthums bestimmet; den er aus Befehl des großen Maximilian I. Herzogs in Baiern im Jahre 1629 als **erster Pfarrherr** der zum katholischen Glauben bekehrten Stadt Neumark vorgestanden: diese Stelle hat er mehrere Jahre mit größtem Eifer, und allgemeinen Nutzen der Inn- und Beywohnern vertreten, hat sowohl mit Munde als Feder wider die Irrthümer tapferst und siegreich gefochten, auch seine gelehrte Predigen in 3 Theilen herausgegeben: den ersten Theil hat er gewidmet dem eichstättischen Bischofe Johann Christoph von Westerstätten, und meldet in der Vorrede, daß er dieses Werke zu Ehre Gottes, zum Heil der Seele, und sonderheitlich zum Nutzen dieses Bißthumes verfasset. Den zweyten hat er dem deutschen Collegio zu Rom, den dritten den Domherren zu Eichstätt zugeeignet: in der Zueignißrede bekannte er, daß man neue Waffen schmieden müsse, durch welche man die Laster und Ketzerey bestreiten könne. Ich hab selbst vor vielen Jahren den Ort zu Neumark, das ist den obern Theil der Kirchesacristey gesehen, in welchem er dieses berühmte Werke zusammgeschrieben. Durch dieses Werk hat er nicht nur allein den Predigern in Deutschland, sondern auch in Welschland und Frankreich vielen Zeig vorgeschrieben, dessen sie sich bedienten. Deßwegen hat ein französischer Prediger einem Deutschen, der ihn wegen gelehrten französischen Pre-

digern befragte, wohl zu Antwort gegeben: **ihr habt in Deutschland den Faber, und der soll an statt aller genug seyn.** P. Segneri hat auch einige Betrachtungen in sein schönes Werk: **tägliches Himmelbrod** aus seinen Predigen kürzer abgefasset, der Welt vorgelegt, deßwegen wurde er billigst ein **Vater der Prediger**, und aus seinem lateinischen Name ein **Schmid der Predigen** genannt: bey hundert Streitreden, neben andern mehrern sittlichen Predigen hat er in selbes Werk eingetragen, als den Begrif seiner zu Neumark gehaltenen Kanzelreden: dieses Werk, welches hernach öfters zu Jngolstadt, Cöln, und Antwerpen im Drucke der Welt vorgelegt worden, hat er im Jahre 1631 zum erstenmal herausgegeben.

Johann Christoph Bischof hat die große Verdienste dieses eifrigsten Seelsorgers wohl eingesehen und erkannt, deßwegen ihn auch mit dem hohen Amte eines Generalvisitators des Bißthumes bestellet. Die hohe Schul zu Jngolstadt hat er nachmals in dem Amt eines Stadtpfarrers bey St. Moritz und akademischen Lehrers auch Procancellarii mit neuen Tugend- und Gelehrtheitstralen beleuchtet. Endlich hat er sich aller zeitlichen Würden entschlagen, und nachdem er dem Collegio S. J. zu Eichstätt einen großen Vorrath seiner Bücher übersandt, hat er zu Wien den Jesuiterorden angenommen. Hat auch noch in dieser Gesellschaft vierzehen Jahre

für

für die Ehre Gottes, und des Glaubens mit Kanzelreden, und Bücherschreiben nützlichst gearbeitet, und das andere Werk seiner Predigen, welches er Auctarium oder Zusatz zum ersten Theil nennt, durch den Druck der Welt bekannt gemacht.

Durch so viele heilsame Arbeiten an den Leibskräften ganz erschöpfet, mußte er sich zu Ruhe begeben: da der Krankenwarter ihn ersucht, er möchte doch sein Ordenskleid kömmendlicher auszuruhen, ausziehen: nein, sagte er, ich habe so lange und viel um den Jesuiter Rock angehalten, und viele Jahre nicht erhalten können, in und mit diesem will ich auch sterben. Er starb bald darauf im Sessel sitzend, und annoch mit diesem Ordenskleid angethan zu Türnau in Hungarn im Jahre 1653 den 26 April.

§. 5.

## Marquard II. der LX. Bischof, der seinen Vorfahrern an Tugend gleich, alle an den geistlichen Regierungsjahren übertroffen.

Dieser war der würdigste Nachfolger des Johann Christoph, auf dem eichstättischen Bischofsstuhl aus dem hochadelichen Geschlechte der Grafen von Schenk von Kastell im Jahre

1605 den 9 August gebohren. Rom war die herrlichste Schaubühne seiner Tugend und Gelehrtheit, Eichstätt seiner Freygebigkeit gegen den Nothleidenden, und seiner Bewunderungswürdigen Weisheit. Deßwegen wurde er schon in dem 31 Jahre seines Alters der würdigste eracht, welcher dem Johann Christoph auf dem eichstättischen Bischofsstuhle nachfolgen sollte. Die Wahl geschah im Jahre 1636 den 21 October die römische Bestättigung den 8 December 1637 und die bischöfliche Einweihung im folgenden Jahre den 10 Jänner.

Das in Aschen zusammgefallene Eichstätt, andere auf dem Land verheerte Städte, und Flecken seufzeten schon lange um einen Vater des Vaterlandes und gnädigen Wiederhersteller der betrübtesten Dinge, die er aus dem Schutte erheben sollte. der großmüthige Marquard hat die große fast unüberwündliche Mühe auf sich genommen, und die verbrannte Stadtgebäude mit großen Unköſten wieder so herrlich erbauet, daß man jenes des Dichters Martialis gebrauchen könnte: *Si non arsisset, fulserat illa minus.*

Wenn Eichstätt nicht zuvor in Rauch wär ausgegangen,
So könnte sie niemals zu solcher Zierd gelangen.

Besonders hat er die Kirche, und das Collegium der Jesuiten von Grunde aus prächtig

erhe=

erhebet, und sammt dem hochwürdigen Kapitel mit einer neuen Stiftung versehen: Deßwegen ist an der inneren Collegimauer diese Denkschrift gesetzt worden:

**Marquard II. hat das Collegium der Gesellschaft Jesu aus dem feindlichen Aschen wieder erneuert im Jahre** 1665, im vorigen Jahre aber hat seine fürstliche Freygebigkeit den kostbaren Altar in der Kirche der heiligen Walburg dem ersten May aufgerichtet. Dieser durch den Kunstpinsel des Joachim Seudrat stellet in dem obern Theil des Altarblats vor die heilige vom Himmel herab gnädige Walburg, in dem untern Theil den Bischof Marquard mit seinem ganzen Hofstab auf den Knien liegend, in dem mittern Schilde des Altars sind diese Worte angeschrieben worden: **Marquard II. Bischof, und Fürst zu Eichstätt hat dieses ganze Kirchengebäude von neuem hergestellet.** Er hat mit eben jener Freygebigkeit herrlichst wieder aufgebauet jenen Theil des Wilibalds Schloßes, welcher durch Donnerblitz ist verwüßtet worden. Nichts zu melden von andern Kirchen in der Stadt und auf dem Lande, als der PP. Capucinern, Dominicanern, Benedictinern in Blankstetten, der Klosterfrauen zu Mariastein, Mariaburg, und besonders bey St. Walburg: hat fürstliche Stift auch mit neuen erkauften Gütern in Welcheim und Hagenacker, versehen, in welchem

chem Orte eine Erde, woraus verschiedenes Metalle, und zum Eisen taugliche Mineralien gegraben werden, gefunden worden, als wenn der Himmel seine Freygebigkeit durch solche belohnen wollte.

Dieses ist noch bewunderungswürdig, daß er bey den schweresten Ausgaben für so viele Kirchen, Klöster, Stadt- und Landgebäuden noch dazu 38000 fl. der Schulden abgezahlet, wie auch allen Armen, verlassenen Wittwen und Waisen aufgeholfen, diesen 30, diesen 40, diesen 1000 fl. nach ihrer Bedürftniß jährlich mitgetheilet, deßwegen kein Wunder, daß der Himmel so reichlichen Segenthau über das Haupt dieses Gerechten herabfließen lassen, den nicht nur allein seine mehr dann vätterliche Freygebigkeit, sondern auch andere seine heldenmüthige Tugenden verdienten.

Unter diesen glanzten gleich den Sternen von der ersten Größe hervor das eifrigst beständige Gebeth, so er Tag und Nacht zu GOtt für sich und seine Unterthanen abgeschicket, seine auserordentliche Andacht zu GOtt, und dessen Heiligen, seine in allen Vorfallenheiten gänzliche Ergebung in den Willen Gottes, seine wundervolle Verdemüthigung, und seiner selbst Verachtung auf einen so hohen Ehrenstupfe. Diesen goldenen christlicher Tugendring hat er verherrlichet mit dem kostbaresten Diamant seines

unun-

ununterbrochenen Eifers in dem Dienste Gottes. Die Heiligkeit seines Lebens zog gleich einem Magnet an sich die Herzen auch der größten Fürsten im Deutschlande, und machte ihm das größte Ansehen vor der Welt. Die mehr dann väterliche Liebe gegen seinen Untergebenen, die annehmlichste Leutseligkeit gegen allen auch den Mindesten, seine Geduld in Anhörung der Klagen von den Betrübten und Armen, und andere unzählige Tugenden erweckten in aller Herzen ein unsterbliches Lob und Nachruhm.

Diese reitzte an das hochwürdige Domkapitel zu Maynz, daß selbes ihn im Jahre 1675 den 6 November zu einem Domprobsten erwählet, und der Kaiser Leopold ihn dem Reichstag zu Regensburg den ersten aus den eichstättischen Bischöfen als seinen **bevollmächtigten Gesandten** im Jahre 1669 vorgesetzt. Da haben sich seine Tugendstralen durch das ganze deutsche Reich ausgebreitet, und aller Herzen an sich gezogen: doch hat er sein Bißthum zu Zeiten wieder besuchet: da er im Jahre 1683 wieder nach Regensburg zurückegekehret, gieng ihm die ganze Stadt sammt dem Adel entgegen, und haben ihren liebsten höchsten Gesandten mit größter Frohlockung und öffentlichen Ehrenbezeigungen gleichsam siegbrangend nach seinem Hof begleitet.

Diesem hohen Amte ist er mit einem grossen Fürstengeiste lobsammest bey 16 Jahre vorge-

gestanden, deßwegen der Kaiser das hochadeliche Geschlecht der Schenken von Castell zu dem Reichs-Grafenstand erhebt. Es hätte auch Rom ihm den Kardinalhut aufgesetzet, wenn nicht ehevor der Himmel dieses ehrwürdige Haupt mit der Krone der ewigen Herrlichkeit gezieret hätte.

Hiemit wurde dieser große, und von seinem Bißthume, von dem Reiche, und der römischen Kirche höchst verdiente Fürst, aus dieser Welt in eine glückseligere abgerufen im Jahre 1685 den 18 Jänner voll der Verdiensten und Jahren, nämlich in dem 80 Jahre seines ruhmwürdigsten Alters, nachdem er dem Bißthume 48 Jahre vorgestanden, und also an den Regierungsjahren alle seine Vorfahrer übertroffen.

Sein entseelter Leib wurde nach Eichstätt geführt und unter allgemeinen Leidwesen in der Domkirche zu Erde gestattet. Aus seinem hohen Geschlechte hat er auf diesem Bischofsstuhle zu Nachfolgere gehabt, Johann Eucharium den LXI. und Ludwig den LXIV. Bischof, die auch glorwürdigste Nacheiferer seiner großen Tugenden waren.

Hier liegt der große Fürst Marquard von Schenk begraben,
Ein Herr von Heldengeist, und wundervollen Gaben.
An Tugend war er gleich, die vor ihm Bischöf waren,
Doch alle übertraff in den Regierungsjahren.

§. 6.

## §. 6.

## Johann Eucharius LXI. gottseligster Bischof.

Dieser gottselige Fürst hatte zu einem Vater Udalrich Christoph Schenk von Castell und zur Mutter Maria Cleophe von Wolfarth, an Adel und christlichen Tugenden höchst berühmte Aelteren, zu einem Blutsfreunde Marquard seinem Vorfahrer, nach dessen Ableiben er zu bischöflicher Würde den 13 des Monats März im Jahre 1685 gelanget, und in selber von Rom aus im Jahre 1688 den 3 Hornung bestättiget worden.

Er hat mit solcher Frömmigkeit und wundersamen Tugendbeyspielen sein heiliges Bischofamt versehen, daß er auch von den Protestanten als eine Vorbildung und Richtschnur eines guten Hirten und geistlichen Vorstehers bewundert worden.

Seine erste Sorge war den wahren Glauben in seinem Bißthume zu erhalten, und selben mehr zu verherrlichen. Alles seines Thuns und Lassens Ziel und Ende war die Vermehrung der Ehre Gottes. So viele durch seine Bemühung von Grunde aus oder erneuerte Kirchen zeigen sattsam an seinem Bischofseifer, und Freygebigkeit, indem er für selbe bey 80000 fl. ver-

fl. verwendet, nicht ohne Bewunderung der Welt, daß ein Bischof zu Eichstätt unter verschiedenen Kriegsempörungen so vieles Geld zu solchen geistlichen Gebäuden habe herschiessen können.

Auch viele tausend Gulden hat er unter die erarmte Unterthanen ausgetheilet: noch heut zu Tage wird diese milde Stiftung für die Arme die eucharianische Stiftung genennt: damit das Jesuitercollegium mehrere Lehrer aufstellen könnte, hat er die Stiftung mit 6000 fl. vermehret.

Er hat von erstem Jahre an seines angetretenen Bischofesamt die genaueste heilige Tagesordnung auf das fleißigste gehalten. Täglich um 4 Uhr in der Fruhe verließ er sein Ruhebett: 2 Stunden bracht er zu in dem Morgengebeth, in der Betrachtung, in Ablesen geistlicher Bücher, sonderheitlich des gottseligen Thomas von Kempis, daß er fast alle Worte dieses Büchgens auswendig hersagen könnte. Um 6 Uhr gieng dieser hohe Priester zum Altare, verrichtete das heilige Meßopfer mit solcher Innbrunst, und Versammlung des Gemüths, daß er alle Anwesende, die sich seine heilige Meß anzuhören beeiferten, höchstens erbauet, und zu mehrer Andacht angefrischet hat: nach verrichteten andern Gebethern, und römischen Tagzeiten nahm er täglich um 8 Uhr die geistliche Arbeit eines Bischofes und Fürsten vor sich; weil

er

er sagte: es solle kein Priester, ehevor er die heilige Meße gelesen, damit er nicht in selber mit ausschweifenden Gedanken beschäftiget werde, solche äußerliche Geschäfte anfangen.

Nach mäßig genommenen Mittagmahl, ergezte er sein Gemürh mit verschiedenen Gebethern zu seinen Schutzheiligen, und vollendete, was noch übrig in den priesterlichen Tagzeiten war. Um 4 Uhr bethete er die Matutin vor auf dem andern Tag, um 6 Uhr mit allen seinen Hofbedienten in der Hofkapelle den heiligen Rosenkranz. Nach einem kurzen Abendessen bracht er von 7 = bis 9 Uhr zu mit geistlichen Lesen, mit Vorbereitung zu morgiger Betrachtung, mit Erforschung des Gewissens, und Nachtgebeth, auf welche geistliche Uebungen die Schlafruhe folgte. Diese war seine beständige Tagordnung, der er nicht nur allein in seinem Hofe und in der Stadt genau nachgekommen, sondern da er auch in andern Orten seines Landes wohnte, auch bey der nöthigen Badzeit, die viele Wochen des Jahres hindurch dauerte, hielt er diese heilige Tagsordnung so, daß sich auch die gegengläubischen Herren verwunderten, und ihn als einen heiligen Bischof anpreiseten, ja sagten einige: wenn mehrer seines gleichen Bischöfe zu Zeiten des Kalvins, und Luthers wären in Deutschlande gewesen, so wurden wenige zu ihrer Irrlehre übertreten seyn. Ein anderer hochadelich Katholischer dieses Bischofes Heilig-

keit bewunderender Herr widerhollte öfters diese Worte: **Wenn wir dergleichen Oberhirten in unsern Bißthümern hätten, thäten wir ihn auf unsern Händen tragen.**

Jährlich hat er sich auf 8 Tage in das Jesuiterkloster verschlossen, ist im selben den geistlichen Uebungen des heiligen Ignatii mit größtem Eifer, und noch, wie er selbst bekennt, mit größerem Seelenfrucht obgelegen. Eine besondere Andacht hat er zu dem **leidenden Heiland** getragen, damit er auch andere zu solcher aufrischete, hat er die vom römischen Papsten mit vielen Gnadenablässen bereichte Bruderschaft der heiligen 5 Wunden in sein Bißthum eingeführet.

Was solle ich wohl melden von seiner zartesten Verehrung der allerseligsten Mutter Gottes? an dem Hauptfest der marianischen Versammlung hat er öffentlich den Sodalibus die marianische Formul vorgebethet, selbe auf dem Altar gelegt, und den ganzen in der Stadt herumgeführten Umgang in höchster Person begleitet. Das ist zu bewundern, daß ein Fürst, der täglich mit so vielen geistlichen, auch weltlichen Regierungsgeschäften beladen war, jedoch Zeit gefunden neben dem heiligen Rosenkranz auch die größere marianische Tagzeiten zu bethen.

Der

Die Seelensorge nützlicher zu befördern, hat er genau untersuchet den Eifer, und Gelehrtheit seiner Priester, und keinen den vornehmern Pfarreyen vorgesetzt, der nicht in den Wissenschaften der Gottsgelehrtheit, in der Lehre der Glaubensstrittigkeit, und geistlichen Rechten gänzlich bewandert war, deßwegen murde sein Bißthum wegen so gelehrten und eifrigen Seelsorgern vor andern berühmt. Da er aber sah, daß im selben mehrere Mithelfer nöthig wären, hat er dreyßig neue Kapellaneyen gestiftet.

12 Jahre hindurch hat dieser apostolische Fürst gleichsam zu Ehren der 12 heiligen Apostel in dem Weinberg des HErrn unermüdet gearbeitrt, da hat dem himmlischen Hausvater gefallen ihn in die ewige Ruhe einzuladen: er wurde mit einer, und wegen dem Steinschmerzen fast unleidentlichen Krankheit überfallen: seine Geduld war heldenmüthig, und sene Andacht besonders zu den heiligen 5 Wunden noch in letzten Zügen zu bewundern. Er versenkte sich fast in selbe, und gab in der Herzenswunde seligst seinen Geist auf im Jahre 1697 eben am 6ten Tage des Monat März, in welchem er als Bischof eewählet worden;

Zu Lebzeiten ließ er seiner geschlagenen Geldmünze einbrägen einen gekrönten Adler, welcher der Sonne zuflog, in welcher ein Triangel, als ein Sinnbild der heiligsten Dreyfaltigkeit

tigkeit gebildet war, unterhalb seine bischöfliche Ehrenzeichen, und Wappenschild, mit dieser Beyschrift: **Für GOtt, und dem Kaiser.** Hat bey Lebenszeit auch auf die Saule des Stadtbrunns die von Erz gegossene Statuen des heiligen Wilibalds gesetzt.

Für GOtt, und für die Kirch Euchar allzeit gestritten,
Und vieles Ungemach aus Gottes Lieb gelitten.
Die Ordnung seiner Pflichten ihn heilig hat gemacht,
Die er genau gehalten bey Tag, und bey der Nacht.

## III. Kapitel.

### §. 1.

### Johann Martin LXII. mildherzigster Bischof.

Er war aus dem uralt adelichen Stamme von Eyb entsprossen, gelangte zur bischöflichen Würde den 16 April 1697 hat seine Regierung mit våterlicher Sorge seiner Unterthanen angetreten, welche bey beschwerter Kriegszeit fast von allen entblößet worden. Die Menge der Armen und Kranken hatte an ihm jederzeit einen mildherzigsten Vater erfahren. Deßwegen hat er das durch der Feindenwuth gänzlich verwüßtete Spitall über der Altmühl Brücken

cken sammt der heiligen Geiste Kirche freygebigst wieder hergestellet, und zu diesen nach seinem Absterben 62000 fl. vermacht, zum meisten hat er auf dieses sein Augenmerk und Sorgfalt gewendet, daß er mit tauglichen Predigern, die nicht die Ohren kitzeln, sondern die Herzen durch nützlichste Kanzelreden bereden sollten, sein Bißthum versehen; daß die Gottesdienste mit besondern Fleiße gehalten, daß der öftere Gebrauch der heiligen Sacramenten eingeführet, und die Ehre Gottes allenthalben mehr verbreitet wurde, hat er alle Bemühung angewendet. Deßwegen hat er auch bischöfliche Verordnungen an alle Seelsorger durch den Druck bekannt machen lassen.

Unter den großen Kriegstrangsalen hat er einen großen Freund und Gönner erfahren an Friderich I. König in Preußen, er hat ihm auch im Jahre 1702 zu der königlichen Krone, die er ihm selbst aufgesetzt, durch einem Abgesandten zu selber glück gewunschen. Die Kriegsgefahr zwang ihn nach Herrrieden, alsdann nach Forcheim, endlich wieder nach Herrrieden zu fliehen, wo er in das wahre, das ist, in das himmlische Vaterland eingetreten den 6 December im Jahre 1704. Sein Ingeweid ist an selbem Orte bey dem Altar des heiligen Deochar Stiftspatrons in die Erde, der Leib aber zu Eichstätt in die Stiftskirche-Kapelle; das Herz in die Spitallkirche des heiligen Geistes übersetzt worden.

Wo sein Schatz, auch sein Herz dort wurde
beygesetzt,
Das von den Armen noch mit Thränen wird
benetzt.

§. 2.

## Der wohlehrwürdige P. Philipp Jeningen, gebohrner Eichstätter, und apostolischer Mann in dem Rieserlande.

Diesem großen Tugendhelden hat Eichstätt das zeitliche Leben und die Wiegen, Ellwang das Grab und ewige Leben gegeben. Er war eine große Zierde seiner Vaterstadt, in welcher er im Jahre 1642 den 5ten Jänner gebohren den Niklas Jeningen Eichstättischen Burgermeister zum beglückten Vater hatte, als welcher neben ihm noch einen Sohn, der nachmals in dem Predigerorden durch seine eifrige Kanzelreden großen Seelennutzen geschaft, und 3 Töchter erzeiget, deren eine in dem Kloster bey St. Walburg, die zwote in dem Kloster zu Kirchheim GOtt eifrigst gedienet haben, die dritte wurde an dem Herrn von Gerr bey Maximilian I. Churfürsten Kammerdiener verheurathet, alle diese endigten ihren Lebenslauf mit großem Ruhm der Frömmigkeit.

Philipp tratt in die Gesellschaft Jesu, und da er in den obern Schulen zu Ingolstadt ge-

fähr-

fährlich erkrankte, hatte er die Gnade, den heiligen Franciscum Xaveri, ja JEsum Christum selbst persönlich zu sehen, durch welches himmlisches Gesicht er augenblicklich die Gesundheit, und neuen Eifer zu den apostolischen Mißionen erhalten hat.

Deßwegen wurde er nach erlangten Priesterthume zu Christoph Adelmann des ellwangischen Stiftsprobste und Reichsfürsten von seinem Obern geschickt, dem er in dem Seelenheil große Dienst gethan: er war Urheber jenes schönen und prächtigen marianischen Gotteshauses auf dem **schönen Berg** bey Ellwang, welches dieser gottselige Probst auf sein Einrathen dort erbauet, als ein annoch berühmtes Zufluchtort so vieler Kranken, Armen, und der größten Sünder, die an selben zu eiuen neuen und bessern Leben bekehret worden.

Philipp hat in dem Ellwanger, und Rießgebiethe seine apostolische Bußpredigen mit solchem Eifer, und Seelenfrucht fortgesetzt, daß auch die Bischöfe von Constanz, Würzburg und Eichstätt diesen apostolischen Mann in die Bezirke ihrer Bißthümer eingeladen: wohin er immer kam, rufte alles zusamm: **itzt kommt der heilige Mann, lasset uns gehen zu seinen Predigen und Beichtstuhl.**

Tag und Nacht war seine äußerste Bemühung öffentliche und heimliche Ermahnungen,

 die

die christliche Lehre Großen und Kleinen auszulegen, die Sünder beicht zu hören nicht selten von Morgen an bis um die 10te Stunde in der Nacht. Er schien ein Mensch zu seyn ohne Speise, ohne Trank, ohne Schlafe, ohne Ruhe, mehr jenen Engeln gleich, die Tag und Nacht mit dem Lobe Gottes beschäftiget sind, er schwam gleichsam unter den bittersten Arbeiten und Verfolgungen in süssem Meere der himmlischen Tröstungen.

Nicht wunder! weil ihm in härtesten Verfolgungen, die niemals einem apostolischen Manne abgehen, Christus selbst erschienen, ihn getröstet mit diesen Worten: **Ich wird ein Feind deiner Feinden seyn**, welches er öfters dargethan durch vielfältige gähen Tode jener, die den apostolischen Manne nach dem Leben strebten, besonders einige Gegenglauber, aus derer Zahl er viele wider zu den wahren Schafstall Christi durch seinen Eifer, Annehmlichkeit, und Milde geführet. Nichts zu melden von den größten Sündern, die er mit unglaubiger Mühe, und Sanftmuth dem höllischen Feinde abgejaget, und zu wahrer Reue ihrer Sünden beweget hat. Viele auch, die schon mit dem Tode rangen, hat er die Himmelspforte eröffnet, und ihnen ein seliges Ende erlanget, wie nicht weniger hat er auch große Hilf durch sein Gebeth, und heiligen Messen den armen Seelen im Fegfeuer geleistet.

Alles, was in ihm tugendhaft, war heldenmüthig: seine Armuth, Verachtung aller zeitlichen Dinge, die Strengheit des Lebens, der heilige Haß gegen sich selbst, die englische Reinigkeit, seine Verdemüthigung bey so großer Hochschätzung der adelichen und gemeinen Standespersonen, er pflegte von sich selbst zu sagen; ich bin nur ein schöbiger Hund, eine schlechte Gartenkrott, die nur eitel aufgeblasen ist. Seine Liebe gegen GOtt, und den Nächsten war außerordentlich wundersam, wie seine Geduld in härtester Verfolgung und erlittenen Trangsalen, seine geistliche und leibliche Werke der Barmherzigkeit, mit der er den am Seele, und Leibe Bedrangten zu Hilf kam.

GOtt wollte deßwegen seinen so eifrigen Diener auch schon auf dieser Welt belohnen mit himmlischen Gnadenthau, mit der Gab der Weissagung, und Offenbarung der geheimesten Dingen, mit Entzückungen in dem Geiste, mit übernatürlichen Süßigkeiten, unter welchen er oft aufgeschrien: Genug o JEsu! genug! o heiliger Weg! o süsser Weg! o wie liebreich, wie wundersam ist JEsus. Daher floß die innerste Freundschaft mit Christo, seiner göttlichen Mutter, mit seinen heiligen Vätern, Ignatio, Xaverio, und andern heiligen Gottes, durch derer Vorbitte er bewunderungswürdige Gnaden für sich, und für andere erhalten.

Die Hiligkeit seines Lebens wuchs mit den Jahren seines Alters, seine Begierde GOtt bald anzusehen, und ewig zu genießen, kürzte ihm das Leben ab, und bereitete ihm den Weg zu einen glückseligen Tode, zu welchem er sich mit heiligsten Tugendübungen bereitete: da ihm in dem Todbette der höllische Geist noch streng nachsetzte, vertriebe er ihn mit den Worten des heiligen sterbenden Martini: was machest du da, du blutige Bestie, du wirst in mir nichts böses finden. Ist endlich heilig, wie er gelebet, verschieden zu Ellwang im Jahre 1704 den 8ten Februari an einem Freytage im 62 Jahre seines Alters, in dem 23ten seiner durch 4 Bißthümer fortgesetzter apostolischer Arbeit in dem Weinberg des HErrn.

Vieles, was er vorgesagt, hat sich erst nach seinem Tode wahrhaft befunden, hat auch nicht wenige Gutthaten seinen Pflegkindern erwiesen, besonders in Feuersbrünsten, in welchen nur allzeit ein Haus in der Stadt Ellwang, nach seiner Weissagung, und nicht mehrer durch die Flamme verzöret worden: der Ruf seiner Heiligkeit dauert noch fort im ganzen Riesenlande: auf seinem bey dem Eintritte der Stiftskirche gesetzten Grabstein sind auch folgende Worte zu lesen: **Es war ihm die alte Welt zu klein, derohalben hat er noch im 60ten Jahre seines Alters um die indianische Mißionen in der neuen Welt angehalten.**

ten. Sein Leben hat Joseph Bergmayr zu München im Druck herausgegeben im Jahre 1763.

Nicht nur Ellwang allein, das ganze Rieserland
Anrühmet seine Mühe, und arbeitsame Hand.
Es kann sich rühmen auch sein liebe Vaterstadt,
Die ihm das Licht, er ihr ein neus gegeben hat.

§. 3.

## Johannes Antonius LXIII. Bischof.

Das adeliche kneblische Geschlecht von Katzenelenbogen in dem reinischen Cirkel hat ihn zu Welt gebracht im Jahre 1664 den 1 Octob. Rom hat bewundert seine Gelehrtheit und Frömmigkeit in dem Collegio der Deutschen bey dem heiligen Apollinar, in welchem er die Ehre hatte in höchster Gegenwart Alexander VII. römischen Papstes die Kanzelrede an dem Festtage aller Heiligen Gottes zu halten, die er mit diesen Worten und allgemeinem Lobe beschlossen: es **streitet mit der Heiligkeit die Gottheit, die Heiligkeit übet Tugenden aus, daß sie die Gottheit bey den Menschen mehrers bekannt machet, die Gottheit wirket Wunder, daß sie die Heiligkeit bey den Menschen kröne.**

Seine Tugend aber wurde im Jahre 1705 den 9 Febr. mit der eichstättischen Insul gekrönet. Täglich las er um 6 Uhr die heilige Meße

mit

mit größter Auferbaulichkeit: täglich bey Abendzeit war er mit seinem Hofe gegenwärtig in der Hofkapelle bey der heiligen Rosenkranzandacht. War das Wetter günstig, stellte er eine Wahlfart an in die lauretanische Kapelle, und verrichtete mit den Seinigen viele andere Gebether neben den 7 Buß-Psalmen.

Der Religionseifer war in ihm so groß, daß Clemens XI. römische Papst selbst selben in öffentlichen Sendschreiben angepriesen: in einem, welches er dem 2 September im Jahre 1711 ihm zugeschrieben, rühmet dieser große Papst an seine Freygebigkeit, mit welcher er einen nicht kleinen Geldbeytrag hergeschossen, auf daß zu Hanover, und zu Braunschweig, das ist in Protestantischen Städten katholische Kirchen errichtet werden könnten. In einem andern den 18 April im Jahre 1714 abgegebnen Briefe lobet er seine Mildthätigkeit die er so adelichen Jünglingen aus Schottland erwiesen, welche wegen der Pestgefahr gezwungen waren das Schottenkloster in Regensburg zu verlassen, nach Eichstätt zu fliehen, wo dieser freygebigste Bischof selbe längere Zeit gelabet, bis sie als apostolische Arbeiter ihren Landsleuten haben zu Hilf kommen können.

Das die Jugend des weiblichen Geschlechts in Glaubenssachen und anständigen Uebungen besser unterrichtet werde, hat Antonius ein Frauenkloster unter dem Name der **Versammlung**

Mariä der Jungfrauen in der Vorstadt errichtet und eine Stiftung von vielen 1000 fl. für selbes vermacht. Zu diesem Kloster werden die adelichste Jungfrauen aus Oesterreich, Böheim, Baiern, Franken, und Schwaben geschicket, daß öfters bey 50 derselben gezählet werden. Hat auch freygebigst ein Klösterlein den P. P. Franciscanern bey der Stadt Spalt aufgerichtet. Was er auf Kirchenzierde, auf Unterhaltung der Armen, Wittwen, und Waisen angewendet, belauft sich auf eine ganze Million fl. Sein letzter Will, oder Testament, welches er den 26 Febr. 1725 für die Arme, und milde Stiftungen unterschrieben, übersteigt fast allen Glauben: denn er hat diesen vermacht alles sein übriges Geld, Edelsteine, alle Kostbarkeiten der Kunst und der Natur, die er als Kanonikus gesammelt, und schon dort den Werth 100000 Gulden übersteigen haben, selbe aber in seiner 20 jährigen Regierung dreyfach vermehret.

Der Tod dem frommen Leb'n ein Ende zwar gemacht,
Doch nicht den Stiftungen, die herrlich er verschaft.

## §. 4.

## Johannes Antonius II. fünf und sechsigster Bischof der Fromme genannt.

Dieser ist aus dem uralt adelichen Geschlecht deren Freyherrn von Freyberg, und Eisen-

senberg im Hopferau entsprossen, gebohren im Jahre 1674 den 16 July, den seine große Tugenden auf den bischöflichen Leuchter erhoben, auf daß deren Schimmer nicht nur allein das eichstättische Bißthum sonder ganz Deutschland erleuchten sollte, wie es auch in der That geschehen. Schon in dem Domherrnstand ist ihme der Ehrentitel des **frommen Freyberg** beygelegt worden, und er als ein **Herr angesehen worden, der immer mit GOtt war.** Sein Seeleneifer war so groß, daß er schon als ein Dommherr die Pfarr zu Mattsies übernommen, und eifrigst einige Jahre hindurch versehen, da er die bischöfliche Würde gleichsam gezwungner Weis annehmen müßte, vergoß er viele Zäher, und pflegte nach einigen Jahren zu sagen: **ach wie beschwerlich ist mir dieser Fürstenhut! wie gern wollte ich ihn mit meinem vorigen Pfarrherrnhut wieder vertauschen. Wie weit lieber wollt ich Pfarrherr zu Mattsies, als wo immer Bischof seyn;** niemals hat man in allen seinem Thun, und Lassen, im Reden, und Geberden auch nur ein Fünklein eines Hochmuths erblicket. War gegen jedermann, auch schlechtigsten Leuten freundlich, liebreich, und anmüthig. Hat sehr wenig auf die Verpflegung seiner höchsten Person auch in der Kleidung verwendet, einen schon viele Jahre hindurch abgenützeten, durchlöcherten Hut wollte er noch nicht anlassen mit Vermelden: **Es seye dieser**

noch

noch gut genug was braucht es dieser Hoffart. Die Bediente hatten große Mühe ein neues Kleid an seinem Leibe zu bringen.

Seine Ergetzungen, die er zuließ mußten unschuldig in ihrer Gattung, und mäßig in ihrem Gebrauch seyn, daß allezeit der Bischof den Fürsten merklich vorschluge. Er legte jederzeit der Welt vor Augen alle bischöfliche Eigenschaften, und Tugenden, welche Paulus in den Sendschreiben zu Timotheum; und Titum von einem Bischof verlanget: er hatte das größte Abscheuen von allem, was einer Sünde, und Beleidigung Gottes gleich sahe. Dieserwegen sagten einige: **sie wollten ihm leichterdinge um sein Fürstenthum bringen, man dürfte ihm nur sagen, es seye ein Sünd, sofern er solches behielte, denn mit einer Sünd wollten wir unsern gnädigsten Herrn nicht nur allein aus der Stadt, sondern aus dem ganzen Lande jagen.** So großes Abscheuen hatte er auch nur vou dem Schatten einer Sünde.

Sein Religionseifer, und Andacht hat ihn nicht nur an katholischen, sondern auch an widrigen Glaubenshöfen in ein solches Ansehen gesetzet, daß sie ihn nur **den frommen Fürsten, den andächtigen Bischof zu Eichstätt zu nennen pflegten.** Durch solche hat er gleich einem Moyses eifrigst bittend das Bißthum

thum von allen Kriegsgefahren, und andern angedrohten Unglücksfällen errettet, das ganze Land mit himmlischen Segen erfüllet. Unter dem täglich von ihme entrichteten heiligen Meßopfer besonders bey der Genießung der heiligen Hostie sind ihme öfters häufige Zäher aus den Augen geflossen. Durch so großen Andachtseifer hat er zweifels ohne auch die höchste Gnad erhalten, daß er 8 Jahre vor seinem Tode den 8 Sept. im Jahre 1749 das jubiläische heilige Meßopfer, dergleichen Jubiläum kein anderer aus allen seinen bischöflichen Vorfahrern erlebet, hat unter Frolockung des ganzen Bißthumes GOtt dem Allmächtigen abstatten können.

Fünf Jahre zuvor 1744 den 28 April hat er durch besondern Gunst des Himmels die Gebeinen des ersten heiligen eichstättischen Bischofs Wilibaldi erfunden, und auf einen zierlichsten Altar erhöhet, wie auch im Herbstmonat des 1745 Jahres das zehende Jubiläum oder das tausende Jahr des von Wilibaldo eingeführten katholischen Glaubens und Errichtung des eichstättischen Bißthums mit allgemeiner Freude herrlichst begangen. Er suchte die Ehre Gottes auch mit großen Unkosten, und aufgewändten fürstlichen Einkünften in Herstellung der Gotteshäuser, deren er einige von Grund auf neu erbauet, noch mehrere erweitert, erneuert, verbessert, mit kostbaren Altären, mit reichen Kirchenzieraten, und ansehnlichsten priesterlichen Klei-

dun-

dungen, die sich auf viele 1000 Gulden in dem Werth belaufen, versehen hat, sonderbar in der hohen Domkirche, in der Kirche der heiligen Engeln zu Eichstätt. Es sind wenig Kirchen in und außer der Stadt zu finden, die nicht herrliches Merkmaal dieser fürstlichen Gottseligkeit aufzuweisen haben.

Nicht weniger Unkösten hat er auf die lebendige Tempel Gottes verwendet: besonders auf die hinterlassene Wittwen, Aeltern-lose Kinder, erarmte Unterthanen, was nur seine Liebe auf die Gnadengelder, ohne dem reichlichen Allmosen, verwendet, wurde jährlich auf 10- bis 12000 Gulden gerechnet, ja man erfuhr öfters, daß 20000 Gulden kaum erklecket haben. Es war der allgemeine Ruf: **wir haben einen Fürsten, der die Liebe selbsten ist.**

Kurz, ehe er seine Augen zuschloß, hat er selbe noch auf die arme Waiselkinder gewendet. Nicht nur allein hat unser apostolische Bischof für das Wohlseyn der Leiber, sondern vielmehr für das Heil der Seelen gesorget. Noch als Pfarrherr zu Mattsieß war er nach gelesenen heiligen Meßopfer beständig bey den Kranken, ihre Seelen nach empfangener heiligen Wegzerung in die glückselige Ewigkeit abzuschicken, öfters verrichtete er solches Liebswerke sogar in größter Lebensgefahr von dem anlaufenden Gewässer ersäufet zu werden. Wenn man fragte,

wo der Herr Pfarrherr wäre, wurde insgemein geantwortet: **Er schliest halt bey seinen Kranken herum.**

Seine fürstlichl Sorg- und Gnadenhand haben auch erfahren die in Irrthum verführte Seelen auf dem Weg des Heils zu bringen, wie er auch viele zu diesen gebracht: ach, sagte er, **es reuet mich nichts, wenn es nur zum Seelenheil ist.** Man merkte es ihme an, daß er an keiner andern Sache dieser Welt ein rechtes Vergnügen füllte, was nicht von GOtt, von göttlichen, und heiligen Dingen, von Fortpflanzung des Glaubens, oder von Bestreitung der Irrlehren, von Ausbreitung der Kirche handlete. Benedict IV. römischer Papst wurde durch solchen seinen großen Glaubenseifer, und andern herrlichsten Tugenden bewogen, daß er ihm, und allen fürstlichen Nachfolgern das Ehrenkreuz von Rom aus übersendet, welches bey jeder Gelegenheit er ihme könne, und solle vortragen lassen, welche Ehre noch keinem seinen Bischöflichen Vorfahrern widerfahren Er bekännte öfters, und öffentlich, daß ihme alles eitel vorkomme, **daß er sein Vergnügen nirgend als in GOtt finde** Er hat ihn auch gefunden nach einer etliche Monat immer mehr, und mehr zunehmenden Leibsschwachheit und seligen Hinscheiden im Jahre 1757 den 29 April Nachmittag um 4 Uhr, seines Alters 83, seiner Regierung im 29 Jahre, ist den 4 May in dem

soge-

sogenannten Wilibaldschor nächst an der Grabstatt dieses ersten eichstättischen Bischofes, dessen einige hundert Jahr über gänzlich verborgengelegene Gebeinen er glückseligst erfunden, und auf dem kostbaren Altar ober seiner Begräbniß einsetzen lassen, mit aller Feyerlichkeit und allgemeinem Leidwesen zu Erde gestattet worden, als sagte er:

Wo ich erfunden hab
Des Wilibalds Gebein,
Dort solle auch mein Grab
In sanfter Ruhe seyn.

Man könnte ihm auf das Grab schreiben:
Daß fünfzigst seines Priesterthums, des Bißthums tausend Jahr
Johann Anton beschlossen hat. Er jener Bischof war,
Dem GOtt vor allen hat
Gezieret mit dieser Gnad.
Vom Himmel er herab noch bringe uns zu wegen
Fürs Bißthum, und das Land den väterlichen Segen.

Mit diesem so frommen Bischof setze ich gleichsam die Krone auf der heiligen, und gottseligen Eichstätter Geschichte.

## Beschluß dieser eichstättischen Geschichte. Zu den eichstättischen Bißthums-Einwohnern.

Nun gehet meine Anrede an euch, die ihr so viele Jahrhunderte hindurch in der Lehr, und Glauben des heiligen Wilibalds unbeweg-

lich, und standhaft verblieben seyet, da so viele andere im Deutschland zu lutherischer, und kalvinischer Irrlehr sich schändlich, und höchst schädlich gewendet haben. Sehet an die Reuhe, und Ordnung eurer obristen Seelenhirten und Bischöfen, alle haben den wahren katholischen Glauben bekennet, beschützet, und glorwürdigst verbreitet, aus denen die meiste von der Heiligkeit des Lebens, Reinigkeit der Sitten, mehr dann väterlicher Sorge für ihre Schäflein, apostolischen Eifer die Religion unter den Ihrigen aufrecht zu erhalten, einige auch wegen der Kraft große Wunder zu wirken berühmt sind.

Fast alle eure Nachbarn, die Baiern ausgenommen, sind haufenweis zu dem lutherischen Evangelium übergeloffen, ihr allein seyet durch den Glaubenseifer eurer höchsten Seelsorgern bis auf diese Zeit beständig, und ununterbrochen in der Einigkeit des katholischen Glaubens verblieben, auch in zeitlichen Dingen gesegnet worden.

Dieserwegen hab ich auch dieses Werk **von dem heiligen und gottseligen Eichstätt** euern Augen vorlegen wollen, damit ihr in diesem als in einem klaren Spiegel ersehen könnet die hohe Tugenden eurer Vorfahrern, und Einwohnern dieses Bißthumes, und also mit gleichem Christeneifer angeflammet ihren herrlichen Beyspielen nachzufolgen euch befleißen sollet. Ich mach den Schluß mit dem heiligen Papst Leo

ser-

ſermon. ad ritand. hæret. Wir hoffen ſicherlich, daß der Schutz Gottes eure Herzen, und den Glauben noch hinfür bewahren werde, daß ihr jenem, deme ihr bisher treulich gehorſamet, durch beſtändige Beybehaltung des Glaubens, ewig wohlgefallen werdet. Setz noch hinzu die Wort des heiligen Paul. Hebr. 19. Seyet ingedenk eurer Vorgeſetzten, die zu euch das Wort Gottes geredet, deren lobſamen Wandel ihr betrachten, und ihren Glauben nachfolgen ſollet. Seyet gehorſam euern Vorgeſetzten, denn ſie wachen für euch, als die Rechenſchaft für eure Seelen geben werden, damit ſie ihr Amt mit Freuden vertreten.

# Verzeichniß

## Der Biſchöfen zu Eichſtätt.

1. Wilibald anno 745. † anno 786.
2. Gerochus 786. † 801.
3. Aganus 801. † 819.
4. Adalungus 819. † 841.
5. Altunus 841. † 858.
6. Otkarius 858. † 881.
7. Godeſchalcus 881. † 884.
8. Erembaldus 884. † 902.
9. Udalfridus 902. † 933.

10. Starchardus 933. † 965.
11. Reginoldus 965. † 989.
12. Megengozus 989. † 1014.
13. Gundakarus 1014. † 1019.
14. Waltherus 1020. † 1021.
15. Heribertus 1022. † 1042.
16. Gotsmanus 1042. † 1042.
17. Gebhardus I. 1042. † 1057.
18. B. Gundakarus 1057. † 1075.
19. Udalricus I. 1075. † 1098.
20. Eberhardus I. 1098. † 1112.
21. Udalricus II. 1112. † 1125.
22. Gebhardus II. 1125. † 1149.
23. Burckhardus 1149. † 1153.
24. Conradus I. 1153. † 1171.
25. Egilolphus 1171. † 1182.
26. Otho 1282. † 1195.
27. Hertwicus 1195. † 1223.
28. Fridericus I. 1223. † 1226.
29. Henricus I. 1226. † 1229.
30. Henricus II. 1229. † 1234.
31. Henricus III. 1234. † 1237.
32. Fridericus II. 1237. † 1246.
33. Henricus IV. 1246. † 1259.
34. Engelhardus 1259. † 1261.
35. Hiltbrandus 1261. † 1279.
36. Reymboto 1279. † 1297.
37. Conradus II. 1297. † 1305.
38. Joannes I. 1305. † 1306 ad infulam Argentin vocat.
39. Philippus 1306. † 1322.

40. Marquardus I. 1322. † 1324.
41. Gebhardus III. 1324. † 1327.
42. Fridericus III. 1328. † 1329.
43. Henricus V. 1329. † 1344.
44. Albertus I. 1344. † 1356.
45. Bertholdus 1356. † 1365.
46. Rabanus 1365. † 1383.
47. Fridericus IV. 1383. † 1415.
48. Joannes II. 1415. † 1429.
49. Albertus II. 1429. † 1445.
50. Joannes III. 1445. † 1464.
51. Wilhelmus 1464. † 1496.
52. Gabriel 1496. † 1535.
53. Chriſtophorus 1535. † 1539.
54. Mauritius 1539. † 1552.
55. Eberhardus 1552. † 1560.
56. Martinus 1560. † 1590.
57. Caſparus 1590. † 1595.
58. Joann Conradus 1595. † 1612.
59. Joannes Chriſtophorus 1612. † 1636.
60. Marquardus II. 1636. † 1685.
61. Joannes Eucharius 1685. † 1697.
62. Joannes Martinus 1697. † 1704.
63. Joannes Antonius I. 1705. † 1725.
64. Franciſcus Ludovicus 1725. † 1736.
65. Joann Antonius II. 1736. † 1757.
66. Raymundus Antonius natus 19 April. 1718. electus 5 July. 1757. conſecratus 30 April. 1758 vivat, & pergat regnare in annos plurimos feliciter!

# Verzeichniß

## Der Bischöfen, die bey verschiedenen Kirchenräthen, und Versammlungen der Geistlichen gegenwärtig waren.

Adalungus 4 Bischof ist gewesen bey dem Dietenhovenischen Kirchenrath im Jahre 831.

Erembaldus 8 Bischof ist erschienen auf dem Kirchenrath zu Maynz 888, und zu Tiburien 895.

Udalfridus 9 Bischof da er wegen Unbäßlichkeiten auf den zweyten Kirchenrath zu Dingelfing nicht erscheinen könnte, hat dorthin seine Abgesandte Sarcolochum, und Goldbertum abgeschicket.

Starkhardus 10 Bischof war auf dem Kirchenrath zu Ingelheim 948, und zu Maynz 963.

Megengozus 12 Bischof auf dem zweyten zu Frankfurt 1007, und hat sich der neuen Stiftung des Bamberger Bißthums widersetzet.

Gundakarus 13 Bischof hat zugelassen, das, was über den Fluß Pegnitz gelegen, solle von seinem Bißthum zu dem neuen bambergischen gezogen werden, hiemit wurde auch die Stadt Nürnberg, durch welche die Pegnitz flüsset in 2 Bißthümer zertheilet in das eichstättiche und bambergische.

Eber-

**Eberhardus I.** bey dem so berühmten Kirchenrath zu Maynz 1106, und wurde vom selben mit den Kirchensätzen nach Rom geschicket.

**Gebhardus II.** bey dem Kirchenrath zu Rheims in Frankreich 1147. zuvor im Jahre 1131 zu Maynz, auch dem After-Kirchenrath zu Worms, in welchem der heilige Gregorius VII. ist verdammet worden. Er hat aber seine Meynung mit andern bald zurückberufen, und ihn für einen rechtmäßigen Papste erkannt.

**Fridericus I.** 28 Bischof bey dem Kirchenrath Maynz 1246. in welchem er von allen andern gegenwärtigen Bischöfen das erste Ort nach dem maynzischen Erzbischof zu behaupten das Recht ihme zumessete, welches der heil. Bonifacius der eichstättischen Kirche gegeben.

**Engelhardus I.** 34 Bischof war auch bey einem Kirchenrath zu Maynz 1361. wo er auch verstorben, und begraben worden.

**Reymboto** 36 Bischof bey dem Kirchenrath zu Aschaffenburg 1292.

**Bertholdus** 45 Bischof hat eine Kirchensatzung, welche die erste von den eichstättische Bischöfen gemachte war, ausgehen lassen, in welcher er verdammet die Gottlosigkeiten jener, die die hinterlassene Güter der verstorbnen Priester angrifen, und hinweg nahmen. Erlaubte auch allen aus der Geistlichkeit Testamenta aufzurichten mit diesem Beding, daß sie alle Jahre

in ihren Decaneyen zusammkommen sollen, und Gottesdienst verrichten ꝛc.

Kürze halber von andern Bischöfen zu schweigen, welche gar nützliche Satzungen und Verbesserungen in Kirchensachen gemacht haben.

# Verzeichniß

## Der Stiftkirchen, und Decanaten in diesem Bißthum.

Neben dem Hochstift, und hochwürdigsten Domkapitel hat das neue Stift bey unser Frau einen Probsten mit 5 Kanonicis. Der heilige Wilibaldschor zählet 8 Kanonicos. Die Stadt 3 Pfarreyen bey unser Frau, bey St. Walburg, und bey dem heiligen Geist-Spital.

Die Stiftkirch zu Herrnrieden bey St. Veit einen Probsten mit 8 Kanonicis. Die vereinigte Collegiat-Kirche bey den heiligen Niklas, und Emmeram zwey Pröbsten mit 6 Kanonicis.

Das Berchinger Decanat neben dem Decan, und Kammerer 28 Pfarrherrn. Das Gredinger Decanat neben dem Decan, und Kammerer 20 Pfarrherrn. Das Hilpoltsteiner Decanat neben dem Decan, und Kammerer 15 Pfarrherrn. Das Ingolstädter Decanat neben dem Decan, und Kammerer 25 Pfarrherrn. Das Kypffenburger Decanat neben dem Decan, und Kammerer 14 Pfarrherrn. Das

Mon-

Monheimer Decanat neben dem Decan, und Kammerer 25 Pfarrherrn. Das Neumarker Decanat neben dem Decan, und Kammerer 21 Pfarrherr. Das Ornbauer Decanat neben dem Decan, und Kammerer 18 Pfarrherrn.

Also zählet dieses Bißthum 8 Decanen, 8 Kammerer, 166 Pfarrherrn auf dem Land.

3 Abteyen Bey St. Walburg, welches Kloster Otkarius Bischof um das Jahr 870 erbauet.

Zu Rebdorf hat Conrad der Erste die Canonicos Regulares St. Augustini im Jahre 1158 gestiftet.

Zu Plankstetten hat Ernest Graf von Hirschberg die Ordensmänner des heiligen Benedict im Jahre 1129 eingeführt, und gestiftet.

Wilhelm 51 Bischof um das Jahr 1480. das Kloster der kanonisinen Augustiner-Ordens in Mariastein im Jahre 1488. Ein anderes dergleichen Klosterfrauen in Marienburg.

In der Stadt Eichstätt sind 3 Mannsklöster. Der PP. Domicanern, welche Sophia Gräfinn zu Hirschberg mit ihren zween Brüdern Gebhard, und Gerard unter Conrad II Bischof um das Jahr 1300 eingeführet.

Der PP. Capuciner, welche Johann Christoph Bischof im Jahre 1623, und im folgenden das Collegium der Patrum Soc. Iesu eingesetzt, und gestiftet.

An-

Andere Klöster in dem Bißthum zu Ingolstadt PP. Augustiner, PP. Franciscaner PP. Soc. Jesu, Klosterfrauen St. Francisci, und der Ursulinerinnen. PP. Capuciner zu Neumark, Wembding, und Berching. PP. Franciscaner in Freystadt, Diefurt, Ellingen, Beilegries, beym heil. Blut neben Spalt. Also 14 außer der Stadt.

# Verzeichniß

## Der Collegiat-Kirchen, Abteyen, und Klöstern, die von den Glaubensgegnern bey Lutherszeiten dem Bißthum entrissen worden.

Das Ritter Stift zu St. Gumbert in Onolspach. Andere Stiftkirchen zu Feichtwang, Weissenburg, in der Stadt Nürnberg sammt den Klöstern.

Die Abteyen des heiligen Benedicts-Orden zu Wülzburg, Anhausen, Heidenheim, Monheim, Heilsbrun Cisterzerordens. Das Kloster zu Castell, welches doch hernach dem Jesuiter-Collegio zu Amberg, Gnadenberg den Klosterfrauen St. Salesii zu München, Seligpforten den Klosterfrauen Salesianerinnen zu Amberg eingeraumet worden.

Noch andere Klöster sind der geistlichen eichstättischen Gerichtsbarkeit entzogen worden,

als

als in Weissenburg, Pappenheim, Bildenreith, Solnhofen, Engelthall ꝛc. sammt den Decanaten zu Waßertrudingen, Altdorf, Gunzenhausen, Pappenheim sammt mehrern über hundert Pfarreyen.

O großer Wilibald
Ach! mach, daß wieder bald
Zu deinem Schafstal kommen,
Die Luther weggenommen:
Das Bißthum werde wieder rein,
Ein Hirt ein Schafstall solle seyn.

Ver-

# Verzeichniß Der Heiligen und Gottseligen.

## Erstes Buch

### I. Kapitel.

§. 1. Von dem heiligen Richard, 1.
§. 2. Das übrige Leben, und Wallfahrten dieses Heiligen, 5.
§. 3. Sein Tod, und Verehrung nach dem Tode.

### II. Kapitel.

§. 1. Von der Geburt, und Auferziehung des heiligen Wilibald, 13.
§. 2. Seine Reisen, 15.
§. 3. Seine Zurückreis nach Deutschland, 18.
§. 4. Seine Priester- und Bischofweihe, 21.
§. 5. Seine bischöfliche Verwaltung, 26.
§. 6. Seliges Hinscheiden, 29.

### III. Kapitel.

§. 1. Sein Nachruhm, 33.
§. 2. Von seinen Beinen und Wunderwerken, 40.
§. 3. Seine Verehrung, 43.
§. 4. Seine beständige Herrlichkeit, 48.

### IV. Kapitel.

§. 1. Apostolischer Eifer des H. Wunibald, 55.
§. 2. Seine große Tugenden, 57.
§. 3. Seliges Hinscheiden, und Herrlichkeit. 60.

V. Ka=

## V. Kapitel.


§. 1. Von den Wallfahrten der H. Walburg, 67.
§. 2. Ihr Klosterleben, und Hinscheiden, 60.
§. 3. Erste Uebersetzung ihres H. Leibs, 72.
§. 4. Zwote Uebersetzung, 75.
§. 5. Ihr Herrlichkeit aus dem walburgigischen Name, 78.
§. 6 Ihre Verehrung in der Kieche, 81.
§. 7. Von dem heiligen Walburga Oel, 84.
§. 8. Ihre Herrlichkeit von ihrem Kloster und Kirche, 92.


## VI. Kapitel.


§. 1. Von dem heiligen Bonifacio, 101.
§. 2. Von dem heiligen Lioba, 105.


## VII. Kapitel.


§. 1. Von dem heiligen Sola, 109.
§. 2. Seine Verehrung nach dem Tode, 112.
§. 3. Von dem heiligen Deochar, 117.
§. 4. Von seiner Verehrung nach dem Tode, 121.
§. 5. Von dem heiligen Sebald, 127.
§. 6. Seine apostolische Arbeiten, 160.
§. 7. Sein Nachruhm, 132.
§. 8. Seine. Vertheidigung wider die Magdeburger, 137.


# Zweyttes Buch

## I. Kapitel.


§. 1. Von der gottseligen Wilitrud, 139.
§. 2. Von dem gottseligen Grafen Leo-

degar, 143.
§. 3. Seine Lebensende und Nachruhm, 146.

## II. Kapitel.

§. 1. Der gottselige Starkhard Bischof, 149.
§. 2. Der Tugendvolle Heribert Bischof. 152.
§. 3. Der gottselige Gebhard I. nachmals Papst, 152.
§. 4. Der selige Gundakar II. Bischof, 164.
§. 5. Sein Hintritt, und Nachrühm, 168.

## III. Kapitel.

§. 1. Die selige Stilla, 173.
§. 2. Ihr Nachruhm, 175.
§. 3. Gottseliger Gebhard II Bischof. 185.
§. 4. Gottselige Adelheid Abtißinn, 187.
§. 5. Tugendvoller Reymbot Bischof, 191.
§. 6. Der fromme und gelehrte Philipp Bischof, 194.
§. 7. Gottselige Klosterfrau Christina, 197.
§. 8. Henrich gottseliger Abt, 207.

## IV. Kapitel.

§. 1. Glorwürdiger Friderich. IV. Bischof, 203.
§. 2 Herzhaster Albert II. Bischof, 207.
§. 3. Großmüthiger Johonn III. Bischof, 209.
§. 4. Sein seliges Hinscheiden, und Nachruhm 215.
§. 5 Ehrwürdiger Bernhard Waging Benedictiner, 121.
§. 6. Der selige Bertho, und fromme Wilhelm von Leichtenberg Franciscaner, 224.

§. 7.

§. 7. Wilhelm 51 Bischof, 226.
§. 8. Walburga erste Oberinn zu Maria-stein, 229

## Drittes Buch.

### I. Kapitel.

§. 1. Gottselige Agnes Eislingerin, 231.
§. 2. Von ihren wundersammen Erscheinungen, 235.
§. 3. Von ihren Hinscheiden, 237.

### II. Kapitel.

§. 1. Gabriel 52 Bischof, 239.
§. 2. Der selige von Juden ermordete Knab Michael, 243.
§. 3. Johann Eckius Glaubensverfechter, 246.
§. 4. Johann Cochläus Kanonicus St. Wilibalds, 251.
§. 5. Friderich Staphylus, 255.

### III. Kapitel.

§. 1. Martin Eisengrein, 263.
§. 2. Martin 56 Bischof, 272.
§. 3. Petrus Canisius, 277.

## Viertes Buch.

### I. Kapitel.

§. 1. Jacob Rhem, 280.
§. 2. Sein Nachruhm, 285.
§. 3. Von den eleuden 3 Heiligen, 286.

§. 4. Von Erfindung ihrer Leiber, 288.
§. 5. Ihre große Herrlichkeit nach der Erhebung, 291.
§. 6. Hart betrankte Männer in dem Schwedenkrieg, 294.
§. 7. Jacob Gretscherus tapferster Glaubensverfechter, 300.

## II. Kapitel.

§. 1. Johannes Christoph 59. Bischof.
§. 2. Maximilian I. Herzog in Baiern, 313.
§. 3. Wolfgang, und Magdalena Herzoge zu Neuburg, 320.
§. 4. Mathias Faber erster Pfarrherr zu Neumark, 326.
§. 5. Marquard II. 60 Bischof, 329.
§. 6. Johann Eucharius 61 Bischof, 335.

## III. Kapitel.

§. 1. Johann Martin 62 Bischof 340.
§. 2. Philipp Jeningen Rieser Apostel, 342.
§. 3. Johann Antonius 63 Bischof, 347.
§. 4. Johann Antonius II. 65 Bischof, 349.

---

Verzeichniß der Bischöfen bey Kirchenversammlungen. 360.
Der Stiftkirchen, und Decanaten in diesem Bißthume. 362.
Der Collegiat Kirchen, Abteyen, und Klöstern, die dem Bißthume entrissen worden, 364.

# Verzeichniß der Bücher, die der Vorfasser bisher in Druck gegeben.

---

Critica in vitam SS. Henrici, et Cunegundis Imp. Augustæ 1780.

Apologia Bennoniana, ſive S. Benno Epiſc. Patronus Bavariæ vindicatus. Monachii 1773.

Kurzgefaßte Vertheidigung des heiligen Benno. 1774.

Friſinga Sacra Friſingæ. 1775.

Glorwürdigſte vortrefflichkeiten des heiligen Michael. München. 1775.

Sechstes heiliges Jubeljahr des deutſchen Roms, das iſt der Stadt München. 1776.

Kritiſche Beleuchtung verſchiedener heiligen Gottes, der heiligen 3 Königen, der heiligen Martyrer Chriſtoph, Longin, Georg, Barbara, Thecla, Katharina ꝛc. München. 1776.

Apoſtoliſche Hochheit, das iſt gründlicher Bericht von den heiligen Apoſteln, und Evangeliſten. München 1778.

Eliſabethiſche Ehrenkrone, das iſt Lebensbeſchreibung verſchiednen heiligen Eliſabethen. München. 1778.

Ver-

Vertheidigung des heiligen Rosenkranzes. München. 1779.

Kurze Lebensgeschicht der heiligen Cäcilia. 1779.

Heiliges, und gottseliges Eichstätt. München. 1780.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Crammer, Anton

Heiliges, und gottseliges Eichstädt. Das ist: gründliche Geschichtsverfassung von jenen, die dieses Bißthum bis auf unsere Zeiten mit heilig- und gottseligen Lebenswandel, wie auch mit dem Glanze großer Wunder, und Wohlthaten scheinbarer beleuchtet haben Zusammengetragen von Anton Crammer der kurfl. Hofkirche Probste bey dem heiligen Erzengel

München 1780

Bavar. 594 e
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10372290-1
VD18 15297411